





Deutsche  
National-Litteratur



# Deutsche National-Litteratur

Historisch kritische Ausgabe

Unter Mitwirkung

von

Dr. Arnob, Dr. G. Walke, Prof. Dr. G. Varrisch, Prof. Dr. G. Westheim,  
Prof. Dr. O. Wehaghel, Prof. Dr. Wirtinger, Prof. Dr. O. Wunmer, Dr. F. Wobertag,  
Dr. G. Worberger, Dr. W. Creizenach, Dr. Joh. Cruger, Prof. Dr. O. Duntzer,  
Prof. Dr. A. Fren, U. Fulda, Prof. Dr. C. Geiger, Dr. G. Gmel, Dr. E. Henrici,  
Dr. M. Koch, Prof. Dr. V. Lambel, Dr. G. Lehr, v. Litteneron, Dr. G. Milchbach,  
Prof. Dr. J. Minor, Dr. F. Munaier, Dr. P. Herrlich, Dr. V. Oesterlen, Prof. Dr. V. Palm,  
Prof. Dr. P. Piper, Dr. P. Prehle, Dr. Adolf Rosenbergs, Prof. Dr. A. Sauer, Prof.  
Dr. G. J. Schroeter, G. Steiner, Prof. Dr. A. Stern, Prof. Dr. F. Vetter,  
Dr. L. Wendeler, Dr. Th. Völling u. a.

herausgegeben

von

Joseph Kürschner

92. Band

Zweite Abtheilung

Goethes Werke XI. 2



Stuttgart

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

---

Elfter Teil

Zweite Abteilung

**D r a m e n**

Sechster Band

Herausgegeben

von

Prof. Dr. K. J. Schröder



**Stuttgart**

Union Deutsche Verlagsgesellschaft

Alle Rechte vorbehalten

Druck von B. G. Teubner in Leipzig

# Des Epimenides Erwachen.



## Einleitung.

Dieser Dichtung gerecht zu werden, scheint eine Aufgabe, deren Lösung noch zu erwarten ist.

Eine ermüdende Wiederholung aller vorliegenden Deutungen und Urtheile würde kaum zum Ziele führen. Wir vermessen uns auch nicht, unsererseits zu viel zu versprechen, doch scheint uns bei gründlicher Erwägung Eines möglich: die Zurückweisung eines verbreiteten Urtheils, das nur auf einem argen und offenbaren Mißverstehn beruht. Wir meinen das Urtheil, das in Hettners Geschichte der deutschen Litt. III. 2 S. 518 den schärfsten Ausdruck findet in den Worten: Epimenides sei jedem wahren Vaterlandsfreunde ein Ärgernis. — Es hängt das zusammen mit andern Anschauungen über Goethes Gesinnung, die ebenso doch nur auf Mißverstehn beruhen.

Dieser Ansicht gegenüber wollen wir die Dichtung schärfer ins Auge fassen, und wenn dann die Anklage in nichts zerfällt, wie wir sicher erwarten, dann hoffen wir immerhin etwas erreicht zu haben, das uns vielleicht auch dem klaren Einblick in die Dichtung näher bringt.

Den 6. Mai 1814 schrieb Nitzland an Goethe: In vier Wochen etwa käme der König, vielleicht mit Kaiser Alexander nach Berlin und er

wünsche sehr, daß bei dem Anlaß etwas entsprechend Würdiges auf der Bühne gegeben würde.

Man denke des allgemeinen Aufatmens der Welt, der Begeisterung des erwachten Volkes, da die verbündeten Heere am 31. März (1814) in Paris eingezogen und Napoleon nach der Insel Elba verbannt war.

Goethe erhielt den Brief in dem Badeorte Berka. Er bedachte sich anfangs, da ihm die Frist von vier Wochen zu kurz schien. Aber der Gedanke an eine Dichtung zu dem bevorstehenden Friedensfest ließ sich denn doch nicht abweisen: die große Sache bewegte ihn mächtig. In zwei Tagen war ein Entwurf fertig und schon den 24. Mai (1814) ging er in Reinschrift an Jßland ab! — Wir wissen ja, wie es ihm so oft in solchen Fällen ging. Wie sich ihm „in der Dumpfheit“ ein Bild vor Augen stellen mußte, aus dem sich wie von selbst eine Dichtung herausgestaltete. Die alte Fabel vom Schlaf und dem Erwachen des Epimenides war ihm vor den Geist getreten: sie erschien ihm symbolisch auszusprechen, was er empfand.

Der Name Epimenides erinnert an Epimetheus in Goethes Pandora, der auf der Bühne schlafend erscheint, s. zu Pandora, G. W. N. Z. 94. 95. Dort wird dem titanischen Prometheus sein Bruder, der begeisterte Idealist Epimetheus, gegenüber gestellt. Die durch des Prometheus Titanentrog in die Welt gekommenen Disharmonien soll Epimetheus gemeinsam mit Pandora in Harmonien auflösen. — Diesem Epimetheus ähnlich tritt nun dem Dichter der fabelhafte Epimenides vor die Seele.

Wenn die Namen von Prometheus und Epimetheus mit der Vorbedachte und der Nachbedachte übersetzt werden, der Name Epimenides ließe sich als der Überdauernde wiedergeben. Die Dichtung, die das Erwachen neuen Lebens in Deutschland feiern soll, hat zum Helden einen weisen, von den Göttern begünstigten Geist, der eine ganze Lebensperiode verschlafen und dadurch die Erhöhung seiner geistigen Seherkraft gewonnen hat. Er überdauerte eine ganze Epoche und rettet sich aus einer verschollenen Vergangenheit in die lebendige Gegenwart herüber.

Es wäre gefehlt, in dieser Gestalt eine bestimmte Person zu suchen, denn sie stellt offenbar ein Allgemeines, Ideales dar. Wer ist 1813 erwacht? Wer hatte bis dahin geschlafen? Was gewann nun neues Leben? Doch nur jenes Ewige, das mit dem Erwachen des deutschen Volkes einen so hohen Aufschwung nahm, nachdem es alle müßlichen Geschehnisse der Zerspaltung, der Unterdrückung und Gewalt überdauert hat. Wenn die weltgeschichtlichen Ereignisse jener Zeit einen trostlosen chaotischen Eindruck machten, so war das Erwachen schlummernder Triebkräfte das einzig Erhebende, die einzige Rettung und dieses Erwachen des Dauernden im Wechsel soll nun in der Gestalt des Epimenides personifiziert erscheinen.

Goethe schrieb in seiner weitem Exposition des Entwurfs den 15. Juni 1814 an Jßland: „Bei einem so mysteriösen Werke wie dieses



habe man freilich darauf zu sehn, daß keine falschen Deutungen gemacht werden. Damit man also nicht etwa hinter dem Epimenides den König suche: werde er sich und sein Schicksal exponieren. Man könne auch noch weiter gehn und auf die Frage: was denn der Epimenides ist? auf irgend eine schickliche Weise, in einem öffentlichen Blatte die Fabel erzählen.“ — Wohl brachte das Morgenblatt den 29. und 30. März 1815 eine vorbereitende Übersicht des Inhalts und Karl Zvezgow im Vorwort der ersten Ausgabe des „Epimenides“, die vor der Aufführung erschienen sein dürfte, auch die Fabel nach Goethes Andeutung. Dennoch enthielt sich der Berliner Wig nicht, wie Zetter dem Dichter den 11. April 1815 schreibt, dem Stücke den Namen zu geben: J — wie — menen — Sie — deß? — Es ist auch nicht gut abzusehn, wie die Erzählung der Fabel, die doch nur symbolisch angewendet sein kann, das Publikum abhalten sollte, dasjenige zu suchen, was damit gemeint ist?

Wenn Goethe in seinem traumwandelnden Dichten, das wir an ihm kennen, in Einem Punkte irrte, so war es der: daß er den Aufschwung des Publikums zum Symbol eines Ideals für so einfach hielt; daß er, selbst getragen von der eigenen Begeisterung, übersah, wie notwendig es gewesen wäre, den Ideengehalt und den Gang der Handlung in Verbindung damit zur Anschauung zu bringen.

Schien mit den chaotischen Zuständen, dem durch Napoleon I. herbeigeführten Umsturz alles Bestehenden, ein Bruch mit der Geschichte, der organischen Entwicklung Deutschlands, ja aller Völker Europas herbeigeführt, so konnte aller Trost und alle Hoffnung doch nur in dem Hinblick auf ewige unbesiegbare Kräfte gefunden werden, die in der Seele der Völker schlummerten. — Vergleichen kann freilich nur sinnbildlich zur Darstellung kommen und eine solche Darstellung kann denn auch nur mit dem Gefühl erfasst werden, so daß hier wieder gesagt werden muß, was der Dichter schon in Bezug auf Pandora 16. August 1808 an die Stein schrieb: „Das Ganze kann nur auf den Leser gleichsam geheimnisvoll wirken. Er fühlt diese Wirkung im Ganzen, ohne sie deutlich aussprechen zu können, aber sein Behagen und Mißbehagen, seine Teilnahme oder Abneigung entpringt daher. — — Daher der Künstler, dem freilich um die Form und um den Sinn des Ganzen zu thun sein muß, doch auch sehr zufrieden sein kann, wenn die einzelnen Teile, auf die er eigentlich den Fleiß verwendet, mit Bequemlichkeit und Vergnügen aufgenommen werden.“ —

Der Dichtung nun gerecht zu werden, ist deshalb so besonders schwer, da das, was hier der große Dichtergeist geschaffen, auf eine opernartige Darstellung mit Musik und reicher scenischer Ausstattung berechnet ist. Das Scenarische: die zu verwirklichenden Bilder sind hier die Dichtung, dasjenige, in dem des Dichters schöpferischer Geist zum Vorschein kommt. Den Tert, der eilig hingeworfen ist, nennt er selbst nur den Karton zum Bilde. Vergleichen konnte ein Bühnenleiter wie Nisland

würdigen, der die Schöpfung mit Begeisterung aufnahm; der gewöhnliche stumme Leser konnte und kann es nicht.

Betrachten wir den Gang der Handlung.

Die Muse tritt auf als Prolog, von zwei Genien begleitet, und drückt eine dem Friedensfest angemessene Stimmung aus. Sie führt zum Schluß Epimenides auf, der als unverfälschte Quelle der Weisheit die wunderbaren Bilder erklären soll. In die Vergangenheit zurückleitend, schließt sie mit den Worten:

Doch laßt vorher die wildesten Gestalten  
In eigensinniger Kraft zerstörend walten.

Epimenides spricht seine Freude über einen gesicherten Wohlstand aus. Er versetzt uns in die Zeit vor seinem Entschlafen. Die Genien laden ihn im Namen der Götter zu schlafen ein, da fieberhafte Zeiten bevorstehen, Vers 102—105. Er findet die Genien ähnlich denen des Schlafes und des Todes und ergibt sich ihnen willig, besteigt sein Lager und schläft ein. Nach unserer Auffassung entschläft mit ihm alle Spontaneität, alle Triebkraft im Volke und was nun geschieht, geschieht durch äußere Gewalt.

Es folgt ein Heereszug, die Welteroberung der Römer darstellend, „sämtliche Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen, dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden“.<sup>\*)</sup> Mit dieser römischen Bilde ist natürlich symbolisch alles das gemeint, was als Cäsarentum, als Prätorianerherrschaft in der Weltgeschichte auftritt. Wir denken zunächst an Napoleon I., in dem die römische Cäsarszeit sich neu zu beleben schien und mit römischen Adlern die Welt bedrohte.

Der Dämon des Krieges tritt auf, ihm gegenüber der Dämon der List in der Hofkleidung des 16. Jahrhunderts. Letzterer mahnt an die Zeiten höfischer Mänke des französischen und anderer Höfe. Er wendet sich an seinen Chor und fordert ihn auf, V. 251, zur Zerstörung alles Bestehenden. Der Bruch mit der geschichtlichen Entwicklung der Völker stand dem Dichter schon in seinem „Göt“ vor Augen. Was er unter der unterminierten Gesellschaft verstand, haben wir bereits in der Einleitung zur natürlichen Tochter besprochen. Wahrnehmungen von sittlichen Gebrechen der Gesellschaft erfüllten ihn von früher Jugend an schon mit bangen Ahnungen von einem allgemeinen Umsturz — Der Dämon der List beschreibt seine Wirkung „wie die eines unterminierten Terrains, verachtet die alte Vorstellung der Zwietracht“ und findet „die wahre moderne Zwietracht“ in der *solutio continui*, d. h. im Bruch mit der geschichtlichen Entwicklung.<sup>\*\*)</sup>

<sup>\*)</sup> Aus dem Theaterprogramm in Wien an Afland nach v. Loepers Ausgabe des Epimenides.

<sup>\*\*)</sup> Wie oben aus dem Theaterprogramm der in Berlin (bei G. Hempel) erschienenen Ausgabe S. 135 ff.

Wir bewunderten schon in der Einleitung des „Gög von Berlichingen“, (S. W. VIII, S. XII, wie Goethe den Punkt herausgefunden, wo der deutsche Geist mit seiner Bergangenheit bricht und fremdem Wesen anheimfällt; wie er die unterbrochene Entwicklung eben dort wieder anknüpft und jene Ursprünglichkeit wieder belebt.

Das Werk der List gelingt, alles bricht zusammen (9. Auftritt) und nun erscheint der Dämon der Unterdrückung in der topischen Gestalt eines orientalischen Despoten.

Die Ruinen werden von Grün überwachsen. Nichts wird wieder aufgebaut (12. Auftritt). — Glaube und Liebe treten auf; der Dämon der Unterdrückung legt ihnen Ketten an und entzweit sie. Nun ist die Liebe thöricht, der Glaube blind. Die Hoffnung ist noch frei, der Dämon will auch sie betrügen (14. Auftritt). — Die Hoffnung tritt auf als Minerva, an Königin Luise erinnernd. Sie hebt den Speer und steht in drohender Gebärde dem Dämon der Unterdrückung gegenüber. — Man muß hier an Napoleon denken in dem Augenblick, da er von der Insel Elba zurückgekehrt und nun von den entschlossenen Völkern bedroht wird. Die erste Aufführung des Stückes fand ja in demselben Augenblicke statt. Eine beängstigende Vision beugt den Dämon der Unterdrückung zu Boden. — Die Hoffnung nimmt ihre ruhige Stellung wieder ein, der Dämon ermannt sich und entflieht mit Grauen (15. Auftritt). --

Glaube und Liebe können sich nicht erreichen bis die Hoffnung kommt, sie zu erretten. Hier folgen (im 2. Aufzug 3. Auftritt) herrliche, hinreißende Worte der Hoffnung, nachdem Genien dem Glauben und der Liebe die Fesseln genommen. Die Freiheit wird begrüßt und nun wird das Erwachen des Epimenides eingeleitet (4. Auftritt). — Die Pforten öffnen sich, Epimenides ruht noch. Er steht auf, tritt vor, staunt über die eingetretene Veränderung (5. Auftritt).

Ein Komet erscheint und erschreckt Epimenides als kriegerisches Zeichen. Er erinnert sich daran, wie alles hier herrlich war, was jetzt verwüstet ist. Die Genien deuten an, daß er eben hier sich selbst erkennen soll (Vers 718), als der schöpferische Geist der Ideen, als der Überdauernde. Er erblickt ein Bild (Vers 722) aus der Zeit des Glanzes vergangener Tage, ein Basrelief, häuslichen Wohlstand darstellend. Es fällt ihm beim Anblick einer unleserlich gewordenen Inschrift das Lied ein, das hier eingeschrieben war und gleichfalls gesicherten Wohlstand pries (V. 743 f.). — Epimenides verzweifelt beim Anblick der allgemeinen Verwüstung. Da tröstet ihn die Genien, ihn an sein eignes Wesen mahnend (V. 763 :

Denn es lebt ein ewig Leben,  
Es ist selbst der ganze Mann,  
In ihm wirken Lust und Streben,  
Die man nicht zermalmen kann.

Es wird Tag (6. Auftritt). —

Vgl. Faust 2, 5855 (10467) Selbst ist der Mann!

Die kriegerische Musik kommt näher. Die Hoffnung mit dem Jugendfürsten (Blücher) zieht über Ruinen heran mit dem Heere der Verbündeten. Es ertlingt im Chor das gewaltige Lied:

Brüder auf die Welt zu befreien! —  
Vorwärts! — (7. Auftritt). —

Auf der andern Seite der Bühne stehn der Glaube und die Liebe mit den Frauen und Landbewohnern. Ihr Gesang spricht die Stimmung der Zurückgebliebenen aus, die endlich daran gehn, das, was zusammengestürzt ist, wieder aufzurichten (8. Auftritt). —

Epimenides, mit zwei Priestern, tritt vor. Ersterer bedauert die verschlafnen Stunden:

Mit euch zu leiden war Gewinn;  
Denn für den Schmerz, den ihr empfunden,  
Seid ihr auch größer als ich bin.

Dagegen einer der Priester:

Table nicht der Götter Willen —  
Sie bewahrten dich im stillen,  
Daß du rein empfinden kannst — —  
Und nicht glauben, was wir sagen  
Wirst du, wie die Folgezeit.

Ein rein bewußtes Empfinden soll sich bewähren über die Zerstörung des Cäsarientums, der Unterdrückung und der List und Zwietracht hinaus, die einen Bruch in der geschichtlichen Entwicklung der Völker herbeigeführt zu haben schienen.

Glaube, Liebe und Hoffnung freuen sich ihres Sieges und wenden sich beglückwünschend an den Kaiser von Rußland, den Kaiser von Oesterreich und den König von Preußen (9. Auftritt), denen der Dank der Völker beim Friedensfeste ausgesprochen werden soll. Vgl. jedoch zu 920.

Beharrlichkeit und Beständigkeit in Einer Person mahnen auszuhalten in stäter Entschlossenheit. — Dieser Auftritt muß bei der Auf- führung, im Augenblick, da Napoleon von der Insel Elba heimgekehrt war, von großer Wirkung gewesen sein. — Am Schluß des Auftritts führt Epimenides eine bisher verborgen gebliebene Verschleierte vor und schlägt ihren Schleier zurück: es ist die Einigkeit; Deutschlands Einheit vorverkündend.

Die Krieger sprechen sich aus als ein Volksheer eines Volks- kampfes, im Gegensatz zu einem Kabinettskrieg, s. oben zu Vers 930—933.

Im Jahre 1805 wurde zwischen dem König von Preußen und dem

Kaiser von Rußland zu Potsdam, bei Friedrichs des Großen Zarge, ein Bündnis geschlossen, an das hier Epimenides erinnert:

Bei Friedrichs Asche war's geschworen (Vers 928).

Die heimgefehrten Krieger — das Wiederseh'n der Jhriegen — veranlassen erhebende Gruppen.

Epimenides hat sich den höchsten Mächten vertraulich hingegeben, obwohl er nicht wußte, ob Schlaf oder Tod über ihn verhängt war. Dafür gewann er reines Empfinden der Gegenwart, vgl. B. 861, und in der Gegenwart den Blick „In fremde Zeiten auszuschaun“. — Hier fehlt eine Erklärung. — Epimenides ist in die Wirklichkeit zurückgekehrt und sieht die Verwüstung, die geschehn ist, währendem er geschlafen. — Er trägt aber in seinem Innern die Erinnerung an die Vergangenheit, wie wir gesehn, als er das Basrelief und jene Inschrift erblickte. Sein Erscheinen gibt uns die Zuversicht, daß der Bruch mit der Geschichte kein unheilbarer ist: in Epimenides sehn wir das Dauernde verkörpert, die ideale Triebkraft im deutschen Volke auf der Höhe der Bildung, die doch noch lebendig ist.

Es laft sich nicht besser aussprechen das Ungeheure: daß Deutschland, das in seiner Litteratur soeben einen Aufschwung gewonnen über alle Zeiten und Völker hinaus, durch den Einbruch der Franzosen wie aufgelöst und vernichtet schien. Es hatte aufgehört aus eigener Kraft zu handeln und lag willentlos dem Despoten zu Füßen.

Als aber im Befreiungskriege das Selbstbewußtsein wiederkehrte und überall ein Frühling neuen Lebens zu sprossen schien, da wurde man im Volksgeiste eines Fonds von Kraft und Gesundheit gewahr, der die Hoffnung auf Herstellung des Bruches weckte: das Ewige, der ideale Gehalt, hatte den allgemeinen Umsturz überdauert: Epimenides, der den Wechsel der Dinge überdauernde Geist, erwies sich als mächtig.

Den Schluß bildet der Chor mit dem hinfreisenden Gesang:

So rissen wir uns ringsherum  
Von fremden Banden los. —

Goethe tritt mit den Gesängen des Epimenides ganz in die Reihe der Sänger des Befreiungskrieges und überbietet sie an Kraft und Gedankentiefe.

In Wien erschien zum Sieges- und Friedensfest der verbündeten Monarchen den 18. Oktober 1814 ein „Allgemeines Volkslied von Goethe“ mit der Komposition von Adalbert Gyrowetz, das die Chronik des Wiener Goethevereins den 12. Juni 1889 wieder abgedruckt hat. Das Lied hat sechs Strophen und zwar nach der Singweise von Körner's: „Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein.“ Mit welchem Rechte Gyrowetz dazu

kam, das Lied Goethe zuzuschreiben, mit dem er von Rom her persönlich bekannt war, ist noch unaußgeklärt. Erfreulich aber ist jedenfalls, daß man ebenso von Wien wie von Berlin aus in jener Zeit (1814) nach Goethe hinblickte.

Die ganze Publikation von Gnowetz, ein lithographirtes Notensheft in ungewöhnlich großem Format; auf dem Titel eine Abbildung des Festes im Prater; der musikalische Teil mit emphatischen Angaben des Vortrags geschmückt — spricht höchste Begeisterung aus. Dieselbe Begeisterung spricht auch aus den Briefen Zifflands an Kirms und an Goethe. Er schreibt in der Freude an Goethes Epimenidesentwurf (28. Mai 1814) an Kirms: „Zeit Luthers Reformation ist kein so großes Werk — geschehn als die jetzige Befreiung Deutschlands. — — — Begeisterung hat alle Menschen ergriffen. Es gibt keine höhere Feier als die, daß der erste Mann der Nation über diese hohe Begebenheit schreibt.“ — Den 2. Juni schreibt er an Goethe: „— — Das Ganze ist aus einer reichen blühenden Phantasie geschöpft, mit der tiefsten Menschenkunde ausgestattet und muß von unendlicher Wirkung sein, wenn es auch nur halb so gegeben wird, als es gedacht ist.“

Goethe schreibt an Ziffland den 15. Juni 1814 dankend dafür „daß Sie mir Gelegenheit geben, und zwar eine so würdige, der Nation auszu- drücken, wie ich Leid und Freude mit ihr empfunden habe und empfinde“.

Unerwartet starb Ziffland am 22. September 1814 und es war erst seinem Nachfolger Grafen Brühl gestattet, am Jahrestage des Einzugs der Heere in Paris, 30. März 1815, zum erstenmal mit „Des Epimenides erwachen, Festspiel in Einem Acte, componirt von Bernh. Anselm Weber“ im Opernhause zu Berlin vor das Publikum zu treten.

Graf Brühl schrieb über die Aufführung an Goethe: „Es schien ein wahrhaft guter Geist in allen Teilen des großen Instituts zu walten. Wohl kann ich versichern, noch nie eine Aufführung dieser Art hier erlebt zu haben, wo auch nicht der geringste Fehler vorgefallen und alles so in schöner Harmonie gestanden hätte. Sie haben wirklich, verehrter Herr Geheim-Rat, mit Ihrem Geiste selbst den Steinen Leben eingehaucht.“

Schillers Witwe hatte sich schon, bevor sie die Aufführung sah, über das gelesene Stück sehr günstig ausgesprochen. Nachdem sie es aber aufführen gesehen, schrieb sie den 14. Februar 1816 an Knebel: „In dem Darstellen findet man erst recht die Größe und den Reichtum der Ideen.“

Eine hohe Weltanschauung spricht sich aus in Goethes Epimenides und die Wirklichkeit ist nur angedeutet in typischen Zügen und dadurch in dichterische Ferne gerückt.

Die symbolisierende Dichtung ist freilich nur rasch hingeworfen und steht weit zurück hinter Ähnlichem im 2. Teil des Faust.

Goethes Gesinnung darin muß aber jeden Freund des Vaterlandes erheben!

Treffend erinnert v. Loeper an den Brief Goethes an Frau v. Grotthuß aus dem Jahre 1814 (23. April), wo er sich über das Werk der Frau v. Staef de l'Allemagne auspricht und bemerkt: wenn es den Deutschen gelänge, „wie jetzt die ausländische Sklaverei, so auch den innern Parteisinn — zu besiegen, dann würde kein mitlebendes Volk ihnen gleich genannt werden können!“ Merkwürdige Worte, die direkt an die durch Epimenides enthüllte Einigkeit (s. Vers 905 ff.) erinnern, besonders da der Brief aus jener Zeit ist (April 1814).

Dieser einzige Hinweis allein schon genügt, die erwähnte morose Auerung, daß „Epimenides jedem warmen Vaterlandsfreunde ein Ärgernis sei“, zu entkräften.

Wie wir schon oft gesehn, geht Goethe immer von einem geistig angeschauten Bilde aus, aus dem die Idee einer Dichtung hervorstachelt. Er ist sich oft dieser Idee nicht klar bewußt und ließ sich gern von Schiller „seine Träume deuten“. Dieses Urbild war ihm hier die Fabel von Epimenides. Sie ist hier — und dies verursachte die Unpopularitat der Dichtung — nicht deutlich genug in ihrem Zusammenhange mit dem geschichtlichen Ideengehalt zur Darstellung gekommen. Das darf beklagt werden. Es zeigt die Flüchtigkeit des rasch entstandenen Entwurfs. Bei der Darstellung hat es doch die gewünschte Wirkung hervorgebracht und damit die Aufgabe, einen großen geschichtlichen Augenblick, wie ustand wünschte, in einem Feststuck von etwa 20 Minuten zu feiern, glücklich gelöst.

Unser Ausgabe ist die Ausgabe I. N. von 1828 zu Grunde gelegt mit Rücksicht auf die erste Ausgabe von K. L. (Karl Levekov), Berlin 1815 und von Loepers Ausgabe (Berlin, G. Hempel).

Schrorer.





# Des Epimenides Erwachen.

[1815]

1

2. Das Datum der ersten Aufführungen in Berlin und in Weimar findet sich in den Werken am Schlusse des Personenverzeichnisses, s. d.

Den Frieden kann das Wollen nicht bereiten:  
 Wer Alles will, will sich vor allen mächtig,  
 Indem er siegt, lehrt er die andern streiten;  
 Bedenkend macht er seinen Feind bedächt'g.  
 So wachien Kraft und List nach allen Seiten, 5  
 Der Weltkreis ruht von Ungeheuern trächt'g,  
 Und der Geburten zahlenlose Plage  
 Droht jeden Tag als mit dem jüngsten Tage.

Der Dichter sucht das Schicksal zu entbinden,  
 Das, wogenhaft und schrecklich ungestaltet, 10  
 Nicht Maß, noch Ziel, noch Richte weiß zu finden  
 Und braufend webt, zerstört und knirschend waltet.  
 Da faßt die Kunst in liebendem Entzünd'n  
 Der Masse Wut; die ist sogleich entfaltet  
 Durch Mitverdienst gemeinsamen Erregens, 15  
 Gesang und Rede sinnigen Bewegens.

Vers 1—10. In den Werken folgen diese Strophen, zuerst 1816, Bd. 8, unmittelbar auf die Strophen an die Kaiserin von Frankreich im Namen der Karlsbader Bürgerchaft vom Jahre 1812. Sie schloßen mit dem Vers:

Der alles wollen kann, will auch den Frieden,  
 der hier gleichsam zurückgenommen wird. Der alles wollen kann, will herrschen und Herrschucht bricht den Frieden: fordert die Gegenwehr heraus. — 9. Es handelt sich darum, die überstandnen Erlebnisse der Völker in den letzten Kriegsjahren dichterisch darzustellen. Sie bieten scheinbar ein Chaos fürchterlicher Ereignisse. — 9—11. Das Bild von der Geburten zahlloser Plage 6—7 wird beibehalten. Der Dichter sucht die Greuel der Kriege und des Umsturzes zu gestalten. Am herrlichsten ist der Gedanke, daß die Kunst zur Darstellung idealer Harmonien in einer unharmonisch scheinenden Wirklichkeit berufen sei, ausgebrochen Faust Vorspiel, 112—125 (144—157). Besonders:

Wenn aller Wesen unharmonische Menge  
 Verdrießlich durch einander klingt; —  
 Wer ruft das Einzelne zur allgemeinen Weibe,  
 Wo es in herrlichen Accorden schlägt — — —  
 Des Menschen Kraft im Dichter offenbart.

## Personen:

Prolog:

Die Muse.

Wortführer:

5

Epimenides.

Dämonen:

des Krieges,  
der List,  
der Unterdrückung.

10

Chorführer:

der Jugendfürst.

Chor der Tugenden:

Glaube,  
Liebe,  
15  
Hoffnung,  
Beharrlichkeit,  
Einigkeit.

15

Begleitende:

Priester,  
20  
Priester  
Genius,  
Genius.

20

Schweigende:

Zwei kleine Genien,  
25  
Acht kleine Dämonen.

25

Chöre:

der Krieger,  
der Hölente,  
Echo der Freigesinnten,  
30  
Sieger,  
Frauen,  
Landleute.

30

1. Die Personenverzeichnisse nach den ersten Aufführungen von Berlin und Weimar, mit Angabe der Darsteller, folgen auf der nächsten Seite nebeneinander

In den Berliner Aufführungen waren die Personen (nach den Theaterzetteln):

Prolog: die Muse . . . Mlle. Maaf.  
 Wortführer:  
 Epimenides . . . Hr. Beschor.  
 Dämonen:  
 des Krieges . . . Hr. Mattausch  
 der List . . . Hr. Blume.  
 der Unterdrückung. Hr. Fischer.  
 Chorführer:  
 Der Jugendfürst . Hr. Stümer.  
 Chor der Tugenden:  
 Glaube . . . Mad. Bethmann.  
 Liebe . . . Mlle. Eunike.  
 Hoffnung . . . Mad. Schröd.  
 Beharrlichkeit . . Mlle. Schmalz.  
 Einigkeit . . . Mlle. Maaf.  
 Begleitende:  
 Priester . Hr. Gern. Hr. Lemm.  
 Genien . . Mlle. Düring Mlle. Leist.  
 Schweigende:  
 Zwei kleine Genien,  
 kleine Dämonen.  
 Chöre:  
 der Krieger, der Hofleute,  
 Echo der Freigesinnten,  
 Sieger, Frauen, Landleute.  
 Berlin, den 30. März 1815.

Das Personen-Verzeichniß der Weimari-  
 schen Aufführung (s. die Anmerkung unten)  
 ist in die Werke (zuerst 1816. VIII. S. 423)  
 übergegangen, wie wir es hier geben:

Mitwirkende:

**Regie** — Genast. **Conkünstler** —  
 B. H. Weber.

**Schauspieler:**

Prolog: die Muse . . . Wolff.  
 Wortführer:  
 Epimenides . . . Graff.  
 Dämonen:  
 des Krieges . . . Haide.  
 der List:  
 Cardinal . . . Tels.  
 Diplomat . . . Wolff.  
 Hofmann . . . Dem.  
 Dame . . . Engels.  
 Jurist . . . Lorzing.  
 Lustige Person . . Unzelmann  
 der Unterdrückung . . Stromeyer.  
 Chorführer:  
 Jugendfürst . . . Moltke.  
 Chor der Tugenden:  
 Glaube . . . Eberwein.  
 Liebe . . . Unzelmann.  
 Hoffnung . . . Wolff.  
 Einigkeit . . . Lorzing.  
 Begleitende:  
 Zwei Genien . . . Bed. Niemann.  
 Schweigende:  
 Kleinere Genien,  
 kleine Dämonen.  
 Chöre:  
 Krieger, Hofleute,  
 Echo der Freigesinnten,  
 Sieger, Frauen, Landleute  
 Dekorateur . . . Beuther.  
 Weimar, den 30. Januar 1816.

Anmerkung. In Weimar fanden Aufführungen statt den 7. und den 10. Februar 1816  
 und den 19. Februar desselben Jahres, s. Goethejahrh. 4, 28. Auf der Rückseite der  
 Theaterzettel zu den Aufführungen in Weimar stunden die Texte der Gesänge: Brüder,  
 auf! die Welt zu befreien! und So rissen wir uns rings herum.

Des  
Epimenides Erwachen.

Erster Aufzug.

Ein prächtiger Säulenhof;  
im Grunde ein tempelähnliches Wohngebäude

-----

Erster Auftritt.

Die Muse.

(Zwei Genien, der eine, an einem Ichnius; Leier, Masken, geschriebene holl-  
trophäenartig, tragend; der andere einen Sternentreis um sich her)

In tiefe Sklaverei lag ich gebunden  
Und mir gefiel der Starrheit Eigensinn;  
Ein jedes Licht der Freiheit war verschwunden;  
Die Fesseln selbst, sie schienen mir Gewinn:  
5 Da nahte sich, in holden Frühlingstunden,  
Ein Glanzbild; — gleich entzückt — so wie ich bin —  
Zeh' ich es weit und breiter sich entfalten,  
Und rings umher ist keine Spur des Alten.

Zeile 2. Noch der antiken Fabel hat Epimenides eine ganze Lebenswoche verblafen und dadurch die Erhöhung seiner geistigen Seherkraft gewonnen. — Zeile 5. In den Werken bis 1810 fehlen noch die Worte des Theaterprogramms: „Hallen an der Seite. Die Mittelhäure des Gebäudes ist durch einen Vorhang geschlossen“ Den Worten der Muse ging die Webersche Ouvertüre voraus. — Zeile 8. Die Attribute der Musen, nach Goethes Angabe im Morgenblatt 1815, Nr. 75. Beide sind gute Genien, der eine die Kunst darstellend, der andere die durch einen Sternentreis angedeuteten Glücksterne: die glückliche Wendung des vaterländischen Geschicks, vgl. 34—36. Vgl. auch zu R. 71. — Vers 1—16. Während der wechselnden Schicksale der letzten Jahre war der Seelenfriede aller dahin; nun ist er durch die volle Befreiung Deutschlands wieder eingezogen.

Die Fesseln fallen ab von Händ' und Füßen,  
 Wie Schuppen fällt's herab vom starren Blick, 10  
 Und eine Thräne, von den Liebesfüßen,  
 Zum ersten Mal sie kehrt ins Aug' zurück;  
 Sie fließt — ihr nach die Götterschwestern fließen,  
 Das Herz empfindet längst entwohntes Glück,  
 Und mir erscheint, was mich bisher gemieden, 15  
 Ganz ohne Kampf, der reine Seelenfrieden.

Und mir entgegnet, was mich sonst entzückte:  
 Der Leier Klang, der Töne süßes Licht,  
 Und, was mich schnell der Wirklichkeit entrückte,  
 Bald ernst, bald frohgemuth, ein Kunstgesicht; 20  
 Und das den Pergamenten Aufgedrückte,  
 Ein unergründlich schweres Leichtgewicht;  
 Der Sterne Kreis erhebt den Blick nach oben,  
 Und alle wollen nur das Eine loben.

Und Glück und Unglück tragen so sich besser, 25  
 Die eine Schale sinkt, die andre steigt,  
 Das Unglück mindert sich, das Glück wird größer,  
 So auf den Schultern trägt man beide leicht!  
 Da leere das Geschick die beiden Fässer,  
 Der Segen trifft, wenn Fluch uns nie erreicht; 30  
 Wir sind für stets dem guten Geist zu Theile,  
 Der böse selbst er wirkt zu unserm Heile.

So ging es mir! Mög' es euch so ergehen,  
 Daß aller Haß sich Augenblicks entfernte,  
 Und wo wir noch ein dunkles Wölkchen sehen, 35  
 Sich alsobald der Himmel übersternte,  
 Es tausendfach erglänzte von den Höhen  
 Und alle Welt von uns die Eintracht lernte;

Verse 18—22. Die zu Zeile 8 als Attribute der Mufen bezeichneten Gegenstände werden beschrieben: Die Leier (18), die Masken (Kunstgesicht 20), die Rolle (schwer durch seinen Gehalt und seine Bedeutung und doch, als Pergamentrolle, leicht: schweres Leichtgewicht, die Dichterverse 21). — V. 23 f. vgl. zu Zeile 8. S. 305 Einmütigkeit der Gesinnung ist nun eingetreten in dem befreiten Vaterland. — 29. Gutes und Böses enthaltend, nach Aias 24, 527 ff. — 30. wenn für indem, wie G. W. VIII, f. zu Z. 38, S. 89. — 31 f. Wir sind nun für immer dem guten Geist anheim gegeben. Vgl. Paläophron Z. 184; 180—182 — 37. Vgl. die Schlußverse des Stücks S. 348.

Und so genießt das höchste Glück hienieden,  
 40 Nach hartem äußerem Kampf den innern Frieden.

(Die Muse bewegt sich, als wenn sie abgehen wollte; die Kinder ziehen voran und sind schon in der Coullisse, sie aber ist noch auf dem Theater, wenn Epimenides erscheint; dann spricht sie folgende Stanze, geht ab, und jener kommt die Stufen herab)

### Muse.

Und diesen laß' ich euch an meiner Stelle,  
 Der, früher schon, geheimnißvoll belehrt,  
 Als Mann, der Weisheit unverlegter Quelle  
 Und ihrem Schau'n sich treulich zugekehrt,  
 45 Nun freigejinn't, beinah zur Götterhelle  
 Die wunderbarsten Bilder euch erklärt;  
 Doch laßt vorher die wildesten Gestalten  
 In eigenjinn'ger Kraft zerstörend walten. (ab.)

## Zweiter Auftritt.

### Epimenides.

Uralten Waldes majestätische Kronen,  
 50 Schroffglatte Felsenwände Spiegelflächen  
 Im Schein der Abendsonne zu betrachten —  
 Erregt Geist und Herz zu der Natur  
 Erhabnen Gipfeln, ja zu Gott hinan.  
 Auch schau' ich gern der Menschenhände Wert,  
 55 Woher des Meisters Hochgedanke strahlt;  
 Und dieser Pfeiler, dieser Säulen Pracht  
 Umwandl' ich sinnend, wo sich alles fügte,  
 Wo alles trägt und alles wird getragen!  
 So freut mich auch zu sehn ein edles Volk  
 60 Mit seinem Herrscher; die im Einklang sich  
 Zusammenwirkend fügen für den Tag  
 Ja für Jahrhunderte, wenn es gelingt.  
 Und so begrüß' ich froh die Morgensonne,  
 Begrüße gleicherweis die Scheidende;  
 65 Dann wend' ich meinen Blick den Sternen zu,

48. In Webers Partitur folgt hier kurze Zwischemusik. — 49 f. Epimenides drückt seine Freude über einen gesicherten Wohlstand aus. Schemm. — 49 ff. Die sündliche Welt erhebt den Geist und ebenso die sittliche Welt, die summt 54 f. — 50 f. 63 ff. Sonnenaufgang und Untergang, ein erhebendes Symbol, steht dem Dichter oft vor Augen. — 58. Demonarch türkte Staat 59—62. S. den Mastenng zum 18. Dec. 1818 zu B. 703—705.

Und dort wie hier ist Einklang der Bewegung.  
 Der Jugend Nachtgefähr' ist Leidenschaft,  
 Ein wildes Feuer leuchtet ihrem Pfad;  
 Der Greis hingegen wacht mit hellem Sinn,  
 Und sein Gemüth umschließt das Ewige.

70

### Dritter Auftritt.

#### Genien

(treten rasch auf und stellen sich ihm zu beiden Zeiten)

Wandelt der Mond und bewegt sich der Stern,  
 Junge wie Alte sie schlafen so gern;  
 Leuchtet die Sonne nach löblichem Brauch,  
 Junge wie Alte sie schlafen wohl auch.

#### Epimenides.

Ein heitres Lied, ihr Kinder; doch voll Sinn. 75  
 Ich kenn' euch wohl! Sobald ihr scherzend kommt,  
 Dann ist es Ernst, und wenn ihr ernstlich spricht  
 Vernuth' ich Schalkheit. Schlafen meint ihr, schlafen?  
 An meine Jugend wollt ihr mich erinnern.  
 Auf Kreta's Höhen, des Vaters Heerde weidend, 80  
 Die Insel unter mir, ringsum das Meer,  
 Den Tages-Himmel von der einzigen Sonne,  
 Von tausenden den nächtigen erleuchtet;  
 Da strebt's in meiner Seele dieses All,  
 Das herrliche, zu kennen; doch umsonst: 85  
 Der Kindheit Bande fesselten mein Haupt.  
 Da nahmen sich die Götter meiner an,  
 Zur Höhle führten sie den Sinnenden,  
 Verienten mich in tiefen langen Schlaf;  
 Als ich erwachte hört' ich einen Gott: 90

67—70 Nicht die Leidenschaft der Jugend, aber der helle Sinn des Greises „umschließt das Ewige“. — 70 umschließt 1815, verschließt in den Werken 1827 ff. Der Gedanke, daß das Innere des gereiften — von Leidenschaft ungetrübten — Menschen eins sei mit dem All, s. Sprüche in Prosa (Ausgabe v. Voepers) 720 und Anmerk. — Vor 71. Genien, die mit den Zwillingen Schlaf und Tod verglichen werden, von der Hoffnung Brüder genannt, stellen sich neben Epimenides. — 84. Von tausend Sonnen bei Nacht erleuchtet. — 86. Der Kindheit Bande. Bgl. ach des Hauses zarte Bande sind gelöst. Schiller, Glöck. — 88. Epimenides ist der Weisende; die Götter verjerten ihn in Schlaf und dadurch tritt ein Stillstand, ein Verweilen in seinem Leben ein.



„Bist vorbereitet,“ sprach er, „wähle nun!  
 Willst du die Gegenwart und das was ist,  
 Willst du die Zukunft sehn, was sein wird.“ Gleich  
 Mit heiterm Sinn verlangt' ich zu verstehn,  
 95 Was mir das Auge, was das Ohr mir heult.  
 Und gleich erchien durchsichtig diese Welt  
 Wie ein Krystallgefäß mit seinem Inhalt. —  
 Den schau' ich nun so viele Jahre schon;  
 Was aber künftig ist, bleibt mir verborgen.  
 100 Soll ich vielleicht nun schlafen, sagt mir an,  
 Daß ich zugleich auch Künftiges gewahre?

## Genien.

Wärest du fieberhaft, wärest du krank,  
 Wüßtest dem Schläfe du herzlichen Dant:  
 Zeiten sie werden so fieberhaft sein,  
 105 Laden die Götter zum Schlafen dich ein.

## Epimenides.

Zum Schlafen? jetzt? — Ein sehr bedeutend Wort  
 Zwei eures gleichen sind's, wo nicht ihr selbst,  
 Sind Zwillingbrüder. Einer Schlaf genannt,  
 Den andern mag der Mensch nicht gerne nennen;  
 110 Doch reicht der Weise einem wie dem andern  
 Die Hand mit Willen — also, Kinder, hier!

(Er reicht ihnen die Hände, welche sie anfassen)

Hier habt ihr mich! Vollziehet den Befehl,  
 Ich lebte nur mich ihm zu unterwerfen.

## Genien.

Wie man es wendet und wie man es nimmt,  
 115 Alles geschieht was die Götter bestimmen!

91. Der Gott läßt ihm die Wahl, da er nun vorbereitet sei durch den Schlaf: die Gegenwart oder die Zukunft zu durchschauen. — 99. Da er sich dafür entschieden, die Gegenwart zu durchschauen, blieb ihm das Künftige verborgen. — 100. Es fragt sich, ob er durch nochmaligen Schlaf auch die Gabe, Künftiges zu erschauen, erlangen könnte. Vgl. Vers 9.0. — 101. Da fieberhafte Zeiten uns bevorstehn, laden dich die Götter zum Schlafen ein. — 107—109. Er spricht zu den Genien: zwei euresgleichen, wenn nicht selbst Götter, zwei Zwillingbrüder, Schlaf und Tod sind die Genien, die mir zur Seite stehn Vgl. zu 71.

Laß nun den Sonnen, den Monden den Lauf,  
Kommen wir zeitig und wecken dich auf.

Epimenides steigt, begleitet von den Knaben, die Stufen hinan und als die Vorhänge sich öffnen, sieht man ein prächtiges Lager, über demselben eine wohlleuchtende Lampe. Er bestiegt es; man sieht ihn sich niederlegen und einschlafen. Sobald der Weise ruht, schließen die Knaben zwei eberne Pfortenflügel, auf welchen man den Schlaf und Tod nach antiker Weise vorgestellt sieht. Fernes Donnern.

### Vierter Auftritt.

#### Herreszug.

Im Kostüm der sammtlichen Völker, welche von den Römern zuerst bezwungen und dann als Bundesgenossen gegen die übrige Welt gebraucht worden.

Der Ruf des Herrn  
Der Herr ertönt;  
Wir folgen gern, 120  
Wir sind's gewöhnt.  
Geboren sind  
Wir all' zum Streit,  
Wie Schall und Wind  
Zum Weg bereit. 125

Wir ziehn, wir ziehn  
Und sagen's nicht;  
Wohin? wohin?  
Wir fragen's nicht;  
Und Schwert und Speiß 130  
Wir tragen's fern,  
Und jen's und dieß  
Wir wagen's gern.

117. Bei der nachfolgenden Anmerkung werden wir an die Vorbemerkung zu Pandora, G. W. X, S. 101 erinnert. An die Vorhalle des Epimetheus mit der „Ruhbestätte mit Kissen und Teppichen“. So erinnert uns der schlafende Epimenides an Epimetheus „in offener Halle schlafend“ daselbst 113. S. die nächste Anmerkung zu 118. — 118—133. Dieser Kriegerchor ist der Pandora entnommen, vgl. G. W. X, S. 137, 900 ff. Dort beginnt er:

Der Ruf des Herrn,  
Des Vaters, tönt.

Schon dort ist an die Jamben im Faust erinnert 2, 6554 ff. (11167). — Die weiteren Strophen folgen 178 ff.

## Fünfter Auftritt.

**Dämon des Kriegs** (sehr schnell auftretend)

- Mit Staunen seh' ich euch, mit Freude,  
 135 Der ich euch schuf bewundr' euch heute:  
 Ihr zieht mich an, ihr zieht mich fort,  
 Mich muß ich unter euch vergessen:  
 Mein einzig Streben sei immerfort  
 An eurem Eifer mich zu messen.  
 140 Des Höchsten bin ich mir bewußt,  
 Dem Wunderbarsten widm' ich mich mit Lust:  
 Denn wer Gefahr und Tod nicht scheut  
 Ist Herr der Erde, Herr der Geister;  
 Was auch sich gegensetzt und dräut,  
 145 Er bleibt zuletzt allein der Meister.  
 Kein Widerspruch! kein Widerstreben!  
 Ich kenne keine Schwierigkeit,  
 Und wenn umher die Länder beben,  
 Dann erst ist meine Wonnezeit.  
 150 Ein Reich mag nach dem andern stürzen,  
 Ich steh' allein und wirke frei:  
 Und will sich wo ein schneller Knoten schürzen,  
 Um desto schneller hau' ich ihn entzwei.  
 Kaum ist ein großes Werk gethan,  
 155 Ein neues war schon ausgedacht,  
 Und wär' ich ja aufs Heußerste gebracht,  
 Da fängt erst meine Mühnheit an. —  
 Ein Schauer überläuft die Erde,  
 Ich ruf' ihr zu ein neues Werde.  
 (Ein Brandschein verbreitet sich über das Theater)
- 160 Es werde Finsterniß! — Ein brennend Meer  
 Soll allen Horizont umrauchen  
 Und sich der Sterne zitternd Heer  
 Im Blute meiner Flammen tauchen.  
 Die höchste Stunde bricht herein,

162 f. Vgl. 19. Auftritt, Vers 685:

Esterne versanken und Monden im Blut.

Wenn ein brennend Meer allen Horizont umraucht, muß es den Anschein haben, als ob der Sterne zitternd Heer sich in die blutroten Flammen tauchte. — 164. Aus Faust 2, 6957—11586) erinnern wir uns hier an den höchsten Augenblick so auch daselbst 2, 2220 (6832) den Stern der Stunde.

Wir wollen ihre Günst' erfassen: 166  
 Gleich unter dieser Ahnung Schein  
 Entfalt'et euch, gedrängte Massen,  
 Vom Berg ins Land, Flußab an's Meer  
 Verbreite dich, unüberwindlich Heer!  
 Und wenn der Erdkreis überzogen 170  
 Raum noch den Athem heben mag,  
 Demüthig seine Herrn bewirthe't —  
 Am Ufer schließ'et mir des Zwanges eh'nen Bogen;  
 Denn wie euch sonst das Meer umgürtet,  
 Umgürtet ihr die kühnen Wogen: 175  
 So Nacht für Nacht, so Tag für Tag;  
 Nur keine Worte — Schlag auf Schlag!

**Herreszug** (sich entfernend).

So geht es kühn  
 Zur Welt hinein;  
 Was wir beziehn 80  
 Wird unser sein:  
 Will einer das,  
 Verwehren wir's;  
 Hat einer was,  
 Verzehren wir's. 185  
 Hat einer g'hug  
 Und will noch mehr;  
 Der wilde Zug  
 Macht alles leer.  
 Da sackt man auf, 190  
 Und brennt das Haus;  
 Da packt man auf  
 Und rennt heraus.  
 So zieht vom Ort  
 Mit festem Schritt 195  
 Der Erste fort  
 Den Zweiten mit.

178—201. Die weiteren Strophen des Kriegerchor's aus Pantera, s. oben zu 118—133.  
 — 180 beziehn. mit Krieg überziehn.

200 Wenn Wahn und Bahn  
Der Beste brach,  
Kommt an und an  
Der Letzte nach.

### Sechster Auftritt.

#### Gefolge der List

tritt auf, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht. Es ist kostümiert, wie die Hof- und Staatsmänner des 16ten Jahrhunderts).

205 Wenn unser Sang  
Gefällig lockt,  
Der Siegesdrang,  
Er schwankt und stockt;  
Wenn unser Zug  
Sich krümmt und schlingt,  
Der Waffen Flug  
Wird selbst bedingt.

210 Nur Alle mit  
Dahin! dahin!  
Nur Schritt vor Schritt,  
Gelassen kühn.  
Wie's steht und fällt,  
215 Ihr tretet ein,  
Geschwind die Welt  
Wird euer sein.

(Wenn der Kriegszug das Theater verlassen hat, haben die Neuangetommenen dasselbe schon völlig eingenommen, und indem der Dämon des Kriegs des Zeitigen folgen will tritt ihm der Dämon der List in den Weg)

198. Pandora G. W. N. 138, wo zu 956 auch Wahn und Bahn besprochen ist. — Vor 202. Sechster Auftritt. Wir folgen in diesem Auftritt dem ursprünglichen Text der ersten Ausgabe von 1815, wie schon vor uns v. Voepel (Berlin, G. Hempel, indem in die Werke seit 1816 ein Text aufgenommen ist mit Änderungen für die Auführungen in Weimar. Nach demselben erscheinen statt Gefolge der List: „Dämonen der List“ etc. Diese Änderung ist nicht folgerrecht durchgeführt, in den Auftritten 9, 10 und 11 erscheint nämlich statt der Dämonen der List wieder: ein Dämon der List etc. Dies veranlaßte uns, den ursprünglichen Text beizubehalten. In den Werken (seit 1816) lautet diese Stelle: „Dämonen der List treten, in verschiedenen Gestalten, von derselben Seite, nach welcher das Kriegsheer abzieht, auf, schlingen sich durch die Kolonne durch, welche, in ihrem raschen Schritt gebineert, langsamer abzieht.“ — 202—217. Der Dämon (oder die Dämonen) und das Gefolge der List jagen: Wenn unser Gesang ertlingt, stockt der Siegesdrang. Wenn unser Zug naht, so ist der Waffenerfolg dadurch bedingt. Nur vorwärts und unser ist die Welt. — 217. In der folgenden Anmerkung treten statt eines Dämonen der List mehrere „Dämonen der List“ im Text der Werke auf. (oben die Vorbemerkung zum 6. Auftritt. Vgl. auch das Personenverzeichnis.

## Siebenter Auftritt.

Dämon der List.

Halt ein! Du rennst in dein Verderben!

Dämon des Krieges.

Wer also spricht der müsse sterben.

Dämon der List.

Erkenn' ich doch, daß du unsterblich bist;  
 Doch auch unsterblich bleibt die List.

220

Dämon des Krieges.

So sprich!

Dämon der List.

Fürwahr, dein ungezählter Muth

Läßt sich zur Güte nicht erbitten.

Du wirfst mit einem Meer von Blut

Den ganzen Erdfreis übershütten.

225

Doch wandl' ich dir nicht still voran,

Und folg' ich nicht den reichen Pfaden;

So hast du wenig nur gethan

Und wirst dir immer selber schaden

Wer leise reizt und leise quält,

230

Erreicht zuletzt des Herrschers hohes Ziel

Und wie den Marmor selbst der Tropfen Folge höhlt,

So tödt' ich endlich das Gefühl.

Du eilst mir vor, ich folge still,

Und mußt mich doch am Ende schätzen;

235

Denn wer der List sich wohl noch fügen will,

Wird der Gewalt sich widersetzen.

218. „Dämonen der List Alle“ 1816, Werte. Ursprünglich wie oben. — 220. Für Dämonen der List: „Pfaffe“ (nach dem Personenverzeichnis Kardinal) 1816:

Erkenn' ich doch, daß du unsterblich bist,  
 Doch auch unsterblich ist die Pfaffenlist.

Wir werden hier an den Ausgang des vierten Actes Faust 2. T. (G. B. XII) erinnert — 222. So spricht! 1816. Für Dämon der List: Jurist 1816. — 223. durch Güte 1816. — 226—227. Diese Verse spricht der Diplomat 1816. — 230—233 ebenso: Dame 1816 — 231. höchstes Ziel 1816. — 234. Diplomat:

Du eilst uns vor, wir folgen still  
 Und mußt uns noch am Ende schätzen:  
 Denn wer der List w.

## Dämon des Krieges.

Verweile du, ich eile fort!  
 Der Abschluß der ist meine Sache.  
 210 Du wirkst hier, du wirkst dort,  
 Und wenn ich nicht ein Ende mache,  
 So hat ein Jeder noch ein Wort.  
 Ich löse rasch mit einem Male  
 Die größten Zweifel Angesichts.  
 215 So legte Brennus in die Schale  
 Das Schwert statt goldenen Gewichts.  
 Du magst nur dein Gewerbe treiben  
 In dem dich Niemand übertrifft;  
 Ich kam nur mit dem Schwerte schreiben,  
 250 Mit blut'gen Zügen, meine Schrift. (Rasch ab)

## Achter Auftritt.

## Dämon der List (zu den Seinigen)

Der Kriegesgott, er wüthe jetzt,  
 Und ihr umgarnt ihn doch zuletzt.  
 Bertret' er goldner Saaten Halme  
 Mit flügelichnellem Siegeslauf;  
 255 Allein, wenn ich sie nicht zermalme,  
 Gleich richten sie sich wieder auf.  
 Die Geister macht er nie zu Sklaven,  
 Durch offene Rache, harte Strafen  
 Macht er sie nur der Freiheit reif.  
 260 Doch alles, was wir je erfommen,  
 Und alles, was wir je begommen,  
 Gelingen nur durch Unterschleif.  
 Den Völkern wollen wir versprechen,  
 Sie reizen zu der kühnsten That;  
 265 Wenn Worte fallen, Worte brechen,  
 Kennt man uns weise, klug im Rath.

238. Verweilet ihr, ich eile fort! 1816. — 244. Angesichts, wie: Augenblick-  
 lich, stehenden Fußes, sogleich. — 245. Brennus s. Livius, V, Kap. 48. — 250. (Welt  
 rasch ab) 1816. — Vor 251: Dämonen der List. Pfaffe. — 253—256. Diplomaten  
 1816. — 257—259. Dame. 1816. — 260—262. Hofmann. 1816. — 263—266  
 Pfaffe. 1816.

Durch Zaudern wollen wir verwehren,  
 Und alle werden uns vertraum:  
 Es sei ein ewiges Zerstören,  
 Es sei ein ewig Wiederbaum. 270

#### Lustige Person.

Steht nur nicht so in eng geschloss'nen Reihen,  
 Schließt mich in eure Zirkel ein!  
 Damit zu euren Gaukeleien  
 Die meinigen behülfslich sei'n.  
 Bin der gefährlichste von allen! 275

Dieweil man mich für nichtig hält,  
 Daran hat jedermann Gefallen  
 Und so betrüg' ich alle Welt.

Euch dien' es Allen zum Bescheide;  
 Ich spiele doppelte Person: 280  
 Erst komm ich an in diesem Kleide,  
 In diesem mach' ich mich davon.

*(Zeigt sich als böser Geist, verflucht, eine Flamme schlägt empor)*

Und hier beginnet gleich — das herrliche Gebäude,  
 Der Augen Lust, des Geistes Freude,  
 Im Wege steht es mir vor allen; 285  
 Durch eure Künste soll es fallen.

Zeise müßt ihr das vollbringen,  
 Die gelinde Macht ist groß;  
 Wurzelsafern, wie sie dringen,  
 Sprengen wohl die Felsen los. 290

#### Chor.

Zeise müßt ihr das vollbringen,  
 Die geheime Macht ist groß.

#### Dämon der List.

Und so löset still die Fugen  
 An dem herrlichen Palast,

267—270. Kurze. — ew'ges 1816. — 271—282. Die Verse, sowie überhaupt die lustige Person fehlen 1815 und erscheinen erst 1816. Wir denken hier der Verse Goethes: Freunde verzeibet mir alles mit Ernst und Liebe. — Die frivole Überflächlichkeit ist der gefährlichste aller Dämonen. Vgl. den Spruch in Prosa „Es giebt keinen größeren Trost für die Mittelmäßigkeit, als daß das Genie nicht unsterblich sei.“ — 283. man beginnt 1816. — 293. Hofmann 1816.



295 Und die Pfeiler, wie sie trugen,  
Stürzen durch die eigne Last.  
In das Feste sucht zu dringen,  
Ungewaltfam, ohne Stoß.

### Chor.

300 Leise müßt ihr das vollbringen,  
Die geheime Macht ist groß.

(Während dieses letzten Chors vertheilen sich die Listgefährten [Damonen 1816] an alle Coulissen, [nur der Hofmann bleibt in der Mitte 1816] so daß sie mit dem letzten Laute auf einmal alle verschwunden sind. 1815.)

## Neunter Auftritt.

Dämon der List (allein).

(Lauſchend)

Ich trete sacht, ich halte Puls und Oden, —  
Ich fühle sie wohl, doch hör' ich sie nicht;  
Es zittert unter mir der Boden;  
Ich fürchte selbst, er schwankt und bricht:

(Er entfernt sich von der einen Seite)

305 Die mächtig riesenhaften Quadern  
Sie scheinen unter sich zu hadern.

(Er entfernt sich von der andern Seite)

Die schlanken Säulenschäfte zittern,  
Die schönen Glieder, die in Liebesbanden  
Einträchtig sich zusammen fanden,  
310 Jahrhunderte als Eins bestanden —  
Erdbeben scheinen sie zu wittern,  
Bei dringender Gefahr und Noth,

301. Dämon als Hofmann 1816. Dazu findet sich in der Partitur der Zusatz: „als wenn er sie (die übrigen Dämonen) unter der Erde spürte“ von Loeper. — Oden: Boden, da die Form Boddem (mhd. bodem) für Boden frankfurtisch ist, so wäre auch hier, wie Faust 2, 7397—7399 (12027—12030), f. auf meine Ausgabe zu 7118: Odem, Bodem zu erwarten. Vgl. auch zu 576—577. — 307—311. Vgl. natürliche Tochter, G. W. IX, Z. 385, Vers 2825 ff.:

Diesem Reiche droht  
Ein jäher Untertz. Die zum großen Leben  
Wesügten Elemente wollen sich  
Nicht wechselseitig mehr mit Liebestraft  
Zu niets ernentier Einigkeit umfangen.

Die einem wie dem andern droht  
Sich gegenseitig zu erbittern.

(Er tritt in die Mitte, argwöhnisch gegen beide Seiten)

Ein Wink, ein Hauch den Bau zu Grunde stößt      315  
Wo sich von selbst das Feste löst.

(An dem Augenblicke bricht alles zusammen. Er steht in schweigender, umsichtiger Betrachtung.)

### Behuter Auftritt.

#### Dämon der Unterdrückung

(tritt auf im Kostüm eines orientalischen Despoten.)

#### Dämon der List (ehrerbietig.)

Mein Fürst! mein Herrscher, so allein?

#### Dämon der Unterdrückung.

Da wo ich bin, da soll kein anderer sein.

#### Dämon der List.

Auch die nicht, die dir angehören?

#### Dämon der Unterdrückung.

Ich werde niemals dir verwehren      320  
Zu schaun mein fürstlich Angeischt;  
Doch weiß ich wohl, du liebst mich nicht.  
Dein Vielbemühen was hilft es dir?  
Denn ewig dienstbar bist du mir.

#### Dämon der List.

Herr, du verkenneest meinen Sinn!      325  
Zu dienen dir ist mir Gewinn;  
Und wo kann freieres Leben sein,  
Als dir zu dienen, dir allein!  
Was Großes auch die Welt gesehn,  
Für deinen Szepter ist's gesehn,      330  
Was Himmel zeugte, Hölle fand,  
Ergossen über Meer und Land  
Es kommt zuletzt in deine Hand.

316. Nach dem Programm sollte zu Ende dieses Auftritts „nicht das mindeste Grün“ sichtbar sein, s. zu 373. — 326. mein Gewinn 1816. — 331 ff. So preist Mephistopheles Faust 2, 1391—1418 (6003—6030) des Kaisers Besitz zu Meer und Land.

**Dämon der Unterdrückung.**

Sehr wohl! Die Mühe mir verkürzen  
 Das ist dein edelster Beruf:  
 Denn was die Freiheit langsam schuf,  
 Es kann nicht schnell zusammenstürzen,  
 Nicht auf der Kriegsposaune Ruf;  
 Doch hast du flug den Boden untergraben,  
 So stürzt das alles Blitz vor Blitz.  
 Da kam ich meinen stummen Sitz  
 In sel'gen Wüsteneien haben.  
 Du hast gethan, wie ich gedacht:  
 Ich will nun sehn was du vollbracht.

(Vertieft sich unter die Ruinen)

**Elfter Auftritt.****Dämon der List** (zuversichtlich).

Ja gehe nur und sieh dich um!  
 In meiner Schöpfung magst du wohnen.  
 Du findest Alles still und stumm,  
 Denkst du in Sicherheit zu thronen.  
 Ihr brüstet euch, ihr unteren Dämonen,  
 So mögt ihr wüthen, mögt auch ruhn;  
 Ich deut' euch beides heimlich an;  
 Da mag denn jener immer thun  
 Und dieser glauben es sei gethan.

Ich aber wirke schleichend immer zu,  
 Um beide nächstens zu erschrecken:  
 Dich Kriegesgott bring' ich zur Ruh,  
 Dich Sklavenfürsten will ich wecken.

Zu dringen und zu weichen,  
 Das ist die größte Kunst,

345. Vgl. die Anmerkung zu Sechster Auftritt, S. 315. Wie in der ersten Ausgabe von 1815, steht hier auch in der späteren von 1816 an: ein Dämon der List für Dämonen der List. — 346. In unsrer Schöpfung 1-16. — 347 f. Weil du alles still und stumm findest, denkst du in Sicherheit zu thronen. — 349. Die untern Dämonen, die als Pfaffe, Jurist, Diplomat, Dame, lustige Person, Dämon des Krieges, Dämon der Unterdrückung, nach der Ausgabe von 1816 aufgetreten sind. — 357. Der Sklavenfürst ist natürlich der Dämon der Unterdrückung, so wie der Kriegesgott der des Krieges.

Und so zu überhlichen 360  
 Das Glück und seine Gunst.  
 Die Wege die sie gehen,  
 Sie sind nach meinem Sinn;  
 Der Uebermuth soll gestehen  
 Daß ich allmächtig bin. (Ab) 365

### Zwölfter Auftritt.

#### Dämon der Unterdrückung

(aus den Ruinen hervortretend).

Es ist noch allzu früh, man könnt' es wieder bauen  
 Die graue Zeit, wirkend ein neues Grauen —  
 Verwitterung, Staub und Regenschick  
 Mit Moos, und Wildniß düstre sie die Räume.  
 Nun wach't empor, ehrwürd'ge Bäume! 370  
 Und zeigt dem erstaunten Blick  
 Ein längst veraltetes verschwundenes Geschick,  
 Begraben auf ewig jedes Glück.

Während [dieser Arie 1-16] der folgenden Worte begrüßt sich die Ruine nach und nach)

Nicht zu zieren — zu verdecken,  
 Nicht zu freuen — zu erschrecken, 375  
 Wachse dieses Zauberthal!  
 Und so schleichen und so wanken,  
 Wie verderbliche Gedanken,  
 Sich die Büsche, sich die Ranken  
 Als Jahrhunderte zumal. 380

365. Wir werden hier, bei diesem Programm des Dämons der List, erinnert an die gewaltigen Verje:

Übers Niederträchtige  
 Niemand sich beklage:  
 Denn es ist das Mächtige,  
 Was man dir auch sage u.

— 366f. Bezieht sich auf die Ruinen, sowie auf die graue Zeit. — 368. Schick, die niederdeutsche Form für hochdeutsch Schlich, bedeutet hier nur im allgemeinen Schlamm, Verschleimung. — 370. Die Bäume sind Cypressen. — 375. Nach dem Programm heißt es von der Dekoration: „Auf sein Gebot übergrünt sich die Ruine: Coben rankt sich auf, Sträucher treten hervor, Moos und Gras bedeckt die horizontalen Lagen des Gesteins. Hinter jener Tempelwohnung steigen Cypressen, ja ein ganzer Wald empor.“ — 380. Zugleich (zumal) als ebenio viele Jahrhunderte, lagern sich Wildnisse auf Ruinen einer glücklichen Zeit. Ein Wald dicker Cypressen leibt Stimmung dem Ganzen. Goethe nennt die Landschaft im Morgenblatt: Ein furchtbares Cyprium

So sei die Welt denn einsam! aber mir,  
 Dem Herrscher, ziemt es nicht, daß er allein:  
 Mit Männern mag er nicht verkehren,  
 Eunuchen sollen Männern wehren  
 385 Und halb umgeben wird er sein;  
 Nun aber sollen schöne Frauen  
 Mit Taubenblick mir in die Augen schauen,  
 Mit Pfauenwedeln lustig wehen,  
 Gemessnen Schrittes mich umgehen,  
 390 Mich liebenswürdig all' umsehen,  
 Und ganze Schaaren mir allein.  
 Das Paradies es tritt herein!  
 Er ruht im Ueberfluß gebettet,  
 Und jene, die sich glücklich wähnen  
 395 Sie sind bewacht, sie sind gekettet.

### Dreizehnter Auftritt.

Liebe (umgesehn aus der Ferne).

Ja, ich schweife schon im Weiten  
 Dieser Wildniß leicht und froh:  
 Denn der Liebe sind die Zeiten  
 Alle gleich und immer so.

### Dämon der Unterdrückung.

400 Wie? was hör' ich da von weiten?  
 Ist noch eine Seele froh?  
 Ach vernichte Zeit auf Zeiten,  
 Und sie sind noch immer so! —

(Melodie jenes Gesangs, durch blasende Instrumente. Der Dämon zeigt indeßsen Gebärden der Ueberraschung und Mühung.)

405 Doch, dein Busen will entflammen,  
 Dich befänstigt dieser Schall?

388. Vgl. Mephistopheles': „Ein Aug' verdeckt vom stolzen Pfauenwedel“ Faust 2, 1187 (6099). — 393. Er, der Dämon der Unterdrückung, spricht schon oben von sich in dritter Person 381. 385. — 395 f. „gekettet“ sind die M. nischen auch sirtlich Die Abie, um die sich das Stück dreht, ist die Befreiung der Menschheit von der Bethörung, von der Liebe zu dem Unterdrücker, von dem Glauben an ihn, unter dem wir Napoleon zu verstehen haben. — 396—403. Diese Verse sind als Duett gedacht, so wie der ganze Auftritt als Zweifang angelegt ist. — 400. von weiten, so auch Faust 1, 179 (532). — 401—407. Der Dämon warnt sich selbst vor der Mühung, die ihn ergreift, vor der süßen Stimme (Machtigall) der Liebe.

Nimm, o nimm dich nur zusammen  
Gegen diese Nachtigall!

Liebe

(tritt auf. Der Dämon ist zurückgetreten).

Ja, ich walle gar im Weiten  
Dieser Pfade leicht und froh:  
Denn der Liebe sind die Zeiten 410  
Zimmer gleich und immer so.

Dämon der Unterdrückung.

O, wie kommt sie da von weiten,  
Ohne Furcht und immer froh!

Liebe.

Denn der Liebe sind die Zeiten  
Zimmer gleich und immer so. 415

Dämon der Unterdrückung (zu ihr tretend).

Wen suchst du denn? Du suchest wen!  
Ich dünkte doch du mußt ihn kennen.

Liebe.

Ich suche wohl, — es ist so schön!  
Und weiter weiß ich nichts zu nennen.

Dämon der Unterdrückung

(anständig würdevoll, gehalten und scherzhaft)

Nun! o nenne mir den Lieben 420  
Dem entgegen man so eilt.

Liebe.

Ja, es ist, es ist das Lieben,  
Das im Herzen still verweilt!

(Der Dämon entfernt sich)

### Vierzehnter Auftritt.

Glaube

(hat die Schwester am Gesang erkannt, kommt eilig herbei, wirft sich ihr an die Brust).

Liebe

(fährt in ihrem heiteren Gesange noch eine Zeit lang fort, bis Glaube sich leidenschaftlich  
lösreißt und abwärts tritt).

## Glaube.

O liebste Schwester! kannst du mich  
 425 Und meine Leiden so empfangen?  
 Ach irre trostlos, suche dich,  
 An deinem Herzen auszubangen;  
 Nam stieh' ich leider wie ich kam,  
 Mich abgestoßen muß ich fühlen:  
 430 Wer theilt nun Zweifel, Kummer, Gram,  
 Wie sie das tiefste Herz durchwühlen!

Liebe (sich nähernd).

O Schwester! mich so in Verdacht?  
 Die immer neu und immer gleich  
 Unsterbliche unsterblich macht,  
 435 Die Sterblichen alle gut und reich.  
 Von oben kommt mir der Gewinn,  
 Die höchste Gabe willst du lästern?  
 Demu ohne diesen heitren Sinn,  
 Was wären wir und unsre Schwestern!

## Glaube.

Nein, in diesen Jammerstunden  
 440 Klinget keine Freude nach!  
 Schmerzen tausendfach empfunden,  
 Herz um Herz das knirschend brach,  
 Leer Gebet, vergebne Thränen,  
 445 Eingefettet unser Sehnen,  
 Unser Herrlichkeit Verhöhnern,  
 Der Erniedrigung Gewöhnen! —  
 Ewig deckt die Nacht den Tag.

Liebe.

Es sind nicht die letzten Stunden,  
 450 Laß den Göttern das Gericht!

424—451. Hier werden die Worte zur Musik gesprochen. Darauf folgt das Terzett bis 472. — 427. Um an deinem Herzen auszubangen. — 435. Vielleicht zu lesen: all gut und reich. — 436. Vgl. Faust 2, 7308 f. (11938 f.): Und hat an ihm die Liebe gar von oben teilgenommen. — Die Liebe kann sich der Mensch nicht geben: sie ist eine Gabe von oben, wie alle Idealität des Geistes. — 447 f. Gewaltige Worte. „Was hatte (Napoleons) Terrorismus nicht alles in seiner Gewalt! wir glauben ja am Ende selbst, er sei ein großer Mann, dem zu unterliegen der Mühe lohne.“ So schrieb Bötz, der Minister, den 13. April 1814 an Goethe. Wir verkennen heute Napoleons Größe nicht mehr, aber wir vermüssen an ihm den uthlichen Erben der Humanität und Menschenliebe, den Glauben an das Göttliche im Menschen.

**Glaube.**

Nie hast du ein Glück empfunden:  
Denn der Jammer rührt dich nicht!

(Sie treten aus einander)

**Dämon der Unterdrückung** (für sich).

Still! nun hab' ich überwunden —  
Schwestern und verstehn sich nicht!

(Zum Glauben.)

Herrlich Mädchen! welches Bangen,  
Welche Neigung, welch Verlangen  
Neget diese schöne Brust?

455

**Glaube.**

Herr, o Herr! gerecht Verlangen  
War die Schwester zu umfassen;  
Treue bin ich mir bewußt.

460

**Dämon der Unterdrückung** (zur Liebe).

Wie? du Holde, das Verlangen  
Deine Schwester zu umfassen,  
Neget sich's nicht in deiner Brust?

**Liebe.**

Sie, die beste, zu umfassen  
Fühl' ich ewiges Verlangen;  
Komm, o komm an meine Brust!

465

**Glaube.**

O verzeih dem Schmerz, dem Bangen!  
Kaum getraut' ich zu verlangen  
Lieb' um Liebe, Lust um Lust!

(Sie umarmen sich)

**Dämon der Unterdrückung** (für sich).

Immer wächst mir das Verlangen  
Zu bethören; sie zu fangen  
Sei mein Streben, meine Lust.

470

(Zwischen sie tretend)

Goldsel'ges Paar, das himmlisch mir begegnet,  
Es sei der Tag für euch und mich gefegnet,



475 Er sei bezeichnet immerdar!  
Ja, dieser Stunde jedes von uns gedenke!

(Kleine Dämonen mit Juwelen)

Berschmähet nicht die wenigen Geschenke  
Aus meiner Hand, verehrtes Paar.

(Die Liebe lieblosend und ihr Armbänder anlegend)

Hände, meiner Augen Weide,  
480 O wie drück' und küß' ich sie,  
Nimm das köstlichste Geschmeide,  
Trag es und vergiß mich nie!

(Den Glauben lieblosend und ihr einen köstlichen Gürtel oder vielmehr Brustschmuck anlegend)

Wie sie sich in dir vereinen  
Hoher Sinn und Lebenslust:

485 So mit bunten Edelsteinen  
Schmück' ich dir die volle Brust.

(Die kleinen Dämonen bringen heimlich schwarze schwere Ketten hervor)

#### Glaube.

Das verdient wohl dieser Busen  
Daß ihn die Juwelle schmückt.

(Der eine Dämon hängt ihr die Kette hinten in den Gürtel, in dem Augenblick fühlt sie Schmerzen, sie ruft, indem sie auf die Brust sieht:)

490 Doch wie ist mir! von Medusen  
Werd' ich gräulich angeblickt.

#### Liebe.

O! wie sich das Auge weidet,  
Und die Hand wie freut sie sich!

(Sie streckt die Arme aus und besieht die Armbänder von oben. Das Dämonchen hängt von unten eine Doppeltette ein)

Was ist das? wie sticht's und schneidet,  
Und unendlich foltert's mich!

#### Dämon der Unterdrückung

(zur Liebe, mäßig spottend).

495 So ist dein zartes Herz belohnt!  
Von diesen wird dich nichts erretten;

476. Der Vers verlangt die Zusammensetzung jedes. Vgl. zu 135. — 483—486. Diese Verse werden vom Erseher begleitet. — 179. Augen Weide für Augen Erquickung kommt schon in dieser Anwendung mittelhochdeutsch (*augen weide*), auch schon in ein Wort zusammengezogen *augenweide* vor vgl. 491. — 182. In der Anmerkung ist der Glaube, der in Berlin von Madame Bethmann dargestellt wurde (in Weimar von Art Eberwein), als weibliches Wesen gedacht: „ihr einen köstlichen Gürtel anlegend“ — 189. Der Anblick des Medusenhauptes verwandelt in Stein. Raupf 1, 3838 (1194) vgl. Ovid Metamorph. 4, 780 ff.

Doch finde dich, du bist's gewohnt,  
Du gehst doch immerfort in Ketten.

(Zum Glauben, der sich ängstlich geberdet, mit gehauchter Theilnahme.)

Ja schluchze nur aus voller Brust  
Und mache den Versuch zu weinen!

50

(Zu Beiden gewaltsam)

Verzichtet aber auf Glück und Lust;  
Das Bessere wird euch nie erscheinen!

(Sie fahren von ihm weg, werfen sich an den Seiten nieder; Liebe liegt ringend,  
Glaube still)

#### Dämon der Unterdrückung.

So hab' ich euch dahin gebracht  
Beim hellsten Tag in tiefste Nacht.

505

Getrennt wie sie gefesselt sind,  
Ist Liebe thöricht, Glaube blind.

Allein die Hoffnung schweift noch immer frei,  
Mein Zauber winke sie herbei!

Ich bin schon oft ihr listig nachgezogen,  
Doch wandelbar wie Regenbogen

510

Setzt sie den Fuß bald da, bald dort, bald hier;  
Und hab' ich diese nicht betrogen,

Was hilft das andre alles mir!

#### Fünftzehnter Auftritt.

##### Hoffnung

(Erscheint auf der Ruine linker Hand des Zuschauers, bewaffnet mit Helm, Schild und Speer).

#### Dämon der Unterdrückung.

Sie kommt! sie ist's! — Ich will sie firren,  
's ist auch ein Mädchenhaupt, ich will's verwirren.

515

Sie sieht mich, bleibt gelassen stehn,

Sie soll mir dießmal nicht entgehn.

(Sanft theilnehmend)

Im Gedränge hier auf Erden

Kann nicht jeder was er will;

Was nicht ist, es kam noch werden,

520

Hüte dich und bleibe still.

513. Die Umstellung das alles andre in den Ausgaben L. S. ist wol ein Versehen.

(Sie hebt den Speer gegen ihn auf und steht in drohender Geberde unbeweglich)

- Doch wach ein Rebel, welche Tünste  
 Verbergen plötzlich die Gestalt!  
 Wo sind' ich sie? ich weiß nicht wo sie waltt;  
 525 In ihr verichwend' ich meine Münte.  
 Verdichtet schwanft der Rebelrauch und wäch't  
 Und webt, er webt undeutliche Gestalten,  
 Die deutlich doch undeutlich immer fort  
 Das Ungeheure mir entfalten.  
 530 Gespeniter sind's, nicht Wolken, nicht Geipeniter,  
 Die Wirklichen sie dringen auf mich ein.  
 Wie kann das aber wirklich sein  
 Das Webende, das immer sich entschleiert?  
 Verschleierte Gestalten, Ungealteten,  
 535 In ewigem Wechseltrug erneuert!  
 Wo bin ich? Bin ich mir bewußt? —  
 Sie sind's! sie sind auch nicht, und aus dem Grauen  
 Muß ich voran lebendig Kräft'ge schauen;  
 Fürwahr es drängt sich Brust an Brust  
 540 Voll Lebensmacht und Kampfeslust;  
 Die Häupter in den Wolken sind gekrönt,  
 Die Hüße schlangenartig ausgedehnt,  
 Verschlungen schlängelnd  
 Mit sich selber ringend,  
 545 Doch alle klappernd nur auf mich gewißt.  
 Die breite Wolke senkt sich, eine Wolke  
 Lebendig tausendfach, vom ganzen Wolke  
 Von allen Ecken schwer; sie sinkt, sie drückt,  
 Sie beugt mich nieder, sie erstickt!

(Er wehrt sich gegen die von der Einbildungskraft ihm vorgebildete Vision, weist ihr aus, wähnt in die Enge getrieben zu sein, ist ganz nahe zu ihnen. Die Hoffnung nimmt ihre rubige Stellung wieder an. Er ermannt sich)

521 f. Die Hoffnung tritt auf als Minerva, an Königin Luise erinnernd s. oben S. 295 — 549. Nach der Anmerkung nach diesem Vers folgen die vier Verse, die hier mit etziger Klammer gegeben sind. Sie fehlen in den Worten, sind der Partitur entnommen und werden hier nicht mit gezählt. — Welchen wichtigen Grund die Verse von 522—549 machen müßten im Jahre 1815 angeichts des Zusammenbrechens Napoleons, läßt sich denken. Den 30. März 1815 fand die Aufhebung in Berlin statt. Den 1. März war Napoleon, von der Insel Elba zurück, gelandet, den 14. März erließ Ludwig XVIII. in Paris die Nicht-„Napoleons-Wiederkehr erschröckte die Welt, hundert schicksalswangere Tage (vom 20. März bis 28. Juni) müßten wir durchleben“, schreibt Goethe in den Maximen. Zu heftigster Zwangung erlösete die Welt.

[550] [Du biegiß das Knie, vor dem sich Tausend brachen?  
 Der All-Beherricher sei ein Mann!  
 Denn wer den Haß der Welt nicht tragen kann,  
 Der muß sie nicht in Fesseln schlagen]

Aufgeregte Höllebilder, 550

Zeigt euch wild und immer wilder!

[Und Ihr sehtet mich nicht an!]

Euer Wanken, euer Beben

Sind Gedanken; sollt' ich beben?

[Vor dem selbstgeschaffnen Wahn?]

Euer Laften, euer Streben,

Ihr Verhaßten, ist kein Leben; 555

Eure Häupter, eure Kronen

Sind nur Schatten, trübe Luft.

Doch ich wittre Grabesduft,

Unten schein' ich mir zu wohnen

Und schon modert mir die Gruft. 560

(Er erschließt mit Grauen)

Hoffnung (ist nicht mehr zu sehen).

(Der Vorhang fällt)

Ende des ersten Aufzugs.

## Zweiter Aufzug.

### Erster Auftritt.

#### Liebe

(erhebt sich nach einiger Zeit, wie abwesend, wo nicht wahnsinnig.)

Sag, wie ist dir denn zumalen?

Was beengt dir so das Herz?

Was ich fühle, sind nicht Qualen,

Was ich leide, ist nicht Schmerz.

Ob ich gleich den Namen höre, 565

Liebe, so hieß ich immer fort;

Es ist als ob ich gar nicht wäre,

Liebe 's ist ein leeres Wort.

Die Verse nach 551 und 553 in eckiger Klammer sind aus der Partitur ergänzt; sie erscheinen nur in der bei Hemmel in Berlin erschienenen Ausgabe und werden nicht gezählt. — 558—560. Als Recitativ bezeichnet im Programm. — 560. In der Partitur fehlt der folgende Auftritt. Goethe bemerkte mit Fleißit dazu: Hier fehlt der sechste Auftritt, welcher gesprochen werden kann. — Ursprünglich waren, ohne Abtheilung in zwei Aufzüge, die Auftritte fortgezählt.

**Glaube**

(die indeß aufgestanden, aber nicht sicher auf ihren Füßen steht).

570 Wankt der Felsen unter mir,  
 Der mich sonst so kräftig trug?  
 Nein! ich wankte, sinke hier,  
 Habe nicht mehr Kraft genug  
 Mich zu halten, meine Knie  
 Brechen; ach, ich beuge sie  
 575 Nicht zum Beten; sinnenlos,  
 Herzlos lieg' ich an dem Boden,  
 Mir versagt, mir stockt der Tod;  
 Götter! meine Noth ist groß!

**Liebe** (weiter schreitend).

580 Zwar gefesselt sind die Hände,  
 Doch der Fuß bewegt sich noch;  
 Wenn ich, ach, dorthin mich wende,  
 Schüttl' ich ab das schwere Joch.

**Glaube**

(wie jene, nur etwas rascher und lebhafter).

Will ich mich vom Ort bewegen,  
 Wird vielleicht der Bußen frei.  
 (Zieht die Schwester herantommen)  
 585 O, die Schwester! Welch ein Segen!  
 Ja, die Gute kommt herbei.

(Indem sie gegen einander die Arme ausstrecken, sehen sie sich so weit entfernt, daß sie sich nicht berühren können)

**Liebe.**

Gott! ich kann dich nicht erreichen.  
 Ach, von dir steh' ich gebannt!

(Indem sie an ihren vorigen Platz eilig zurück kehrt)

**Glaube.**

Gibt's ein Glend solchesgleichen!

(Sie noch geädert und sich hin und wieder umge'ehen hat, stürmt auch nach ihrer Seite)

590 Nein! die Welt hat's nicht gekannt.

(Beide werfen sich an ihrer Stelle nieder)

569. Auch hier ist, wie zu 4-2 bemerkt wird, der Glaube in der Anmerkung (die indeß aufgestanden) als Femininum behandelt. — 576 f. zu Boden: Edm. vgl. zu 301.

## Zweiter Auftritt.

## Hoffnung

(welche indeffen oben erschienen und herunter getreten ist).

Ich höre jammern, höre klagen.  
 In Banden meine Schwestern? wie,  
 O wie sie ringen, wie sie zagen!  
 Vernehmt mein Wort, es fehlet nie.  
 Ihr zeigt mir freilich eure Ketten, 595  
 Getrauet nicht mich anzuschau'n;  
 Doch bin ich, hoff' euch zu erretten,  
 Erhebt euch, kommt mir zu vertraun!

## Dritter Auftritt.

## Genien (herbei eilend)

Zimmer sind wir noch im Lande,  
 Hier und dort mit raschem Lauf. 600  
 (Sie nehmen die Ketten ab, zugleich mit dem Schmuck)  
 Erstlich lösen wir die Bande,  
 Nichte du sie wieder auf!

Denn uns Genien gegeben  
 Ward gewiß ein schönes Theil;  
 Euer eigenes Bestreben 605  
 Wirke nun das eigne Heil  
 (Sie entfernen sich)

## Hoffnung

(zu den wegzehenden Genien).

Nehmt Gotteslohn, ihr süßen Brüder!  
 (Sie hebt erst den Glauben auf und bringt ihn gegen die Mitte)  
 Und steht nur erst der Glaube fest,  
 So hebt sich auch die Liebe wieder.

591. Die erste Strophe wird getreten. — 597f. Doch bin ich (und weil ich, die Hoffnung nämlich, noch bin), laß' ich euch auch zu erretten. — 599. noch, mit Beziehung auf 1. Aufzug 3. Auftritt, wo dieelben Genien dem Epimenides zur Seite traten. — 601f. wir = die Genien, du = Hoffnung. — 607f. In der Anmerkung ist hier das Pronomen ihn doch wieder wie billigs Mastikimum vgl. zu 4-2. 569.

## Liebe

(die von selbst aufspringt und auf die Hoffnung lossetzt).

610 Ja, ich bin's, und neugeboren  
 Werf' ich mich an deine Brust.

## Glaube.

Wöllig hatt' ich mich verloren,  
 Wieder find' ich mich mit Lust.

## Hoffnung.

615 Ja, wer sich mit mir verschworen,  
 Ist sich alles Glücks bewußt;  
 Denn wie ich bin, so bin ich auch beständig,  
 Nie der Verzweiflung geb' ich mich dahin;  
 Ich mildre Schmerz, das höchste Glück vollend' ich;  
 Weiblich gestoltet, bin ich männlich kühn.  
 620 Das Leben selbst ist nur durch mich lebendig,  
 Ja übers Grab kann ich's hinüber ziehn,  
 Und wenn sie mich sogar als Aische sammeln,  
 So müssen sie noch meinen Namen stammeln.

Und nun vernehmt! — Wie einst in Grabeshöhlen  
 625 Ein frommes Volk geheim sich flüchtete  
 Und allen Drang der himmlisch reinen Seelen  
 Nach oben voll Vertrauen richtete,  
 Nicht unterließ auf höchsten Schutz zu zählen,  
 Und auszudauern sich verpflichtete:  
 630 So hat die Tugend still ein Reich gegründet  
 Und sich, zu Schutz und Trutz, geheim verbündet.

Im Tiefsten, hohl, das Erdreich untergraben,  
 Auf welchem jene schrecklichen Gewalten  
 Nun offenbar ihr wildes Wesen haben,  
 635 In majestätisch häßlichen Gestalten,  
 Und mit den holden überreifen Gaben  
 Der Oberfläche nach Belieben schalteten;  
 Doch wird der Boden gleich zusammenstürzen  
 Und jenes Reich des Uebermuths verkürzen

625. Die ersten Christen, die ihren Kultus und ihre Religion in Rom in die Kata-  
 komben flüchteten. — 630. Der Tugendbund, der sittlich wissenschaftliche Verein, der 1808  
 zu Königsberg gegründet wurde und sich die Wiederaufrichtung des Staats, Stärkung der  
 Vaterlandsliebe, Heineinrichtung des Heerwesens u. s. zum Ziele machte, wirkte, obwohl im  
 Dezember 1809 aufgelöst, im stillen fort.

Von Osten rollt, Lawinen gleich, herüber 640  
 Der Schnee- und Eisball, wälzt sich groß und größer,  
 Er schmilzt und nah und näher stürzt vorüber  
 Das Alles überschwemmende Gewässer:  
 So strömt's nach Westen, dann zum Süd hinüber,  
 Die Welt sieht sich zerstört — und fühlt sich besser: 645  
 Vom Ocean, vom Belt her, kommt uns Rettung;  
 So wirkt das All in glücklicher Verkettung.

### Vierter Auftritt.

#### Genien

(den drei Schwestern Kronen darreichend).

Und so bestärkt euch, Königinnen!  
 Ihr seid es, obschon jetzt gebeugt;  
 Ihr müßt noch alles Glück gewinnen: 650  
 Vom Himmel seid ihr uns gezeugt;  
 Zum Himmel werdet ihr euch heben, —  
 Die Sterblichen sie sehn's entzückt, —  
 Und glorreich über Welten schweben,  
 Die ihr auf ewig nun beglückt. 655

Doch, was dem Abgrund kühn entstiegen  
 Kann durch ein ehernes Geschick  
 Den halben Weltkreis übersteigen,  
 Zum Abgrund muß es doch zurück.  
 Schon droht ein ungeheures Bangen, 660  
 Vergebens wird er widerstehn!  
 Und alle die noch an ihm hängen,  
 Sie müssen mit zu Grunde gehn.

#### Hoffnung.

Num begegn' ich meinen Braven,  
 Die sich in der Nacht versammelt 665  
 Um zu schweigen, nicht zu schlafen,

640. Lawine für Lawine ist die schweizerische Form des alten Wortes; österreichisch Lanen. — Das Bild einer Überschwemmung steht Goethe auch sonst symbolisch vor Augen, s. den Brief an Schiller vom 9. März 1802, G. W. IX. 256. Hier ist an Napoleons russischen Feldzug zu denken und seine vollständige Niederlage, mit Hinblick auf die Mitwirkung Englands und Schwedens. — 648. Als Königinnen werden die Schwestern Glaube, Liebe und Hoffnung apostrophiert.



Und das schöne Wort der Freiheit  
 Wird gelispelt und gestammelt,  
 Bis in ungewohnter Neuheit  
 Wir an unsrer Tempel Stufen  
 Wieder neu entzündt es rufen:

(Mit Uebersetzung, laut)

Freiheit!

(gemäßigter)

Freiheit!

(Von allen Seiten und Enden Echo)

Freiheit!

Liebe.

Kommt, zu sehn was unsre frommen  
 Guten Schwestern unternommen,  
 Die mit Seufzen sich bereiten  
 Auf die blutig wilden Zeiten.

Glaube.

Denn der Liebe Hülf' und Laben  
 Wird den schönsten Segen haben,  
 Und im Glauben überwinden  
 Sie die Furcht, die sie empfinden.

Genius I.

Ihr werdet eure Kraft beweisen,  
 Bereitet still den jüngsten Tag.

Genius II.

Denn jenes Haupt von Stahl und Eisen  
 Zermalmt zuletzt ein Donnerschlag.

(Die sämtlichen Jünge, unter musikalischer Begleitung, kehren sich um und gehen nach dem Grunde. Die Hoffnung besiegt die Ruinen links des Zuschauers, Glaube und Liebe die Ruinen rechts. Die Knaben besteigen die Stufen (Treppen 1816) und stellen sich an die Pforten. Sie begrüßen sich alle unter einander nochmals zum Abschied. Es wird Nacht.)

672. (Von allen Ende [fo] Echo) 1828. 1829. — 682. Bal. Theaterreden 12; während der Schlacht bei Leipzig S. 425, 63:

Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,  
 Ein letztes Glück und einen letzten Tag.

## Fünfter Auftritt.

## Unlichtbares Chor.

Sterne verankten und Monden in Blut. 685  
 Aber nun wittert und lichtet es gut:  
 Sonne sie nahet dem himmlischen Thron,  
 Lieber, sie kommen und wecken dich schon.

(Die Genien eröffnen die Pforten, indem sie sich dahinter verstecken und lauschen. Epimenides ruht noch wie er eingeschlafen; die Lampe brennt. Er erwacht, regt sich, steht auf, tritt unter die Thüre, gibt seine Verwunderung zu erkennen, tritt wankend die Treppen herunter, ungewiß wo er sich befinde)

## Sechster Auftritt.

## Epimenides.

Und welch Erwachen! wunderbar genug!  
 Die Pforten öffnen sich bei düst'rer Nacht. 690  
 Täuscht mich der Genien sonst so treuer Dienst?  
 Kein Stern am Himmel?

(Es erscheint ein stomet ungebeuer)

Welch ein furchtbar Zeichen  
 Erschreckt den Blick mit Muthenfeuerchein!  
 Wo bin ich denn? — In eine Wüstenei 695  
 Von Fels und Baum beschränkt, bin ich begraben.

Wie war es sonst! als mir die Flügelthüren  
 Beim ersten Morgenlicht, von Geisterhand  
 Sich öffneten, das liebe Himmelspaar  
 Mich in die holde Welt herunter führte;  
 Mich Tempel und Palast und nah und fern 700  
 Die herrlichste Natur mich glänzend grüßte.  
 Wie düster jetzt! und was der Feuerchein  
 Mir ahnungsvoll entdeckt ist grauenhaft.  
 Wer leitet mich? wer rettet vom Verderben?  
 Verdient wohl euer Freund, ihr Götter, so zu sterben? 705

(Die Genien treten, oben an der Pforte, hervor mit Fackeln)

685. Aber das Chor und der Chor s. G. 28 VII. 85 zu 27. Das Erwachen des Epimenides wird hier höchst wirksam eingeleitet — 692 Im Jahre 1811 wurde ein stomet gelehrt, auf den sich der Zusatz zu der Anmerkung „an Gestalt dem letzten ähnlich“ in dem ersten Trude von 1815 bezieht.

Doch ihr erhört des treuen Priesters Ruf!  
 Ich sehe neuen goldnen Schein umschimmern:  
 Die Lieben sind's! o, wo sie leuchtend gehn,  
 Liegt keine Wüste, haust kein Schreckniß mehr.

(Sie sind heruntergetommen und stehen neben ihm.)

710 D sagt mir an, ihr Holden, welchen Traum  
 Von Mengstlichkeiten schafft ihr um mich her?

(Sie legen den Finger auf den Mund)

Ich träume, ja! wo nicht, so hat ein Gott  
 In tiefe Wüsteneien mich verschlagen —  
 Hier — keine Spur von jenem alten Glanz,

715 Nicht Spur von Kunst, von Ordnung keine Spur!

Es ist der Schöpfung wildes Chaos hier,  
 Das letzte Grauen endlicher Zerstörung.

(Genien deuten hinüber und herüber)

Was deutet ihr? Ich soll mich hier erkennen!

(Die Genien leuchten voran nach der einen Seite)

Euch folgen? wohl! ihr leuchtet dieserseits.

720 Was seh' ich hier! ein wohlbekanntes Bild!

In Marmorglanze, Glanz vergangner Tage.  
 „Der Vater ruht auf seinem breiten Polster,  
 Die Frau im Sessel, Kinder stehn umher  
 Von jedem Alter; Knechte tragen zu,

725 Das Pferd sogar es wiehert an der Pforte;

Die Tafel ist besetzt, man schwelgt und ruht.“

Jürwahr! es ist die Stätte noch, wo mir

Des Freudentages hellste Sonne schien;

Ist alles doch in Schutt und Graus versunken.

(Sie deuten, und leiten ihn nach der andern Seite)

730 Noch weiter? Nein, ihr Guten, nein, ach nein!

Ich glaub' es euch, es ist die alte Stätte.

706. Epimendes ist Priester, der Athen und andere Städte entzündete. Er erscheint auch im 9. Auftritt als Hohenpriester, dem zwei Atonten zur Seite stehn. — 718. Ich soll mich hier erkennen, d. i. Epimendes soll hier, wo alles verwüstet ist, sich seiner bewußt werden, als der Ueberdauernde, das Dauernde im Wechsel, das Schöpferische in ihm. — 722 ff. Es folgt die Schilderung eines Marmorbildes in halberhabner Arbeit, das Epimendes erblickt. In Welcker, Basreliefs und geschnittene Steine 18. U, Tafel XIII, 25 findet sich ein Relief abgebildet, das obiger Schilderung entspricht. Die Beziehung auf die Gemüthsstimmung des Epimendes, der bei seinem Erwachen eine zerstörte Welt antrifft, in derselben ein irdisches Bild aus glücklicher Zeit im „Glanz vergangner Tage“, bedarf keiner Erörterung. — 729. Vgl. natürliche Todter, 6. B. IX, : 81. Vers 280 f.:

Und so zerfällt in ungeformten Schutt

Die Praetorscheimung.

— 731. auch für euch Ausg. 1. 85.

Doch während meines Schlafes hat ein Gott  
 Die Erd' erschüttert, daß Ruinen hier  
 Sich auf einander thürmen, durch ein Wunder  
 Der Bäume, der Gesträuche Trieb beschleimigt. — 735  
 So ist es hin, was alles ich gebaut  
 Und was mit mir von Jugend auf emporstieg.  
 O, wär' es herzustellen! Nein, ach nein!

Ihr nöthigt mich an diese Tafel hin!  
 Zerschlagen ist sie, nicht mehr leierlich. 740  
 Himweg von mir! O mein Gedächtniß! O!  
 Du hältst das Lied noch fest, du wiederholst es.

#### Unsichtbarer Chor.

„Hast du ein gegründet Haus,  
 Neh die Götter alle,  
 Daß es bis man dich trägt hinaus 745  
 Nicht zu Schutt zerfalle  
 Und noch lange hinterdrein  
 Kindeskindern diene,  
 Und umher ein frischer Hain  
 Immer neu ergrüne.“ 750

#### Epimenides.

Dämonen seid ihr, keine Genien!  
 Der Hölle, die Verzweiflung haucht, entstiegen.  
 Sie haucht mich an, durchdringt, erstarrt die Brust,  
 Umstrickt das Haupt, zerrüttet alle Sinnen.

(Er beugt seine Anie, richtet sich aber gleich wieder auf)

Nein, kniee nicht! sie hören dich nicht mehr; 755  
 Die Genien schweigen, wünsche dir den Tod.

735. Z. den 12. Auftritt des 1. Aufzugs Z. 320. — 739—742. Epimenides erblickt eine Tafel, zu der ihn die Genien hinführen. Sie ist ihm wol bekannt; doch zerschlagen und ihre Anschrift unleierlich. Sein Gedächtniß aber hält das Lied noch fest, das da eingeschrieben war, und sein Inhalt erschüttert ihn. Diese Erschütterung fühlen wir mit, indem ein unsichtbarer Chor die Worte vernehmen läßt, die E. nicht spricht, sondern selbst nur in der Erinnerung vernimmt. Es ist ein Denkpruch, wie er auf Häusern zu finden ist, deren gesegneten Bestand wünschend. Gegenüber der allgemeinen Zerstörung, die er vor Augen hat, berührt ihn schmerzlich der fromme Spruch, mit seinem Kontrast zur Umgebung und erinnert ihn an einstiges Glück. — 743. Die Überschrift fehlt 1815 und erscheint erst 1816. Da der Darsteller des E. zu Weimar kein Sänger war, so wären diese Worte als Chor hinter dem Theater zu singen, bemerkt Goethe selbst in der Partitur. Dazu hatte Zelter geraten (Br 226). Es ist nicht zu erhehn, warum die Verse nicht gesprochen werden könnten, übrigens ist es jedenfalls wirksamer, wenn dieser Vorgang in der Erinnerung, im Innern des E. mündlich ausgesprochen wird. — 751. Dämonen, d. i. hier Teufel.

Denn wo der Mensch verzweifelt, lebt kein Gott,  
Und ohne Gott will ich nicht länger leben.

(Er wendet sich ab, verzweifelt.)

Genien

(sich einander zuwinkend.)

760 Komm! wir wollen dir versprechen  
Rettung aus dem tiefsten Schmerz:  
Pfeiler, Säulen kann man brechen,  
Aber nicht ein freies Herz;  
Denn es lebt ein ewig Leben,  
765 Es ist selbst der ganze Mann,  
In ihm wirken Lust und Streben,  
Die man nicht zermalmen kann.

Epimenides (wehmüthig)

O sprecht! o helft! mein Knie es trägt mich kaum;  
Ihr wollt euch bittern Spott erlauben?

Genien.

770 Komm mit! den Thren ist's ein Traum;  
Den Augen selbst wirst du nicht glauben.

(Es wird auf einmal Tag. Von ferne kriegerische Musik. Epimenides und die Knaben stehen vor der Pforte)

Siebenter Auftritt.

(Die kriegerische Musik kommt näher. Die Hoffnung, den Jugendfürsten an der Spitze, führt über die Ruinen, da wo sie abgegangen ist, ein Heer herein, welches die verschiedenen neuern zu diesem Kriege verbündeten Völker besichnet)

Chor.

775 Brüder, auf die Welt zu befreien!  
Kometen winken, die Stund' ist groß.  
Alle Gewebe der Tyrannen  
Haut entzwei und reißt euch los!  
Hinan! — Vorwärts — hinan!  
Und das Werk es werde gethan!

757—758. Der Glaube an ein Göttliches in allen Erscheinungen der Wirklichkeit, d. i. die Idealität seines Geistes, war dem Dichter eingeboren und unentbehrliches Bedürfnis. Ihm verdankt er die Tiefe seines Geistes gegenüber aller Flachheit der Zeit. — 764. Vgl. Faust 2, 5855 (19467): Selbst in der Raub! — 770. Vgl. G. B. 11. Gedichte 2, 118. — 771. Dieser Chorgesang erschien zuerst 1814 in einem Sammelwerke. Er darüber in der bei Hemmel in Berlin erschienenen Ausgabe 3, 53. Jelter komponierte das Lied und ließ es 11. October 1811 dem Nürnberg Blücher zu dessen Beifall vorbringen.

So erschallt nun Gottes Stimme,  
 Denn des Volkes Stimme sie erschallt,  
 Und entflammt von heil'gem Grimme  
 Folgt des Blitzes Allgewalt. 780  
 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das große Werk wird gethan.

Und so schreiten wir, die Kühnen,  
 Eine halbe Welt entlang. 785  
 Die Verwüstung, die Ruinen,  
 Nichts verhindre deinen Gang.  
 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das große, das Werk sei gethan.

#### Jugendfürst.

Hinter uns her vernehmt ihr schallen  
 Starke Worte, treuen Ruf, 790  
 Siegen, heißt es, oder fallen  
 Ist was alle Völker schuf.  
 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das Werk es wäre gethan.

#### Hoffnung.

Noch ist vieles zu erfüllen, 795  
 Noch ist Manches nicht vorbei;  
 Doch wir alle, durch den Willen  
 Sind wir schon von Banden frei.

#### Chor.

Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das große, das Werk sei gethan. 800

#### Jugendfürst.

Auch die Alten und die Greisen  
 Werden nicht im Rathe ruhn;

777. Vox populi vox dei. Vol. Ednsee 3, 214 f. — 790. Starke Worte Der Jugendfürst ist jedenfalls der verkörperte Vertreter der begeisterten Jugend. Man denkt hier an den jugendlichen Greis Fürsten Blücher, den „Marshall Vorwärts“, den auch Klübert als Jüngling apostrophierte. In dem Gedichte auf Blücher und Wellington: Da sprach zu Blücher Wellington: Du Held von starker Tugend; Bin doch so gealtert schon, Das Herz so frisch von Jugend! — Starke Worte vernahm man allerdings in König Friedrich Wilhelms Aufruf vom 17. März 1815: „Meinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang.“

Dem es ist um den Stein der Weisen,  
 Es ist um das All zu thun.  
 805 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das Werk es war schon gethan.

### Chor.

Dem so Einer vorwärts ruhet,  
 Gleich sind alle hinterdrein,  
 Und so geht es, abgestufet,  
 810 Stark und schwach und groß und klein.  
 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das große, das Werk ist gethan.

Und wo eh wir sie nun erfassen,  
 In den Sturz, in die Flucht sie hinein!  
 815 Ja in ungeheuren Massen  
 Stürzen wir schon hinterdrein.  
 Hinan! — Vorwärts — hinan!  
 Und das alles, das Werk ist gethan.

### Achter Auftritt.

(Glaube und Liebe mit den Frauen und Landbewohnern an der andern Seite.)

### Chor.

Und wir kommen  
 820 Mit Verlangen  
 Wir, die frommen,  
 Zu empfangen  
 Sie, die Braven,  
 825 Sie mit Kränzen  
 Zu umschlingen.  
 Und mit Hymnen  
 Zu umjungen,

801. Um die Freiheit ist's zu thun 1-15. — 813f. Und wo eh, wo irgend wir sie, die Franzosen, nun erfassen, in ihren Sturz, ihre Klucht hineinjagen, stürzen wir auch schon in ungeheuren Massen verfolgend hinterdrein. Zu wo eh mit der Bedeutung wann irgend, sobald als ist zu vergleichen wannebe wannie Weisshümer 2, 525 und wanneer Gr.'s Wtb. 3, 38. 47, 7. — 818. In der folgenden Bemerkung haben die Ausgaben l. d. Landbewohnern. — 821. die frommen, die Elemente des Friedens: Glaube, Liebe, Frauen, Landleute.

Zu erheben  
 Jene Braven  
 Die da schlafen,  
 Die gegeben  
 Höh'rem Leben. 830

*Landbewohner* (aller Alter und Stände).

Und die wir zurück geblieben,  
 Eurer Kraft uns anvertraut,  
 Haben unsren kühnen Lieben 835  
 Haus und Hof und Feld gebaut;  
 Und wie ihr im Siege schreitet  
 Drückt uns traulich an die Brust;  
 Alles was wir euch bereitet,  
 Lang genießt es und mit Lust. 840

*Sämmtliche Chöre.*

Und mit den wichtigsten Geschäften  
 Verherrlicht heut den großen Tag,  
 Zusammen all' mit vollen Kräften  
 Erhebt den Bau der niederlag:  
 Strebt an — Glück auf — Strebt an! 845  
 Nur zu! und schon regt sich's hinan.

Und schon der Pfeiler der gespalten  
 Er hebt gefüget sich empor  
 Und Säulenreihen sie entfalten  
 Der schlanken Stämme Bied' und Flor. 850  
 Strebt an — Glück auf — Strebt an!  
 Es steht und das Werk ist gethan.

(Indessen sind die Ruinen wieder aufgerichtet. Ein Theil der Vegetation bleibt und siet)

851 f. Die im Heldenstod einem höhern Leben, der Unsterblichkeit, sich geweiht. — 841—852. An Stelle dieser Verse steht in dem ersten Druck:

Und nun vor Allen  
 Mein andres Sinnen,  
 Mein andres Dichten,  
 Als aufzurichten  
 Das, was gefallen,  
 Und zu gewinnen  
 Das, was verloren:  
 So ist uns Allen  
 Als neugeboren.

Die Verse fehlen in Webers Komposition. Goethe hatte die Verse 841—852 schon für die Berliner Aufführungen nachtraglich verfaßt. — 852. Nach dem Programm I. sollte im



## Neunter Auftritt.

Epimenides mit zwei Priestern.

Epimenides (nach oben).

Wie selig euer Freund gewesen,  
 Der diese Nacht des Jammers überschief,  
 855 Ich konnt's an den Ruinen lesen,  
 Ihr Götter, ich empfind' es tief!

(Zu den Umstehenden)

Doch schäm' ich mich der Ruhestunden,  
 Mit euch zu leiden war Gewinn:  
 Denn für den Schmerz den ihr empfunden,  
 860 Seid ihr auch größer als ich bin.

Priester.

Tadle nicht der Götter Willen,  
 Wenn du manches Jahr gewaunnt:  
 Sie bewahrten dich im Stillen,  
 Daß du rein empfinden kannst;  
 865 Und so gleichst du künft'gen Tagen,  
 Denen unsre Qual und Plagen,  
 Unser Streben, unser Wagen,  
 Endlich die Geschichte heut,  
 Und nicht glauben was wir sagen  
 870 Wirst du, wie die Folgezeit.

Glaube.

Zum Ungeheuren war ich aufgerufen,  
 Mir dienten selbst Zerstückung, Blut und Tod;  
 So flammte denn an meines Thrones Stufen  
 Der Freiheit plötzlich furchtbar Morgenroth.  
 875 (Schneidend eifige Lüfte blasen  
 Ströme schwellen Schlund auf Schlund  
 Und der Elemente Rausen  
 Alles kräftigte den Bund.

Giebel des wiedererrichteten Tempels das eiserne Kreuz und auf der Spitze der Triumphwagen des Brandenburger Theres mit der von einem Kinde dargestellten Viktoria erscheinen, was an den Aufzug in der Mummenschanz im 2. T. des Faust erinnert, wo die Siegesgöttin ähnlich einherzieht.

875—882. Diese Verse erscheinen in den Werken erst 1816, eingeleitet mit Beziehung auf die Haltung der Großherzogin Luise 879f nach der Schlacht bei Jena, die Napoleon persönlich gegenüber trat und ihn zu Gunsten des Landes umstimmete. Vgl. S. 273, 327, zu 521. Wir haben die Verse durch runde Klammer bezeichnet. 855 bezieht sich auf 739—750. — 873 jo 1816, ursprünglich hand jüngst für denn.

Heil der Edlen die den Glauben  
 In der tiefsten Brust genährt,  
 Unter Blut und Mord und Rauben  
 Das Verderben abgewehrt). 880

Ihr danken wir, nach mancher Jahre Grauen,  
 Das schöne Licht das wir vergnüglich schauen.  
 [Heil dem Edlen, der den Glauben  
 Heilig in der Brust genährt  
 Und dem Morden und dem Rauben  
 Kühn beharrlich abgewehrt.  
 Schneidend eif'ge Lüfte blasen,  
 Ströme schwellen, Schlund auf Schlund,  
 Und der Elemente Rufen,  
 Alles kräftigte den Bund]

#### Liebe.

Begrüßet ihn mit liebevollen Blicken,  
 Der liebevoll bei seinem Volk verweilt,  
 Der treuen Seinen neubelebt Entzücken  
 Mit offenem holden Vaterherzen theilt.  
 Der Edle hat mit Edlen sich verbündet,  
 Da jauchzte kühn die treue Schaar, 890  
 Und wo die Liebe wirkt und gründet,  
 Da wird die Kraft der Tugend offenbar,  
 Das Glück ist sicher und geründet.

#### Hoffnung.

Ich will gestehn den Eigennutz, o Schwestern!  
 Für jedes Opfer fordr' ich meinen Lohn, 895  
 Ein selig Heute für ein schrecklich Gestern,  
 Triumpheswonne statt der Duldung Hohn:

880. Ursprünglich 1815: [Mir danket ihr nach vieler Tage Grauen] die Lesart der Werke, die wir beibehalten, erscheint erst 1816. — 881. Die nach diesem Verse in ediger Klammer folgenden 8 Verse des ursprünglichen Textes von 1815 fielen in den Werken 1816 hinweg, sie sind an Kaiser Alexander I. gerichtet (der Brand von Moskau, die Schlacht an der Beresina etc.), indem 875—882 gleichzeitig dafür eingelegt wurden. Die Verszahl bleibt dafür von 885 an in beiden Texten gleich. — 885. Ich suche den mit liebevollen Blicken 1815. Es war damit Kaiser Franz gemeint, 889 dessen Zutritt zu den Verbündeten 1813. Dafür erscheint in den Werken der Text von 1816 der weimarijchen Aufführung, bei der der Großherzog anwesend war. Hier wurde der Text denn wie oben umgestaltet:

So wollt' ich es dem hohen Paare geben,  
Von dessen Blick befeelt wir alle leben.

[Unser König soll uns leben,  
Heil, daß wir den Tag gesehn,  
Da wir wieder um ihn stehn,  
Seinem Willen hingegeben!  
5 Leben soll der König, leben!

**Chor.**

Leben soll der König, leben!]

[Beharrlichkeit.

Wetteifernd komm' ich an, doch ohne Reid,  
Und weiß wohl, die Beharrlichkeit  
Ist allen meinen Schwestern eigen:  
10 Was sich nicht selber gleicht, wird keine Tugend sein;  
So komm' ich froh und frisch herein,  
Als Tugend mich der Tugenden zu zeigen.

O, beharret im Bestande,  
Den der Wille rein gefaßt!

**Chor.**

O, beharret!

**Beständigkeit.**

Nach der Edle trägt die Bande  
Ungeheurer Schmach und Last.

898. So hab' ich's ihm versprochen, ihm gegeben 1815. Diese Fassung bezog sich auf König Friedrich Wilhelm III., auf den sich auch die nach 899 folgenden 6 Verse beziehen, die bei der weimarischen Aufführung wegzulassen, so wie sie auch in den Werken fehlen. — In obiger Fassung des Verses 898 sind natürlich als das hohe Paar Karl August und Luise gemeint. — 899. Die folgenden 6 Verse in ediger Klammer, die in den Werken fehlen, s. zu 898, werden nicht gezählt. — Nach diesen 6 Versen folgten ursprünglich unter der Überschrift Vierundzwanzigster Auftritt (da das Stück hier nicht in zwei Aufzüge geteilt scheint und die Auftritte vom 15. ab weiter gezählt werden) 31 Verse, die in den Werken fehlen und hier in ediger Klammer erscheinen. Sie werden hier nicht gezählt. — Das Auftreten der Beharrlichkeit und Beständigkeit, eine Mahnung des Augenblicks, mußte bei der Aufführung den 30. März 1815 großen Eindruck machen, wie man sich vorstellen kann, wenn man sich erinnert, daß Napoleon, von der Insel Elba heimkehrend, den 1. März in Frankreich gelandet ist, um den Rest von Europas noch einmal hundert Tage hindurch zu bedrohen. — Vers 7—31. So wie die vorhergehenden 6 Verse, fehlen auch diese Verse noch in den Werken, weil sie bei der Aufführung in Weimar wegzulassen wurden. Sie sind der Ausgabe N. 23 von 1815 entnommen.

## Chor.

Ja, wir trugen schwere Bande!

## Beständigkeit.

Nähret ewig, auch mit Schmerzen,  
Den geheim erzeugten Rath!

20

## Chor.

Nähret! Nähret!

## Beständigkeit.

Ach! Im eingeklemmten Herzen  
Mengt'et sich die große That.

## Chor.

O, beharret! Nähret, nähret  
Den geheim erzeugten Rath!

25

## Jugendfürst.

Unter sternreichen Höhen  
Vor dem Gott der Väter stehen,  
Das besänftigt auf einmal,  
Da verschwindet Pein und Qual.

## Epimenides.

Laßt von sternreichen Höhen  
Unserm König Glück erleben,  
Und auf Jahre sonder Zahl  
Seinen folgern allzumal.

30

## Chor.

Ja, von sternreichen Höhen  
Fühlen wir's hernieder wehen:  
Walte, Glück, im Freudenthal  
Ohne Namen, ohne Zahl!]

35

## Epimenides.

Die Tugenden, die hier ein kräftig Wirken  
Und in unendlichen Bezirken  
Sich herrlich tausendfach gezeigt,  
Den höchsten Zweck mit Blitzesflug erreicht,

900

Sie helfen uns die größten Tage feiern.  
 905 Nur Eine, die mit treuer Hand  
 Die Schwestern, fest und zart, verband,  
 Abwärts, verhüllt bescheiden stand,  
 Die Einigkeit muß ich entschleiern.

(Er führt eine bisher verborgen gebliebene Verfleierte hervor und schlägt ihr den Schleier zurück)

### Zehnter Auftritt.

#### Die Einigkeit.

Der Geist, der alle Welten schafft,  
 910 Durch mich belehrt er seine Theuren:  
 „Von der Gefahr, der ungeheuren,  
 Errettet nur gesammte Kraft.“  
 Das was ich lehre, scheint so leicht,  
 Und fast unmöglich zu erfüllen:  
 915 „Nachgiebigkeit bei großem Willen“.  
 Nun ist des Wortes Ziel erreicht,  
 Den höchsten Wunsch seh' ich erfüllen.

#### Jugendfürst.

Ja, alle Kronen seh' ich neu geschmückt  
 Mit eigenem Gold, mit Feindesbeute;  
 920 Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt;  
 Was ihr besitzt, besitzt ihr erst von heute.  
 Zwar hat der Ahnen würdiges Verdienst  
 Die goldnen Reife längst geflochten,  
 Doch nun ist's eigener Gewinnst:  
 925 Ihr habt das Recht daran erworben.

#### Epimenides.

Und wir sind Alle neugeboren,  
 Das große Sehnen ist gestillt,  
 Bei Friedrich's Arche war's geschworen,  
 Und ist auf ewig nun erfüllt

918—925. Diese Verse sind 1815 noch der Einigkeit zugeteilt. — 920. Vgl. S. 338 zu 777. — 928. Im Jahre 1805 wurde zu Potsdam bei dem Targe Friedrichs des Großen das Bündnis geschlossen zwischen König Friedrich Wilhelm und Kaiser Alexander. Vgl. S. 296 f.

## Chor der Krieger.

Und wir wandeln mit freien Schritten, 930  
 Weil wir uns was zugetraut,  
 Und empfangen in unsere Mitten  
 Gattin, Schwester, Tochter, Braut.  
 Gethan! — Glück auf! — Gethan!  
 Und den Dank nun zum Himmel himan! 935

## Chor der Frauen.

Euch zu laben  
 Laßt uns eilen,  
 Un're Gaben  
 Auszuthheilen,  
 Cure Wunden 940  
 Auszuheilen:  
 Selige Stunden  
 Sind gegeben  
 Un'rem Leben!

(Große Gruppe)

## Epimenides.

Ich sehe nun mein frommes Hoffen 945  
 Nach Wunderthaten eingetroffen;  
 Schön ist's dem Höchsten sich vertraum.  
 Er lehrte mich das Gegenwärt'ge kennen;  
 Nun aber soll mein Blick entbrennen,  
 In fremde Zeiten auszu'schaun. 950

— 930—933. Die Krieger sprechen sich aus als ein Volksheer eines Volkskampfes, im Gegensatz zum Kabinettskrieg, s. oben Vers 920 und in den Theaterreinen S. 384, zu 78.

Ehmals stritt man für den König,  
 Nun, sie stritten selbst für sich.

Chor:

Streite jeder für den König,  
 Und so streitet er für sich.

Dann oben Vers 778: Des Volkes Stimme sie erhallt. Dann unten Vers 961 f.: Und fürst und Volt und Volt und fürst etc.

: 35 f. Vgl. 771 f. — 941. So 1-16. Die Angabe des Balletts (Durch Vereinigung der Krieger und Einheimischen geschieht der Übergang zum Ballett, welches die Freude des Wiedersehens und Wiederfindens in mannigfaltigen Familienscenen ausdrückt. Große Gruppe zum Schluß) fiel weg, weil das Ballett nur für die Berliner Aufführung bestimmt war. — 945—952. Diese Verse fehlen in der 1. Ausgabe. Sie erschienen im Morgenblatt, 30. März 1-15, und stehn seit 1816 in den Werken. — Eine Lücke ist hier deutlich. — Epimenides, der völlig verschwunden und vergessen war, ist wieder erschienen. Er hatte

## Priester.

Und nun soll Geist und Herz entbrennen,  
Vergangnes fühlen, Zukunft schaun.

## Chor.

So rissen wir uns ringsherum  
Von fremden Banden los.  
955 Nun sind wir Deutsche wiederum,  
Nun sind wir wieder groß.  
So waren wir und sind es auch,  
Das edelste Geschlecht,  
Von biederem Sinn und reinem Hauch  
960 Und in der Thaten Recht.

Und Fürst und Volk und Volk und Fürst  
Sind alle frisch und neu!  
Wie du dich nun empfinden wirst  
Nach eigenem Sinne frei.  
965 Wer dann das Innere begehrt  
Der ist schon groß und reich;  
Zusammenhaltet euren Werth  
Und euch ist Niemand gleich.

Gedenkt unendlicher Gefahr,  
970 Des wohlvergoßnen Bluts,  
Und freuet euch von Jahr zu Jahr,  
Des unschätzbaren Guts.  
Die große Stadt am großen Tag  
Die unre sollte sein!  
975 Nach ungeheurem Doppelschlag  
Zum zweitemal hinein!

die schlimmste Zeit verfallen und wurde von Verweisung ergriffen über die Verwüstung, die er antraf bei seiner Wiedertehr. Die Menschheit scheint inzwischen gebrochen zu haben mit der organischen geschichtlichen Entwicklung

953. Der Schlusschor s. oben S. 297. — 973. Den 30. März 1815 wurde in Berlin zur Jahresfeier der Einnahme von Paris „Cymenides“ aufgeführt. Bei dieser Auf-  
führung hieß es auch: Die große Stadt an diesem Tag etc, obwohl die Stroche 973—976  
im Druck 1815 fehlt. — 975. Die obige Fassung in die der Weimarer Ausgabe. Der  
Doppelschlag bezieht sich auf die zweite Einnahme von Paris 7. Juli 1815, seit 1816  
in den Werken. Die ursprüngliche Fassung war:

Nach manchem Hin- und Widerschlag  
Wir kamen doch hinein.

Sie erschien im Morgenblatt 30. März, 1815.

Nun töne laut: der Herr ist da,  
 Von Sternen glänzt die Nacht.  
 Er hat, damit uns Heil geschah,  
 Gestritten und gewacht.  
 Für alle die ihn angestammt,  
 Für uns war es gethan,  
 Und wie's von Berg zu Bergen flammt,  
 Entzücken flamm' hinan!

: 80

(Der Vorhang fällt)



977. Nun töne laut das Tedeum: Gott ist mit uns! war zu jener Zeit das Schlagwort, das sich reichlich auch aus unsern Dichtern jener Tage belegen läßt. — 980. angestammt, wir die dem freigewordenen Vaterlande angestammt sind, für uns alle hat der Herr Großes gethan. Der Gegenstand, den wir mit Gottes Hilfe gewonnen, Vers 972 das unschätzbare Gut genannt, ist nicht angegeben, kann aber doch nur das freigewordne angestammte Vaterland sein. So spricht man von angestammten Gütern, von dem dem Vogel angestammten Luftstrich u. dgl., s. Gr's Wtb. — Den Ausdruck auf Gott zu beziehen ist kaum statthaft.



## Sechste Gruppe.

### Einzelne Szenen.

1. Zur Übersicht und Anordnung der Dramen 6. B. VI. S. II bemerken wir, daß das Nachspiel zu den Hagestolzen nicht hier, sondern bei den Festspielen, 9. Gruppe eingereicht wurde, dafür trat der Schluß zu Paläenbron an die Stelle. — 2. In der Ausg. I. S. 1-27: Dramatisches. Erst 1837 wie oben. — Unter den einzelnen Szenen könnten auch die Bruchstücke zu einer Wiederherstellung der Tragödie Phäeton des Euripides und eine Scene der Bacchantinnen desselben Dichters angeführt werden. Sie wären ursprünglich in die Werke nicht aufgenommen und finden sich in Kunz und Altrium 1, 2. Heft, 1823, S. 5—34. 152—158, ferner dabelbst S. 26. Die Bacchantinnen dabelbst 1. Heft, 1827, S. 71—73. In der bei Hempel in Berlin erscheinenden Ausgabe stehen sie unter den Aufsätzen zur altgriechischen Litteratur 72, S. 500—512, wie uns dünkt, ganz passend, da sie den Charakter von Abhandlungen haben und dadurch unter Gleichartiges zu stellen kommen. Sie konnten daher hier nicht angereicht werden.



(1)

## Anekdote

zu den

Freuden des jungen Werthers.



## Einleitung.

Der folgende Dialog ist zuerst gedruckt 1862: „Anekdote zu den Freuden des jungen Werther“ von Goethe. Zum ersten Mal in Druck gegeben und zum 28. August 1862 vertheilt von Woldemar Freiherrn von Biedermann. Leipzig.“ 5 unpaginierte Blätter. Dann in Höpffs: „Aus Jacobs Nachlaß II, 281f.“ Leipzig, bei W. Engelmann. — Der Zehers gehört demnach zu den Gedichten, die in Dichtung und Wahrheit 3, 13. Buch besprochen sind, in denen er sich gegen Nicolais Werthers Freuden wendet: Nicolai auf Werthers Grabe (Ein junger Mensch, ich weiß nicht wie) und Auf J. C. Nicolai (Mag jener düffelhafte Mann). Dasselbit bespricht der Dichter auch den Dialog zwischen Werther und Lotte. Er erinnert sich an das Einzelne nicht genau, indem er angibt, Werther habe sich die Augen ausgeschossen u., s. zu 357, 10. Es war wol lächerlich genug, daß der anmaßliche Unverstand den Dichter eines Bessern belehren will, indem er einen Schluß zu Werthers Leiden dichtet, wobei Albert die Braut ihm abtritt und eine glückliche Ehe stiftet. Werther wollte sich das Leben nehmen, aber Albert hatte die Pistolen mit Nübner-

<sup>1)</sup> Der Titel der Nicolaischen Schrift ist: „Freuden des jungen Werthers — werden und Freuden Werthers des Mannes (Bignette von Chodowicki). Voran und unten: ein Gemräd Berlin bei Fr. Nicolai 1775.“ 8°. 60 Seiten.

blut geladen (er sagt zu Werther S. 33: „da lud ich dir die Pistolen mit ner Blase voll Blut, 's von 'em Huhn, das heute Abend mit Lotten verschren solt“). Werther sprang auf: Seligkeit — Wonne u. s. w. S. 35: in wenigen Monaten wird Werthers und Lottens Hochzeit vollzogen. — Werther vernachlässigt aber seine Frau, ein junger Mann findet sich, der ihr den Hof macht. Es kommt dazu, daß sich die Gatten trennen. Da kommt wieder Albert, versöhnt sie und nun erst werden sie glücklich).

Wir legen dem Text die Ausgabe von Biedermanns zu Grunde in dessen Goetheforschungen I, 199—205. Abweichungen bei Zöpplig, Aus Jacobis Nachlaß (II, 280f.) 1869, sind in den Fußnoten gegeben. 360, 4 wurde danach der Text ergänzt.

Die Freunde des jungen Werthers sind jetzt zu lesen in Minors Ausgabe, Kürschners Deutsche Nat.-Litteratur 72. Bd. Lessings Jugendfreunde S. 365 ff.

Schröer.

(1)

## Anekdote

zu den

# Freuden des jungen Werthers.

[1775]

1. Anekdote wird hier in der urfrüinglichen Bedeutung gebraucht, etwas neu und nicht  
Beroöffentlichtes, Ungedrucktes.





**Lotte** im Negligé, **Werther** im Hausfrack sitzend; sie verbindet ihm die Augen.

**Lotte.** Nein, Werther, daß verzeih' ich Alberten mein' Tage nicht: ich hab' ihn lieb und werth und bin ihm alles schuldig; aber mich dünkt doch, wenn Einer einen klugen Streich machen will, soll er ihn nicht halb thun, soll nicht durch einen grillenhaften, läppischen Einfall alles verderben, was er etwa noch gut machen könnte. Wo ist da nur Menschenverstand, Gefühl, Delicatsse in seiner Aufführung? Der verfluchte Schuß! Es war ein Hanswursten-Einfall. Er sollte dich von deiner Verzweiflung curiren und bringt dich fast um deine Augen. Deine lieben Augen, Werther! Du hast seit der Zeit noch nicht hell daraus gesehn.

**Werther.** Sie brennen mich heut wieder sehr. Es wird besser werden. Albert hat's gut gemeint. Was kann man dafür, daß es die Leute gut meinen.

**Lotte.** Ich begreife nicht, wie du nicht gar ein Auge drüber verloren hast. Und deine Augenbraunen sind hin! (Sie läßt ihm die Zurne.)

**Werther.** Liebe Lotte!

**Lotte.** So schön gezeichnet, wie sie waren, werden sie nimmer wieder. Meint er doch Wunder was er gethan hätte! Wenn er zu uns kommt, sieht er immer sehr freundlich drein, als wenn er uns glücklich gemacht hätte.

**Werther.** Hat er's nicht? Hat er mich nicht dir gegeben? Dich mir? Bist du nicht mein, Lotte?

2 mein' Tage ist eine Redensart, die Goethe in seinem ersten 98ß noch nicht anwandte, sondern erst in der zweiten Umarbeitung. Er hat sie aus Götz' Lebensbeschreibung und wendet sie dreimal in dem 1773 bearbeiteten 98ß und ebenso dreimal in den ältesten Scenen des Faust an, f. G. B. VIII, 138, 168, 213, und des Herausgebers Faust-Ausgabe I, Z. LVII. — 10. In Nicolais Freuden des jungen Werthers kommt nichts vor von einer Augenverletzung. Aber auch hier wird Werther fast um seine Augen gebracht. Goethe erinnert sich nicht genau, indem er in Dichtung und Wahrheit erzählt, in dem Dialog werde angenommen, Werther habe sich „die Augen ausgeschossen“ — 21 so freundlich bei Jördis.

**Lotte.** Wenn er Gelassenheit, Gleichgültigkeit genug hatte, das zu thun, kommt' er's mit weit wenigern Aufwand. Wäre er statt seiner Pistolen selbst zu dir gegangen, hätte gesagt: Werther, halt ein Bischen! Lotte ist dein! Du kannst nicht leben ohne sie, ich wol! Also seh' ich als ein rechtschaffener Mann — Du lachelst, Werther!

**Werther.** Setze dich zu mir, Lotte, und gieb mir deine Hand. Ein blinder Mann, ein armer Mann! (Er küßt ihre Hand.) Ja, es ist deine Hand, Lotte, die ich seit der ersten Berührung immer mit verbundenen Augen aus Hunderten mit meinen Lippen hätte herausfinden wollen. Du bist wohl?

**Lotte.** Ganz wohl. Freilich geht's ein Bischen drunter und drüber mit uns. Aber weil's uns immer wunderlich ging —

**Werther.** und die Leute, die unsre Sachen zurechtlegen wollten, ihr Handwerk nicht verstanden —

**Lotte.** Es mag gut sein; nur sollten sie mit ihrer hochweisen Nase nicht so oben drein sehn. Das gesteh' ich dir gern: ich kannte Alberten immer als einen edlen, ruhigen und doch warmen Mann; aber seit, pag. 23, der ganz fatalen Scene, wo er mir mit der unleidlichsten Kälte aufkündigt, mir die niedrigsten Vorwürfe macht, die ich dann in der Befleckung meines Herzens so mußte hingehen lassen, ist er mir ganz unerträglich. Ich liebte ihn wahrlich, ich hoffte ihn glücklich zu machen, ich wünschte dich fern von mir — und so, Werther! Ich weiß noch nicht, ob ich dich habe.

**Werther.** Ich dächte, Du wüßtest's! Und behalten mußst du mich nun einmal.

**Lotte** (sichernd). Nun, du bist mir so gut als ein anderer!

**Werther.** Aber der andre hat dich noch nicht, Weibchen!

**Lotte.** Nimm mir's nicht übel: wenn, ich weiß nicht welcher Teufel ihm auf dem Hint, pag. 23, den Kopf verrückt hätte, ich wäre nicht hier.

**Werther.** Und ich?

**Lotte.** Wo — du kömtest.

**Werther.** Lotte!

19 pag. 23. Wiedermann vermutet, es wäre E. 33 f. gemeint, wo in Nicolais Schrift von Alberts auf der Reise gefaßtem Entschluß, Lotte und Werther zu vereinigen, erzählt wird. — 30. Nun, nimm Böwrik. — 31. Goethe setzt in Seidels Hf. hier eigenhändig „verrückt“ in den Text.

**Lotte.** Du lebst, und ich bin zufrieden.

**Werther.** Das ist doch nun Albertens Werk. Hab' ihm Dank!

**Lotte.** Nicht gar! Kann Einer nicht etwas für uns thun  
5 ohne Dank zu verdienen? Hättest du die Relation gelesen, die er  
davon an Madame Mendelssohn schrieb, du wärst rasend geworden.  
pag. 23—36 incl.

**Werther.** Wie so? Was, meine Liebe?

**Lotte.** Erst muß' ich lachen, daß er von der ganzen Sache gar  
10 nichts begriffen, nicht die mindeste Ahndung von dem gehabt hatte,  
was in deinem und meinem Herzen vorging. Hernach verdroß  
mich's, was er sich den Bauch streicht und thut, als wenn er im  
März vorausgesehen hätte, daß es Sommer werden würde. Und  
was du für eine Figur drinne spielst mit dem Sauschuß vor'm  
15 Kopf! Du meinst immer, du wärst todt, pag. 23, und sprichst  
immer so vernünftig, ibidem. — Was machen deine Augen, mein  
Beste?

**Werther.** Sie sehn dich nicht!

**Lotte.** Sieh doch, wie artig!

20 **Werther.** Freilich nicht wie, pag. 42, ehemals.

**Lotte.** Nein, von der Relation zu reden! Sieh, wie  
er die besten, wärmsten Stellen deiner Briefe parodirt und  
sie, wie ein Zahnarzt die ausgerissenen Zähne, um seinen statt-  
lichen Hals hängt, mit viel Gründlichkeit zeigt, wie man Unrecht  
25 gehabt habe, mit solchen Maschinen von Jugend auf zu kauen.  
Ich wär' ihm feind geworden, wenn ich das könnte. Es ist so  
garstig!

**Werther.** Was geht das mich an!

30 **Lotte.** Ich sagte dir immer, du solltest mit deinen Papieren  
vorsichtiger umgehen. Wie wenig Menschen fühlen solche Verhält-  
nisse, und von den kalten Kerls nimmt jeder draus, nicht was  
ihn freut, sondern was ihn ärgert, und macht seine Sauce dazu.  
Videtur totum opus.

6. Daß sich dies auf irgend eine Thatfache, einen Brief bezieht, ist bei den Beziehungen Nicolais zu dem Hause Mendelssohns naheliegend — 7. Auf Seite 23—36 incl. ist der Teil von Nicolais Schrift enthalten, der Werthers Freuden enthält, bei Minor a. a. O. S. 373—377. — 12. und thut, Goethes Hand, wie 358, 31. — 20 pag. 42 wird erzählt (in dem Teil mit der Überschrift Leiden Werthers des Mannes) von Lottens Verdruß, daß Werther nicht mehr so liebenswürdig gegen sie sei als ehemals. — 33. videtur, vielleicht videtur (totum opus), man sehe das ganze Wert.

Werther. Du bist doch immer die liebe Lotte! Findest da alles sehr dumm und bist im Grund doch nicht böse. Küß mich, Weibchen, und mach, daß wir zu Nacht essen. Ich möchte zu Bette, ob ich gleich spüre, daß mich meine Augen werden wenig ruhen lassen.

5

Lotte. Die verfluchte Kur!

---

(2)

# Fragmente einer Tragödie.

[Trauerspiel in der Christenheit  
oder Eginhard]

5

[1807—1810]

2. Fragmente einer Tragödie sind die Bruchstücke von Eginhard in der Ausgabe 1807 überfrieben.



## Einleitung.

Das hinreißende Pathos der spanischen Tragödie, ihre schwingvolle Sprache, ihre ergreifenden Motive christlichen Martirtums machten beinahe allgemein großen Eindruck auf Goethe und beschäftigten ihn viel im Geiste. Es ist begreiflich, daß er einmal auch eine Tragödie zu schaffen sich gedrängt fühlte im Stil Spaniens, wie Abulisches ja auch später von Müllner und Grillparzer versucht wurde. — Es war schon im Jahre 1807, als durch Goethe spanische Stücke in Weimar zur Aufführung kamen, wo man auch gleichzeitig bemerkt, daß er spanische Verse in eignen Dichtungen nachahmt. Vortrefflich hat darüber und über das folgende Frh. v. Biedermann geschrieben, besonders 1879 in seinen Goetheforschungen 168 ff. — Um 1807—1810 entwarf denn Goethe ein Stück, von dem nur das Schema und einige ausgeführte Stellen übrig sind. Sie sind zuerst abgedruckt in der Hochquartausgabe 1837 1, 2, S. 189 unter dem Titel Fragmente einer Tragödie. Im Verzeichnis des Inhalts steht noch neben dem Titel: etwa 1810. In Niemers Mitteilungen 2, 622 heißt es Eginhard, mutmaßlicher Titel des altdeutschen Trauerspiels, dessen Scenario mir Goethe diktirte. — Goethe nannte es gelegentlich, z. B. 8. September 1807 in Karlsbad, etwas selbstsam: „Trauerspiel in der Christenheit“. Warum

v. Wiedermann für diesen Titel so eingenommen ist und gegen den andern so sehr protestiert, ist mir unverständlich.

Warum soll Eginhard nicht die Hauptgestalt sein? Die Nachrichten, die wir haben, sind ungewiß. Ob das Schema 1807 oder 1810 entworfen sei, läßt sich bisher ebensowenig feststellen als: ob die Erzählung in der Chronik Turpins von den Heidenbefehrungen und dem Tode des heiligen Eutropius, die Befehrung der Eutella, Tochter des Königs Huwant, zu dem Ganzen, wie v. Wiedermann annimmt, den Stoff gegeben.

Alle Vermutungen über den Teil des Ganzen, der aus dem Vorliegenden nicht erkennbar ist, scheinen mir unfruchtbar und jetzt (1890) noch um so mehr verfrüht, als in absehbarer Frist die Veröffentlichung weiterer Bruchstücke der Dichtung zu gewärtigen sind, die im Goethearchiv ruhen sollen.

Die hohe Symbolik, mit der Goethe den Stoff in der natürlichen Tochter behandelt, s. G. W. IX. 4, 160, finden wir hier wieder. Es werden hier ebenfalls nur Typen vorgeführt: Tochter, Bruder, Knabe, der Irene, der Alte, Bischof u., nur Eginhard wird genannt, wie dort nur Eugenie. Daher scheint Eginhard jedenfalls bedeutender als v. W. annimmt. Er ist die Hauptperson.

Wir legen den Text der Hochquartausgabe 1837 I, II, 189 ff. zu Grunde.

**Schröer.**



## Erster Aufzug.

### Erste Scene.

**Tochter** sitzend, halb träumend; die Gegenwart ihres Geliebten, seine Tugenden, ihre Verhältnisse mit Vergnüglichkeit aus-  
5 sprechend.

Sodann gewahr werdend der beschränkten Gegenwart, gedenkend und exponirend den Zustand, das Verhältniß zum Vater u. s. w.

Eine Art von besonderem Aufmerken, daß das Gewöhnliche  
10 außen bleibt: Speise, Trank, Del u. s. w.

### Zweite Scene.

*Bewegung im Hintergrunde.*

**Eginhard** mit Jackeln. Enthusiastisches Erkennen. Unbegreifliches, daß sie um seinetwillen eingekerkert ist. Freude daß der  
15 Vater nachgegeben, mehr noch daß der Vater dem Kaiser nachgiebt. Exposition, mit schicklicher Verlegenheit Eginhards.

### Dritte Scene.

*Von ferne kommt ein Zug (Z. Detonation).*

**Der Bruder** tritt ein. Sie erfährt den Tod des Vaters mit  
20 den nächsten und allgemeinsten Umständen. Die Leiche kommt näher und wird niedergelegt. Sie wirft sich bei ihr nieder. Exposition früherer Verhältnisse.

**Der Knabe** wirft sich zugleich nieder, wird weggestoßen. Das ganze Verhältniß und der ganze Sinn der Sache wird exponirt  
25 Alle gehen ab; es bleiben

### Vierte Scene.

**Der Treue**, Wache haltend, stumm;

27. Der Treue, v. Wiedermann erinnert bei dieser Gestalt an den Graziosi, der spanischen Bühne

Der Knabe, sich erholend, gegen die Leiche. Der Treue läßt ihn gewähren, offenbart ihm aber, daß noch ein Weg sei die Leiche zu retten, wie sie vorher zusammen sich hätten lebendig retten wollen. Er überläßt dem Knaben die Wache bei der Leiche.

### Fünfte Scene.

Der Knabe allein, der zuletzt entschläft.

5

## Zweiter Aufzug.

### Erste Scene.

Der Alte erwacht, weckt den Knaben, und alles ist zwischen beiden als wenn er gewöhnlich aufwacht. Gewahrwerden daß sie 10 unter der Erde sind. Der Knabe exponirt umständlich wie es zugegangen.

Der Treue tritt ein mit Andern, um den Leichnam zu holen. Sie finden den Alten lebendig und verbünden sich gleich mit ihm. Mit Wenigem ist die Anstalt gemacht und sie vertheilen sich froh 15 als ob nichts gewesen wäre.

## Dritter Aufzug.

### Erste Scene.

Vollendeter Taufact.

Bischof, Tochter, Sohn; geistliche, weltliche Zeugen.

20

Rede des Bischofs, das Erfreuliche der Neophyten darstellend. Weitere Anerkennung der Tochter, derbe Anerkennung des Sohns. Uebergang der bischöflichen Rede aus dem Weichen ins Gefährliche und Furchtbare. Begriff vom Märtyrerthum. Abermals einzulenzen ins Gefällige.

25

### Zweite Scene.

Eginhard als Werber. Geringer Widerstand des Bischofs, Mißens des Bruders, Trauung der Tochter und Eginhards

**Dritte Scene.**

Der **Treue** kommt dem **Sohne** eine Art von Nachricht zu geben, die aber eigentlich nur simulirt ist; dadurch trennt er und sein Gefolge den **Sohn** von den **Uebrigen**.

**Vierte Scene.**

Der **Alte** tritt ein und schneidet **Eginharden** von der **Tochter** ab, so daß die **Fremden** in der **Mitte** sind. Die **Fremden** werden entlassen.

**Vierter Aufzug.****Erste Scene.**

Der **Alte**, von der **Möglichkeit** seines **Rückzugs** überzeugt, will die **Kinder** mit ihrem **Willen** mitnehmen.

**Zweite Scene.**

**Vater** und **Sohn**, im **Conflict** des **Alten** und **Neuen**, kriegerischer und politischer **Weise**. Sie werden nicht einig.

**Dritte Scene.**

**Vater** allein.

**Vierte Scene.**

**Vater** und **Tochter**, im **Conflict** des **Alten** und **Neuen**, religiöser und herzlicher **Weise**. Sie werden nicht einig.

**Fünfte Scene.**

**Vater** mit dem **Treuen**. Die **Möglichkeit** zu **entkommen** zieht sich enger **zusammen**. **Entschlüsse** und **Vorkehrungen** auf **jeden Fall**

**Fünfter Aufzug.****Erste Scene.**

**Sohn** und **Tochter** werden **heraufgebracht** und **geheißelt**.

**Zweite Scene.**

Der **Knabe** **steckt** die **Nadeln** auf, **exponirt** den **ganzen Zustand** und **übergibt** ihnen die **Dolche**.

**Dritte Scene.**

Der Vater kommt. Daß vorher Angelegte entwickelt ſich; er ſtirbt.

Der Knabe wirft die Schließel hinunter und erſticht ſich.

**Vierte Scene.**

Die Vorigen, Eginhard, Gefolge.

Reſumé und Schluß.

5

**Decoration.**

Erſter Aufzug. Unterirdiſches, mehr im Sinne der Latomien als eigentliches Gewölbe, unterbrochen mit rohen Gattern, andern Holzwerk, um Unterſchiede des Gefangenhaltens oder Aufhaltens auf die wunderlichſte Weiſe darzuſtellen. Troglodytiſch. 10

Nach der Größe des Theaters kann über einer beſchränkten Nähe eine weite und in dieſem Sinne wieder beſchränkte und practicable Ferne errichtet werden, wie man ſehen wird. 15

Zweiter Aufzug. Wo das Vorſagte bedeutend wird, bleibt die Scene.

Dritter Aufzug. Saal, in keinem Sinne gothiſch oder alt-deuſch. Was von Stein, muß ganz maſſiv, was von Holz, ganz tüchtig ſein. Dem Geſchmack des Decorateurs bleibt überlaſſen, 20 das zugleich recht und gefällig anzugeben.

Vierter Aufzug. Ganz dieſelbe Decoration.

Fünfter Aufzug. Iſt nur durch eine ſkizzirte Zeichnung anzugeben, weil man der Worte zu viel gebrauchen müßte und ſich doch Niemand herausfinden würde. 25

9. Latomien urſprünglich Steinbrüche, nannte man auch Gefängniſſe in Syrakuſ. Auch für Freimaurer wurde das Wort gebraucht. Latomus iſt Steinbrecher und Freimaurer.

Tochter.

Will der holde Schlaf nicht säumen?  
Ach! aus himmelsfüßen Träumen  
Von den seligsten Gebilden,  
Aus unleuchteten Gefilden  
5 Mehr' ich wieder zu den wilden  
Um mich aufgethürmten Steinen;  
Sind' mich immer in denselben  
Ungeheuren Burggewölben,  
Wo Natur und Menschenhände  
10 Sich vereinen,  
Schroffe Wände,  
Felsentertter aufzubauen.  
Unerbittlich wie sie stehen,  
Taub und stumm bei allem Stehen --  
15 Kömmt' es auch dein Ohr erreichen --  
Ist des Vaters groß Gemüthe,  
Dessen Weisheit, dessen Güte  
Sich in starren Maß verwandelt,  
Wie er an der Tochter handelt.

---

Tochter.

20 Bist du's Eginhard?

Eginhard.

Ich bin es.  
Zaudre nicht, an meinem Herzen  
Längst erprobter Liebe Dauer  
Dich aufs Neue zu versichern.  
Ja, ich bin's (stehend) zu deinen Füßen!

Ja ich bin's (sich nähernd) in deinen Armen! 25  
 Bin der Redliche, der Treue,  
 Der, und wenn du staunend zauderst,  
 Der, und wenn du fürchtend zweifelst,  
 Immer wiederholt und schwöret:  
 Ewig ist er dein und bleibt es! 30  
 Und so sag' ich, wenn du schweigest,  
 Wenn du sinnend niederblickst:  
 Dieses Herz es ist das meine!  
 Da sie hat es mehr erprobet  
 Daß sie mein ist unverbrüchlich, 35  
 Mehr durch ein unendlich Dulden  
 Als du je erwiedern könntest.  
 Glaube doch, mir ist das Leben  
 Wünschenswerther jetzt als jemals;  
 Aber gerne wollt' ich's lassen 40  
 Und zum Aufenthalt der Sel'gen  
 Gleich mit dir hinübereilen,  
 Daß ich gleich mit Geistesaugen  
 Ewigkeiten vor mir schaute,  
 Glänzend wie der Sommer Sonnen, 45  
 Tief wie klare Sternennächte,  
 Und ich immer unaufhalt'iam,  
 Ungehindert, ungestört  
 Neben dir, den Herren preißend  
 Und dir dankend, wandeln könnte. 50

### Dochter.

Hier sah ich nur die Nacht in Nacht versinken  
 Und sehe nun des Bruders Augen blinken,  
 An diesem schweig'iam klangberaubten Orte  
 Vernehm' ich nun die Trost- und Liebesworte,  
 Wo ich mich fühlte todt schon und begraben. 55

25. Wenn wir hier an die Rede Jaromirs in Grillparzer's viel später, 1816, entstandener *Ahnfrau* (3. Aufzug):

Ja, ich bin's, du Unglücksel'ge,  
 Ja, ich bin's, den du genannt

erinnert werden, so liegt das nur darin, daß Grillparzer wie Goethe hier den Stil Calderons nachahmt.

## Sohn.

Nimm!

## Tochter.

- Ich schweig und laß mich in der Fülle  
 Des neuen Lebens aus mir selbst entfalten  
 Was ich oft kühn genug in öder Stille  
 Gewagt als Hoffnungsbilder zu gestalten.  
 60 Wenn mich ein freundlich Watten  
 Des Gottes, dem wir beten, hell umfloßen  
 Und ich zu Nacht des Tages Glück genossen;  
 Da war es schon voraus was jetzt erfüllt wird,  
 So held ein Sehnen wie es jetzt gestillt wird.  
 65 Den Vater sah ich mild veröhnt, die Kinder  
 Zu seinen Füßen, den Segnungen sich beugende; nicht minder  
 Den treuesten Freund, den du und ich nur hatten,  
 Den edlen Mann, nun endlich meinen Gatten.  
 So wird's auch sein! o führe mich behende,  
 70 Daß ich zum Vater wende  
 Dieß aufgefrischte Herz, in meinen Armen  
 Erfreu' er sich am endlichen Erbarmen.  
 Und da ich hochentzückt dieß Heil nun schaue,  
 So fühl' ich daß ich Gott mit Recht vertraue.  
 75 Wie sonst in Sorgen immer neue Sorgen,  
 So liegt im Glück jetzt neues Glück verborgen.  
 Ein Wunder nur hat mich vom Tod gerettet  
 Und Wunder sind mit Wundern stets vertettet;  
 Und wenn er dich mich zu befreien gesendet,  
 80 So hat er auch zum Glauben sich gewendet.  
 Wir werden uns nun stets vereinigt kennen,  
 Nichts wird ihn mehr von seinen Kindern trennen.  
 Nun komm! Am Fluge fort zum hohen Saale  
 Wo wir der Kindheit freien Scherz verübten:  
 85 Du bringst nun, Bruder, mich mit einem Male  
 Dem Licht des Tags, dem Vater, dem Geliebten.

61. beten mit dem Titiv Gottes, dem wir beten ist alexandrisch, Mürdana Deutsche Nat.-Krit. 46. Monade 1, 431; die Seele, die dir betet, 5, 271; dir beten uralte Menschen, der Zerach betet dir, 1. Gr's Bib. 1, 1397; 3) einem beten 8.) einem ist im Original-Text (das ist uns die Hochaustragung.) nicht geübert

**Sohn.**

Sie will nicht hören, nun so wird sie sehn  
 Vorzubereiten dacht' ich sie. Umsonst!  
 Der Schlag der treffen soll, der trifft.

**Tochter.**

Welch ein neues Flammenleuchten 91  
 Breitet aus sich in den Höhlen!  
 Zeh' ich recht, es schwanke Träger  
 Neben der verhüllten Bahre,  
 Schreiten langsam, schleichen leise  
 Als ob sie nicht wecken möchten 95  
 Jenen Todten den sie tragen.  
 Bruder sag, wer ist der Todte,  
 Warum steigt er zu uns nieder?  
 Sollen diese Kerkerhallen  
 Künftig Grabgemäcker werden? 100  
 Steig' ich nun empor zum Licht,  
 Sag', wer kommt mich abzulösen?

**Sohn.**

Woltest du's von mir nicht hören,  
 Hör' es nun von diefem andern, 105  
 Unwillkommne Botfchaft immer  
 Selber aus dem liebften Munde.

**Tochter.**

Du warst ein sanfter Mann  
 Wenn trauliches Gespräch dich lezte,  
 Ein stiller Bach der auf dem Sande rann,  
 Doch braufend wenn ein Fels sich widerfetzte, 110  
 Und wenn dein großes Herz von Unmuth schwoll  
 Daß alle Pläne dir mißlingen sollten,  
 Zerriß der Strom das Ufer übervoll,  
 Der Berg erbebte, Fels und Bäume rollten.



115 Nun liegst du hier in unbewegter Nacht,  
 Von all den Deinigen geschieden,  
 Vom armen Knechte sorglich treu bewacht.  
 Doch gegen wen? Du ruhst im letzten Frieden,  
 Dein feurig Auge schloß sich zu,  
 120 Dein stolzer Mund, der Sanftmuth hingegeben,  
 Verkündet deines Wesens tiefste Ruh.  
 Wie anders, ach! wie anders war dein Leben.  
 Du rufst nicht mehr, gleich wenn du früh erwacht

---

125 Und wenn das grimme Feuer um uns lodert,  
 Das Märtyrthum es wird von uns gefodert.

Denn dort bekämpft man sich und haßt sich nicht.



(3)

**Chor**  
zu Shakespeares  
**Romeo und Julia.**

[1811]

Vorbemerkung. Aus den Annalen (G. W. XXV) zu 1811 wissen wir, daß Shakespeares Romeo und Julia für die Bühne bearbeitet wurde, „wobei sowohl Rieter als Wolff eifrig mitwirkten“. Über Goethes Anteil an dieser Bearbeitung, die wenig Beifall gefunden, sind die Akten noch nicht geschlossen, so daß wir uns nicht veranlaßt finden können, sie an dieser Stelle aufzunehmen; s. Strehlke bei Hempel 10, S. 574 ff. und v. Biedermann zu den Annalen bei Hempel 27, S. 466 ff. Im Goethearchiv ist eine Handschrift vorhanden, die später in der Weimariſchen Ausgabe erscheinen wird.

Wir beſchränken uns nach Strehlkes Vorgang auf Mitteilung des Chorliedes, mit dem das Stück eröffnet wird, und das in Vertuchſ Journal des Luxus und der Mode 1812 im März abgedruckt erschienen ist.

In den Nachträgen zu Goethes Werken von Ed. Boas, 1841, 2. Teil, S. 3 ff., erschien die „Bearbeitung von Romeo und Julia für das Theater nach dem Theatermanuskript“. Strehlke findet den Text „offenbar sehr interrett“. Es muß jedenfalls abgewartet werden, bis sich vielleicht weitere Quellen öffnen, bevor eine neue Ausgabe geraten erscheinen kann.

## Erster Aufzug.

---

### Erste Scene.

Vor Capulet's Hause.

(Die **Diener** des **Capulet** schmücken die Thür mit Lampen und Kränzen und singen)

**Diener.**

Zündet die Lampen an,  
 Windet auch Kränze dran!  
 Hell sei das Haus!  
 Ehret die nächtliche  
 5 Feier mit Tanz und Schmaus!  
 Capulet, der Brächtige,  
 Nichtet sie aus.

Kommet ihr Freunde viel  
 Gastlich zu Tanz und Spiel!  
 10 Frei ist die Bahn.  
 Was er bereitete,  
 Wohl ist's gethan.  
 Seltsam Gefleidete  
 Treten heran.

(Es kommen **Masken** und gehen ins Haus bei Wiederholung der ersten Strophen.)

-----

(4)

## Bu Wallensteins Lager.

[Anfangs Januar 1814]

Als die Weimarischen Freiwilligen ausmarschirten.

Vorbemerkung. Der Ausmarsch der weimarschen Freiwilligen fand statt den 11. Januar 1814. Unmittelbar vorher ließ Goethe Wallensteins Lager aufführen. Nach Schluß des Liedes „Wohl auf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!“ folgte die zu dem Zwecke gedichtete Goetheische Theater Scene, die die Gefühle des Augenblicks bei dem Abschied der jungen Helden ausdrückte. S. Brief an Anebel 12. Januar 1814, an Voigt Nr. 158, an den Herzog (Briefe an Voigt, S. 309) 30. Dezember 1813.

Die Scene erschien zuerst gedruckt 1828 im 4. Bd. der Werke S. 216—219. Dieser Druck ist unserm Text zu Grund gelegt.

---

**Erster Holkischer Jäger.**  
**Zweiter Holkischer Jäger.**  
**Fremder Hänger.**

**Erster Jäger.**

Da kommt noch einer überquer,  
Der ist gewiß aus Italien her.

**Zweiter Jäger.**

Was willst du denn mit deiner Cither?  
Du siehst aus wie ein Hochzeitbitter.

**Erster Jäger.**

Der Narre der ist so bänderreich,  
Sein lustges Land erkennt man gleich.

**Sänger.**

Euer Tumult, was will denn das?  
Seid höflich! denn ich sing' euch was.

**Zweiter Jäger.**

Da werden wir was Neues hören;  
10 Doch hütet euch ihn nicht zu stören!

**Erster Jäger.**

Nichts Neues! Alten Leierton!  
Er ist verliebt, ich seh' es schon.

**Sänger** *(recitativisch).*

Wo soviel Völker sich versammeln,  
Da mag ein jeder singen und stammeln.  
15 *(Antourend.)*

Da dah! ta dah!

**Erster Jäger.**

Ein närrischer Wicht!  
Der Kerl er singt schon wenn er spricht.

**Sänger.**

Neh muß in's Feld, ich will dich meiden,  
Wenn auch mein Herz mir widerspricht,  
20 Von deiner Nähe werd' ich scheiden,  
Von meiner Liebe kann ich nicht.  
Ins Feld hinaus! Das heißt nicht meiden;  
Denn meine Seele scheidet nicht  
Ja, mich erwarten hohe Freuden  
Und ich erfülle meine Pflicht.

25 Ich will in's Feld! Warum nicht scheiden?  
Dir sei die Thräne; mir die Pflicht.  
Nun Lebenswohl! Es ist kein Leiden:  
Ich bleibe dein! Vergiß mein nicht.

**Erster Jäger.**

Vergiß mein nicht, das ist ein schlechtes Treiben!  
30 Wer will denn leben, kann er nicht vergessen?  
Vergessen! ja! sich selbst vergessen  
Das ist die Kunst, so soll es sein!  
Mit Feinden hab' ich mich gemessen,  
Mit Mädchen und mit Flaschen Wein.

15. Bgl. Faust I, 4731 (2088: A! tara tara da! und Claudine, 6. B. VII. 121: „Basto fällt den Rhythmus mit dem Nachtigallenschlag.“)

**Zweiter Jäger.**

Es ist nicht recht den Gast zu stören; 35  
 Wir möchten das noch einmal hören.  
 Den Feind zu schlagen das ist Scherz,  
 Und wer noch lebt wird immer naschen,  
 Da gibt es Mädchen, gibt es Fleisch;  
 Doch haben wir auch eine Art von Herz, 40  
 Der Kleine soll uns singend rühren.

**Erster Jäger.**

Ich schlafe schon, laßt euch verführen.

**Sänger** (wiederholt sein Lied).

**Zweiter Jäger.**

Ganz recht! Der Abschied ist ein Spiel!  
 Nun wird es ernst und immer besser:  
 Es sei dein Lied ein scharfes Messer, 45  
 Dem Feind die Spitze, mir den Stiel.

**Schluschor.**

Und so hat denn der Dichter das Wahre gesagt,  
 Wie wir es denn alle nun wissen.  
 Ihr Jünglinge seid, so wie es nun tagt,  
 Zum Marich und zum Streite beflissen. 50  
 Gedenket an uns in der blutigen Schlacht,  
 Und habt ihr das Werk mit, das große, vollbracht,  
 So bringt uns was ihr uns genommen.

**Sänger** (solo, quasi parlando).

Eure Gegenwart,  
 So lieb und werth! 55

**Char.**

So seid ihr uns herzlich willkommen.

13. Ganz recht! 2c. bezieht sich auf die Schlussverse des Liedes. — 47—53. Die Strophe ist nicht im Versmaße des Schillerschen Reiterliedes im Wallenstein, an das sie erinnert: Wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd! sondern steht näher dem von Körners Lied der Lügowiden Jäger: Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein! was um so merkwürdiger ist, als in demselben Jahre (18. Okt.) 1811 zur Jahresfeier der Leipziger Schlacht in Wien ein „Allgemeines Volkslied (angeblich) von Goethe“ im selben Versmaße gedruckt wurde, das vom Herausgeber neuerdings veröffentlicht ist in der Chronik des Wiener Goethevereins vom 12. Juni 1889. S. oben S. 297 f. Schillers Lied hat Strophen von 6 Versen. Sie reimen: ab ab cc; Körners Lied hat Strophen von 7 Versen. Sie reimen: ab aab cc; in dem Wiener Lied hat die Strophe ebenfalls 7 Verse. Sie reimen: ab aab cc wie bei Körner, hier nun hat die Strophe, wie bei Körner, 7 Verse, sie reimen aber: ab ab cc d. — 53. Bei der hier reimlos ausklingenden Strophe möchte man vermuten, es habe dieser Vers ursprünglich gelautet: So bringt uns was ihr uns entriffen. Nach der Zwischenrede 54. 55 folgt aber Vers 56 noch ein Reim auf d Vers 53.

(5)

Bei Rückkehr

Ihro Königl. Hoheit des Großherzogs von Wien.

Den 13. Juni 1815]

**Finale zu Johann von Paris.**





Vorbemerkung. In Boieldieus Oper „Johann von Paris“ tritt Fürst Johann in bürgerlicher Kleidung auf und bewirbt sich so um die Prinzessin von Navarra.

Die Oper kam zur Darstellung in Weimar den 13. Juni 1815 bei Rückkehr Karl Augusts von Wien. Bei dieser Gelegenheit kam auch das Finale Goethes zur Darstellung, das zuerst 1828 im 4. Bd. der Ausgabe letzter Hand S. 208—213 gedruckt erschien.

### Isabella.

Warum vor mir die Kniee beugen?  
Und wenn ich selbst Navarras Fürstin wäre.  
Nur ihm, nur ihm gebühret Preis und Ehre!  
Erhebt euch sie ihm zu bezeugen.

### Johann *aufstehend.*

5 Wie gern entäuszt' ich mich des Fürstenstandes  
Worin ich mir zum Scherze wohlgefiel.  
Die ernste Nührung folgt dem Spiel,  
Begrüßt den Vater dieses Landes.

### Isabella und Johann.

### Isabella.

10 Ja wir flehen, wenn Gefahren  
Du dich kräftig ausgefetzt:  
Wirt' er unter seinen Schaaren  
Hochverehrt und unverletzt.

### Johann.

15 Wenn das Meer dich trug und trennte,  
Dringend auch die Andacht war;  
Dem der Kampf der Elemente  
Bringt dem Edelsten Gefahr.

10. Karl August führte das dritte deutsche Bundeestorps 1814 im Winterfeldzug gegen Holland. — 13. Im Sommer reiste Karl August nach England.

## Isabella und Johann.

Mitten in dem Weltgewirre  
 Blicben wir in deinem Rath;  
 Klugheit selbst wird schwanfend irre  
 Zeigt die Liebe nicht den Pfad. 20

Wirst du uns den Wahn erlauben,  
 Wenn die Menge dich umsteht?  
 Laß uns Vater diesen Glauben,  
 Da, wir haben das erseht.

## Chor.

Und so mögen Millionen 25  
 Uns beneiden:  
 Wir umwohnen  
 Den Gelobten,  
 Den Erprobten!  
 Theil' er fröhlich diese Feste 30  
 Seiner Kinder, seiner Gäste.

## Zeneischall.

Zum Gastmahl des Herrn Johann da  
 Wir ungern uns geschickt,  
 Nun aber ist der rechte Mann da,  
 Der schützt und nährt und beglückt. 35  
 Der Zeneischall vor allen  
 Stellt sich dem Fürsten dar;  
 Und hinter den Masken allen  
 Verehrung treuer Schaar.

## Chor.

Und aus den Herzen allen 40  
 Verehrung treuer Schaar.

## Pedrigo.

Und da, wo die Herzen weit sind,  
 Da ist das Haus nicht zu eng.

## Lorezza.

Und da wo die Wege breit sind,  
 Geht jeder die Quer' und die Läng'. 45

17—20. Bezieht sich auf des Großherzogs Anwesenheit beim Kongreß in Wien 1814.  
 — 32 f. Der komische Zeneischall in der Oper, der Johann in seinem Intognito nicht  
 erkannte, fand sich in seiner Würde verletzt, als die Prinzessin und auch er von ihm zum  
 Gastmahl geladen wurden — 42 ff. Pedrigo, der komische Gastwirt und Lorezza, dessen Tochter.

**Beide.**

Und so nach diesem Feste  
Der Weg der ist munter und weit,  
Und wir, für alle Gäste,  
Sind thätig und bereit.

**Chor.**

50 Frei kommen alle Gäste,  
Wir thätig und bereit.

**Olivier.**

Ihm zu Ehren, ihm zu dienen  
Laßt den Pagen auch herein.

**Corezza und Pedrigo.**

55 Seht mir nur den tollern, kühnern,  
Er will wieder der Erste sein.

**Olivier.**

Laßt mich nur, den muntern, kühnern,  
Sollt' ich auch der letzte sein.

Als ich mich im Singen übte,  
Sah ich hier und fand ich dort  
60 Gott und König und Geliebte  
Überall das Lösungswort.

**Chor.**

Gott und König und Geliebte  
Sei auch unser Lösungswort.

**Prinzessin.**

65 Doch wer hat für Gort gestritten  
Für der Seele höchstes Heil,  
Als mit allen die gelitten  
Unser Herr an seinem Theil?

**Chor.**

Herrlich kommt er angeschritten  
Unrer Seele selig Heil.

**Johann.**

70 Und wo ward denn je den Thronen  
Solch ein großer Kampf geweiht,  
Wo die Schaar der Millionen  
Kaisern förderte den Streit?

52. Johann Treutadour (Frauenrolle). — 60 f. Wahlspruch Johanns von Paris.

## Chor.

Nah und ferne wie sie wohnen  
Alle stürzten zu dem Streit. 75

## Seneschall.

Nun bemert' ich unterthänig,  
Denn zu sehr betrifft es mich;  
Ehmals stritt man für den König;  
Nun sie stritten selbst für sich.

## Chor.

Streite jeder für den König,  
Und so streitet er für sich. 80

## Olivier.

Und vergebt mir, liebe Frauen,  
Gerne steht ihr nicht zurück;  
Sie die herrlichste zu schauen —  
Freiheit! — Sie macht unser Glück. 85

## Chor.

Sie die göttlichste zu schauen —  
Freiheit! — Sie macht unser Glück.

## Pedrigo und Lorena.

Und so ist denn unserm Leben  
Und dem Unterthan im Land  
Gott und König wiedergeben 90  
Als der Freiheit schönstes Pfand

## Chor.

Gotte! Der uns gnädig erhört,  
Preis in Ewigkeit.  
Dem Fürsten der sich und uns erhöh't,  
Heil zur längsten Lebenszeit. 95  
Beide verehrt in allen Landen!  
Freiheit ist auf ewig erstanden.

70. Vgl. zu Epimenides Vers 778: Des Volkes Stimme sie erhallt 920: Ihr habt das Volk, ihr habt euch selbst beglückt. 930—933 und Vorspiel 1807, Vers 122 ff.: Nicht der König hat das Vorrecht; Allen ist's verlehnt. — 85. Freiheit — macht unser Glück, s. S. 512, zu Vers 703—705 — 9. wiedergeben für wieder gegeben. — 94. Das Herzogtum Weimar wurde vergrößert und erhielt auf dem Kongress den Titel Großherzogtum, der Herzog den Titel Großherzog.

# Schluß von Paläophron und Neoterpe.

Aufgeführt zum Geburtstag der Prinzessin Marie.

[Den 3. Februar 1819]

3. Marie Luise Alexandrine, geb. 3. Febr. 1808 — den 26. Mai 1827 vermalte sie  
den Prinzen Karl von Breußen.



Vorbemerkung. Bei der Wiederaufführung von „Paläophron und Neoterpe“ (s. S. 169—188) 1819 zum Geburtstage der Prinzessin Maria von Weimar, geboren 3. Februar 1808 (1827 Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen), wurden diese 12 Verse hinzugegedichtet; s. Goethes Unterhaltungen mit Kanzler von Müller, S. 26.

Gedruckt erschienen die Verse zuerst 1827, *Ausg. l. H., 4. Bd., S. 214 f.*

**Paläophron.**

Begrüßet sie, die holde Zierde,  
Für die sich dieses Fest verkärt!

**Neoterpe.**

Und überlaßt euch der Begierde  
Sie zu verehren wie's gehört;  
Sie kommt die neue Zeit zu schmücken

**Paläophron.**

Zur Lust der alten kommt sie an.

**Beide.**

Und beide rufen mit Entzuden  
Das schönste Glück auf ihre Bahn!

**Neoterpe.**

Umshlunget euch mit frohen Kränzen,

**Paläophron.**

Doch eure Freude schränket ein.

**Neoterpe.**

Zu wurd'gem Fest, lebend'gen Tänzer:

**Paläophron.**

Sind diese Räume viel zu klein.

Wiederholt von Zeile 5 bis 6





Eilfte Gruppe.  
Theaterreden.

---

1. Ursprünglich fand: Theaterreden, gehalten zu Weimar. Der Zusatz war noch richtig in der Göttingischen Ausgabe von 1808, in der nur die 6 ersten Theaterreden enthalten waren.



## Prolog.

Gesprochen den 7. Mai 1791

Vorbemerkung. In dem 1779 erbauten Schauspielhause spielte seit 1783 die Theatergesellschaft Bellomos bis zum Jahre 1791. Nach Ablauf ihres Engagements ernannte der Herzog Goethe zum Leiter der Bühne „Damit begann die goldene Zeit der weimarischen Bühne und der deutschen dramatischen Kunst“ wie Basqué sich ausdrückt (in „Goethes Theaterleitung“ 1, 40).

Den 7. Mai 1791 wurde unter Goethes Theaterleitung das neue Hoftheater mit Nfflands „Jägern“ eröffnet.

Der Prolog wurde schon in der „Berliner Monatsschrift“ 1791, S. 183 gedruckt. Wir folgen der Ausgabe l. N. von 1828, Bd. 11, 351, verglichen mit v. Zoepers Ausgabe.

Der Anfang ist an allen Sachen schwer;  
 Bei vielen Werken fällt er nicht ins Auge  
 Der Landmann deckt den Samen mit der Egge,  
 Und nur ein guter Sommer reißt die Frucht;  
 5 Der Meister eines Baues gräbt den Grund  
 Nur desto tiefer, als er hoch und höher  
 Die Mauern führen will; der Mahler gründet  
 Sein ausgespanntes Tuch mit vieler Sorgfalt,  
 Ob er sein Bild gedankenvoll entwirft,  
 10 Und langsam nur entsteht was jeder wollte

7. gründet steht hier wol für das übliche grundiert: — 8. Ursprünglich stand mit Einer Farbe für mit vieler Sorgfalt.

Nun, dächten wir, die wir versammelt sind,  
 Euch manches Werk der Schauspielkunst zu zeigen,  
 Nur an uns selbst; so träten wir vielleicht  
 Getrost hervor und jeder könnte hoffen  
 Sein wenig Talent euch zu empfehlen. 15  
 Allein bedenken wir, daß Harmonie  
 Des ganzen Spiels allein verdienen kann,  
 Von euch gelobt zu werden, daß ein jeder  
 Mit jedem stimmen, alle mit einander  
 Ein schönes Ganzes vor euch stellen sollen: 20  
 So reget sich die Furcht in unsrer Brust.

Von allen Enden Deutschlands kommen wir  
 Erst jetzt zusammen; sind einander fremd,  
 Und fangen erst nach jenem schönen Ziel  
 Vereint zu wandeln an, und jeder wünscht 25  
 Mit seinem Nebenmann, es zu erreichen;  
 Denn hier gilt nicht daß Einer athemlos  
 Dem Andern heftig vorzueilen strebt,  
 Um einen Kranz für sich hinweg zuhaufen.  
 Wir treten vor euch auf, und jeder bringt 30  
 Beideiden seine Blume, daß nur bald  
 Ein schöner Kranz der Kunst vollendet werde,  
 Den wir zu eurer Freude knüpfen möchten.

Und so empfehlen wir, mit bestem Willen,  
 Uns eurer Billigkeit und eurer Strenge. 35

---

11—21. Die für die Schauspielkunst so wichtige Aufgabe: daß sie das Wert des Dichters in seinem Sinne zu verwirklichen habe, wobei der Einzelne aller Eitelkeit sich zu ent schlagen, jeder sich dem Ganzen zu unterordnen hat, steht hier bedeutend voran, ein Aingereizig zur Beurteilung dessen, was erübrt wird: ein dem Dichter gerecht werdendes Zusammen spiel. — Dies wird denn in den weitem Versen 22—35 noch deutlicher herorgehoben. Es ist ein Prolog, der jeder Eröffnung einer Bühne zu empfehlen wäre: ein Prolog für alle Bühnen.

## Prolog.

(Gesprochen den 1. Oktober 1791.)

Vorbemerkung. Das weimariſche Hoftheater ſpielte einen Monat in Weimar (vom 7. Mai bis 7. Juni) und den Sommer über in Landſtadt und Erfurt. Der folgende Prolog wurde nach Rückkehr des Hoftheaters bei Wiedereröffnung der Bühne in Weimar am 1. Oktober 1791 geſprochen. Zur Aufführung kam das Schauſpiel: Die Streliken von Babo.

Wir geben den Text nach der Ausg. l. N. von 1828, 11. Bd. der Werke S. 353.

**W**enn man von einem Orte ſich entfernt,  
 An dem man eine lange Zeit gelebt,  
 An den Gefühl, Erinnerung,  
 Verwandte, Freunde ſeit uns binden,  
 5 Dann reiſt das Herz ſich ungern los, es fließen  
 Die Thränen unaufhaltſam. Doch gedoppelt  
 Ergreift uns dann die Freude, wenn wir je  
 In die geliebten Mauern wiederkehren.  
 Wir aber, die wir hier noch fremde ſind,  
 10 Und hier nur wenig Augenblicke weilten,  
 Wir kehren freudig und entzückt zurück,  
 Als wenn wir unfre Vaterſtadt begrüßten.  
 Ihr zählt uns zu den euern, und wir fühlen,  
 Welch einen Vorzug uns dieß Loos gewährt.

1—11. Der Schauſpieler gehobene Stimmung bei ihrer Wiederkehr nach Weimar wird hier auf das Herzliche ausgeſprochen. Man braucht kein Gäſting zu ſein, um zu erkennen, wie wothuend, erhebend für den Künſtler die Weihe ſein muß, die eine Bühne erhält durch den Anteil eines kunſtfürigen Hofes, durch das Anſehn eines Dichters wie Goethe.

Seid überzeugt, der Wunsch euch zu gefallen 15  
 Belebt die Brust von jedem, der vor euch  
 Auf diese Bühne tritt. Und sollt' es uns  
 Nicht stets gelingen, so bedenkt doch ja  
 Daß unsre Kunst mit großen Schwierigkeiten  
 Zu kämpfen hat; vielleicht in Deutschland mehr, 20  
 Als anderswo.

Von diesen Schwierigkeiten  
 Euch hier zu unterhalten ist nicht Zeit;  
 Ihr kennt sie selbst, und besser ist's vielleicht,  
 Ihr kennt sie nicht. Mit desto froherm Sinn 25  
 Kommt ihr in dieses Haus und hört uns zu  
 Und seht uns handeln. Alles geht natürlich,  
 Als hätt' es keine Mühe, keinen Fleiß  
 Gekostet. Aber dann, wenn eben das  
 Gelingt; wenn alles geht, als müßt' es nur  
 So gehn: dann hatte Mancher sich vorher 30  
 Den Kopf zerbrochen, und mit vieler Mühe  
 War endlich kaum die Leichtigkeit erreicht.

Der schönste Lohn von allem was wir thun  
 Ist euer Beifall: denn er zeigt uns an  
 Daß unser Wunsch erfüllt ist euch Vergnügen 35  
 Zu machen; und nur eifriger bestrebt  
 Sich jeder das zum Zweitemal zu leisten  
 Was Einmal ihm gelang. O, seid nicht karg  
 Mit eurem Beifall! denn es ist ja nur  
 Ein Capital das ihr auf Zinsen legt. 40

22—32. Galt die Lehre des ersten Prologs dem Zusammenpiel, als erster Forderung einer Bühne; der zweite enthüllt uns die mit Goethes Sendung verbundene weitere Forderung natürlichen Spiels: „Alles geht natürlich, als hätt' es keine Mühe, keinen Fleiß gekostet.“ Jene Leichtigkeit zu erreichen, die Natur scheint und höchste Kunst ist, darauf kommt es an, jenes dem Realen abgelassene Ideale, in dem Goethe mit Rafael verglichen wird. — 37 f. Zweitemal, Einmal ist in den Originalausgaben groß geschrieben zur Hervorhebung der Betonung. Vgl. G. W. IX, 173. 177. 229. 327.

## Epilog.

Gesprochen von Demoselle Neumann, in der Mitte von vielen Kindern,  
den letzten December 1791.

Vorbemerkung. Die so früh gestorbene, durch Goethes Dichtung Euphrosyne, G. W. II, Gedichte 2, 48, unsterbliche Christiane Neumann (geb. 15. Dez. 1778), damals 13 Jahre alt, veranlaßte wohl den Epilog, in dessen inniger naiver Ausdrucksweise wir ihr Wesen erkennen. Vorangegangen war demselben die Oper „Die Eifersucht auf der Probe“ von Anfossi.

Zu den Lehren der beiden ersten Theaterreden (vom Zusammen-  
spiel und vom Idealismus) kam hier eine neue hinzu, nicht weniger  
beherzigenswert als die frühern: wenn man stets gefällt, denkt man leicht,  
man müsse nur gefallen und da ist ein einmaliges Mißfallen von Nutzen.  
— Hinter der naiven scherzenden Rede des lieben Kindes hören wir aus  
der Ferne das Grollen der französischen Revolution. Schlagwörter von  
unveräußerlichen Gütern des Rechtes der Natur klingen an, 31 ff. Dem  
gegenüber wird friedlicher Gemein Sinn und Familienglück, ganz in Goethes  
Sinne, hervorgehoben.

— — —

Sie haben uns herausgeschickt, die Jüngsten,  
Zum neuen Jahr ein freundlich Wort  
An euch zu bringen. Kinder, sagen sie,  
Gefallen immer, rühren immer; geht,  
5 Gefallt und rührt! Das möchten denn die Alten,  
Die nun dahinten stehen, auch so gern  
Und wollen hören ob es uns gelingt.

Wir haben euch bisher von Zeit zu Zeit  
 Gefallen, und ihr habt es uns gezeigt;  
 Das hat uns sehr getreut und aufgemuntert. 10  
 Doch haben leider wir von Zeit zu Zeit  
 Euch auch mißfallen; das hat uns betrübt  
 Und angefeuert. Denn man strebet fast  
 Viel stärker zu gefallen wenn man einmal  
 Mißfallen hat, als wenn man stets gefällt 15  
 Und endlich denkt, man müsse nur gefallen.  
 Drum bitten wir vor allen andern Dingen,  
 Was ihr bisher so gütig uns geöfnet,  
 Aufmerksamkeit; dann, euern Beifall öfter,  
 Als wir ihn eben ganz verdienen mögen; 20  
 Denn wenn ihr schweigt, das ist das Allerichlimmste  
 Was uns begegnen kann.

Und weil denn endlich hier nur von Vergnügen  
 Die Rede wäre, wünschen wir euch Allen  
 Zu Hause jedes Glück, das unser Herz 25  
 Aus seinen Banden löst und es eröffnet:  
 Die schöne Freude, die uns Häuslichkeit  
 Und Liebe, Freundschaft und Vertraulichkeit  
 Gewähren mögen, hat uns auch das Glück  
 Hoch oder tief gestellt, viel oder wenig 30  
 Begünstigt; denn die allerhöchste Freude  
 Gewähren jene Güter die uns Allen  
 Gemein sind, die wir nicht veräußern, nicht  
 Vertauschen können, die uns niemand raubt,  
 An die uns eine gütige Natur 35  
 Ein gleiches Recht gegeben und dieß Recht  
 Mit stiller Macht und Allgewalt bewahrt.

So seid denn Alle zu Hause glücklich!  
 Väter, Mütter, Töchter, Söhne, Freunde,  
 Verwandte, Gäste, Diener. Liebt euch, 40  
 Vertragt euch! Einer sorge für den Andern!  
 Dieß schöne Glück, es raubt es kein Tyrann;  
 Der beste Fürst vermag es nicht zu geben.



Und so gesinnt besüchet dieses Haus  
45 Und sehet wie vom Ufer manchem Sturm  
Der Welt und wilder Leidenschaften zu.  
Genießt das Gute was wir geben können,  
Und bringet Muth und Heiterkeit mit euch;  
Und richtet dann mit freiem reinem Blick  
50 Uns und die Dichter. Bessert sie und uns;  
Und wir erinnern uns in spätem Jahren  
Mit Dank und Freude dieser schönen Zeit.



## Epilog.

Gesprochen den 11. Juni 1792.

Vorbemerkung. Zum Schluß der ersten Saison des zweiten Theaterjahres wurde dieser Epilog wieder von Christiane Neumann gesprochen. Er ist zuerst gedruckt in der „Deutschen Monatschrift“. August 1792. In den Werken 1828, Bd. 11, S. 355.

In diesen letzten Stunden, die ihr uns,  
 Verehrte, gönnet, tret' ich vor euch auf;  
 Und ganz gewiß denkt ihr ich stehe hier,  
 Abschied zu nehmen. — Nein! Verzeiht! mir ist's  
 Unmöglich! — — Schnell verjag' ich den Gedanken, 5  
 Daß wir von euch uns trennen sollen.  
 Mit leichtem Geiste flieg' ich über Tage  
 Und Wochen weg, die uns in fremder Gegend,  
 Entfernt von euch, beschäftigen. Wir denken  
 Uns gar zu gern: schon sind wir wieder da! — 10  
 Schon grüß' ich euch aufs Neue! Zeh't, der Herbst  
 Hat eure holden Bäume schon entlaubt!  
 Es lodet euch nicht mehr des Thales Reiz,  
 Der Hügel Munterkeit lockt euch nicht mehr.  
 Es braußt der Winterstrom; es fliegt der Schnee! — 15  
 Schon eilt ihr wieder gern vertraulich her;  
 Ihr freut euch dessen was wir Neues bringen,

8. in fremder Gegend: Lanchstädt. — 15. Winterstrom 1828, 1829. So auch die Hochquartausgabe 1837. Es ist wohl die Elm gemeint. Bei Koepfer: Wintersturm.

Und das Bekannte besser und vollkommner  
 Von uns zu hören freut euch auch. Wir finden  
 20 Euch immer freundlicher für uns gesinnt:  
 Wir sind nicht Fremde mehr, wir sind die euren;  
 Ihr nehmet Theil an uns, wie wir an euch.

Ein günstiges Geschick gibt uns den Fürsten,  
 Zu unsrem Wohl, zu unsrer Lust zurück,  
 25 Und neue Friedensfreunden kränzen schon  
 Die Tage seiner Gattin, seiner Mutter;  
 Und wie ihr sie verehrt und ihres Glücks euch freut,  
 So mög' euch Allen eignes Glück erscheinen!  
 Und dieses laßt uns mit genießen. — Kommt!  
 30 Was Deutschland Neues gibt, ihr sollt es sehen,  
 Das Gute wiederholt, das Fremde soll  
 Nicht ausgeschlossen sein. Wir geben euch  
 Von jeder Art; denn keine sei verschmäht!  
 Nur eine meiden wir, wenn's möglich ist:  
 35 Die Art die Langeweile macht! — — So kommt! —  
 So kommt denn! — Ach! — — wo bin ich hin gerathen?  
 Um viele Stunden hab' ich diese Worte  
 Zu früh gesprochen! mich mit süßen Bildern  
 Getäuscht! den Abschied mir erleichtern wollen. —  
 40 Geschwind herunter mit dem Vorhang, daß  
 Nicht eine Thräne mir entwiße! Nur  
 Geschwind herunter, daß von uns  
 Ein heitres Bild in eurer Seele bleibe!



24. D. h. im Herbst und Winter, wenn wir wieder da sind, wird uns ein günstig  
 Geschick auch den Herzog Karl August, der den Feldzug nach Frankreich vor sich hatte,  
 wieder zurückgebracht haben. — 31. Hier sind namentlich Zbatschwearsche Stücke gemeint,  
 die zu jener Zeit auf die Bühne kamen. — 35. Ähnliches kam schon oben vor in „Was  
 wir bringen“ (1802) vgl. G. W. XI. 1, S. 193—228. Voltaire in der Vorrede zu *Enfant  
 prodigue* sagt: tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux. Ebenso  
 Wieland in seinem Sendschreiben an einen jungen Dichter. Beide Hinweise finden sich  
 schon bei v. Zoepfer.

## Prolog

### zu dem Lustspiel Der Krieg, von Goldoni.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann Den 15. Oktober 1793.

Vorbemerkung. In den Ausgaben, außer im ersten Druck („Journal des Luxus“, November 1793) lautet die Überschrift irrtümlich Prolog zu dem Schauspiel u. Werke 1828, Bd. 11, S. 360f. Die Bearbeitung der commedia la Guerra heißt auch Vers 8 Lustspiel.

Die Saison brachte zu Anfang, 10. Oktober 1793, das Singspiel Der Baum der Diana, ohne Prolog. Dieser Mangel wird hier nachgeholt.

Den Gruß, den wir zum Anfang schuldig blieben,  
 Mit frohem Herzen sprech' ich heut ihn aus;  
 Und die Gelegenheit gibt mir das Stück,  
 Es heißt: der Krieg, das wir euch heute geben. 5  
 Zwar werdet ihr von tiefer Politik,  
 Warum die Menschen Kriege führen, was  
 Der letzte Zweck von allen Schlachten sei,  
 Fürwahr in unserm Lustspiel wenig hören.  
 Dagegen bleibt ihr auch verschont von allen 10  
 Unangenehmen Bildern, wie das Schwert  
 Die Menschen, wie das Feuer Städte wegzehrt,  
 Und wie im wild erregten Staubgetümmel  
 Die halbgerüstete Saat zertreten sinkt.  
 Ihr hört vielmehr, wie in dem Felde selbst,  
 Wo die Gefahr von allen Seiten droht, 15  
 Der Leichtsinm herrscht und mit bequemer Hand  
 Den kühnen Mann dem Ruhm entgegen führt;

Ihr werdet sehen daß die Liebe sich  
 So gut ins Zelt als in die Häuser schleicht,  
 20 Und, wie am Flötenton, sich an der rauhen,  
 Eintönigen Musik des Kriegsgetümmels freut;  
 Und daß der Eigennuß, der viel verderbt,  
 Auch dort nur sich und seinen Vortheil denkt.

So wünschen wir, daß dieses schwache Bild  
 25 Euch einiges Vergnügen gebe, euch das Glück  
 Der Ruhe fühlbar mache, die wir fern  
 Von allem Elend hier genießen.

Doch wir leiden

Ein Einziges durch jenen bösen Krieg;  
 Und dieses Einzige drückt schwer genug! —

30 Ach, warum muß der Eine fehlen! der  
 So werth uns Allen und für unser Glück  
 So unentbehrlich ist! Wir sind in Sicherheit,  
 Er in Gefahr; wir leben im Genuß,  
 Und Er entbehrt. — O, mög' ein guter Geist  
 35 Ihn schützen! — jenes edle Streben  
 Ihm würdig lohnen; seinen Kampf  
 Nur's Vaterland mit glücklichem Erfolge krönen! —

Die Stunde naht heran; Er kommt zurück,  
 Verehrt, bewundert und geliebt von Allen! —  
 40 Er tritt auch hier herein Es schlagen ihm  
 Die treuen Herzen froh entgegen,  
 „Willkommen!“ riefte Jeder gern;  
 „Er lebe!“ schwebt auf jeder Lippe.

Doch die Lippe verstummt. —  
 45 Das volle Herz macht sich durch Zeichen Luft,  
 Es rührt sich jede Hand! Unbändig schallt  
 Die Freude von den Wänden wieder.  
 Durchs Getümmel tönt der allgemeine Wunsch:  
 „Er lebe! lebe für uns, wie wir für ihn!“

23 In dem Stück kommen namentlich zwei Personen vor, die den Krieg ausbeuten: Don Polidoro, als Vorkant, ursprünglich ist er Spielreiber, und Dr'olina, die allerlei Handel treibt, ursprünglich Wirthin — 30 ff. Diese Partie mit ihrer Bauart auf Karl August, der noch im Feld stand, Sarah Christiane, die diesmal eben als Madame Beden auftritt, hirschtend. Alle Augen waren auf Der Herzog mußte davon Rede haben, er dankte Goethe brieflich, 27. October 1793 (Nr. 89), „innig gerührt“.

## Prolog

zum Schauspiel: Alte und neue Zeit, von Afland.

Gesprochen von Madame Becker, geb. Neumann, im Charakter des Jakob.  
Den 7. Oktober 1794.

So hätt' ich mich denn wieder angezogen,  
Mich abermals verkleidet, und nun soll  
Im vielgeliebten Weimar, wieder zum Erstenmal  
Ein neues Stück gegeben werden,  
Das alt' und neue Zeit zum Titel hat. 5

Ja, alt' und neue Zeit, das sind fürwahr  
Besondre Worte. — Seh' ich mich im Spiegel  
Als Knabe wieder angezogen; auf dem Zettel  
Als Jakob angekündigt, wird mir's wunderbar  
Zu Muthe. — Jakob soll ich heißen? 10  
Ein Knabe sein? — Das glaubt kein Mensch.  
Wie Viele werden nicht mich sehn und kennen,  
Besonders die, die mich, als kleine Christel,  
Mit ihrer Freundschaft, ihrer Gunst beglückt.

Was soll das nun? Man zieht sich aus und an; 15  
Der Vorhang hebt sich, da ist Alles Licht  
Und Lust, und wenn er endlich wieder fällt,  
Da gehn die Lampen aus und riechen übel. —  
Erst ist man klein, wird größer, man gefällt,

Vor 1. Die Überschrift hat in den Worten irrthümlich für Schauspiel: Lustspiel und für 7. Oktober: 6. Oktober. — 9. Der brave Jakob im Stück, der eben die Universität beziehen soll, ist Vertreter der alten Zeit. — 13. Die allbeliebte Kämmerin, Christiane, die auch diesen Prolog sprach, hieß allgemein die kleine Christel.

20 Man liebt — und endlich ist die Frau,  
Die Mutter da, die selbst nicht weiß  
Was sie zu ihren Kindern sagen soll. —  
Und wenn nichts weiter wäre, möchte man  
So wenig hier agiren, als da draußen leben.

(Sie blättert in den Büchern, schlägt sie endlich zu und legt sie hin)

25 Jakob — was fällt dir ein?  
Man sieht doch recht daß du ein Schüler bist,  
Ein guter zwar, doch der zu viel allein  
In seinen Büchern steckt. — Hinweg die Grillen —  
Hervor mit dir!

(Hervortretend)

Begrüße diese Stadt,

30 Die alles Gute pflegt, die alles nützt;  
Wo sicher und vergnügt sich das Gewerbe  
An Wissenschaft und Künste schließt; wo der Geschmack  
Die dumpfe Dummheit längst vertrieb;  
Wo alles Gute wirkt; wo das Theater  
35 In diesen Kreis des Guten mit gehört.

Ja, gönnt uns diesen Trost, daß wir nicht ganz umsonst  
Hier oben uns bemühn. Wenn Herz und Geist  
Sich euch erweitern, wenn ihr zu Geschäften  
Euch wieder munterer fühlt,

10 Wenn der Geschmack sich allgemeiner zeigt,  
Wenn euer Urtheil immer sicherer wird;  
So denkt: auch jener kleine Jakob hat  
Dazu was beigetragen, und seid ihm,  
Seid Allen, die hier oben mit ihm wirken,  
45 Zur neuen Zeit, so wie zur alten günstig.



21 Christiane war seit 9. Juni desselben Jahres Mutter. „Die junge Mutter im Anabaptismus, die in den Worten angedeuteten persönlichen Beziehungen, alles sicherte dem Prologe die größte komische Wirkung“ Hofäns in Euphrosine, S. 291. — 21—35. Zur Zeit der Annäherung zwischen Schiller und Goethe ist diese Stelle besonders bemerkenswert. Eine ähnliche findet sich unten im Prolog von 1821, Vers 212—225, S. 110. Wir sehen hier die Färbung durch das Morgenroth des Schönen, die ästhetische Erziehung von Goethes Zeit in feiner Weise angetrieben und ausgeworben.

## An die Herzogin Amalia.

Nach einer kleinen theatralischen Vorstellung gesprochen.

Den 28. Oktober 1800.

Vorbemerkung. Die stolze Basthi von Gotter, angeregt durch Goethes Jahrmarktsfest zu Plundersweilern, wurde in Masken gespielt, ein pomphaft parodistisches Stück, das Goethe Vers 2 einen bunten Augenschmerz nennen durfte. Nur zu dieser Darstellung stimmen die Stanzas zum Geburtstag der Herzogin Amalia, 28. Oktober 1800. Wie schon in der Vorbemerkung zu Paläophron hervorgehoben wurde, veranlaßte dieses Stück die Anwendung der Masken auch in Paläophron. Daß die Aufführung schon den 24. Oktober stattgefunden habe, ist ein Irrthum, s. zu Paläophron. Gedruckt sind die Stanzas zuerst 1801 in Zedendorfs Neujahrstäichenbuch S. 246f. In den Werken erschienen sie erst in der Hochquartausg. 1837, 1, 2, 546 mit der Überschrift Stanzas an die Herzogin Amalia mit einer Anmerkung über die Beziehung der Stanzas zu Gotters Stück und zu Paläophron und Neoterpe.

Die du der Mufen reinste Kost gesogen,  
 Verzeihe diesen bunten Augenschmerz!  
 Daß maskenhaft wir heut uns angezogen,  
 Ist auf den Brettern ein erlaubter Scherz.  
 Und billig bist du dieser Schaar gewogen;  
 Denn unter jeder Maske schlägt ein Herz.  
 O, könntest du enthüllt das Innre sehen,  
 Es würden Ideale vor dir stehen.



Verehrung naht sich mit durchdrungenen Mienen,  
 10 Und Dankbarkeit mit frei erhobner Brust.  
 Die Treue folgt; mit Eifer dir zu dienen  
 Ist unablässig ihre schönste Lust.  
 Bescheidenheit, in zitterndem Erführen,  
 15 Ist sich der stummen Sprache wohl bewußt,  
 Und Wünsche knien an den goldnen Stufen,  
 Dir tausendfält'ges Glück herabzurufen.

So scheint ein Tempel hier sich zu erheben,  
 Wo erst der Thorheit laute Schelle klang;  
 Der Bretter Knarren und der Spieler Beben  
 20 Erscheinet nun in einem höhern Rang.  
 Dir segnet diese Schaar ein schönes Leben!  
 Und lächelst du der Muse leichtem Sang,  
 So hörst du von hier in wenig Tagen  
 Mit etwas Neuem dir das Alte sagen.



## Prolog.

Bei Wiederholung des Vorspiels [„Was wir bringen“].  
[Den 25. September 1802]

Vorbemerkung zu dem Prolog. Nach der Rückkehr der Schauspieler von Lauchstädt nach Weimar 1802 wurde den 25. September und dann noch den 2. Oktober das Vorspiel: Was wir bringen in Weimar wieder gegeben und damit die Winteraison eröffnet. Dazu schrieb Goethe den nachfolgenden Prolog, der von dem Darsteller des Merkur, dem Schauspieler Becker, vorgetragen wurde. In den Werken Ausg. I. H., 11. Bd., S. 322 erscheint dieser Prolog angegeschlossen an Was wir bringen s. G. W. XI, 1 S. 228 zu 30.

Ein Schiffer, wenn er nach beglückter langer Fahrt  
An manchem fremden Ufer mit Genuß verweilt  
Und mancher schönen Früchte, landend, sich erfreut,  
Empfindet erst der höchsten Wünsche Ziel erreicht,  
Wenn ihm der heim'sche Hafen Arm und Bußen beut.     5  
So geht es uns, wenn wir, nach manchem heitren Tag,  
Den wir, an fremder Stätte, thätig froh verlebt,  
Zuletzt uns wieder an bekannter Stelle sehn,  
Wo wir als in dem Vaterland verweilen; denn  
Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.     19  
Doch wie wir denken, wie wir fühlen, ist euch schon  
Genug bekannt, und wie, mit Reizung und Vertrauen  
Und Ehrfurcht wir vor euch uns mühen, wißt ihr wohl.

Vor 1. Das Datum fehlt in den Werken. Es erscheint zuerst in der Ausgabe v. Voepers. Vgl. S. 115 zu 1—10. — 10. v. Voepers erinnert an Voltaires celui qui nous instruit, est notre compatriote. Wo wir uns bilden, da ist unser Vaterland.

Darum scheint es ein Ueberfluß, wenn man mich jetzt  
 15 Hervorgesendet euch zu grüßen, unfern Kreis  
 Muß neu euch zu empfehlen. Auch erschein' ich nicht  
 Um dessentwillen eigentlich, wiewohl man oft  
 Das ganz Bekannte mit Vergnügen hören mag;  
 Denn heute hab' ich was zu bitten, habe was  
 20 Gewissermaßen zu entschuld'gen. Ja, fürwahr!  
 Das was wir wollen, was wir bringen, dürfen wir  
 Euch nicht verkünden, da vor euren Augen sich  
 Was wir begonnen, nach und nach entwickelt hat;  
 Als wir jedoch die nachbarliche Thür besucht  
 25 Und dort, vor einer neuen Bühne, großen Drang  
 Der Fremden zu gewarten hatten, die vielleicht  
 Der kühnen Neuerungen Wagestücke nicht  
 Mit günst'gen Augen sähen, unterm Wunisch gemäß:  
 Da traten wir zusammen, und in feiner Art  
 30 Ein jeder suchte das zu leisten, was ihm wohl  
 Am leidlichsten gelänge; was denn auch zuletzt  
 Auf Mannigfaltigkeit des Spieles, deren wir  
 Uns rühmen dürfen, leicht und heiter deutete.  
 Das ist dem auch gelungen, und wir hatten uns  
 35 Auf manche Weise der geschenkten Günst zu frem.

Vielleicht nun wär' es klug gethan, wenn wir's dabei  
 Bewenden ließen, das was glücklich dort gewirkt,  
 Weil es besonders zu dem Fall geeignet war,  
 Nicht wieder brächten, hier, wo es doch eigentlich  
 40 An mancher Stelle nicht gehörig passen mag.

Weil aber das Besondre, wenn es nur zugleich  
 Bedeutend ist, auch als ein Allgemeines wirkt;  
 So wagen wir, auf eure Freundlichkeit, getrost,  
 Euch eben darzubringen was wir dort gebracht.

28. Ursprünglich sähe, erst 1840 sahen. — 117. In Goethes Grundanlage liegt die lebendige Erfassung des Besonderen. Z. G. W IX, 255. 5, VI. Es ist der Grundzug seiner dichterischen Conception sowie seiner wissenschaftlichen Forderung. Die lebendige Erfassung des Besonderen führt nämlich zu der Wahrnehmung des im Besondern enthaltenen prägnanten Punktes, der sich freiwillig aus sich hervorbringt, also des Lebensteimes oder einer wahrnehmenden Gesetzmäßigkeit. Vgl. des Dichters Sprüche in Prosa: „Was ist das Allgemeine? Der einzelne Fall. Was ist das Besondre? Millionen Fälle“, oder „Wer nun das Besondere lebendig faßt, erhält zugleich das Allgemeine mit, ohne es gewahr zu werden.“

Ihr habt uns oft begleitet in die fernste Welt, 45  
 Nach Samarkand und Peking und in's Feenreich;  
 So laßt euch heut gefallen in das nächste Bad  
 Mit uns zu wandern, nehmt bequemen Platz dafelbst.  
 In einem neuen Hause, das in kurzer Zeit,  
 Fast wie durch Zauberkünste, sich heraufgebaut; 50  
 Gedenkt, mit Lächeln, einer alten Hütte dann,  
 In der ihr sonst, mit Anlust, oft die Luft gesucht;  
 Denn etwas Aehnliches ist euch doch auch hier geschehn.

Und wenn ihr das was Andern zubereitet war  
 Mit gutem Willen zu genießen euch entschließt; 55  
 So werdet ihr wohl manches finden, das ihr euch  
 Und eurem Zustand anzueignen nicht verschmäht.  
 Das alles hegt in seinem Herzen! bitt' ich euch!  
 Und mit Gefühl und Phantasie empfanget mich,  
 Wenn ihr, als fremde Herrn und Frauen, mir zuletzt, 60  
 Als Sachsen und als Preußen, anzureden seid.

46 Beziehung auf Schillers Bearbeitung des tragikomischen Märchens Turandot von Gozzi, das in Weimar den 20. Januar 1802 das erste Mal aufgeführt war. — 53. Indem nämlich auch das Theater von Weimar 1798 umgebaut wurde. Es hieß von Goethe: er habe es in ein freundliches, glänzendes Feenschloßchen verwandelt. — 58. Wiederholt findet man in Goethes Briefen die Bitte ausgesprochen, eine Sache in einem feinen Herzen d. h. mit zarter, billig wägender Empfindung zu hegen. Von Jung Stilling sagt er in Dichtung und Wahrheit (IV. 16. Buch, G. W. XX.): es war seiner Natur gemäß, alles, was für ihn geschah, in einem dankbaren, feinen Herzen zu behalten. 30. Januar 1781 an die Stein: Bringen Sie ein feines Herz mit. Ähnlich in dem Briefe an Ph. Zeidel, 7. März 1717. Vgl. auch den Brief G.s an Schiller vom 22. August 1797. — 60 f. Wenn ich im Vorpiel Was wir bringen im 16. Auftritt, G. W. XI. 1 S. 216 zc. euch allest als fremde Herren und Frauen, wie in Rauchstädt, und zwar als Sachsen und als Preußen anrede. Dort dachte er nämlich der sächsischen Fürsten und des Königs von Preußen, die der Kunst den Weg gebahnt, 2. 217, Vers 4. 5: „auf dem Weg durch die Geilde schöner Kunst, Nach lebens- thätigen Zweiden.“

## Epilog zu Schillers *Glocke*.

Wiederholt und erneut  
bei der Vorstellung am 10. Mai 1815.

Freude dieser Stadt bedente,  
Friede sei ihr erst Geläute!



Vorbemerkung. Das erste Mal ward der Epilog zu Schillers Andenken nach Aufführung der Glocke den 10. August 1805 zu Landshädt vorgetragen. Damals fehlten noch Strophen VI, XII und XIII des Epilogs. Über eine Lesart s. zu Str. 11. So erschien diese Dichtung in Cottas Taschenbuch für 1806 und in den Werken 1808 im 8. Band. — Bei der Aufführung in Weimar, 10. Mai 1810, kam Str. XII dazu. Den 10. Mai 1815 noch Str. VI und XIII. Wir geben den Text nach der Ausg. I. S. 1828, 13. Bd., S. 169 ff.

Zu dem Motto aus Schillers Glocke „Freude dieser Stadt u.“ kam im ersten Druck noch der Vers „Concordia soll ihr Name sein“.

[I] Und so geschah's! Dem fiedenreichen Klange  
 Bewegte sich das Land und segenbar  
 Ein frisches Glück erschien; im Hochgesange  
 Begrüßten wir das junge Fürstenpaar;  
 5 Im Hüllgewühl, in lebensregem Trange  
 Vermischte sich die thät'ge Völkerichaar,  
 Und feilich ward an die gekrönten Stufen  
 Die Huldigung der Künste vorgerufen.

[II] Da hör' ich schreckhaft mitternäch't'ges Läten,  
 10 Das dumpf und schwer die Trauertöne schwellt.  
 Ist's möglich? Soll es unsern Freund bedeuten,  
 An den sich jeder Wunsch geklammert hält?  
 Den Lebenswür'd'gen soll der Tod erbeuten?  
 Ach! wie verwirrt solch ein Verlust die Welt!  
 15 Ach! was zerstört ein solcher Riß den Seinen!  
 Nun weint die Welt und sollten wir nicht weinen?

1. Sündentung auf das Motto Das erste Geläute der Glocke verkündete Frieden  
 1 f. Das Land bewegte sich dem Klange, d. h. von dem Klange war das Land bewegt. —  
 2. segenbar: fruchtbar an Segen — 3—8. Der Erbprinz von Weimar vermählte in jenen Tagen  
 (12. Nov 1804) sich mit der Großfürstin Maria Pawlowna, der Schiller noch die Huldigung  
 der Künste gewidmet hatte — 9. Der Dichter denkt an Schillers Begräbniß, s. Schwabe,  
 Dr. Julius: Schillers Beerdigung. Nach Mittheilungen Leibniz, § 4. Brockhaus, 1852.

- [III] Denn er war unser! Wie bequem gefellig  
Den hohen Mann der gute Tag geseigt,  
Wie bald sein Ernü, anschließend, wohlgefällig,  
Zur Wechselrede heiter sich geneigt, 20  
Bald raichgewandt, geistreich und sicheritellig,  
Der Lebensplane tiefen Sinn erzeugt  
Und fruchtbar sich in Rath und That ergossen:  
Das haben wir erfahren und genossen.
- [IV] Denn er war unser! Mag das stolze Wort 25  
Den lauten Schmerz gewaltig übertönen!  
Er mochte sich bei uns im sichern Fort,  
Nach wildem Sturm zum Dauernden gewöhnen.  
Indessen schritt sein Geist gewaltig fort  
Ins Ewige des Wahren, Guten, Schönen, 30  
Und hinter ihm in weifenlosem Scheine,  
Zag, was uns Alle bündigt, das Gemeine.
- [V] Nun schmüct' er sich die schöne Gartenzinne,  
Von wannen er der Sterne Wort vernahm,  
Das dem gleich ew'gen, gleich lebend'gen Sinne 35  
Geheimnißvoll und klar entgegen kam.  
Dort, sich und uns zu köstlichem Gewinne  
Verwehlet er die Zeiten wunderlam,  
Begegnet so, im Würdigsten beschäftigt,  
Der Dämmerung, der Nacht, die uns entkräftigt. 40
- [VI] Ihm schwohlen der Geschichte Fluth auf Fluthen,  
Veripülend, was getadelt, was gelobt,

19—24. Man erinnert sich, wie Schillers treffende Ausdeutung des Goethe'schen Geistes und der Goethe'schen Dichtungswelt den Lesern beglückte; ihm erschien Schillers treffende Darlegung eine Auslegung seiner Träume. — 25. Obwohl das stolze Wort als von den Weimärem ausgehend zu denken ist, bei der Darstellung in Landstadt sogar von den Schauspielern in Weimar, mochte sich in Goethes Innern wohl mit Recht ein er war mein verbergen. Niemand würdigte Schiller's so wie Goethe, niemand verstand Goethe so wie Schiller. — 30f. Goethe stellt sich mit dem was uns Alle bündigt voll in die Mitte des Publikums, seiner selbst uneingedenk. — 32—40. Die Gartenzinne erinnert an Schiller's Gartenhaus in Jena, in dem er an Wallenstein schrieb, wenn auch, wie schon voeper bemerkt, darunter doch nur die Himmelswarte des Zehers zu verstehen ist. — Nun fährt er fort von da, woher er auf Erden der Sterne Wort vernahm, wie einst hienieden, seine Gartenzinne sich zu schmücken, einzurichten. Sein Geist lebt fort, so wie er mit dem Leben und den ewigen Ideen eins geworden ist. Von dort aus wirkt sein Geist fort und bekämpft die Nacht der Vergänglichkeit. — VI. Strophe bezog sich die V. Strophe auf Schiller's philo'sophische Schriften, hier wird der historischen gedacht. Der Gedanke, daß er Nacht in Tag verwandelt, B. 38, 60, wird bildlich ausgeführt 47f.



Der Erdbesherrlicher wilde Heeresgluthen,  
 Die in der Welt sich grimmig ausgetobt,  
 45 Im niedrig Schrecklichsten, im höchsten Guten  
 Nach ihrem Wesen deutlich durchgeprobt. —  
 Nun sank der Mond, und zu erneuter Wonne  
 Vom klaren Berg herüber stieg die Sonne.

[VII] Nun glühte seine Wange roth und röther  
 50 Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,  
 Von jenem Muth, der, früher oder später,  
 Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,  
 Von jenem Glauben, der sich stets erhöhter  
 55 Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,  
 Damit das Gute wirke, wachse, fromme,  
 Damit der Tag dem Edlen endlich komme.

[VIII] Doch hat er, so geübt, so vollgehaltig  
 Dieß breitere Gerüste nicht verächtlich;  
 60 Hier schildert er das Schicksal, das gewaltig  
 Von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht,  
 Und manches tiefe Werk hat, reichgestaltig,  
 Den Werth der Kunst, des Künstlers Werth erhöht.  
 Er wendete die Blüthe höchsten Strebens,  
 Das Leben selbst, an dieses Bild des Lebens.

[IX] Ihr tanntet ihn, wie er mit Riesenschritte  
 65 Den Kreis des Vollens, des Vollbringens maß,  
 Durch Zeit und Land der Völker Sinn und Sitte,  
 Das dunkle Buch mit heiterm Blicke las;  
 Doch wie er athemlos in unsrer Mitte  
 70 In Leiden bangte, kümmerlich genas,  
 Das haben wir in traurig schönen Jahren,  
 Denn er war unser, leidend miterfahren.

[X] Ahn, wenn er vom zerrüttenden Gewühle  
 Des bittern Schmerzes wieder aufgeblüht,

49—56. Diese herrliche VII. Strophe bedarf keiner Erklärung. „Neuer Glaube“ an das Ideale im Realen in das Evangelium Goethes und Schillers. — IX. Strophe. 65 t. Schillers erhabenes Vermögen, das theoretisch Geforderte in der stumm auch zu verwirklichen, kann nicht bündiger und treffender bezeichnet werden.

Ihn haben wir dem lästigen Gefühle  
 Der Gegenwart, der stockenden, entrückt,  
 Mit guter Kunst und ausgefuchtem Spiele  
 Den neubelebten edlen Sinn erquickt  
 Und noch am Abend vor den letzten Sonnen  
 Ein holdes Lächeln glücklich abgewonnen. 80

[XI] Er hatte früh das strenge Wort gelesen,  
 Dem Leiden war er, war dem Tod vertraut.  
 So schied er nun, wie er so oft genesen;  
 Nun schreckt uns das, wofür uns längst gegraut.  
 Doch schon erblicket sein verklärtes Wesen 85  
 Sich hier verklärt, wenn es hernieder schaut.  
 Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,  
 Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

[XII] Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,  
 Sein groß Verdienst unwillig anerkannt, 90  
 Sie fühlen sich von seiner Kraft durchdrungen,  
 In seinem Kreise willig festgebannt:  
 Zum Höchsten hat er sich emporgeschwungen,  
 Mit allem, was wir schätzen, eng verwandt.  
 So feiert ihn! Dem was dem Mann das Leben 95  
 Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben.

[XIII] So bleibt er uns, der vor so manchen Jahren —  
 Schon zehne sind's! — von uns sich weggekehrt!  
 Wir haben alle segenreich erfahren,  
 Die Welt verdank' ihm, was er sie gelehrt; 100  
 Schon längst verbreitet sich's in ganze Schaaren,  
 Das Eigenste, was ihm allein gehört.  
 Er glänzt uns vor, wie ein Komet entsehwindend,  
 Unendlich Licht mit seinem Licht verbindend.

75—80. Es sprechen hier die Schauspieler, die durch Ausführung von Schillers Huldigung der Künste noch jüngst ihn zufrieden gestellt. — 85. Ursprünglich: Doch jetzt empfindet. — 97—101. Die XIII. Strophe wurde zur Wiederaufführung des Eulog's am 10. Mai 1815, zur 11 jährigen Gedenkfeier von Schillers Tod, hinzugebildet. S. die Vorbemerkung zu S. 253 zu Schillers und Aflands Andenken vor dem Nachspiel zu den Hagestolzen, Beispiele VII.

## Prolog.

Bei Eröffnung der Darstellungen des Weimariſchen Hoftheaters in Leipzig den 24. Mai 1807.

Gefprochen von Madame Wolff.

Vorbemertung. Im Kriegsjahre 1806—1807, da die Stimmung in Weimar dem Schaufpiele nicht günſtig war, veranlaßte Goethe Gaſtſpiele der weimariſchen Truppe in Leipzig und Landſtädt. Man gab Don Karlos, Tasso u. a., „Verſtücke, in denen die Geſellſchaft ihre Stärke und zwar den neuen Aufſchwung ihrer Kunſt zeigen wollte“. Weber S. 191.

Madame Wolff geborne Malcolmi, Hoffſchaufpielerin zu Weimar (geb. 1780, † 1851), Gemahlin von R. Alex. Wolff.

Goethes Beziehungen zu Leipzig von ſeiner Studentenzeit her, ſowie die bedeutenden Perſönlichkeiten Leipzigs, Leipzigs Bühne ſtanden ihm hier lebhaft vor Augen.

Von dem Eindruck, den der Prolog machte, ſchreibt Weber: „Eine ſeltene Stille war in dem gedrängt vollen Hauſe und alle Herzen waren gewonnen.“

Wir geben den Text nach der Ausg. I. S. 1828, Bd 11 der Werke S. 366 ff.

Wenn ſich auf hoher Meeresfluth ein Schiff  
 Von grader Bahn abſeits getrieben ſieht,  
 Vom Sturme wüthend hin und her geſchleudert,  
 Der vorgeſchriebnen Richtung Pfad verfehlt;  
 5 Da trauert Volk und Steuermann, da ſchwanket  
 Von Hoffnung zu Verzweiflung jedes Herz:

Ercheint jedoch in kaum entlegner Zone  
 Bequemer neuer Küste Landungsplatz,  
 Erfreut ein wirthlicher Empfang die Gäste;  
 Behend verliucht der Nebel tief Gefühl. 10

So geht es uns, die wir vom Sturm ergriffen  
 Und abgelenkt von vielgewohnter Bahn,  
 Zwar nicht als Fremde, doch als Neue kommen.  
 Wir sind nicht fremd; denn Manchen unter euch  
 Begrüßen wir als Gönner unsrer Muse. 15  
 O möge nun, was Einige gegönnet,  
 In diesen Tagen uns von Allen werden!

Und wie man überhaupt das Wollen schätzt,  
 Wenn das Vollbringen auch nicht Alles leistet;  
 So haben wir ein Recht an eure Gunst: 20  
 Denn Keiner ist von uns, der sich vollendet,  
 Der sein Talent für abgeschlossen hielte;  
 Ja, Keiner ist, der nicht mit jedem Tage  
 Die Kunst mehr zu gewinnen, sich zu bilden,  
 Was unsre Zeit und was ihr Geist verlangt 25  
 Sich klarer zu vergegenwärtigen strebte.  
 Drum schenkt uns freien Beifall wo's gelingt,  
 Und fördert unser Streben durch Belehrung.

Belehrung! ja, sie kann uns hier nicht fehlen,  
 Hier, wo sich früh, vor mancher deutschen Stadt, 30  
 Geist und Geschmaek entfaltete, die Bühne  
 Zu ordnen und zu regeln sich begann.  
 Wer nennt nicht still bei sich die edlen Namen,  
 Die schön und gut aufs Vaterland gewirkt,  
 Durch Schrift und Rede, durch Talent und Beispiel? 35  
 Auch Jene sind noch unvergessen, die  
 Von dieser Bühne schon seit langer Zeit  
 Natur und Kunst verbindend, herrlich wirkten.  
 Gleicht jener Vorzeit nicht die Gegenwart?  
 Von der ich schweige, daß die Wahrheit nicht 40  
 Im Schein der Schmeichelei verhüllt sich berge;

Doch darf ich sagen: tiefer, zarter Sinn,  
 Das Alte, Mittlere, das Neueste fassend,  
 Dringt er nicht hier in mancher Blüthe vor?  
 45 Und theilet nicht der Bühne schön Bemühn  
 Der Künstler mit dem Freund der Kunst so gern?

Wer sich daher als Dichter, Künstler, Kenner  
 An unerm Spielte freut, bezeug' es laut,  
 Und unter Geist soll sich im Tiefsten freuen;  
 50 Denn wer als Mensch uns Beifall geben mag,  
 Er thu' es frei und froh, und unser Herz  
 Wird neue Lust in Dankbarkeit gewinnen.  
 Ihr gebt uns Muth, wir wollen Freude geben;  
 Und so gewinnt in dieses Raums Bezirk  
 55 Gemüth und Geist und Sinn, befreit, erhöht,  
 Was uns von außen fehlt, erwünschten Frieden



## Prolog.

Halle, den 6. August 1811.

Vorbemerkung. Die weimariſche Truppe, die ſonſt im Sommer in Lauchſtadt ſpielte, wo die Zuhörer auch zum großen Theil aus Halle waren, ſpielte 1811 in Halle, das durch Meil ſeit 1809 ein Badeort geworden war, ſ. Was wir bringen Fortſetzung G. W. XI, 1 S. 230 ff. Der Prolog, zuerſt 1811 beſonders abgedruckt, erſchien dann 1813 im Morgenblatt, 1-16 in den Werken. Wir folgen der Auſg. l. S. 1828, 11, 369.

Daß ich mit bunten Kränzen reichlich ausgeſchmückt,  
 Mit Blumen-Stab und Krone, wie zum ſchönſten Feſt,  
 Vor euch erſcheine, drob verwundre niemand ſich!  
 Denn für den Guten bleibt es wohl das höchſte Feſt,  
 Wenn alte Schulden zu entrichten ihm gelingt, 5  
 Und wenn ihm dankbar ſich zu zeigen endlich glückt.  
 Wie ſind wir fröhlich, gegenwärtig hier am Ort  
 Vor euch zu treten, euch, die ihr ſo manchesmal  
 An ferner Stätte günftig uns zu ſuchen kamt  
 Und nicht des Wegs Umbilden, nicht der Sonne Gluth, 10  
 Nicht drohender Gewitter Schreckniß achtetet.  
 Da haben wir, was immer wir vermocht, gethan,  
 Um euer Zutraum zu erwidern, eures Weiſſ  
 Gereiſten Beifall, eurer Herzen Zartgefühl  
 Uns zu gewinnen, wie dem Dichter und der Kunſt. 15

1. Die urſprüngliche Leſart war: Daß ich mit Kränzen heute reichlich ausgeſchmückt.  
 — 9. In Lauchſtadt.

So kommen wir denn heute nicht als Bittende,  
 Mit hänglicher Erwartung in ein fremdes Land;  
 Als Dankende begegnen wir Bekannten schon  
 Und Gönnern, Freunden, längst erprobter Neigung froh.  
 20 Auch was wir bringen, ist euch Allen wohlbekannt:  
 Das Mannigfalt'ge vorzutragen ist uns Pflicht,  
 Damit ein jeder finden möge was behagt;  
 Was einfach, rein natürlich und gefällig wirkt,  
 Was allgemein zu jedem frohen Herzen spricht;  
 25 Doch auch das Possenhafte werde nicht verschmäht:  
 Der Hause fordert, was der ernste Mann verzicht.  
 Und diesen zu vergnügen sind wir auch bedacht:  
 Denn manches, was zu stiller Ueberlegung euch,  
 Zu tiefrem Antheil rührend anlockt, bringen wir,  
 30 Entsprossen vaterländ'ischem Boden, fremdem auch:  
 Numuthig Großes, dann das große Schreckliche.  
 So schafftet Mannigfaltigkeit die höchste Lust,  
 Beschäftigt leicht den Geist und Sinn Gebildeter  
 Und bildet jeden, den zum Urtheil sie erregt.

35 Jedoch was sprech' ich schon Bekanntes wieder aus!  
 Verzeiht! So ist es: wenn wir mit Wohlwollenden  
 Von Angesicht zu Angesicht uns finden, geht  
 Das Herz uns auf, die Rede fließt vom Munde leicht,  
 Und immer ist's als bliebe mehr zu sagen noch.  
 40 So möcht' ich auch der guten längst verehrten Stadt  
 Und ihren wohlgesinnten Bürgern Glück und Heil  
 Von Herzen wünschen, froh Gelingen jeder That  
 Und jedes Unternehmens, daß zu neuer Lust  
 Des neuen Herrschers wohl gedeihe dieses Volk!  
 45 Zwar vom Verdienst so manches weisen, thätigen  
 Und frommen Mannes, welcher standhaft hier gewirkt,  
 Von Tausenden, die hier gebildet, Vaterland  
 Und Ausland so durch Lehre wie durch That beglückt;  
 Und vom Gewerbsinn vieler rüstig Schaffenden  
 50 Will ich nicht reden; aber was zum Nächsten uns

20. 2. das Stück Was wir bringen G. 29. XI. 1 S. 189. 228. — 41. Man hoffte damals noch manches Gute von Jerome Napoleon. — 45. Die frommen Männer S. Xraute, J. Zverner und gemeint.

Und eigentlich berühret, ja hieher beruft,  
Das darf ich preisen, denn ihr seid ja gleichen Sinns.

Entwaltet nicht der Erde dort ein Wunderquell?  
Und füllt geraume Becken mit erprobtem Raß,  
Das, bald verdampfend, werthe Gaben hinterläßt: 55  
Die größte Gabe, sag' ich wohl mit kühnem Wort,  
Die allergrößte, welche Mutter Tellus beut!  
Sie gibt uns Gold und Silber aus dem reichen Schooß,  
Das aller Menschen Aug' und Herzen an sich zieht;  
Sie reicht das Eisen allgemeinem Kunstgebrauch, 60  
Das so zerstört als bauet, so verderbt als schüzt;  
Sie reicht uns tausend aber tausend andres Gut;  
Doch über alles preiß' ich den geförnten Schnee,  
Die erit' und letzte Würze jedes Wohlgeschmacks,  
Das reine Salz, dem jede Tafel huldiget! 65

Dem wohl vergebens hätte Ceres ausgestreut  
Zahllose Samen, endlos Frucht auf Frucht gehäuft;  
Vergebens nährte tief im finstern Waldgebüsch  
Der Heerden Zucht Diana, wie im Blachgefild; 70  
Vergebens hegen Amphitritens Nymphen weit  
Im Ocean, in Klüffen, Bächen, bis zum Fels  
Hinauf, Gewimmel leicht bewegter Wunderbrut;  
Vergebens sentte Phöbus lebensreichen Blick  
Auf die Schwader, die in Lüften hin und her  
Und doch zuletzt dem Menschen in die Netze ziehn, 75  
Dem klugen, allverzehrenden: denn wenig ist  
Was er dem Gaumen anzueignen nicht gelernt;  
Doch wäre ganz vergeblich aller Götter Günst,  
Umsonst des Menschen vielgewandtes Thun, umsonst  
Des Feuers Kraft das alle Speisen zeitiget — 80  
Wenn jener Gabe Wohlthat uns Natur verlaßt,  
Die erst mit Annuth würzet, was die Nothdurft heischt.  
Und wie den Göttern wenig Weihrauch gnügen mag  
Zum frommen Opfer, also bleibt beim Tafelfest  
Zuletzt des Salzes Krume, die man prüfend streut, 85

53—65. Die Salzfelse Hallas und die um Meißten Bade herangeleitete Mineralquelle werden auf das Höchste gerühmt. So wie im Zordawort und in der Bibel erscheint auch sonst bei Oeetle (68. 28. III. Ges. 3, 2, 101) das Salz als höchste Gabe der Erde.



Ein trefflich Sinnbild dessen was begeistend wirt,  
Geselligkeit belebet, Freund und Freund bewährt.

Doch so viel Gutes reichlich auch Natur verliehn,  
Des Menschen Geist verbessert's immer und erhöht's;  
90 Was alles nur genossen ward und was genutzt,  
Zu größerm Nutzen steigert er's, zu höh'rem Zweck.

Ist nicht Gesundheit allen uns das höchste Gut?  
Und werden wir von tausend Nebeln nicht bedrängt?  
So daß nach allen Zeiten wir um Rettung flehn.  
95 Drum Heil den Männern! deren tiefer edler Sinn  
Zum Wohl des Kranken jenen Quell bereitete  
Und klug erwägend neue Kräfte künstlich schafft;  
Dabei auch Sorge väterlich und wirthlich hegt,  
Nothwend'gem gleich das Angenehme zugesellt:  
100 Wie ihr an diesem Saale mit Erheirung seht,  
Der schön verziert und Allen uns gemächlich ist.  
I werde das was ernstlich sie gethan und thun,  
Von jedermann mit offnem, warmen Dank erkannt!

Nun wend' ich mich an Alle, die als Gäste hier  
105 Mit Hoffnung sich der neuen Segensquelle nah'n,  
Und spreche nichts von allen frommen Wünschen aus,  
Die sich in unrem Herzen, wie ihr sicher seid,  
Für euch bewegen, jealichem zu Glück und Heil;  
Dieß aber zeig' ich euch vertraulich an, daß wir  
110 Ganz eigentlich dem treuen Arzt zur Seite stehn:  
Denn Geist und Körper, innig sind sie ja verwandt;  
Mit jener froh, gleich fühlt sich dieser frei und wohl,  
Und manches Nebel flüchtet vor der Heiterkeit.  
Hier also, meine Freunde, hier an diesen Platz  
115 Hat uns der Arzt zu seinem Beistand herbestellt,  
Daß wer am Morgen badend seine Kur begann,  
Sie Abends end'ge schauend hier nach Herzenslust.  
Dieß also bleibt die Vorschrift! Diese merkt euch wohl,

87. Ob' du den Zebffel Zalg; mit dem neuen Bekannten verkehrst, Darfst du nicht leichtlich ihm trauen; dich macht die Zeit nur gewisser. Hermann und Dorothea (G. B. V.) also, Vers 163 f. Z. 73. — 92—101. Durch Heils Sorgfalt waren Badehäuser, ein Salon, selbst ein Theater erbaut.

Und jetzt nicht aus: das ist Beding bei jeder Kur,  
Daß man ununterbrochen ernstlich sie gebraucht: 120  
Und wißt! wir kennen Alle wohl; wer außenbleibt  
Der wird verklagt, der hat es mit dem Arzt zu thun!  
Nicht viele Worte mach' ich mehr! Ihr seht wohl ein:  
Um euer Heil aufs Redlichste sind wir besorgt.

So laßt mich enden und zum Schlusse, wie sich ziemt, 125  
Den Männern uns empfehlen, die am Ruder stehn  
Und deren Leitung, deren Schutz wir uns vertraum!



## Epilog

### zum Trauerspieler Essex, im Charakter der Königin.

Vorbemerkung. Den 13. November 1813 wurde dieser Epilog das erste Mal, ebenfalls von Frau Wolff, gesprochen, die die Rolle der Königin Elisabeth zur Darstellung brachte in der Tragödie Graf von Essex nach dem Englischen von J. G. Duf. Goethe sagt von dem Epilog: „Es ist ein großer Monolog, eine Art Epilog, wie ihn die Engländer haben, der rifeidetweise einen großen Raum durchläuft“ (An Knebel 4. Nov. 1813). In den Annalen von 1813 finden wir das merkwürdige Bekenntnis: „Hier muß ich noch einer Eigentümlichkeit meiner Handlungsweise gedenken. Wie sich in der politischen Welt irgend ein ungeheures Bedrohliches hervorthat, so warf ich mich eigensinnig auf das Entfernteste. Dahin ist denn zu rechnen, daß ich von meiner Rückkehr aus Karlsbad (soll heißen Teplitz) an, mich mit ernstlichem Studium dem chinesischen Reich widmete und dazwischen eine notgedrungene unehrenliche Aufführung des Essex im Auge, der Schauspielerin Wolff zuliebe und um ihre fatale Rolle zuletzt noch einigermaßen glänzend zu machen, den Epilog zu Essex schrieb, gerade an dem Tage der Schlacht bei Leipzig.“ An Knebel schrieb er 10. Nov. 1813 über seine chinesischen Studien: „Ich habe mir dieses wichtige Land gleichsam aufgehoben und abge sondert, um mich im Fall der Not, wie es auch jetzt geschehn, dahin zu flüchten. Sich in einem ganz neuen Zustande auch nur in Gedanken zu befinden, ist sehr heilsam.“ Vgl. Goethe an Humboldt 4. Nov. 1813.

Die Worte des Eingangs des Epilogs sind an Minister Burleigh, General Raleigh u. a. gerichtet, die zu Ende des letzten Auftritts nach der Hinrichtung von Essex zur Königin eintreten. Sie fragt: „ohne Essex?“ Raleigh erwidert: „Man bringt ihn eben hier zur Ruhe und befördert zugleich die Jhrige.“ Im Hintergrunde wird die Leiche von Essex vorübergetragen. Hier knüpft der Epilog an.

Und Eifer nicht? — Unselige kein Wort!  
 Ihr tretet auf, den Edlen trägt man fort!  
 Die Schwäche wird, die Lust zu spät verbannt;  
 Ich traur' euch noch, ob ich euch schon gekannt,  
 Wie Einer, der, zu eigenem Gericht, 5  
 Die Schlange nährt und wähnt sie steche nicht.  
 Kein Laut, kein Hauch beleidige mich hier!  
 Eifer verstummt und so verstummt auch ihr!  
 Nun zeige sich mein ungebeugter Sinn;  
 Verichwindet all'! Es bleibt die Königin. 10

*(Alles entfernt sich, sie tritt vor)*

Sie bleibe! ja! an diesem Tag voll Graun,  
 Mit schnellem Blick ihr Leben zu beschau'n;  
 Denn ihr geziemt's, so hoch hinauf gestellt,  
 Des Glücks Gebieterin, die Lust der Welt,  
 Sich immer selber gleich, da klar zu sehn, 15  
 Wo Andre, dumpf gedrückt, im Traume geh'n.

Wer Muth sich fühlt in königlicher Brust,  
 Er zaudert keineswegs, betritt mit Lust  
 Des Stufenthrones untergrabne Bahn,  
 Kennt die Gefahr und steigt getroßt hinan; 20  
 Des goldnen Keißes ungeheure Last,  
 Er wägt sie nicht; entschlossen, wie gefaßt,  
 Drückt er sie fröhlich auf das kühne Haupt  
 Und trägt sie leicht, als wie von Grün umlaubt.  
 So thatest du. — Was noch so weit entfernt, 25  
 Hast du dir anzueignen still gelernt;  
 Und was auch Wildes dir den Weg verrannt,  
 Du hast's gesehn, betrachtet und erkannt. —  
 Des Vaters Muth, der Mutter Mißgeschick,  
 Der Schwester Haß, das alles blieb zurück, 30  
 blieb hinter dir, indessen du gebeugt  
 Mit hohem Sinn dich in dir selbst erzeugt

16. In der Fabel Moos vom Bauer und der Schlange. — 17. Zu Wer Muth sich fühlt vgl. fühlten sich Arast im 68g, G. W. VIII. Z. 8, 21. Z. 251 zu 3. 12. — 19. Die untergrabne Bahn erinnert an die bei Goethe öfter begegnende Vorstellung von Unterhöhltheit der menschlichen Gesellschaft, s. G. W. IX. Z. 384 zu 2801, dann die Fortausgabe des Herausgebers 2. Aufl. 2. Teil, Z. 223 zu unterwürner Zwiß. Die Regierung der Elisabeth war solchen Gefahren vielfach begegnet.

Und im Gefängniß hart behandelt, Frißt  
 Zu bilden dich gewannst das was du bist.  
 35 Ein froher Tag erschien, er rief dich an,  
 Man rief dich aus, und so war es gethan:  
 „Die Königin, sie lebe!“ Nun, du standst  
 Und stehest noch, trotz dem was du empfandst,  
 Und trotz der Feinde, die mit Krieg und Tod  
 10 Von außen und von innen dich bedroht.  
 Des Papstes heil'ger Grimm, des Spaniers Reid,  
 So vieler Freier Unbescheidenheit,  
 Der Großen tückisch aufgeregter Sinn,  
 Verräther viel, selbst eine Königin, —  
 45 Und Dieser denn zuletzt! Das trag' ich hier!  
 Die schöne Welt was weiß sie denn von mir?  
 Schauspielerin! so nennen sie mich all;  
 Und Schau zu spielen ist ja unser Fall.  
 Die Völker gaffen, reden, wädhnen viel,  
 50 Was wollen sie denn anders als ein Spiel?  
 Verstellt man sich denn einzig auf dem Thron?  
 Dort spielt ein Kind und das verstellt sich schon.

Doch mit dir selbst, in Glück und in Gefahr,  
 Elisabeth, dir selbst getreu und wahr,  
 55 Mit Recht vergeschlossen — Welches zweite Herz  
 Vermag zu theilen königlichen Schmerz?  
 Die falsche Welt, sie bahlt um unsern Schatz,  
 Um unsre Gunst, sogar um unsern Platz;  
 Und machst du je dir den Geliebten gleich,  
 60 Nicht Liebe gnügt, er will das Königreich.  
 So war auch dieser. — Und nun sprich es aus:  
 Dein Leben trugen sie mit ihm hinaus. —  
 Der Mensch erfährt, er sei auch, wer er mag,  
 Ein letztes Glück und einen letzten Tag.  
 65 Dieß gibt man zu; doch wer gesteht sich frei,  
 Daß diese Liebe nun die letzte sei;

51. Zu bilden -- zu dem, was du geworden, -- was du bist. -- 52. Von Elisabeth wird gesagt, sie habe Schauspielerkünste geliebt und ausdrücklich ausgesprochen, daß der Regierende der Verstellung bedarf. 63f. Der Dichter selbst nannte diese Stelle, die auch in die Gedichte (69 B. II. Z. 301) aufgenommen ist, noch 1824 (Über Sturm und Meerum V. 1, 164): prophetische Worte, die er während der Schlacht bei Leipzig geschrieben habe.

Daß sich kein Auge mehr mit froher Gluth  
 Zu unerm wendet, kein erregtes Blut,  
 Das überraschtem Herzen leicht entquoll,  
 Verräthrißch mehr die Wange färben soll; 70  
 Daß kein Begegnen möglich, das entzückt,  
 Kein Wiederseh'n zu hoffen, das beglückt,  
 Daß von der Sonne klarster Himmelspracht  
 Nichts mehr erleuchtet wird. — Hier ist es Nacht, —  
 Und Nacht wird's bleiben in der hohlen Brust. 75  
 Du blickst umher und schauest ohne Luß,  
 So lang die Parze deinen Faden zwirnt,  
 Den Sternenhimmel, den du selbst gestirnt,  
 Und suchst vergebens um dein fürstlich Haupt  
 Den schönsten Stern, den du dir selbst geraubt; 80  
 Das Andre scheint ein unbedeutend Heer,  
 Geßt dir's nur! denn Eßer lebt nicht mehr.

War er dir nicht der Mittelpunkt der Welt?  
 Der liebste Schmuck an allem was gefällt?  
 War nicht um ihn Saal, Garten und Gefild 85  
 Als wie der Rahmen um ein kostbar Bild?  
 Das holde Bild, es war ein eitler Traum;  
 Das Schmitzwerk bleibt und zeigt den leeren Raum.

Wie schritt er nicht so frei, so musterhaft!  
 Des Jünglings Reize mit des Mannes Kraft; 90  
 Wie laucht' ich gern dem wohlbedachten Rath!  
 Erst reine Klugheit, dann die rauche That;  
 Gemäßigt Feuer erst, dann Flammengluth,  
 Und königlich war selbst sein Uebermuth.

Doch ach! zu lange hast du dir's verkehrt: 95  
 Was ist das alles, wenn die Treue fehlt,  
 Und wenn der Günstling, gegen uns ergrimmt,  
 Das rauben will, was wir ihm frei bestimmt,  
 Wenn unsere Macht, zu eigenem Verdruß,  
 Wo sie belohnen wollte, strafen muß! 100

Er ist gestraft — ich bin es auch! wohlan,  
 Hier ist der Abschluß! Alles ist gethan

Und nichts kann mehr geüben! Das Land, das Meer,  
 Das Reich, die Kirche, das Gericht, das Heer,  
 105 Sie sind verschwunden, alles ist nicht mehr!

Und über dieses Nichts du Herrscherin!  
 Hier zeige sich zuletzt dein fester Sinn;  
 Regiere noch, weil es die Noth gebeut.  
 Regiere noch da es dich nicht mehr freut.  
 110 Im Purpurmantel und mit Glanz gekrönt,  
 Dich so zu sehen ist die Welt gewöhnt;  
 So unerchüttert zeige dich am Licht,  
 Wenn dir's im Buken morich zusammenbricht.

Allein wenn dich die nächtlich stille Zeit  
 115 Von jedem Auge, jedem Ohr befreit,  
 In deiner Zimmer einsamstem Gemach  
 Entledige sich dein gerechtes Ach!  
 Du seufzest! — Fürchte nicht der Wände Spott,  
 Und wenn du weinen kannst, so danke Gott!

Und immer mit dir selbst, und noch einmal,  
 Erneuet sich die ungemessne Qual.  
 Du wiederholst die ungemessne Pein:  
 Er ist nicht mehr; auch du hörst auf zu sein —  
 120 So stirb Elisabeth mit dir allein!

119 Das Glüd der Thränen wird von Goethe wiederholt gepriesen, s. Trost in Thränen; in Trilogie der Leidenschaft: Ausöhnung (6. B. II, S. 103, B. 12 den Götterwert der Thöne wie der Thränen).





13.

## Pr o l o g

zu Eröffnung des Berliner Theaters im Mai 1821.



Vorbemerkung. Das prachtvolle, von Schinkel erbaute Schauspielhaus auf dem Gendarmenmarke in Berlin sollte mit einem Prolog von Goethe eröffnet werden. Dies geschah den 26. Mai 1821. Es wurde Goethes Iphigenie gegeben, danach das Ballett Die Kosenfee.

Der Generalintendant Graf Brühl hatte Goethe mit einer Zuschrift vom 24. April 1821 um einen Prolog ersucht, den Madame Stieh-Creslinger vprechen sollte.

Goethe selbst berichtet: eben sei er mit Betrachtung von Pflanzenresten der Urwelt beschäftigt gewesen, wandte sich aber dieser Aufgabe sofort zu, indem er sich mit Cincinnatus verglich, der aufgerufen, ohne Zaudern vom ländlichen Herde sich wieder in das Welt- und Kriegsgetümmel hinauswagte. — Er ging rasch ans Werk, sandte die Dichtung mit Scenarien stückweise und konnte schon den 12. Mai den Schluß abliefern.

Der Prolog gefiel sehr und wurde wiederholt den 29., 30. Mai und 1. Juni.

Vollständig gedruckt erschien er zuerst in „Kunst und Altertum“ 1823.

Aus Reichmanns Nachlaß S. 253—256 können wir des Dichters scenarische Angaben vervollständigen.

Die Bevölkerung von Berlin fühlte vorabnehmend etwas von der Bedeutung Berlins als geistigen Mittelpunkt Deutschlands bei der Eröffnung dieses großangelegten Schauspielhauses. In großem Sinne spricht sich dies in Goethes Prolog aus. Die Dekoration war ein prächtiger Saal oder Vorhalle in antikem Stil von Gropius nach Angabe Schinkels.

Die Muse als Personifikation des Schauspiels trat auf im Hintergrunde in königlicher Tracht mit Diadem und Purpurmantel, ohne Scepter. Sie trat auf ganz hinten im Grunde und sprach, nach des Dichters Weisung, die ersten Worte mit Energie „soweit hinten bleibend als möglich. Es gibt dies zugleich eine Probe, von wieweit her und wie deutlich man sich auf der gegenwärtigen Bühne hören machen.“

Die Menge empfand sogleich die Größe des Augenblicks, wie ein Augenzeuge berichtet, und die Worte des Dichters, herrlich vorgetragen von der schönen Darstellerin, fanden bei den Zuhörern empfänglichen Boden. „Wie wogenartig der Jubel ausströmte, ist nicht zu beschreiben.“

Wir geben den Text nach der Ausg. I. N. 1827, Werke 4, S. 195f.

Prächtiger Saal im antiken Stil. Aussicht aufs weite Meer.

## I.

## Die Muse des Dramas

herrlich gekleidet, tritt auf im Hintergrunde.

So war es recht! So wollt' es meine Macht! —

(Sie scheint einen Augenblick zu fassen, Theater und Saal betrachtend)

Und doch erschreck' ich vor der eignen Pracht;

Was ich gewollt, gefordert und befohl,

Es steht und übertrifft mein Wollen hundertmal.

Ich dachte mir's, doch mit bescheidnem Hoffen,

5

Verwandte Kunst, sie hat mich übertroffen. —

Mit Unbehagen fühl' ich mich allein,

Der ganze Hofstaat muß versammelt sein.

Wo bleibt ihr denn? die wenn ich nicht beschränkte,

Zudringlich eins das andere gern verdrängte:

10

Der frühest Heldenjinn, des Mittelalters Kraft,

Die heitre Tagswelt, süßam possenhaf?

Ihr Wechselbilder, ihr des Dichters Träume,

Herein mit euch und füllt mir diese Räume!

Nun fasse dich! dem Ort gemäß, der Zeit:

15

Beikleunigen ist Ungerechtigkeit.

In buntem Schmuck durchzieht schon manches Chor

Sich vorbereitend Säulengang und Thor,

Zu gleichem gleiches reihenhaft gefellt,

Weil jedes, rein gesondert, mehr gefällt.

20

Nichts übereilt! Ich lob' euch, die ich schalt,

Mit Sparsamkeit gebrauchet Kunstgewalt

Und tretet nächtl'ich in der Jahre Lauf,

Den Sternenhimmel überbietend auf;

Vor 1. Aber die römisch nummerierten drei Teile des Prologs sagt Goethe (an Brühl, 5. Mai 1791): Die Absicht der ersten Abteilung ist zum Verstand zu sprechen, der zweiten: auf die Einbildungskraft zu wirken, der dritten: sich an Vernunft und Gefühl zu wenden. — 9. „Sie ist bis zur Mitte der Bühne gelangt; hier verweilt sie, damit sie noch Coulissen vor sich habe, in die hineinzusehen, hineinzusprechen wahrscheinlich sei, ohne das Gesicht zu sehr nach der Seite zu wenden.“ — 15. „Dies (das im vorigen Scenarium Gesagte) gilt besonders von dem Nächstfolgenden, wo sie das bespricht, was sie draußen sieht.“ — 17. Das Chor und der Chor werden bei Goethe öfters gebraucht, s. G. W. VII, 85 zu 27. Gr. S. W. 2, 617. — 21. „Mehr den Fuß eucum genähert“

25 So daß ein Herz, auch an Natur gewöhnt,  
Nach eurem Kreis, dem leuchtenden, sich sehnt.

Sie rüsten sich den hehren Raum zu schmücken,  
Ihr sollt sie alle wohlgeriht erblicken;  
Doch gebt mir zu, daß ich was ich entwarf,  
30 Was alle wollen, gleich verkünden darf.

Vom tragisch Reinen stellen wir euch dar  
Des düstern Vollens traurige Gefahr;  
Der kräftige Mann, voll Trieb und willenvoll,  
Er kennt sich nicht, er weiß nicht was er soll,  
35 Er scheint sich unbezwinglich wie sein Muth  
Und wüthet hin, erreget fremde Wuth,  
Und wird zuletzt verderblich überrennt  
Von einem Schickial, das er auch nicht kennt.  
Unmaß in der Beschränkung hat zuletzt  
40 Die Herrlichsten dem Uebel ausgesetzt,  
Und ohne Zeus und Fatum, spricht mein Mund,  
Ging Agamemnon, ging Achill zu Grund.  
Ein solches Drama, wer es je gethan,  
Es stand dem Griechenvolk am Besten an;  
45 Sie haben, großen Sinns und geistiger Macht,  
Mit wenigen Figuren das vollbracht.

Nach Jahren stürmt's auf wogem Wellenmeere;  
Wir führen euch zum Schauplay ganze Heere.  
Die Mittelzeit gebietet Mann für Mann,  
50 Der Tüchtige hilft sich wie er helfen kann,  
Und wenn zuletzt ihm Nehl zu Nehle schlägt,  
Ergibt er sich dem Kreuze das er trägt.  
Was Dulden sei erscheint ihm nur gering,  
Weil er im Handeln an zu Dulden sing;

27. „Weiter vortretend ganz ad spectatores.“ — 31. „Sie kam völlig ins Proscenium treten und folgende didaktische Stellen (auch von einer Seite zur andern bewegend, nach dem verschiedenen Sinne der einzelnen Theile ihre Meditation modificirend) klar und deutlich ins Publikum schiden. Sie bleibt einen Augenblick ruhig stehen; wahrscheinlich wird applaudirt, sie nimmt es anständig auf.“ Der Absatz B 31—10 gilt der Tragödie. Es ist hier zu erinnern an Goethes Aussage: „Nachlese zu Aristoteles' Poetik“ und „Zwatepeare und sein Ende“. — 32. Unmaß in der Beschränkung, also Hybris, tragische Schuld. — 41 ohne Zeus und Fatum: die Schuld liegt im Juncrn des Helden. — 47. wogem für wogendem steht eine freie Objectivbildung Goethes. Gemeint ist bewegtes Wellenmeer. — 49. Die Mittelzeit, das Mittelalter, s. Vers 11. — 50—52. Man denkt an Odg von Verlißingen.

Entsagung heiligt Kriegs- und Pilgerschritt  
Sie treibt's zu leiden weil der Höchste litt. 55

Nun aber zwischen beiden liegt, so zart,  
Ein Mittelglied von eigener holder Art.  
Schicksal und Glaube finden keinen Theil,  
In reiner Brust allein ruht alles Heil: 60  
Denn immerfort bei allen was geschah,  
Blieb uns ein Gott im Innersten so nah;  
Wo Erd' und Himmel sich im Gruße segnen,  
Dem Staunenden als Herrlichstes begegnen.

Wenn obere Regionen so sich halten, 65  
Wo Fürst und Fürstin überichwenglich walten,  
So mag darauf gewöhnliches geschehn! —  
Ein Bürger kommt, auch der ist gern gesehn,  
Mit Frau und Kindern häuslich eingezwängt,  
Von Grillenqual, von Gläubigern gedrängt, 70  
Sonst wackerer Mann, wohlthätig und gerecht,  
Nach Freiheit lechzend, der Gewohnheit Knecht.  
Die Tochter liebt, sie liebt nicht den sie soll,  
Ein muntreer Sohn, gar mancher Schwänke voll,  
Und was, an Theim, Tanten, dienstbaren Alten, 75  
Sich Charaktere ieltvämlich entfalten;  
Das alles macht uns heiter, macht uns froh,  
Denn ohngefähr geht es zu Hause so.  
Und was die Bühne künstlich vorge stellt  
Erträgt man leichter in der Werkelwelt; 80

55 f. Man denke an Calderon, die Glaubenstragödie. — 57—60. Das moderne Drama Lessings, Goethes, Schillers. „In reiner Brust allein ruht alles Heil“, vgl. zu 41 und Schiller im „Wallenstein“: „In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne.“ — 63 f. Erd' und Himmel begegnen sich im Innersten des Menschen. Der Dichter, der im Realen das Ideale sucht und findet, hat damit im Zeitlichirdischen das Ewighimmlische gewonnen: das Herrliche. Es offenbart sich im Tragischen, das im Schritt des Menschen seinen Untergang und in dem Untergang die Zähne, die Verklärung darstellt. Daß Gretchen untergeht, aber unförm Gefühl „gerettet“ erscheint, indem wir in ihrer Verklärung verzeihn, spricht dies am deutlichsten aus. Ebenso Fausts Himmelfahrt. — 65. In dem Sonett Eugeniens (natürliche Tochter, Vers 918, G. W. IX, S. 313) wird der König als „Her der obern Regionen“ angeprochen. Es sind demnach hier die „obere Regionen“ der Gesellschaft gemeint, neben denen die „bürgerliche“ Welt als das „Gewöhnliche“ erscheint. Diese Welt erscheint im „bürgerlichen Drama“. — 66. überichwenglich walten = vorwalten, vorwiegend, maßgebend walten — 80. Wie der Werktag, als Gegenjaß zum Sonntag, der Tag, an dem man dem gewöhnlichen Berufe nachgeht, auch Werkeltag genannt wird, so steht hier gegenüber der vornehmen Welt die gewöhnliche als Werkelwelt.

Die Thoren läßt man durch einander rennen,  
Weil wir sie schon genau im Bilde kennen.

Jetzt liegt uns nah, was wir auch nicht verschmähn,  
Das Possenhafte gleichfalls gern gesehn;  
85 Doch Niemand wünscht sich's in das eigne Haus,  
Die Sittlichkeit wies' es zur Thür hinaus;  
Von Markt und Straßen selbst hinweg gebannt,  
Hat sich's getrost der Bühne zugewandt,  
Weil dort die Kunst, zu ihrem höchsten Preis,  
90 Gemeine Rohheit flug zu mildern weiß,  
Daß der Gebildete zuletzt erschrickt,  
Wenn ihn Absurdes fesselt und entzückt.

Dieß darf ich heute nur mit Worten schildern,  
Doch seht ihr alles in belebten Bildern  
95 Vor eurem Blick zunächst vorübergehn.  
Wir zaubern euch zu heiligem Tempelfeste,  
Zur Krönungsfeier schmücken wir Paläste;  
Was alt' und neue Zeit gebäulich wies,  
Nach düstrer Burgen stolzem Rittersaale,  
100 Erblickt ihr Thürme, kirchliche Portale,  
Kreuzgang, Kapelle, Keller und Verlies.

Und innerhalb der Räume seht ihr walten  
Der Zeit, dem Ort gewidmete Gestalten,  
Tagtäglich führt man euch zu andrer Welt.  
105 Und wie bequem ist's doch mit uns zu reisen!  
Die besten Pfade wird man jedem weisen,  
Der sich der Muse treulich zugesellt.  
(Sie tritt begeistert zurück als wenn sie etwas in den Lüften hörte)

Was ruft! — Ein Dämon! — Helfet mir bedenken!  
Ich soll den Schritt nach andrer Seite lenken.  
110 Ja, was ich sagte, sagt' ich offenbar  
Dem Menschensinn gemäß, wahrhaft und klar;

86. Mit Körper wählen wir hier die ursprüngliche Lesart des ersten Druckes in „Munt und Altertum“: wies' für wies in den Ausgaben I &. — 108. „Doch sogleich mit pathetischer Geberde geht sie in Begeisterung über, scheint Geisterstimmen zu hören und sucht wieder in die Mitte des Theaters zu kommen.“

Nach Wunderbarem aber treibt mich's, will es fassen.  
 Nun folgt mir gern, sonst müßt' ich euch verlassen.  
 (Sie eilt hinweg)

## II.

Das Theater verwandelt sich in eine Wald- und Felspartie.  
 Bläsende Instrumente hinter der Couffisse unterhalten die Aufmerksamkeit und leiten  
 das Folgende ein.

## Die Muse

tritt auf, den Thyrius in der Hand, ein Pantherfell um die Schultern, das Haupt  
 mit Erben bekränzt.

Tausend, abertausend Stimmen  
 Hör' ich durch die Lüfte schwimmen, 115  
 Wie sie wogen, wie sie schwellen!  
 Mich umgeben ihre Wellen,  
 Die sich sondern, die sich einen,  
 Sie die ewig schönen, reinen.  
 Wie sie mir ins Ohr gedrungen, 120  
 Wie sie sich ins Herz geschlungen,  
 Stürmen sie nach allen Zeiten,  
 Von der Nähe zu den Weiten,  
 Berghinan und thalhernieder,  
 Und das Echo schickt sie wieder. 125

(Das Theater verfinstert sich)

Und von den niedern zu den höchsten Stufen  
 Sind Kräfte der Natur hervorgerufen.  
 Die Atmosphäre trübt sich, ist erregt,  
 Der Donner rollt, ein Blitz der prasselnd schlägt,

113. Die zweite Abteilung soll die Welt des Wunderbaren voraubern. — Vor II 114f. S. die Anmerkung zu S. 132 unten zu I. — 114. „Das Theater verwandelt sich in eine Wald- und Felspartie. Musik von bläsenden Instrumenten hinter den Couffissen, zur Einleitung nachfolgender lyrischer Vorträge.

„Ein Felsentück wird mit hereingeschoben, das sich vor eine Vertiefung stellt, hinter welchem hergehend sie (die Muse) einen Augenblick verweilt und ihre Kleidung verändert.

„Die Musik wird lebhafter, kräftiger, heftiger und besänftigt sich wieder; die Schauspielerin tritt hervor, den Thyrius in der Hand, das Pantherfell um die Schultern, das Haupt mit Erben bekränzt.

„In der nun folgenden, ganz lyrischen Stelle exponirt sie die Oper nach ihren Haupteigenschaften; sie steigert den Vortrag vom Lieblichsten ins Furchterlichste und wendet sich wieder ins Lieblichste.

„Wollte man diesen ganzen mittlern Theil mit Musik begleiten, ja, mit Gesang durchweben und schließen, so wäre es gewiß zum großen Vortheil, und die treffliche Schauspielerin fände Gelegenheit, auch ihr musikalisches Talent zu bethätigen.“ Die personifizierte Schauspielerkunst verwandelt sich hier in Phöbe, die Personifikation der Oper, des lyrischen Dramas. Sie tritt hervor bacchisch geteufelt. Aus dem Bacchustulnus geht das Drama hervor; die Oper erinnert besonders nahe an Bacchantenphöbe



130 Zersplittert Wald und Fels, die moosigen Ästen,  
Die Rinde gar des Bodens wird gespalten.

(Ein rother Schein überzieht das Theater)

Erdschlünde thun sich auf, ein Feuerqualm  
Zuckt flammend übers Feld, versengt den Halm,  
Versengt der Bäume lieblich Blütenreich;  
135 Nun herrscht die Nacht, das Leben stockt sogleich,  
Und aus den Grüften hebt sich leis heran  
Das Gnomenvolk und wittert alles an,  
Und wittert alles aus und spürt den Platz  
Und forscht und gräbt, da glitzert mancher Schatz.  
140 Das alt-verborgene Gold bringt keinem Heil,  
Der Finsterniß Genosse will sein Theil,  
Im Innern siedet's, schäumt und schleudert wilder  
Durchs Feuermeer furchtbare Schreckensbilder;  
Wie Salamander lebt es in der Gluth  
145 Und streitet häßlich mit vulkanischer Wuth.

Schon hüben und drüben sind Berge versunken,  
Schon gähnet der Abgrund, schon sprühen die Funken.  
Was ist mir? was leuchtet ein wunderlich Licht?  
So leuchtet der Kurie Feuergeßicht.

150 Und unter dem Kopfschmuck phosphorischer Schlangen,  
Weiß glühen die Augen und rothbraun die Wangen.  
Der Schrecken ergreift mich, wo rett' ich mich hin!  
Noch fracht es entsetzlicher, Felsen erglühen,  
Sie bersten, sie stürzen, sie öffnen mir schon  
155 Der grauesten Tiefe plutonischen Thron!

(Das Theater verwandelt sich in einen hellen, erdenthlichen Ziergarten)

Mehrst du wieder, Himmelschelle!  
Iris, mit gewohnter Schnelle,

130. Philemon und Baucis, in Baumstämme verwandelt, s. Was wir bringen, Fortsetzung G. B. XI, 1 Z. 233 Szenarium und 234 zu 31. — 137. Val die Gnomen in Faust 2, 1228 (5840). — 144. Der Salamander, als Feuergeist, erscheint auch in Fausts Beschwörungsformel 1, 919 (1273). — 148f. leuchtet — Licht — leuchtet. Kurie — Feuergeßicht, Stabreime. — 156. Z. Zelter, Briefwechsel 2, 234. „Die Bühne verwandelt sich in einen Zaß- und Ziergarten; dieß kann auch in Gegenwart der Dame geschehen, ja auf ihren Wink, da sie sich als Zauberin und Herrin dieser Besirte darstellt.

„Unter Ziergarten verstehe ich hier einen, mehr im geregelt-architektonischen als freien Naturstium angelegten Zwiort und würde ratben, einen vom Ende des 16. Jahr- bunderts als Mäster zu wählen, wo die Absicht zu entschiedener galant-geistlicher Lust offenbar in die Augen fällt. Ein solcher würde tämlich immerfort bei allen Mitterjänden gar erdenthlich dienen.“ — 156—176. Versbau und Inhalt dieser Zeilen erinnern an den Schluß des 2. Akts, Faust: Heil dem Meere, Heil den Wogen etc. — 157—167. Die Er-

Trennt die grausen Wolken schon,  
 Augenfunkelnd für Entzücken  
 Den Geliebten zu erblicken 160  
 Auf dem goldnen Wagenthron.

Phöbus glänzt ihr hold entgegen;  
 Himmlischer Vermählung Segen  
 Fühlt der Erde weiter Kranz.  
 Um des Bogens bunten Frieden 165  
 Schlingen lieblichste Sylphiden,  
 Schillernd zierlich, Kettentanz.

Und da unten, Silberwellen  
 Grünlich-purpurn, wogen, schwellen  
 Auch empor in Liebesgluth, 170  
 Schalkisch locken gleich Undinen,  
 Blauen Augs, verschämter Mienen,  
 Sich den Himmel in die Fluth.  
 Blüht's am Ufer, wogt's in Saaten,  
 Alles ist dem Gott gerathen 175  
 Alles ist am Ende gut!

Tanz von Enten und Undinen.

### III.

#### Die Muse

kommt in anmüthiger Kleidung, und nachdem sie einigen Antheil am Tanze genommen,  
 wendet sie sich zu den Zuschauern.

Viel ist, gar viel mit Worten auszurichten,  
 Wir zeigen dieß im Reden wie im Dichten;

scheinung des Regenbogens erscheint dem Dichter oft als Symbol, das Himmel und Erde verbindet, s. Goethes Brief an Cotta 1811: Grüßen Sie Herrn Haug und sagen ihm, daß ich leider nicht an seiner Seite sechten kann, wenn er der Schönheit und dem Regenbogen den Krieg macht; jenes allgemeine und dieß besondere Phänomen verbindet ganz eigentlich im sittlichen und sinnlichen Sinne den Himmel mit der Erde, und wer möchte leben, ohne sich an einer so herrlichen Vermittelung zu erfreuen? — In dem Gedicht Kolsharfen (G. W. II, S. 105 ff.) sagt der Dichter zur Geliebten: Ja, du bist wohl an Iris zu vergleichen, wo denn wieder die Schönheit mit dem Regenbogen zusammengestellt erscheint.

162. Das Bild von Iris und Phöbus auf dem Wagenthron wird ebenio gebraucht im Divan, VIII. 36 (G. W. IV. S. 139 f.) besonders Strophe 5. — 167. Kettentanz, gewöhnlich jetzt chaine genannt; so in der Quadrille u. s. f. — 176. „Ein Tanz von Sylphen und Undinen tritt ein; sie sind kurz vorher angekündigt.“ Nämlich 166 die Lustgeister, Entpben, s. zu meiner Ausgabe des Faust I, 922. — 171. ebenio die Wassergeister Undinen. — Vor 177. 111 S. die Anmerkung S. 432 unten zu 1. — 177. „Die Schauspielerin hat sich während des Ballets umgezogen und sich so anmüthig kostüürt

180 Doch liebliche Bewegung, wie gefehn,  
Darf man zu schildern sich nicht unterstehn.  
Nur der Gesamtblick läßt den Werth empfinden,  
Der holde Tanz, er muß sich selbst verkünden.

An ihm gewahrt man gleich der Muse Günst  
Das höchste Ziel, den schönsten Lohn der Kunst.  
185 O möge den Geschwistern sämmtlich glücken  
Solch allgemeiner Beifall, solch Entzücken!

Dem das ist der Kunst Bestreben,  
Jeden aus sich selbst zu heben,  
Ihn dem Boden zu entführen;  
190 Link und Recht muß er verlieren  
Ohne zauderndes Entsagen;  
Aufwärts fühlt er sich getragen!  
Und in diesen höhern Sphären  
Kann das Ohr viel feiner hören,  
195 Kann das Auge weiter tragen,  
Können Herzen freier schlagen.

Und so geht's den Lieben allen  
Die im Elemente wallen,  
Welches bildend wir beleben:  
200 Wer empfing der möchte geben  
In der Himmelsluft der Musen  
Teffnet Busen sich dem Busen,  
Freund begegnet neuem Freunde,  
Schließen sich zur All-Gemeinde,  
205 Dort versöhnt sich Feind dem Feinde.

So herrlich fruchtet was die Muse gönnt!  
Die ihr's genießt, es dankbar anerkennt,  
Preißt Ihn mit mir, den Gott der es gegeben.  
Was heute fröhlich macht, was heute rührt,  
210 Nicht etwa flüchtig wird's vorbei geführt;  
Was heute wirkt, es wirkt auf's ganze Leben.

als möglich; will sie, auch nur mit wenigen Bewegungen, an dem Ballet einige Theilnahme beweisen, so würde auch dadurch die Vorstellung höchlich gewinnen, und die nächst zu sprechenden Verse würden sie nur desto besser leiden.“

187f. Wieder das Versmaß wie oben, s. zu 157—167. — 190. Aus der Umgebung muß er herausgehoben werden. Link und Recht sind hier substantivisch als die linke und die rechte Seite gemeint

Die Kunst veröhnt der Sitten Widerstreit,  
 In ihren Kreisen waltet Einigkeit.  
 Was auch sich sucht und flieht, sich liebt und haßt,  
 Eins wird vom andern schicklich angefaßt: 215  
 Wie Masken, grell gemücht, bei Fackelglanz,  
 Vereint sich schlingen Reiz- und Wechsellanz.  
 Vor solchen Bildern wird euch wohl zu Muth!  
 Empfangt das Schöne, fühlt zugleich das Gute,  
 Eins mit dem Andern wird euch einverleibt; 220  
 Das Schöne flieht vielleicht, das Gute bleibt.  
 So nach und nach erblühet, leise, leise,  
 Gefühl und Urtheil wirkend wechselweise;  
 An eurem Innern schlichtet sich der Streit,  
 Und der Geschmack erzeugt Gerechtigkeit. 225

Und so in euch verehr' ich meine Richter!  
 In gleichem Sinne huldigt euch der Dichter,  
 Der, wär' er noch so stolz auf sein Talent,  
 Doch eures Beifalls höchsten Werth erkennt  
 Erweist euch nun, wir anerkennen's willig, 230  
 Aufmerksam offenen Sinns, gerecht und billig.  
 So schmücket fittlich nun geweihten Saal  
 Und fühl't euch groß im herrlichsten Lokal.

Denn euretwegen hat der Architekt,  
 Mit hohem Geist, so edlen Raum bezweckt, 235  
 Das Ebenmaaß bedächt'ig abgezollt,  
 Daß ihr euch selbst geregelt fühlen sollt;  
 Wie's dem Senat geziemt, den eine Welt  
 Auf seinen Spruch zu harren, würdig hält.

225. Vgl. oben Prolog von 1791, S. 403: „Begrüße diese Stadt, Die alles Gute  
 ehret, die alles nützt etc.“ — 226—227: „Wie mögen sich diese Worte diejenigen zurecht  
 legen, die dem Dichter Berachtung des Publikums vorweisen? Er kannte wohl den zweifel-  
 harten Wert des Beifalls der Menge und hat dies wiederholt ausgesprochen, am schönsten  
 im Beispiel zu Faust: „Irrisch mir nicht von jener bunten Menge, Bei deren Anblick  
 uns der Geist entflieht etc.“ Wo er aber, wie hier, der Wirkung und erziehenden Macht  
 der Kunst gedenkt, wie „leise, leise Gefühl und Urtheil“ bei einem fortschreitenden Volke  
 sich entwickelt, da erkennt er auch den Wert der Rückwirkung des teilnehmenden Publikums  
 auf die Kunst. Es liegt hier kein Widerspruch vor, keine Umwandlung der Gesinnungen  
 des Dichters, nur die Betrachtung desselben Gegenstandes unter verschiedenen Gesichts-  
 punkten. Vom Gesichtspunkt des concipierenden begeisterten Dichters würde Goethe auch  
 1821 noch immer sagen: „Irrisch mir nicht von jener bunten Menge, Bei deren Anblick  
 uns der Geist entflieht.“ Vom Standpunkt des Bühnenleiters, der sich durch Decennien  
 ein Publikum herangezogen, klingt es ebenso natürlich und freundlich, wenn er den Wert  
 des Beifalls, der ihm sagt, daß er verstanden wird, anerkennt. — 232 f. fittlich wird  
 hier mit: wie es Sitte ist, nach Sitte zu nehmen sein.

210 Dann auch der Bildner schmückt das edle Haus,  
 Vom Sockel bis zum Giebel, reichlich aus.  
 Hier muß euch ernst im Heiligthume sein,  
 Denn Götterformen winkten euch herein;  
 245 Wo rings umher der Maler sich bemüht  
 Und euren Blick von Bild zu Bilde zieht,  
 Da, was euch einzeln sonst gefesselt hielt,  
 In Einem Kreise hundertfältig spielt.

Das ist nun offenbar, doch was verhüllt  
 Geheimnißvoll die innern Räume füllt,  
 250 Erst harrend ruhig, magisch dann behende,  
 Im Augenblick wie ich die Finger wende,  
 Wird mannigfaltig, so nun Jahre walten,  
 Sich nach und nach vor eurem Blick entfalten.

Und weissen Wollen dieß uns zugebracht,  
 255 Auf weissen Wink die Meister das vollbracht,  
 Wer wüßt' es nicht zu deuten, nicht zu nennen;  
 Doch ihm genügt, daß wir es anerkennen.

In dieser Schöpfung, diesem Kunstverein,  
 Wie muß es mir denn erst zu Muth' sein!  
 260 So großes Leisten fordert Großes an,  
 Viel ist zu thun, da wo so viel gethan.  
 Was wäre nicht zu denken, nicht zu sagen!  
 Doch will ich's jetzt mir aus dem Sinne schlagen.  
 (Sie wendet sich, lebhaft-ammutig, weiter vortretend, an die Zuschauer)

265 Erscheinen die Freunde so oft und so viel,  
 Sie heißen willkommen!  
 Wir andern, wir wecheln, wir steigern das Spiel,  
 Und Jedermann hat sich das Seine genommen.  
 Eröffnen die Räume, die heiteren, hellen,  
 Sich als ein Gemeingut, wie heilende Quellen,

240. Denn 1828. — 251—257. König Friedrich Wilhelm III. ist gemeint. Von einem Augenzeugen der Vorstellung wissen wir, wie diese Stelle, die an das Gefühl appelliert, aufgenommen wurde: „An der Stelle des Prologs, die so zart und angemessen der neuen, schönen Gabe gedenkt, womit unser erhabener Landesvater die Hauptstadt seines Reiches gesiert und der Kunst gebuhligt, brach das lang zurückgehaltene Dankgefühl der Versammlung in den lautesten, anhaltendsten Jubel aus und nicht minder an dem Schlusse des Prologs“ (Zeichmann Nachlaß, S. 11: i. — 260. Um so Großes zu leisten, müssen große Anforderungen gestellt und befriedigt werden — 265—277. Der bewegte Rhythmus dieser Verse erinnert an Goethes Ballade vom getreuen Edart

Dem Nächsten, dem Fernsten, dem Höchsten zur Lust, 270  
 Beleben der Menge bewegliche Brust;  
 So Alte, so Junge sind Alle geladen  
 In unserm Aether sich munter zu baden.  
 Ein Trauender komme, da fühlt er sich froh,  
 Erheitert ein Sorgender; jeglicher so, 275  
 Wie's immer dem Einen, dem Andern entspricht,  
 Zum Streben, zum Handeln, zum Wirken, zur Pflicht.

So sind wir am Ziel nun; Er hat es gewollt,  
 Daß freudig geschehe, was alle geollt.  
 Des Vaterlands Mitte versammelt' uns hier, 280  
 Nun ist es ein Tempel und Priester sind wir;  
 Wo Alles zum Höchsten, zum Besten gemeint,  
 Um unseren Herrscher entzückt sich vereint.

280. Mit Tiefblick erkennt der Dichter die Bedeutung von Berlin als geistigen Mittelpunkt Deutschlands und erscheint uns hier an der Spitze der Heerschar patriotischer begeisterter Sängers.

## Prolog

### zu „Hans Sachs“ von Deinhardstein.

Berlin, den 13. Februar 1828.

Vorbemerkung. Dieser Prolog erschien bei Goethes Leben in den gesammelten Werken nicht; zuerst in der Auswahl von Kurz, dann in der bei Hempel in Berlin erschienenen Ausgabe durch Loeper. — Seine Entstehung hat eine ähnliche Geschichte wie der Prolog zur Eröffnung des Berliner Theaters von 1821. Man sieht auch hier, wie leicht Goethe angeregt werden konnte, wie rasch und mit wie glücklichem Erfolge er hervorbrachte.

Den 10. Januar 1828 schrieb wieder einmal Graf Brühl, der Intendant der Bühne zu Berlin, und ging Goethe um Erlaubnis an, sein Gedicht Hans Sachsens poetische Sendung der Deinhardsteinischen Dichtung Hans Sachs bei einer Aufführung voranschicken zu dürfen. Goethe antwortete zustimmend und erklärte sich sogleich auch bereit, noch eine Einleitung dazu zu schreiben. Er sandte wirklich den 26. Januar schon den Prolog. „Ich mußte mich sehr zusammennehmen,“ schrieb er an Brühl, „um nicht weitläufig zu werden, denn hier fand sich Stoff zu einem selbständigen Prolog; denn ich durfte nur den Namen Nürnberg aussprechen und von den dortzeitigen Kunst- und Handwerfstugenden etwas erwähnen, so lag der Preis von Berlin an der Hand, wo man jetzt im Hundertfachen dasjenige leistet, was damals an jenem Orte billig sehr schon bewundert ward und immer noch mit Ehrfurcht erfüllt.“

Ein Meistersänger (als Prologus, tritt auf).

Da steh' ich in der Fremde ganz allein.  
 Wer weiß mich an? Wer führt mich ein?  
 Wer sagt mir Welch ein Geist hier waltet?  
 Seh' ich mich an, mein Kleid scheint mir veraltet,  
 Und nirgends hör' ich den gewohnten Klang, 5  
 Den alten, frommen, treuen Meistersang.  
 Doch seh' ich hier die weiten, edlen Kreise

(Weiter vortretend)

Versammelt aufmerksamer, stiller Weise;  
 Ich höre kaum ein leises Athemholen,  
 Und daß ihr da seid, zeigt, ich bin empfohlen 10  
 Auch als ich kam, ward mir auf Straß' und Plätzen  
 Der alte Nam' zu tröstlichem Ergehen.  
 So sei es nun, so werde denn vertraut  
 Vor neuem Ohr die alte Stimme laut!

Den Deutschen geschah gar viel zu Lieb', 15  
 Als man eintaufendfünfhundert schrieb;  
 Ergab sich Manches zu Nutz und Ehren,  
 Daß wir daran noch immer zehren.  
 Und wer es einzeln sagen wollte,  
 Gar wenig Dank verdienen sollte, 20  
 Da sich's dem Vaterland zu Lieb'  
 Schon tief in Geist und Herzen schrieb.  
 Doch weil auf unsern deutschen Bühnen  
 Man preißt ein löbliches Erführen,  
 Und man bis auf den neuesten Tag 25  
 Noch gern was Altes schauen mag,  
 So führen wir vor Aug und Ohr  
 Euch heut einen alten Dichter vor.  
 Derselbe war nach seiner Art  
 Mit so viel Tugenden gepaart, 30  
 Daß er bis auf den heut'gen Tag  
 Noch für'n Poeten gelten mag,  
 Wo deren doch unzählig viel  
 Verderben Einer des Andern Spiel.

33 f. „Wer treibt die Dichtung aus der Welt? Die Poeten!“ Titan VI. 57 (G. B. IV. S. 100.).



35 Und wie, auch noch so lange getrennt,  
Ein Freund den andern wiedererkennt,  
Hat auch ein Frommer neuerer Zeit  
Sich an des Vorfahren Tugend erfreut  
Und hingeschrieben mit leichter Hand,  
40 Als stünd' es farbig an der Wand,  
Und zwar mit Worten so verständig,  
Als würde Gemaltes wieder lebendig.

Nun wünsch' ich, daß ihr freundlich woltet  
Das hören, was ihr sehen solltet,  
45 Bis das Gehörte vor euch steht,  
Daß ihr es klar in Gedanken seht.  
Drob kam ich her zu eurem Dienst;  
Doch folgt danach ein neuer Gewinnst:  
Ihr nehmet besser dann in Acht,  
50 Was uns ein Allerneußer bracht',  
Der denn mit Hülfe von uns Allen  
Heut Abend hofft euch zu gefallen.

(Pause. Hierauf wird das Gedicht: „Hans Sachsens poetische Sendung“ von Anfang bis zu Ende rezitiert, jedoch an Stelle der beiden letzten Verse des Gedichts folgende Schlusstrophe:)

Nach 52. Einige Stellen in „Hans Sachsens poetische Sendung“ (G. W. III, 1, 135—141) wurden hier abgeändert und war B. 27 in:

„Ohne mit langer Schleppe zu schwänzen.“

Brief an Brühl vom 26. Januar 1828. Nach dem Verse 78: *Mythologia, Nabula* wurden die ursprünglichen Verse, wie ne im „Deutschen Merkur“ 1776 zu lesen sind, wieder hergestellt:

„Sie ist rumpet, frummet, bulet und trumb,  
Aber eben ehrwürdig darumb.“

An Stelle der Verse 81 f.:

„Darauf seht ihr mit weiten Armeln und Älten  
Gott Vater kinderlebre halten.“

hatte Brühl, fürchtend, sie könnten manchem, namentlich dem Könige, Anstoß geben, druden und sprechen lassen:

„Drauf seht ihr die Zungen und seht auch die Älten,  
Wie sie auf Erden thun schalten und walten.“

Goethe schrieb diese Verse jedoch in seinem Exemplar des gedruckten Prologs und schrieb fast dessen hinein:

„Da seht ihr allerlei Thiergestalten  
Auf Gottes frischer Erde walten.“

(S. Katalog der Goethe-Ausstellung, Berlin, 1861, IV. Nr. 162, S. 63; Teichmann a. a. O., S. 269; und Riemer, Briefe, S. 166.)

Wirffame Tugend nie veraltet,  
 Wenn das Talent verständig waltet.  
 Wer Menschen gründlich konnt' erfreun,  
 Der darf sich vor der Zeit nicht scheun.  
 Und möchtet ihr ihm Beifall geben,  
 So gebt ihn uns, die wir ihn früh beleben!

5



53—58. Diese Schlusstrophe legte Goethe seinem Schreiben an Brühl vom 8. März 1728 bei, weil er fand, daß der Prolog mit dem Verse: „Den setzt die Nachwelt ihm aufs Haupt“ etwas „unerwartet abschneppen“. Die Verse erschienen, jedoch ohne jede Andeutung ihrer Veranlassung und Bestimmung, zuerst 1840, im Band VI, S. 116 der Werke (106bdg. Ausg.), dann 1842 in Band XVI, S. 72 des Nachlasses (oder Band LVI der N. I. G.), dann bei Kiemer und bei Teichmann a. a. S.

Zwölfte Gruppe.

Nasenzüge.



## Einleitung.

Treffend nennt Voepel Goethes Maskensüßge „ein echtes Produkt der Renaissance“.

Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir diese Dichtungen zu betrachten. Der Herold im 2. Teil des Faust B. 453 f. (5065 f.) führt die Nummern schon mit einem Prologe vor, der als Einleitung gelten kann zu all diesen Dichtungen.

Denkt nicht ihr seid in deutschen Gränzen  
Von Teufels-, Narren-, und Todtentänzen;  
Ein heitres Fest erwartet euch.  
Der Herr, auf seinen Hömersüßen,  
Hat sich zum Rug, euch zum Vergnügen,  
Die hohen Alpen überstiegen,  
Gewonnen sich ein heitres Reich.

— — —  
Und als er ging die Krone sich zu holen,  
Hat er uns auch die Kappe mitgebracht.

Unsere germanischen Ahnen hatten noch nicht die hohe Stufe der Bildung der Römer und Griechen gewonnen, als ihre Mythologie vom Christentume zurückgedrängt wurde. Was von jener nicht zu voller Schönheit gelangten Runen übrig geblieben ist und in Sitten und Gebräuchen noch fortlebt, nennt Goethe hier Teufels-Marren und Totentänze, wobei wir an mittelalterliche Faschnachtsbelustigungen, an die Puppenspiele und Faschnachtspiele im 1. Bd. der Dramen, die an Hans Sachs erinnern, an die Totentänze unserer Ahnen, auch an die Walpurgisnacht des 1. Theils des Faust erinnert werden; endlich an Goethes Kantate Die erste Walpurgisnacht

So wie Goethe aber frühzeitig schon von der Welt der schönen Form, der Antike, von Italien sich angezogen fühlte, ja diese Welt, lange bevor er Italien gesehen, nachweislich schon 1772 vorahnend schaute, so sehn wir die an den italienischen Karneval erinnernden Maskenzüge zum Teil schon lange vor seiner italienischen Reise entsehn.

Es lag in Goethes Entwicklung, daß er sich von den Hans Sächsischen Faschnachtspielen und Schönbartspielen seiner Jugend allmählich ab und den form schönen Gestaltungen Italiens zu wandte. Loeper sagt, an die Stelle von Hans Sachs sei Ariost getreten oder Machiavelli mit seinen *Canti carnascialeschi*. Ich habe zu Faust 2, Vers 781 auf ein italienisches Bilderwerk hingewiesen, auf das zuerst Prof. Bayer aufmerksam gemacht, i. a. a. O. (*Tutti i trionfi, mascherate andati per Firenze 1559*, neu herausgegeben 1759), das auf ganze Gruppen der Mummenstanz im Faust Einfluß gehabt zu haben scheint.

Wir wissen, wie Goethe dem Winter abhold war. Die trübe nordische Welt mit leuchtenden Farben und schönen Gestalten zu beleben, drängte es ihn. Man leitete auch vom Hofe aus der Entwicklung der Karnevalslustbarkeit allen Vorichub und sah darin ein Element der Bildung.

Schon im ersten Winter, den Goethe in Weimar verlebte, hielt man Redouten „mit gnädigster Erlaubnis“ in einem besondern Lokale. In der Ankündigung der Faschnachtsdienstagredoute hieß es „Maskenfreiheit ist unbenommen“. Der Hof nahm selbst jedesmal 20 bis 30 Billetten. Den 7. Nov. 1775, den Tag der Ankunft Goethes in Weimar, gab der Hof eine Freiredoute.

Wenn auf diesen Redouten auch einmal eine pantomimische Darstellung stattfand, wie den 23. Februar 1776 die Verhuchung des heil. Antonius, an der auch Goethe beteiligt war: zu einem Maskenzuge mit einer dazu bestimmten Dichtung kam es erst 1781.

Wir sehen diese Maskendichtungen anfangs unmittelbar aus den Anlässen des Tages, aus den weimariischen Verhältnissen Goethes hervorgehn.

Die Außenwelt wird selten berührt. Nur in Nr. 6 findet sich eine Beziehung auf die Befreiung von Nordamerika. — Die Aufführungen 1—6 entsprechen der Zeit, in der Frau v. Stein von größtem Einfluß auf Goethe war. Die Maskenzüge 7—9 bezeichnen die große Zeit des

Bundes mit Schiller. Höchst bedeutend sind aber die Maskenzüge von 1810 und von 1818, in denen uns die ganze Größe und Bedeutung Weimars vor Augen tritt.

In dem von 1810 betritt der Dichter das altgermanische Gebiet der Edda und der Nibelungen, und wir bewundern die unerreichte Künstlerhand, mit der diese Stoffe behandelt sind. Es tritt hier die Seite hervor, wie Loeper treffend bemerkt, durch die Goethe und Schiller unsere Klassiker sind: die Vereinigung des Farbenreichtums und der Empfindung der neuen Zeit mit antiker und romanischer Formvollendung.

Zusammen mit der Dichtung von 1818 ist diese Dichtung ein Doppeldenkmal der deutschen Poesie, sowol deren erster Periode als der zweiten, neuern.

Über die einzelnen Maskenzüge ist eine umfangreiche Schrift von H. Dünker 1886 erschienen. Wir werden uns darauf wiederholt zu beziehen haben.

Schröck.

Die Weimariſchen Redouen waren beſonders von 1776 an ſehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen beſondern Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin fiel auf den 30. Januar, und alſo in die Mitte der Wintervergügungen. Mehrere Geſellſchaften ſchloſſen ſich daher theils an einander, theils bildeten ſie einzelne ſinnreiche Gruppen, davon manches Angenehme zu erzählen ſein würde, wenn man ſich jenes weggeſchwundenen Jugendtraumes wieder lebhaft erinnern konnte. 5

Leider ſind die meiſten Programme ſowie die zu den Aufzügen beſtimmten und dieſelben gewiſſermaßen erklärenden Gedichte verloren gegangen, und nur wenige werden hier mitgetheilt. Symbolik und Allegorie, Fabel, Gedicht, Hiſtorie und Saterz reichten gar 10 mannichfaltigen Stoff und die verſchiedenſten Formen dar. Vielleicht läßt ſich künftig außer dem Vorliegenden noch Einiges aufſinden und zuſammenſtellen.

1. Dieſe Vorbemerkung des Dichters erſchien ſuerſt als Einbegleitung der Maskenzüge in den Werken 1808. Damals waren nur ſechs der nachfolgenden Stücke mitgeteilt. Von dem hier an dritter Stelle erſcheinenden Maskenzug nur das Schlußgedicht Amor; darauf das nächſtfolgende Stück Die weiblichen Tugenden, danach das 6. Stück Planetentanz, das nächſtfolgende 7. Maskenzug, das 8. und 9. Wie die übrigen Stücke hinzugekommen ſind, das wird bei jedem einzelnen angegeben. Das Ballet Nr. 3 und das Programm Nr. 5 erſchienen ſuerſt in der von Hempel in Berlin verlegten Ausgabe in den Werken durch Loeper, deſſen Ausgabe der Maskenzüge durch deſſen Zuſätze wertvoll iſt.



## Ein Zug Lappländer.

Zum 30. Januar 1781.

Wir kommen in vereinten Chören  
 Vom fernen Pol in kalter Nacht,  
 Und hätten gerne dir zu Ehren  
 Den schönsten Nordschein mitgebracht.

5 Wir preisen jene Lusterscheinung,  
 Sie weicht die Nacht zu Freuden ein  
 Und muß, nach unsrer aller Meinung,  
 Der Abglanz einer Gottheit sein.

10 Von Bergen strömt sie uns entgegen,  
 Wo bange Finsterniß erst lag,  
 Auf einmal wird vor unsern Wegen  
 Die grauenvolle Nacht zum Tag.

15 O, stünd' es jetzt am hohen Himmel,  
 Wir hätten dich: verlaß den Scherz,  
 Zieh weg vom glänzenden Getümmel,  
 Zieh auf, so brennet unser Herz!

Vor 1. [1] Die Nummern wurden erst in der bei Hempel erschienenen Ausgabe hinzugefügt; wir setzen sie in Klammern bei; die Besifferung erleichtert das Citieren. — Der Zug der Lappländer erschien erst in der Hochauflage, 1807 an dritter Stelle unter den Maskenspielen. Chronologisch gebührt ihm die erste Zu der Ausg. I. S. 56 Es stand er noch 1812 in der Aubreit An Personen. Hier steht bei dem Datum noch der Zusatz Dem Geburtstage der Herzogin Louise. — Die Aufführung des Zugs der Lappländer fand aber nicht den 30. Januar, sondern auf der Geburtstagsreoute den 2. Februar 1781 statt. — Nach späterer Gesflogenheit sollen die Verse nicht gesprochen, sondern nur von dem Führer der Lappen überreicht worden sein. Dinger, S. 5. Burthardt im Goethejahrh. I. 116. — 4 Die Beschreibung eines Nordlichts hatte Goethe schon 1770—1771 in seine Ephemeriden eingetragen. Auch in dem kleinen Gedicht vom 9. October 1781 An Lida werden des Nordlichts bewegliche Strahlen erwähnt. Ein Nordlicht war zu sehr in Weimar den 18. September 1781

So führen Wünche, licht wie Flammen,  
Für dich den schönsten Himmelslauf,  
Bald falten sie sich still zusammen,  
Und lodern jauchzend wieder auf.

20

Doch jenem hochverehrten Lichte  
Kraubt deine Gegenwart die Pracht,  
Es glänzt von deinem Angesichte  
Die Huld, die uns dir eigen macht.



## Aufzug des Winters.

[Zum 16. Februar 1781]

### Der Schlaf.

Ein treuer Freund, der Allen frommt,  
 Gerufen oder nicht, er kommt.  
 Gern mag er Elend, Sorge, Pein  
 Mit seinem sanften Schleier decken;  
 5 Und selbst das Glücke wiegt er ein,  
 Zu neuen Freuden es zu wecken.

### Die Nacht.

Der Menschen Freund und Feind,  
 Dem Traurigen betrübt,  
 Dem Frohen froh,  
 10 Gefürchtet und geliebt.

Vor 1. Aufzug des Winters. In der Hochquartausgabe 1 Band, 1. Abteilung ist im Register dieser Überschrift das Datum 1776—1780 beigelegt. Riemer und Edermann hielten demnach dies Stück für älter als das vorübergehende. Nach Burkhardt (Goethejahrh. 4, 116) steht fest, daß der Aufzug den 16. Februar 1781 stattfand und 2. März wiederholt wurde. Der Zettel an Frau von Stein vom 17. Februar 1781: „Wie haben Sie geschlafen? — Lieber Tag und liebe Nacht“ wird wol richtig auf den Mastenzug vom 16. Februar bezogen, an dem denn der Aufzug des Winters stattfand, indem Goethe den Schlaf, Frau von Stein die Nacht, ihr Gemahl den Wein, anebst den Winter darstellten. Z. Burkhardt a. a. O., S. 116. Gedruckt wurden obige Verse zuerst in der Sammlung von Gedichten: Blumentorb (1781, das Jahr ist nicht angegeben), s. Sitzels Verzeichnis zu 1784. In diesem ersten Trud heißt die Überschrift: Aufzug des Winters mit seinem Gefolge. Der Herausgeber hat bereits in seiner Faustausgabe (neue Auflage 2, zu Vers 131, Z. 12) an die Ähnlichkeit dieser Verse mit den Märchworten Merbütos vor dem Kaiser erinnert:

Was ist verwünscht und stets willkommen?

— — —  
 Wen hast du nicht herbeiberufen etc.

**Die Träume.**

Wir können eine ganze Welt,  
 So klein wir sind, betrügen  
 Und jeden, wie es uns gefällt,  
 Erschrecken und vergnügen.

**Der Winter.**

Euch so zusammen hier zu finden, 15  
 Ist mir die größte Lust.  
 Ich nur, ich weiß euch zu verbinden;  
 Deß bin ich mir bewußt.  
 Vor meinen Stürmen fliehet ihr  
 Und suchet eures Gleichen; 20  
 Und darin muß der Sommer mir  
 Mit seiner Schönheit weichen.

**Das Spiel.**

Bei Vielen gar gut angeßrieben,  
 Sind' ich hier manch bekant Gesicht;  
 Doch Einen, dem ich immer treu geblieben, 25  
 Den find' ich nicht.

**Der Wein.**

Zur Gesellschaft kann nicht besser  
 Je ein Gast gefunden sein:  
 Gerne geben meine Fässer,  
 Nehmen gerne wieder ein. 30

**Die Liebe.**

In mancherlei Gestalten  
 Mach' ich euch bang.  
 So jung ich bin, mich kennen doch die Alten  
 Schon lang.

**Die Tragödie.**

Mit nachgeahmten hohen Schmerzen 35  
 Durchbohr' ich spielend jede Brust,  
 Und euren tiefbewegten Herzen  
 Sind Thränen Freude, Schmerzen Lust.

**Die Komödie.**

Magst sie immer weinen machen,  
 Das ist, dünkt mich, gar nicht schwer;  
 40 Doch ich mache sie zu lachen,  
 Das ist besser und ist mehr.

**Das Carneval.**

Mich ergetzen viele Lichter,  
 Mehr noch fröhliche Gesichter;  
 45 Mich ergetzen Tanz und Scherz,  
 Mehr noch ein vergnügtes Herz;  
 Pracht und buntes Leben sehr,  
 Aber eure Gunst noch mehr.

(Zu den vier Temperamenten.)

Die vier Kleinen, die ich führe,  
 Sind gar wunderliche Thiere,  
 Sind auch nach der Menschen Art  
 50 Widerwärtiglich gepaart,  
 Und mit Weinen oder Lachen  
 Müßen sie Gesellschaft machen.

**Chor der Masken.****Spanier und Spanierin.**

Vor dem bunten Schwarme flieht  
 55 Die Melancholei.  
 Auch aus fremden Ländern zieht  
 Uns die Lust herbei.

**Scapin und Scapine.**

Mit einer Mütze voller List  
 60 Bleibt Scapin euch zu Diensten,  
 Und auch Scapinens Köpfchen ist  
 Nicht leer von feinen Künsten.

**Pierot und Pierotte.**

Wir beiden mögen treu und gut  
 Uns gern gefellig zeigen,

55. Den Carneval stellen bezeichnend dar die folgenden Masken, alle italienischen Ursprungs. Auch Masken im spanischen Kostüm kommen vor auf dem römischen Carneval. — 59—63. Aber Scapin und Pierot s. G. B. VI, S. 171 zu 2. Das Auftreten dieser beiden Naturen als Treufreund und Hofgeizig in den Bojeln (1780) war noch in lebhafter Erinnerung.

Mit langen Nermeln, frohem Muth,  
Und wünschen euch desgleichen.

65

#### Ein Paar in Tabarros.

Wir zwei Tabarro's wollen gar  
Uns auch hierzu gefallen,  
Um noch zuletzt mit Einem Paar  
Die Menge vorzustellen.

70

#### Das Studium.

Mein Fleiß ist immer etwas nütz,  
Auch hier ist er's geblieben:  
Ich hab' euch allen unsern Wiß  
Verständlich aufgeschrieben.

67. Tabarro ist ein Mantel, besonders bei Masken üblich, ähnlich wie der Domino.  
— 71. Im ersten Trud steht hier die Bemerkung: in einem Großvaterstuhl sitzend, von einer Eule gezogen. — 73f. Im ersten Trud:

Verständet ihr wohl unsern Wiß  
Hätt ichs nicht aufgeschrieben?

Das Studium hat wohl die Rollen der Masken geschrieben.

[Der Geist der Jugend]

**Pantomimisches Ballet,**

untermischt mit Gesang und Gespräch.

Zum 30. Januar 1782.

5

Vorbemerkung. Von diesem Mastenzug war nur das herrliche Gedichtchen Amor, das den Schluß bildet, in Goethes Werken gedruckt, zuerst 1808. Das übrige erschien erst im Januar 1843 in Zewalds „Europa“. Durch Loeper ist es in der von Hempel in Berlin verlegten

10 Ausgabe, verglichen mit der weimarschen Hs. herausgegeben. Wir haben uns an diese Ausgabe gehalten.

Einem Briefe des Fräuleins von Göchhausen an Merck vom 11. Februar 1782 entnehmen wir eine Nachricht von der Aufführung. Sie berichtet über die Fastnachtsbelustigungen in Weimar und fährt dann

15 fort: „Auch Freund Goethe hat sein Goldstück zu anderer Scherzlein gelegt und auf der Herzogin Luise Geburtstag, der den 30. (Januar 1782) war, eine artige Comédie-Ballet geliefert, folgenden Inhalts: Eine Fee und ein Zauberer hatten einen mächtigen Geist beleidigt, und ihnen wurde dadurch das Vorrecht, ewig jung zu bleiben, geraubt. Sie wurden alt

20 mit allen Feen und Zauberern, die ihnen ergeben waren. Diese Strafe sollten sie dulden, bis in gewissen Bergklüften der große Karfunkel gefunden würde, dem das verzaubert war, was ihnen allen fehlte. Diesen Stein zu erhalten, vereinigten nun die Fee und der Zauberer ihre Macht. Die Berggeister wurden beschworen, Feen, Gnomen und Nymphen thaten

25 durch wunderbare Zauberei ihr Bestes, und das Abenteuer wurde bestanden, der große Karfunkel herbeigeschafft, geöffnet, und — Amor sprang heraus. In diesem Augenblick gingen die großen Verwandlungen vor sich, und aus einem ganzen Theater voll alter Mütterchen und Gnomen

2. Dieser treffende Titel (Der Geist der Jugend) ist bekannt aus Burthards Aufsatz in den „Grenzboten“ 1875: Das fürstliche Liebhabertheater Z. 19. Goethejahrh. 4, 116.

wurden lauter schöne Mädchen und Jünglinge. Diese Verwandlungen gingen sehr gut, und Decoration und Musik war recht artig. Das Ganze war mit Gesang und Tänzen gemischt, und endigte mit einem großen Ballet, wo Amor der Herzogin beiliegende Verse gab (wohl das Gedicht Amor, die Goethe nebst vielen Grüßen sendet, sich daran zu erbauen“ 5

Sinuzufügen haben wir noch, daß der treffliche Mieding, den Goethe durch seine Dichtung Auf Mieding's Tod verewigte, gerade in den Tagen der Vorbereitung dieses Lustspielballets, das großen Aufwand forderte, starb.

Wir sehn schon aus dem Mitgetheilten, daß der Scherz von der 10 Nacht der Liebe im reinsten, höchsten Sinne getragen ist, indem es mit dem Gedicht Amor am Schluß ebenso tief bedeutsam als anmutig schließt.

## Erster Akt.

Wald, Nacht, im Grunde ein Berg.

(Zwei **Bauern** mit Aerten und Wellenbündeln kommen heraus, machen Pantomime 15 von vollbrachter Arbeit, ergözen sich unter einander, essen, trinken und tanzen. Ein **Zauberer** erscheint auf dem Felsen und ist unzufrieden, sie hier zu finden. Er erregt ein Donnerwetter und sie entfliehen. Eine **Zauberin** kommt auf einem Wagen durch die Luft gefahren, sie begrüßt den Zauberer)

**Zauberer.** Sei mir begrüßt, die du zur guten Stunde von 20 deinen fernen Bergen kommst. Uns führt hier ein gemeinsam Werk zusammen. Gar nöthig ist den Menschen, wie den Göttern, und uns, die zwischen Beiden stehen, wenn die gerechte Zeit zu einem langbereiteten und langgehofften Werk herannahet, aufzu- 25 merken. Drum laß uns heut vereint das Un're thun, wenn wir auch sonst auf Höhen und in Lüften uns zu vermeiden pflegen. Zwei mächtige Nachbarn sind selten ruhig, Keiner bringt dem Andern Vortheil. Doch wenn sie Augenblicke zu einem großen, guten Werke sich verbinden, dann nützen sie, gewaltiam eilend, 30 der Welt und sich.

**Zauberin.** Dieß werd' ich nicht verkennen. Ich bin bereit, was auch von Alters her uns manchmal trennen mochte, in diesem Augenblicke, als spülten Meereswellen drüberher, gern zu ver- 35 geßen. Ich weiß es wohl, mir künden es der Sterne geheimnißvoll verichlungue Reihen an: die Stunde naht, wo wir für uns und Viele ein feierliches Glück bereiten können. Was wir durch manche Zeiten, ferne Länder, auf hohen Felsen und in düstern Thälern, aus Kräutern und aus Steinen an geheimen Kräften



sondernd zusammenhäufen, ist wenig, ist ohnmächtig gegen das, was heute leicht sich offenbaren soll.

**Zauberer.** Noch, fürcht' ich, ist der Zorn des hohen Geistes, mit dem er uns verfolget, nicht getilgt. Kaum hoff' ich, daß er  
5 uns vergönnt, das schöne Leben zu erneuern, das wir so manch Jahrtausend sonst genossen.

**Zauberin.** Ach, dieser Strafe, mit der er uns belästet, gleichet keine. Ich rechte nicht, ob wir sie wohl verdient, ob sie zu hart war. Uns, die wir sonst mit ewigem Göttervorrecht der Jugend  
10 schöne Zeit nie überschritten, die wir ein nimmerwelfend Reich bewohnten, uns sehen wir verdammt, zu altern, zu verfallen, und ohne daß der Tod, den Menschen gnädig, uns seine Arme hilfreich bieten könnte. Entzückt gedenk' ich jener Zeiten, die vorüber  
15 sind, und mit Entsetzen der Stunde, da er den Balsam der Unsterblichkeit aus allen Lüften, mit Einem Wort, gewaltiam in sich zog und in die tiefste Gruft verschlossener Steine den freien Geist der ew'gen Jugend bannte.

**Zauberer.** Den zu befreien uns gelingen wird; denn die Jahrhunderte des Zornes sind vorbei. Das Alter, das uns mit  
20 ohnmächtiger Stärke gefesselt hält, wird seinen Raub unwillig fahren lassen, und, wiederkehrend, wird die Schönheit mit der Freude den leichten Tanz um unsre Häupter führen.

**Zauberin.** So laß uns wohlbedächtig an das Werk vereinte Geister rufen; denn verbunden wird die Kraft mit jedem Schritte  
25 größer. Laß uns auch dem Geschlecht der Gnomen, von dem wir seiner Unart wegen uns sonst enthalten, heut gefällig sein; denn sie sind Kerkermeister unsers Glückes. Ich spüre schon, sie nahen eufzig, die Armen, mit uns gleich ins Alter Eingeferkerten. Sie nahen schnell und sammeln alle Kräfte, das längst gehoffte Glück  
30 heut zu erteilen.

(Von der Höhe des Felsens und noch sonst her aus dem Walde kommen **alte Weibchen**, die sich nach und nach zu dem Zauberer und der Zauberin gesellen und sehr vergnügt sich mit ihnen besprechen.)

**Zauberer.** Zeid ihr es? Ach, seh' ich euch nach langer,  
35 langer Zeit in der Gestalt, wie ihr mir nie erscheinen solltet!

**Zauberin.** Bist du's, Arsinoe, die du so jung und schön, dem buntesten Schmetterlinge gleich, durch Wief' und Wälder irrest?

26. Wir brauchen hier wohl nicht der verschiedenen sagenhaften Tragarmen dieses Namens zu gedenken, sondern erinnern nur an das Kägdlein Arsinoe, das zugleich mit Pnthe im Satyros auftritt. V. 65. 26. VI, S. 235. Arsinoe ist dort die Tochter des Entier- oder Hermes.

Bist du es, Lato, die so sanft und schlank der Geister Freude warst, wenn du, Murorens schöne Thränen sammelnd, wohlthätig welkender Blumen lechzende Lippen erquicktest? Wo ist die Jugend hin, die euch und uns entzückte?

Zauberer. O, hartes Schicksal! Allzu strenger Schluß! 5

Zauberin. Sagt mir, bin ich denn auch so alt und so verfallen?

Zauberer. Der Zaubertrank, durch den die Zeit verwandelt, ist aus der Quelle Lethe's sanft gemischt.

Zauberin. Gleich' ich mir auch nicht mehr, so wenig ihr 10 euch gleicht?

Zauberer. Doch trauert nicht, was Alles wir gelitten, was wir erduldet! . .

Zauberin. Bereitet euch zu einem großen Werke und seid den Gnomen freundlich, die wir rufen! In diesen Felsen liegt 15 geheimnißvoll das Glück vergeschlossen, das uns Allen fehlt.

Den Gnomen ruf' ich auf und bitt' euch, seid bereit, was euer Vortheil euch gebietet, schnell zu thun!

Sie erfreuen sich in einem Tanze dieser Nachricht. Die Beschwörungen gehen an. Es thut sich ein Ende des Berges auf, und der **Gnome** kommt hervor. Tanz des Gnomen 20 worin er den Zauberer und die Feen bewillkommt und, was sie befehlen, fragt)

Zauberer. Es ist genug! Statt deiner seltenen Sprünge bezeige dich bereit, zu thun, was wir gebieten!

Zauberin. Wir kennen deine Höhlen, die wir nie betraten, und die verworren grauevollen Klüfte so gut, als hätten wir den 25 Schooß der Erde mit euch, ihr Gnomen, ängstlich durchgespäht. Ich weiß, in einer Gruft, wo Gold und Silber und edler Steine Säfte von den Wänden triefen und die unholde Finsterniß mit heiligen Himmelsfarben zieren, dort liegt ein Stein, der nie an dem Gebirg gehangen, den kein Eisen je berührt, der undurch- 30 dringlich ist, bis daß die Sterne zusammentreffend selbst den geheimen Knoten lösen. Wie ihn die Götter nennen, wag' ich nicht zu sagen; wenn ihn ein Sterblicher erblicken dürfte, wie er gleich einer glühenden Sonne Strahlen um sich wirft, er würde tiefverehrend, was von Karfunkeln das Alterthum erzählt, mit seinen 35

35. Wenn Goethe das Gebiet der Volkssage oder Nothe betritt, möchte man immer die Quelle nachweisen können, aus der er schöpft. Der Karfunkelstein, der im Dunkeln leuchtet, wobei wol der Anklang an Funken in Betracht kommt, da ursprünglich *Carbunculus* doch nur eine kleine Kohle besichnet, ist von Sagen umgeben. Goethe selbst sagt natürl. Tochter, Vers 61 f.: wie in dunklen Grüften, das Märchen sagt's,

Augen anzuschauen glauben. Zu diesem Steine öffne diesen  
 Frauen dein Geisterchor die lang' verschlossene Höhle! — Du  
 weigerst dich, du schwankst? Du weißt, ich kann und darf in  
 diesem Augenblick befehlend sprechen; du weißt, ich kann dir drohn.  
 5 Willst du mich hindern, so sag' ich dir, die größte Pein, mit der  
 ein Gnome deinesgleichen je beladen ward, häuf' ich auf dich:  
 Statt sich vor dir zu öffnen, sollen der Erde Höhlen sich auf dir  
 knirschend schließen, und zwischen zackigte Krystalle eingequetscht,  
 sollst du Jahrhunderte die morschen Glieder zucken. Was während  
 10 Beizendes von scharfen Säften der Erde starre Adern durchquillt,  
 will ich tropfend auf deinen Scheitel sammeln, und statt des  
 Balsams deinen Wunden soll unerhörte Qual dich äzend peinigen.  
 Und wirst du je befreit, so soll ein schlimmer Loos noch auf dich  
 warten. Dem Menschen, der an deinem Heiligthum begierig  
 15 naht, den du verschreckst und feig dem Fliehenden ausweichst,  
 will ich zum Knecht dich übergeben; dort sollst du, in die Wasser-  
 räder eingeschlungen, die lang' bewahrten Schätze unwillig selbst  
 zu Tage fördern helfen. — Erzittere du doch nur vor meinem  
 Zorne! Denn bist du willig und behülflich, so soll ein herrlich  
 20 Mahl dir und den deinen bereitet werden; des Waldes schöne  
 Nymphen, die vor euch fliehen, sollen an euren Sitzen stehen  
 und euch aus goldenen Bechern süßen Wein mit einem süßern  
 Kusse reichen, und eine dieser Nymphen, die du wählen darfst, soll  
 dir als Gattin folgen, daß du drinnen Jemand habest, der für  
 25 dich Sorge, mit dem du deine Schätze theilen mögest, wenn sie der  
 Liebe reiche Freuden mit dir theilt.

Dieß scheint dir zu gefallen. Geh! Gebiete den deinigen!  
 Die Stunde naht, und fürchte das Veräumniß!

Auf des Gnomen Wint öffnet sich der Berg. Man sieht **Berggeister**, die mit ihren  
 30 Lämpchen in einer Höhle vertheilt sind, um blinde Erzadern auszubauen. Die Höhle  
 ist übrigens dunkel. Auf Befehl des Gnomen kommen sie hervor und hatten mit ihren  
 Grubenlichtern und Werkzeugen, welche sie hernach den Feen überreichen, einen Tanz.  
 Diese tanzen alsdann wieder für sich; die Geister holen sich andere Lämpchen und Werk-  
 zeuge und tanzen mit den Feen zu Achten. Hierauf ziehen sie mit einer feierlichen Musik  
 35 mit den Gnomen in den Berg hinein.

Carfunkelsteine leuchten. Möglich, daß Goethe auch bei seinen alchimistischen Studien  
 von dem Marfunkelstein gelesen, s. die in Grimms Wörterb. 5, 213 citierte Schrift von  
 B. Nigulus: Thesaurinella Olympica — darin der hochgebenedeite Carfunkelstein —  
 verbergen ic. weiteres a. a. Z.

## Zweiter Akt.

Zauberin. Ich irre nicht, er ruft mich zu sich her. Hat er vollbracht, was unsre Wünsche sind? Bedarf er mein? Ich fühl' ihn in der Nähe.

Zauberer. Gedankenichnelle Freundin, begonnen ist's nun. 5  
Des Gnomen Widerwille war gar bald besiegt, und unsere Feen  
sind mit seinen Geistern auf die geheimnißvollen Wege ein-  
gegangen. Nun bitte ich dich, um unser Wort zu halten, befehle  
du den Nymphen dieses Waldes, die dich verehren, deiner Stimme  
gerne horchen, daß sie ein herrlich Mahl bereiten und die Gnomen, 10  
die uns so große Dienste fördern müssen, nach dem vollbrachten  
Werke gern bedienen. Entfernt sei jeder Fußtritt der Unheiligen!  
Ist es gethan, so sind' ich dich bei unsern theuren geheimen  
Erlen wieder.

Zauberin. Es soll geschehn, was du von mir verlangst, und 15  
bald. Drum lebe wohl! (Zauberer ab)

(Auf ihren Wirt steigen aus der Erde vier weibliche Geister in Gestalt schöner Nymphen)

## Zauberin.

Ich grüß' euch, Gestalten  
Der nächtlichen Zeiten! 20  
Und heiß' euch, den Gnomen  
Ein Gastmahl bereiten.  
Erwartet Belohnung  
Und freundlichen Dank!  
Befehlet die Tafeln 25  
Den Geistern der Höhlen,  
Sie horchen euch gerne,  
Und laßet nichts fehlen  
An Speise und Trank!

Ihr scheint verwundert, daß ich euch zum Dienste unholder 30  
Geister lade? Doch wird euch selbst Unangenehmes leidlich, da  
ihr mir's thut, der ihr gewogen seid; was ich zu eurer Freude  
wieder kann, veräum' ich nicht. Ich wende Bliß und Schlag  
von euren Eichen weg, ich ziehe der mächtigen Sonne gelinde

13 f. Unter unsern theuren geheimen Erlen dürfen wir vielleicht die Erlichkeit von Tiefurt verstehen. In demselben Jahre, den 22. Juli 1782, wurde in Tiefurt die Zauberin aufgeführt. Die erste scenarische Bemertung heißt: Unter hohen Erlen am Fluße Darauf beginnt das Lied Ertkönig, s. darüber G. W. VII, 292 Anmerkung.

Wolken vor, um eure zarten Pflanzen zu beschützen, und zwingt selbst dem ehrnen Mittag wohlthätige Regenschauer ab. Vielleicht vermag ich bald, was Schöners noch zu thun. Ihr seid zwar glücklich in geselliger Jugend, doch leidet wohl die Stunde, die  
5 sich naht, den Freundinnen auch Freunde zu verschaffen (26)

(Tanz der Nymphen, worin sie sich zu dem Werk aufmuntern. Sie schlagen an die Seite des Berges, und es kommen acht Geister hervor. Sie zeigen ihnen, daß sie für eine Tafel sorgen sollen. Auf Befehl der Nymphen steigen auf beiden Seiten zwei Schentische herauf mit vier goldenen Stämmen und Bechern. Die Geister bringen drei Tafeln  
10 aus beiden Seiten des Berges und stoßen sie in der Mitte des Theaters zusammen. Die Nymphen nehmen die Stämme und die Becher, tanzen um den Tisch und zeigen ihre Willfährigkeit, der Fei zu dienen. Die vier Bauern kommen zurück und sind zu ihrer großen Verwunderung, daß es auf diesem Tage Tag ist, da in der ganzen übrigen Gegend, wie sie pantomimisch bezeichnen, Nacht sei. Die Nymphen bleiben, da sie diese Gäste erblicken,  
15 unbeweglich wie Statuen stehen. Die Bauern ergötzen sich gar sehr an dem Anblick der wohlbesetzten Tafel und der Mädchen mit Trintgeschälren. Hier entsteht ein Spiel. Die Bauern suchen den Nymphen einige Bewegungen abzuwingen; da dieses nicht geht, wollen sie ihnen die Stämme aus den Händen nehmen; da auch dieses vergeblich ist, versuchen sie, die Stämme in den Händen der Nymphen gegen die Becher zu bewegen und sich auf  
20 diese Weise einzuschieben, welches auch wieder verfehlt. Es kam auch noch dieser Scherz angebracht werden, daß die Nymphen, wenn die Bauern unter sich sprechen, sich umdrehen und, wenn diese alsdann um sie herum gehen, sich wieder in ihre vorige Stellung setzen. Zuletzt zwingen doch die Bauern die Stämme in den Händen der Nymphen gegen die Becher; sie werden aber dadurch nichts gebessert, indem die Nymphen ihnen den Wein in  
25 das Gesicht schütten und, wie sie darüber zusammenfahren, sich davonmachen. Die Bauern erholen sich und setzen sich getrou an den Tisch. Hier geht der neue Scherz an, daß eine Pastete nach der andern sich eröffnet, eine Hand herausreicht und den Bauern, die mit was Andern beschäftigt sind, eine Ohrfeige gibt oder sie bei den Haaren rupp. Diese werden darüber ineins und fangen unter einander Händel an. Sie werfen die Stühle durch einander. Der Zauberer erscheint oben auf dem Felsen; er ist erzürnt und fordert die acht schwarzen Geister, diese Bauern wegzujagen. Es entsteht ein Tanz, wo die Bauern den Geistern zu entfliehen suchen, die sich ihnen immer in den Weg stellen und sie endlich,  
30 je zwei und zwei bei dem Schopfe fassend, hinwegschaffen)

### Dritter Akt.

Nacht.

Der Zauberer, die Zauberin und vier Nymphen.

Zauberer. Laß uns ehrerbietig hereintreten, die Erfüllung unsrer Wünsche nähert sich. Ich habe Geduld gelernt, und doch  
braust meine Seele von Erwartung.

Zauberin.

Ich seh' sie nicht ferne,  
Die heilige Stunde.

12. Die vier Bauern, s. Z. 460, 15.

Es zeigt mir die Kunde  
Der eilenden Sterne  
Den feierlichen Blick.

Sie kommen! Sie eilen!

Sie bringen, sie theilen

Uns Allen das Glück!

5

(Die innere Höhle thut sich auf, und man sieht sie ganz blinkend von Gold und Edel-  
gestein. Aus der Tiefe kommt der Zug hervor: die Feen und die Gnomen mit Lampen,  
hinter ihnen andre Gnomen, die einen Wagen ziehen, worauf ein großer glänzender Stein  
liegt; es folgt ein großer Zug **Bergeister**. Sie machen die Tour vom Theater, 10  
laden endlich den Stein in der Mitte ab, und Alle nehmen ihre angewiesenen Plätze.  
Der Zauberer befehlt den Gnomen, den Stein eröffnen zu lassen. Die Bergeister machen  
sich mit ihren Werkzeugen an den Stein und trennen ihn von einander. Der Stein springt,  
man sieht darinnen einen **Amor** sitzen, und im Augenblicke verwandelt sich Alles: das  
Theater stellt einen prächtigen Saal vor, der Zauberer und die Zauberin, alle tanzende 15  
Personen des Stücks werden verjüngt und verwandelt. Tänzer und Tänzerinnen sind alle  
überein gekleidet, Alles bereigt seine Freude und Verehrung gegen Amor. Die Schnellig-  
keit und Akkuratess, womit dieses Alles geschieht, gibt der Entwicklung ihren ganzen  
Werth)

Zauberin.

20

Dich, freundlichen Knaben,  
Dich zeugten und gaben  
Die seligen Götter,  
Ein König zu sein.

Zauberer.

25

In himmlischen Lüften,  
In Tiefen und Gräften,  
In Meeren und Strudeln  
Ein König zu sein.

Beide.

30

Die Jungen erhalten,  
Verjüngen die Alten,  
Das Leben beleben,  
Vermagst du allein.

(Es entdecken sich Trufen, die vom Theater in das Parterre führen und die bisher ver- 35  
borgten sind. Ein angenehmer Marsch setzt die kleinen Paare in Bewegung, sie neigen  
sich vor Amor, der im Grunde zwischen Zauberer und Zauberin steht, gehen sachte das  
Theater hervor, die Treppe herunter, auf die Herzogin zu, die fünf ersten Paare stellen  
sich im mittlern Gang des Parterres in Reihen, das sechste, welches Amor zwischen sich  
genommen hat, geht durch sie durch und bringt ihn bis vor die Herzogin, welcher er ein 40  
Körbchen mit Herzen und Blumen überreicht. Diese enthalten das angefügte Gedicht, auf  
Bänder gedruckt. Inzwischen tanzen die vier großen Paare nach derselben Melodie einen  
graziösen Tanz. Wenn die kleinen mit Amor wieder hinaufziehen, stellen sich Alle ver-  
spectiveisch in zwei Reihen und singen als)

## Chor.

Die Jungen erhalten,  
Verjüngen die Alten,  
Das Leben beleben,  
Vermagst du allein.

5

(Hierauf folgt das Schluß-Ballet mit Kränzen, erst zusammen, dann einzeln, zu hocken und so weiter, wie es hergebracht ist)

## Amor.

Amor, der den schönsten Segen  
Dir so vieler Herzen reichet,  
Ist nicht jener, der vermegen,  
Eitel ist und immer leicht;

10

Es ist Amor, den die Treue  
Neugeboren zu sich nahm,  
Als die schöne Welt, die neue,  
Aus der Götter Händen kam.

15

Hierig horcht' ich ihren Lehren,  
Wie ein Knabe folgiam ist,  
Und sie lehrte mich verehren,  
Was verehrungswürdig ist.

20

8. Zeit 1-08 steht das Gedicht in den Worten: Der Inhalt, namentlich die 6. Strophe, erklärt sich erst durch das vorausgegangene Stück. In Goethes Distichen: Der neue Amor, G. W. II, 206 wird die Entstehung des neuen Amors, des Sohnes Amors und der Venus Urania erzählt. Von ihm heißt es:

Zimmer sündest du ihn in holden Mäßen Gesellschaft,  
Und sein reizender Pfeil hütet die Liebe zur Muth.

Diese Distichen entstanden im Dezember 1792. — 13—16. Es wird ein neugeborner Amor in der neuen Welt des Schönen angenommen, in der Welt der Ideale. Dieser neue Amor ist nicht wie der alte leicht und verwegen, sondern von der Treue belebt, unerschütterlich treu, dem Höchsten zugewandt. — 19 f.:

Und sie (die schöne Welt) lehrte mich verehren  
Was verehrungswürdig ist

Dies ist die tiefe Grundlehre der Erziehung in Goethes Sinne: „Eins bringt niemand auf die Welt und doch ist es das, worauf alles ankommt: Ehrfürcht! — — es ist ein höherer Sinn, der seiner Natur gegeben werden muß, der sich nur bei besonders Begünstigten aus sich selbst entwickelt, die man auch bewegen von jeder für Heilige, für Götter gehalten. Hier liegt die Würde, hier das Geschäft aller echten Religionen.“ Witt Weiners Wanderjahre, 2. Buch, 1. Kap. (G. W. XVI). Goethe selbst befaß diese Eigenschaft der Ehrfürcht im höchsten Grade. Seine Liebe zu allem, was ihn umgibt, beruht auf seinem Glauben an das Ideale, das in jedem Realen zu finden ist. Dieser Idealismus ist das Gegenteil von Triviolität, er ist Goethes neue Botschaft.

Mit den Guten mich zu finden,  
 War mein ernstester Jugendtrieb;  
 Mich den Edlen zu verbinden,  
 Machte mir die Erde lieb.

Aber, ach, nur allzu selten  
 5  
 Treut mein erster Gruß ein Herz;  
 Meine falschen Brüder gelten  
 Mehr mit leichtem Wechfelscherz.

Einsam wohn' ich dann, verdrossen,  
 Allen Freuden abgeneigt,  
 10  
 Wie in einen Fels vergeschlossen,  
 Den die Fabel dir gezeigt.

Doch auf einmal bilden wieder  
 Herzen sich, dem meinen gleich;  
 15  
 Ewig jung komm' ich hernieder  
 Und besetzte mein Reich.

Jugendfreuden zu erhalten,  
 Zeig' ich leis das wahre Glück,  
 Und ich führe selbst die Alten  
 20  
 In die holde Zeit zurück.

Was den Guten Gut's begegnet,  
 Zeiten Göttliche durch mich.  
 Dieser Amor grüßt und segnet  
 Heute seine Freundin, dich!

1—4. Vgl. *Divan XII. 6. B. IV. S. 198*;

Mit den Trefflichsten zusammen  
 Wirt' ich, bis ich mir erlangt,  
 Daß mein Nam' in Liebesflammen  
 Von den schönsten Herzen prangt.

24 Die mit dem Ballet gefeierte Herzogin Luise.



## Die weiblichen Tugenden.

Den 1. Februar 1782.\*)

Vorbemerkung. In demselben oben erwähnten Briefe des Art. v. Göchhausen (S. 459) ist auch von diesem Maskenzug die Rede. „Den Freitag drauf war Medoute. Unter anderen produzierten sich neun weibliche Tugenden, worunter die Bescheidenheit die Verse: 'Wir, die Deinen, Wir vereinen,' auch von Goethe, der Herzogin Luise übergab.“ Die Bescheidenheit wurde dargestellt von Corona Schröter. Wie es scheint verlief der Aufzug stumm. In Weimars Album 1840, S. 130, wird über das „überaus zarte und anmutige (Gedicht): Die weiblichen Tugenden“ berichtet. Dann heißt es in Bezug auf den Maskenzug: „Da erschienen der Kleiß mit der Spindel, die Dankbarkeit, die Unschuld u. i. w., während die Bescheidenheit, im Schleier gehüllt, unter dem jedoch ein Goldgewand an der Brust sich nicht ganz verdecken ließ, das Gedicht überreichte. Es geschah durch Corona Schröter, die von Goethe in 'Miedings Tod' so herrlich Befungene.“

Wir die Deinen  
Wir vereinen,  
In der Mitte  
Vom Gedränge,  
Vor der Menge  
Leise Schritte;  
Wir umgeben  
Stets dein Leben,

\*) In den Worten ist angegeben: Zum 20. Januar 1782. Nach Burthard, Götische Jahrb. 4, 117 fand der „Aufzug der neun weiblichen Tugenden“ den 1. Februar 1782 statt.

Und dein Wille  
Heißt uns stille  
Wirkend schweigen. 10  
Ach, verzeihe!  
Daß zur Weihe  
Dieser Feier  
Wir uns freier 15  
Heute zeigen  
Im Gedränge  
Vor der Menge  
Dir begegnen  
Und dich segnen. 20



## Aufzug der vier Weltalter.

[Zum 12. Februar 1782]\*)

Vorbemerkung. Die alte Mythe des Hesiod und des Ovid wird hier nur ganz im allgemeinen benutzt. Es liegt nahe, die Jugend der Menschheit im ersten Weltalter mit der Jugend des Individuums zu vergleichen. Bei Hesiod herrscht eine trübe Zeitanschauung vor. Er glaubt selbst im eisernen Zeitalter zu leben, wo Gerechtigkeit, Sitte und Treue, Scham und Scheu entschwunden sind. In Ovids „Metamorphosen“ schließt das eiserne Zeitalter mit der Deukalionischen Flut, aus der sich dann das Entstehn einer neuen Zeit ergibt, so daß ein immer wiederkehrender Kreislauf zu ermessen ist, den wol auch Hesiod im Auge hatte. — Ähnlich in Goethes kurzen Reden der vier Weltalter. Die unbewußte Jugend ist die schönste Zeit. Die Gaben des Geistes entwickeln sich später, aber auch Stolz und Geiz; endlich tritt Gewaltthätigkeit ein und bedroht alles Erreichte mit dem Untergang. — Die Wut versiegt im Strom der Zeit und die Zeit führt Freud' und Unschuld wieder zurück.

Im Einzeldruck erschien der Text in Folio schon 1782 in Weimar; in den Werken zuerst 1816. Zu vergleichen ist Schillers Gedicht: Die vier Weltalter vom Jahre 1802.

### Das goldne Alter

(begleitet von der Freude und der Unschuld).

Zanft wie ein Morgentraum schreit' ich hervor,  
 Mich kennt der Mensch nicht eh er mich verlor.  
 Der Jugend Schöne und der Blüthen Zeit,  
 Des Herzens Erstlinge sind mir geweiht.

\*) Die Zeit der Aufführung ist in den Werken nicht angegeben. Sie erhellt aus Burthards Angabe, Goethejahr 1, 117 — Vers 2. So in dem Gedicht aus Goethes Jugend an die Unschuld:

Dich fühlst nur, wer dich nicht kennt,  
 Wer dich kennt, der fühlst dich nicht.

### Das silberne Alter

(begleitet von der Fruchtbarkeit, den Gaben des Geistes und der gefelligen Fröhlichkeit.)

Was tief verborgen ruht, ruf' ich hervor. 5  
 Ich gebe zwiefach was der Mensch verlor.  
 Durch Kunst gepflegt wird nur in meinem Schooß  
 Das Schöne prächtig und das Gute groß.

### Das eiserne Alter

(begleitet von der Sorge, dem Stolz und dem Geize.)

An Herrlichkeit bin ich den Göttern gleich,  
 Das Große nur zu ehren steht mein Reich; 10  
 Das Treffliche drängt sich zu meinem Thron,  
 Und Ehr' und Reichthum spenden Glück und Lohn.

### Das eiserne Alter

(begleitet von der Gewaltthätigkeit.)

Gewalt und Macht sind mir allein verliehn;  
 Ich schreite über hoch und niedrig hin!  
 Unschuld und Fröhlichkeit wird mir zum Raub, 15  
 Reichthum und Gaben tret' ich in den Staub.

### Die Zeit.

Ich führ' euch an. Mir leise nachzugehn  
 Mann auch das Mächtigste nicht widerstehn.  
 Der Strom der Wuth versiegt in seinem Lauf  
 Und Freud' und Unschuld führ' ich wieder auf. 20

## Programm.

### Namen.

#### Das goldne Alter.

Weiß und Gold, Hümpel im griechischen Geschmack. Sonne auf dem Haupte etc. Und  
 Zwei Knaben  
 in weißen Kleidern mit goldenen Säumen und Gürteln, einer mit rothen, der andere mit  
 weißen Rosen bekränzt.

Anmerkung zu dem Programm. Das Programm zu dem Maskenzuge der vier Weltalter wurde erst nach einer Handschrift aus Anobels Nachlaß durch Loeper bekannt in der von Hempel in Berlin verlegten Ausgabe. — 2. Zeile. Damen. Herren. Das goldene und silberne Alter wurde von Damen, das eiserne und eiserne von Herren dargestellt. — Aus dem Vergleich des Programms mit dem ausgeführten Aufzug ist ersichtlich, daß das Programm nicht zu voller Ausführung kam.

**Das silberne Alter.**

Blau mit Silber, mannichfaltigere Tracht, zum Hauptornat einen silbernen Knecht Be-  
gleitet von der  
Fruchtbarkeit, grün und gelb, mit einem Kullhorn.  
Zwei Knaben,  
einer wie ein kleiner Bacchus, der andere wie ein Apoll geteufelt.

**Herrn.**

**Das eberne Alter.**

königliche Tracht. Korb mit Gold, Krone, Szepter. Begleitet von der  
Zorge, ein Alter, mit Ehrenzeichen und Maßstab.  
Zwei Knaben,  
der Ehrgeiz, mit goldenen Adlersflügeln, geziert mit Pfauenfedern. Der Geiz, ein Alter,  
mit Geldsack auf dem Rücken.

**Das eiserne Alter.**

kriegerische Tracht Begleitet von der Gewaltthätigkeit, mit Tigerfellen, eine Nadel,  
mit Schlangen umwunden, und sterben  
Zwei Knaben.  
Feuerfarb und schwarz, mit Schwertern und Nadeln

**Die Zeit.**

Der Zug geht in folgender Ordnung in die Schranken:  
Die Zeit  
Zwei Knaben.  
Das goldne Alter mit der Freude  
Zwei Knaben.  
Das silberne mit der Fruchtbarkeit.  
Zwei Knaben.  
Das eberne mit der Zorge  
Zwei Knaben.  
Das eiserne mit der Gewaltthätigkeit

**Das Ballet.**

Die Knaben des goldenen Zeitalters fangen mit einem leichten, angenehmen, sanften  
Tanz an.  
Die des silbernen gefellen sich dazu, machen Freundschaft und verleiten sie nach und  
nach bis zur ausgelassenen Lustbarkeit.  
Die des ebernen treten gebieterisch auf, hören ihre Freude.  
Der Ehrgeiz verlangt, daß sie ihm folgen sollen. Sie schlagen's ab. Er ruft den  
Geiz, der seinen Sack bringt. Die vier ersten ergeben sich, nehmen Geld, es werden ihnen  
goldne Ketten umgehängt, sie tanzen zu Lüssen, den Ehrgeiz verehrend, nachher den Geiz  
liebtösend. Die des eisernen treten auf. Mit Furie zerstreuen sie die andern und über-  
wältigen sie. Alle werden ihrer Attribute beraubt.  
Die Zeit tritt auf, schlichtet den Streit, befänftigt die Wüthenden, gibt Jedem das  
Seinige wieder und heißt sie einen gemeinsamen Tanz aufführen. Dies thun sie; indessen  
geht sie herum, die Hauptpaare aufzurufen; diese tanzen zuletzt eine Quadrille.



## Planetentanz.

(zum 30. Januar 1781)

Vorbemerkung. Zunächst denken wir hier an Leonardo da Vincis 1489 aufgeführten Planetentanz. Es fehlt aber auch nicht an Anlässen aus dem Leben, die wir hier wahrnehmen.

Wir erinnern uns an den Eingang von „Dichtung und Wahrheit“, wo die „Konstellation“, die Stellung der Planeten zur Zeit von Goethes Geburt besprochen ist. Die Verzögerung der Geburt verschuldeten die Gestirne. Wenn man nun annehmen möchte, daß der Dichter durch Bettinens Erzählung zu dieser Mitteilung bewogen, an diesen Zug erinnert worden sei, s. Voepel zu „Dichtung und Wahrheit“ 1, 233, so ist doch zu bemerken, daß ihm auch schon 1781, drei Tage vor seinem Geburtstag, der Ausdruck Konstellation geläufig gewesen scheint. „War diese Zeit her überhaupt gute Konstellation“, Tagebuch, 25. August 1781. In dem zu seinem Geburtstag zur Darstellung von Minervens Geburt gedruckten Gedicht vom 28. August 1781 ist nun auf dem Titelblatt die Konstellation bei Goethes Geburt im Bilde dargestellt und im Text darauf hingewiesen, so daß anzunehmen ist: er habe davon erzählt.\*\* — Dabei ist auch nicht zu übersehen, wie er in seinem Tagebuch von 1776 an, gewisse Personen mit den Zeichen der Planeten und anderer Gestirne anführt (Frau von Stein mit dem Sonnenzeichen ☉, Herzog Karl August als Jupiter ♃, Herzogin Amalie als Mond ☾, Herzogin Luise als Stern ✨, Prinz Konstantin als Schütze ♏, Gräfin Werther als Venus ♀, Wieland als Merkur ☿), so daß wohl unter Konstellation auch das Zusammensein der als Sterne bezeichneten Personen verstanden werden konnte. Aus

\*) Im Sonderabdruck von 1784 (i. Hirzels Verzeichniß, S. 28) war die Überschrift: Der regierenden Herzogin von Weimar zum XXX. Januar MDCLXXXIV. Dasselbst bilden die vier Verse das Motto. In den Werken (1828, im 13. Bd., S. 206) erschien dann das Ganze seit 1808 wie oben.

\*\* Der Herausgeber hat eine Nachbildung dieses Blattes einem Aufsatz: Minerva's Geburt in Westermanns Monatsheften (1866), 59. Band, S. 751—761, beigegeben.

solchen Vorstellungen ergab sich leicht, die eines Tanzes der Planeten um den gefeierten Stern, Herzogin Luise.

Zum Maskenzug vom 30. Januar 1809 werden die vier zu Anfang des Jahrhunderts neu entdeckten Planeten gefeiert.

Die 12 Zeichen des Tierkreises treten auf. Sie bringen Liebe, Leben und Wachstum mit sich, die von schönen Kindern dargestellt werden. Sie eilen auf die Fürstin zu. Der Tierkreis stellt sich auf. Die Planeten treten hinzu. Zu ihnen treten, die ehedem auch zu den Planeten gezählten Sonne und Mond. Über Cypelle s. weiter unten.

Un Deinem Tage reget sich  
Das ganze Firmament,  
Und was am Himmel Schönes brennt,  
Das kommt und grüßet dich.

#### Aufzug.

(Vier Winde machen Raum. Die zwölf Himmelszeichen treten hervor, sie bringen Liebe, Leben und Wachstum mit sich. Diese schönen Kinder eilen, die Fürstin zu begrüßen; indeß bildet sich der Tierkreis. Die Planeten treten hinein. Merkur ruft sie zur Feier des Tages; allein noch bezeigen sie ihren Unmuth; denn die Sonne verweilt zu kommen. Doch auch sie naht sich bald mit ihrem Gefolge, sendet ihre wirklichen Strahlen der Fürstin zum Beweise und der feierliche Tanz beginnt.)

#### Die Liebe,

Leben und Wachstum mit sich führend

5 Oft schon kam ich frisch und heiter,  
Freute deines Tags mich hier;  
Doch ich eilte flüchtig weiter,  
Denn zu einsam war es mir.

10 Heut komm' ich aus fernen Reichen  
Wieder her zu dir geschwind —  
Kinder lieben ihres Gleichen  
Und ich bin noch immer Kind.

15 Darum hab' ich mir aus Vielen  
Diese mit herbei gebracht,  
Finde gar auch den Gespielen,  
Der uns frisch entgegenlacht.

11. Nämlich Leben und Wachstum. — 15f. Es ist der einjährige Erbpinn; Sohn der Herzogin Luise, gemeint. Es war der erste Geburtstag der Fürstin nach dessen Geburt.

Gerne bleiben wir und wahren  
 Mit der größten Sorgfalt ihn,  
 Deinen Sohn, der dir nach Jahren  
 Doch zur rechten Stund' erschien. 20

Zimmer soll das reinste Leben  
 Mit ihm wachen, bei ihm ruhn,  
 Und der Wachsthum mit ihm streben,  
 Edel eini' dir gleich zu thun.

#### Merkur.

Munter bin ich wie die Flammen,  
 Daß mich alle Götter loben;  
 Immer ruf' ich sie zusammen,  
 Und gewöhnlich folgt man mir.

5

Aber heute stand ich oben  
 Müßig an des Himmels Stufen,  
 Denn sie kommen ungerufen  
 Und versammeln sich vor dir. 30

#### Venus.

Nicht leer dacht' ich herab zu steigen;  
 Ich mach' ihr jedes Herz zu eigen,  
 Das wird an ihrem Tag die schönste Gabe sein;  
 Es ist der Himmelsgaben beste. 35  
 So sprach ich, trat voll Zuversicht herein;  
 Allein ich seh', sie sind schon alle dein,  
 Und so bin ich nur unnütz bei dem Neste.

#### Tellus.

Mich schmückt ein tausendfaches Leben,  
 Das nur von mir das Leben nimmt;  
 Nur ich kann allen alles geben:  
 Genießet, was ich euch bestinmt! 40

10—43. Vgl. zu dieser Rede der Erde (Tellus) Faust I, 1309 (1662): Aus dieser Erde  
 quillen meine Freuden etc.



15 Auch will ich keinem Sterne weichen,  
 Auf so viel Güter stolz bin ich,  
 Am stolzeſten auf deines Gleichen  
 Und dich!

## Luna.

Was im dichten Haine  
 Oft bei meinem Scheine  
 50 Deine Hoffnung war,  
 Komm' auf lichten Wegen  
 Lebend dir entgegen,  
 Stell' erfüllt ſich dar.

Meiner Ankuſt Schauern  
 55 Sollſt du nie mit Trauern  
 Still entgegen gehn;  
 Im Gemüß der Freuden  
 Will zu allen Zeiten  
 Ich dich wandeln ſehn.

## Mars.

60 Von dem Meere  
 Wo die Heere  
 Muthig ſtehn,  
 Von dem Orte  
 Wo der Pforte  
 65 Drohende Gefahren wehn,  
 Aus der Ferne  
 Wendet her ſich meine Kraft  
 Und ich weile gerne,  
 Wo dein Blick  
 70 Häuslich Glück  
 Täglich ſchafft.

## Jupiter.

Ich bin der oberſte der Götter;  
 Wer will ſich über mich erhöhn?

60—62. Mars wurde von Herrn v. Stein dargeſtellt. Anſpielung auf den nord-ameritanifchen Befreiungskrieg — 63—65. Anſpielung auf den rußiſch-türkifchen Krieg.

Ich schleudre fürchterliche Wetter;  
Wer ist's, wer kann mir widerstehn? 75

Wie würd' es meine Brust entzünden,  
Besritte mir ein Gott das Reich!  
Allein in dem, was sie für dich empfinden,  
Weiß ich gern alle sie mir gleich.

### Saturn.

Grau und langsam, doch nicht älter 80  
Als ein andres Himmelslicht,  
Still und ernsthaft, doch nicht kälter  
Tret' ich vor dein Angeischt.

Glücklich wie im Götterraale  
Sind' ich dich auf deinem Thron, 85  
Dich beglückt in dem Gemahle  
In der Tochter und dem Sohn.

Zieh wir segnen dich, wir bringen  
Dir ein bleibendes Geschick,  
Und auf himmlisch reinen Schwingen 90  
Ruhet über dir das Glück.

Deine Tage so umkränzend,  
Immer licht und neu belebt,  
Wie der Ring, der ewig glänzend  
Mein erhabnes Haupt umschwebt. 95

### Cybele.

Im fernem Raum, wohin kein menschlich Auge drang,  
Wo ich der Sterne reine Bahn erblickte,  
Und mich ihr lieblicher Gesang  
Zu höhern Himmeln aufentzückte,

80. 82. Saturn dreht sich langsam und wird im Kalender als kalt und trocken bezeichnet. — 87. Des Sohnes gedachten wir zu Vers 15 f., die Tochter war damals fünfjährig. Sie starb schon den 21. März 1781. — 94. Der Doppelring, der den Saturn umgibt. — 96. Der Planet Uranus wurde von Herschel 13. März 1781 entdeckt, von Leinfinet de Stern Cybele, dann von Bode in Berlin 1782 Uranus genannt. — Wegen seiner großen Entfernung von der Sonne drang lange kein Menschenauge bis zu ihm. In dieser Ferne erblickte er der Fixsterne Bahn und vernahm die Harmonie der Sphären.

100 Dort schwebt' ich einsam ungenannt,  
 Seit vielen tausend tausend Jahren,  
 Ich war der Erde unbekannt  
 Und hatte nichts von ihr erfahren;

Nun rufen mich verwandte Sphären:  
 105 O Schwester bleib allein nicht fern!  
 Zum erstenmal ein neuer Stern  
 Komm auch herab Sie zu verehren! —

Bei deinem Feste scheint mein stilles Licht;  
 Zwar stieg ich halb mit Widerwillen nieder;  
 110 Allein vor dir und deinem Angesicht  
 Sind' ich den ganzen Himmel wieder.

#### Sol.

Von mir kommt Leben und Gewalt,  
 Gedeihen, Wohlthun, Macht;  
 Und würd' ich finster, ruhig, kalt,  
 115 Stürzt' Alles in die Nacht.

Man ehrt mich, weil ich herrlich bin,  
 Man liebt mich, weil ich mild.  
 Des Bildes ist ein edler Sinn,  
 Du liebst ein edles Bild.

120 Die Welten führ' ich gleich und schnell  
 Mit unverdroßnem Arm;  
 Mein Licht ist allen Erden hell,  
 Und meine Strahlen warm.

Erfülle Fürstin deine Pflicht,  
 125 Geseget tausendmal!  
 Und dein Verstand sei wie mein Licht,  
 Dein Wille wie mein Strahl.



105. Schwester Cobele. — 107. Sie, die Fürstin. — 120. Im Sonderabdruck von 1784 steht Welten, was infolge eines Druckverfehlers in den Werken in Wolken em stellt wurde.

## Maskenzug.

Zum 30. Januar 1798.

Vorbemerkung. Obwohl für den 30. Januar bestimmt, wurde dieser Maskenzug doch schon den 26. aufgeführt. Wir ersahn dies aus dem heitern Brief Goethes an Schiller, dem er die Stanzas dieses Aufzugs überlante. Der Brief ist datirt: Weimar am 26. Januar abends 1798: „Aus beiliegenden Stanzas werden Sie sich ein Traumbild von dem Aufzuge formieren können, der heute abend statthaben soll. Sechs schöne Freundinnen belieben sich aufs schönste zu putzen zc.“ Sie werden genannt. „Hierzu kommen sechs Kinder, die auch nicht wenig Attribute schleppen müssen, und so hoffen wir, mit der größten Pflucherei, in dem gedankenleersten Raum, die zerstreuten Menschen zu einer Art von Nachdenken zu nötigen.“ Eine Pflucherei erscheint dem Dichter die Ausföhrung, die wol dem Belieben der sich in Glanz und Klitter gefallenden Frauen überlassen blieb. — Den nächsten Tag berichtet der Dichter an Schiller über die Aufführung weiter: „So weit war ich gestern gekommen als man mich abrief, um Choriöhrer zu sein. Es ging alles ganz gut, nur daß auch diesmal, wie bei ähnlichen Fällen, zuletzt der Raum fehlte, sich gehörig zu produzieren. Die Frauenzimmer hatten sich recht schön gepußt und die zwölf, theils großen, theils kleinen Figuren, in einem Halbkreise, würden durch ihre verschiedenen Gruppen auf dem Theater, wo man sie ganz übersehn hätte, einen guten Effekt gemacht haben. So war aber in dem engen Raum alles zusammengedrängt. — — — Indessen waren sie doch auch nachher noch einzeln hübsch gepußt und gefielen sich und andern.“

Die Stanzas waren zuerst gedruckt im „Journal des Luxus und der Moden“ 1798, dann in Schillers „Mufenalmanach“ für das Jahr 1799. In den Werken zuerst 1808.

## (Der Friede)

Der lang' ersehnte Friede nahet wieder,  
Und alles scheint umfränzet und umlaubt;

1. Der Friede zwischen Frankreich und Östereich 17. Oktober 1797 zu Campo Formio geschlossen. Das Datum der Überschrift war irrtümlich in den Werken 1801, so 1828 Bd. 13, S. 214, was erst in der Hochquartausgabe berichtigt wurde. — 1—8. Der Friede wurde dargestellt von Hrl. v. Wolfsteel

Hier legt die Wuth die scharfen Waffen nieder,  
 Dem Sieger ist sogar der Helm geraubt;  
 5 Das nahe Glück erreget frohe Lieder,  
 Und Scherz und laute Freude sind erlaubt;  
 Und wir, als ein Gebild aus höhern Sphären,  
 Erscheinen heute deinen Tag zu ehren.

(Die Eintracht)

Die Palmen legen wir zu deinen Füßen,  
 10 Und Blumen streuen wir vor deinem Schritt.  
 Die Eintracht darf sich wieder jetzt umschließen,  
 An ihrer Seite kommt die Hoffnung mit.  
 Zu Sicherheit und Ruhe zu genießen  
 Und zu vergessen alles was es litt:  
 15 Dieß ist der Wunsch, der jedes Herz belebet,  
 Das wieder frisch ins neue Leben strebet.

(Der Ackerbau, Überfluß, die Kunst)

Und Ceres wird verhöhnet und verehret,  
 Die wieder froh die goldenen Aehren regt;  
 Wenn dann die Hütle prächtig wiederkehret,  
 20 Die aller Freuden reiche Kränze trägt,  
 Wird auch der Kunst der schönste Wunsch gewährt,  
 Daß ihr ein sühlend Herz entgegen schlägt,  
 Und in der Ferne sehen wir aufs neue  
 Der edlen Schwestern eine lange Reihe!  
 25 Doch jeder blickt behende nach den Seinen  
 Und theilt mit Freunden freudiges Gefühl;  
 Man eilet sich harmonisch zu vereinen,  
 Und wir sind hier an der Erscheinung Ziel;  
 Du zählst mit Heiterkeit uns zu den deinen,  
 30 Verzeihst mild das bunte Maskenspiel.  
 O sei beglückt! so wie du uns entzückest,  
 Im Kreise den du schaffest und beglückest.

9—16. Die Überschrift fehlt. Die Eintracht stellten dar Frau v. Galostein und Art. v. Zedenooff. — 11. es bezieht sich auf jedes Herz, Vers 15. — 17—24. Auch hier fehlt in den Ausgaben die Überschrift. Der Ackerbau, der Überfluß, die Kunst darstellt von Art. v. Zeebad, Frau v. Werther und Art. v. Beau. — 25—32. Ausführlicher ins Einzelne gehend, wird der Anfang geschildert im „Journal des Luxus und der Moden“ 3. Februar 1798. — 26. Freuden 1828.

## Maskenzug.

Zum 30. Januar 1802.

Vorbemerkung. In einem Berichte der „Zeitschrift für die elegante Welt“ 1802, Nr. 18 heißt es, dieser Maskenzug sei im Stadthause von den ersten Personen des Hofes aufgeführt worden. Eine Maske als Spanier verteilte das gedruckte Gedicht. Der Herzogin überreichte es ein Amor. Vgl. das Auftreten Amors oben S. 467. — Über den Aufzug findet sich im „Weimar-Album“ (1840, S. 131) die Notiz: Prinzessin Karoline von Sachsen-Weimar, nachmalige Erbgräfin von Mecklenburg, stellte die Vittoria dar, wahrscheinlich die Ruhmverkünderin der ersten Strophe. Sie hielt den Lorbeerfranz über das Epös, dargestellt durch ihren Bruder, den damaligen Erbprinzen und reichte ihn dann, als der Zug sich auflöste, Goethen, der unter den Zuschauern war.

Mit die erste Strophe dem Ruhm und Heldengesang gewidmet, die zweite gilt der Poesie im Bunde mit Amor, der als der Gefährlichste bezeichnet wird. Der 12-jährige Sohn Goethes stellte ihn dar. Die dritte Strophe besingt die Idylle, der die Unschuld zur Seite steht. Die vierte Strophe führt den Genius des Spottes Momus und den Satyr vor. Über die darstellenden Personen, mit Ausnahme der genannten, fehlt uns jede Kunde, auch über die Darstellung der letzten Strophe. Nach dem Bericht in der „Zeitschrift für die elegante Welt“ hätten Momus und Satyr den Amor am Schluß durch den Saal getragen. In der zweiten Strophe scheint Amor mit der Muse ein Paar zu bilden. Wahrscheinlich ergriffen ihn zuletzt Momus und Satyr und brachten ihn vor die Fürstin, die Verse zu überreichen.

Die Strophen erschienen zuerst auf einem Folioblatt gedruckt 1802, in den Werken 1808. Ausg. I. B. 1828 im 13. Bd., S. 246f.

Wenn von der Ruhmverkünderin begleitet  
 Heroischer Gesang den Geist entzündet,  
 Auf Thatenfeldern hin und wieder schreitet,  
 Mit Lorbeer sich das eigne Haupt umwindet,

5 Ein Denkmal über Wolken sich bereitet,  
 Auf Schwindendes die schönste Dauer gründet,  
 Von Göttern und von Menschen unbezungen:  
 So scheint's, er hab' ein höchstes Ziel errungen.  
 Doch hat uns erst der Muse Blick getroffen,  
 10 Die dem Gefährlichsten sich zugesellt,  
 Dann stehet uns ein andrer Himmel offen,  
 Dann leuchtet uns die neue schön're Welt.  
 Hier lernet man verlangen, lernet hoffen,  
 Wo uns das Glück am zarten Faden hält,  
 15 Und wo man mehr und immer mehr genießet,  
 Je enger sich der Kreis im Kreise schließet.  
 Bald fühlst du dich von Jener eingeladen,  
 Der Holden, die mit Unschuld sich verband,  
 Und Fels und Baum auf allen deinen Pfaden  
 20 Erscheint belebt durch ihre Götterhand;  
 Dich grüßen kindlich des Gebirgs Najaden,  
 Des Meeres Nymphen grüßen dich am Strand.  
 Wer einsam durch ein stilles Tempe schreitet,  
 Der fühlt sich recht umgeben und begleitet.  
 25 Doch sollen wir nicht allzu weichlich fühlen,  
 Da trifft uns denn gar oft ein leichter Schlag:  
 Wir fahren auf! Wer wagt's mit uns zu spielen?  
 Bald heimlich neckend, bald am offenen Tag!  
 Ist's Komus der in städtischen Gewühlen,  
 30 Ein Satyr, der im Feld sich üben mag?  
 Was uns geschmerzt sind allgemeine Possen;  
 Wir lachen bald, wo es uns erst verdrossen.  
 Sie kommen an, vom wilden Schwarm umgeben,  
 Den Phantasie in ihrem Reiche hegt.  
 35 Die Woge schwillt, die im verworrenen Streben  
 Sich ungewiß nach allen Seiten trägt.  
 Doch Allen wird ein einzig Ziel gegeben,  
 Und jeder fühlt und neigt sich, froh bewegt,  
 Der Sonne, die das bunte Fest verguldet,  
 40 Die alles schaut und kennt, belebt und duldet.

Zum 30. Januar 1806

Vorbemertung. Diese Verie begleiteten keinen Maskenzug. Da sie am 30. Januar, wie so viele Maskenzüge, begeisternd wirkten und in den Werken seit 1808 unter den Maskenzügen stehn, wollten wir sie nicht weglassen.

Sie konnten nicht besser eingeleitet werden als mit Goethes eigenen Worten in den „Annalen“ zu 1806: „Der Geburtstag unserer verehrten Herzogin, der 30. Januar, ward für diemal zwar pomphaft genug, aber doch mit unerfreulichen Vorahnungen gefeiert. Das Regiment Twissien rühmte sich eines Corps Trompeter, das seinesgleichen nicht hätte; sie traten in einem Halbkreis zum Willkommen auf das Theater, gaben Proben ihrer außerordentlichen Geschicklichkeit und begleiteten zuletzt einen Gesang das unten folgende Lied, dessen allgemein bekannte Melodie (von God save the king), einem Zwieskönlige gewidmet — ihre vollkommen herzerhebende Wirkung that.“

Die Verie erschienen zuerst auf Einem Blatt im Einzeldruck in Weimar 1806. In den Werken 1828 im 13. Bd., S. 218.

Herzlich und freudevoll  
 Bringe der Treue Zoll,  
 Singendes Chor!  
 Rasch wie der Hände Klang  
 Töne des Liedes Drang  
 Steige der Festgesang  
 Zu dir empor!

5

Mitten in unsre Reihn  
 Stürmet der Krieg herein,  
 Umstellt uns hier;  
 Doch der nur Wildes denkt,

10



Schreckend sich vorwärts drängt,  
 Selten die Fahne senkt,  
 Er neigt sich dir.

15 Hören beim Friedensfest  
 Auch sich Trommete läßt,  
 Schon ist es nah.  
 Herr Gott dich loben wir!  
 Herr Gott wir danken dir!  
 20 Segnest uns für und für!  
 So klingt es da.

Wunden schon heilen sich,  
 Wolken schon theilen sich,  
 Dein Tag erscheint.  
 25 Ehrfurcht uns all' durchdringt,  
 Abschied der Krieger bringt,  
 Heil dir der Bürger singt,  
 Alle vereint.



18. Te Deum laudamus. — 27. Heil dir im Siegertranz, die preussische Volkshymne die nach derselben Singweise gesungen wird, als das Obige.

Zum 30. Januar 1809.

Vorbemerkung. Schon den 6. Januar 1781 überraschte Goethe, was wir zu erwähnen noch keinen Anlaß fanden, die Herzogin Amalie in ihrem Palais mit einem kleinen Aufzug, der die in Weimar damals verbotenen mit dem Stern umziehenden Sternfänger in volksüblicher Weise darstellte. Corona Schröter, Tanzmeister Aulhorn und Sekretär Seidler, entsprechend kostümiert, sangen dazu das Lied „Epiphania“, das in vorliegender Ausgabe von G. W. (I. 103) unter die geselligen Lieder Aufnahme fand. Den 30. Januar 1809 sollte wieder ein Maskenzug stattfinden. Die vier Elemente traten auf. Ein Genius überreichte der gefeierten Herzogin Luise Dichtergaben: Oberons Lilie, Telles Apfel, Herders Palmen und Tassos Lorbeerkranz. Den Schluß machten die heiligen drei Könige mit dem Morgenstern, Sonne, Mond und andre Sterne gingen voraus, die neuentdeckten Planeten: Vesta, Juno, Ceres, Pallas waren darunter. Vgl. dazu den Planetentanz S. 474 f. Nur 20 Verse des Sterndeuters und acht Verse auf Landleute, Gärtner und Hirten bezüglich, sind bei diesem Aufzug von Goethe. Der vollständige Text dieses Maskenzuges erschien 1809 gedruckt in Weimar, acht unpaginierte Blätter in kl. 8°, f. Hirzel S. 67. Dünker, Maskenzüge S. 57.

Der Aufzug fand erst wirklich statt den 3. Februar. Unter den Landleuten befand sich auch Goethes Gattin. S. auch Schöll, Goethes Briefe an Frau von Stein 3, 405.

Wir geben nur die Verse, die von Goethe sind.

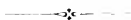
#### Sterndeuter.

Hirsterne sind aus jenen Höhen  
Nicht allzudeutlich zu verstehen;  
Ich aber beachte die Planeten,  
Weil diese ganz verständlich reden.

5 Der neuen, der sind ihrer vier,  
 Bekrönt mit holder Namens-Zier:  
 Juno, Vesta, Pallas, Ceres genannt,  
 Klein und vor Kurzem noch nicht bekannt.  
 Die thun sich alle bei mir beklagen,  
 10 Daß sie am Himmel kaum zu erfragen:  
 „Hätte uns in jener Schöpfungsnacht  
 Ein mächtiger Geist zusammengebracht;  
 So sähen wir auch nach etwas aus,  
 Verehrt am hohen Himmels-Haus;  
 15 Wir schwängen uns in Einem Kreise  
 Nach unsrer Mitgesellen Weise.  
 Die Namen, deren wir viere tragen,  
 Denen wollten wir so gern entsagen;  
 Damit uns Welt und Nachwelt priesen,  
 20 So nannten wir uns gleich LUISE.“

#### Landente, Gärtner, Hirten.

Nun folgen die Erdenkinder nach  
 Zu horchen, was der Himmel sprach;  
 Sie gehen vor sich hin, so stumm,  
 Und sehen sich gar verwundert um.  
 25 Ich glaube, daß es dieselben sind,  
 Die in der Krippe suchten das Kind,  
 Und die nun schüchtern näher treten  
 Ihre jetzige Herrin anzubeten.



8. Sie wurden 1801—1807 entdeckt — 11 f. Vor ihrer Entdeckung vermutete man zwischen Mars und Jupiter noch Einen unentdeckten Planeten. Man fand statt dessen vier kleine, die beklagen müssen, am Schöpfungstage, nach des Dichters Annahme, nicht zu Einem Planeten geworden zu sein.

# Die Romantische Poesie.

Stimmen

zu

5

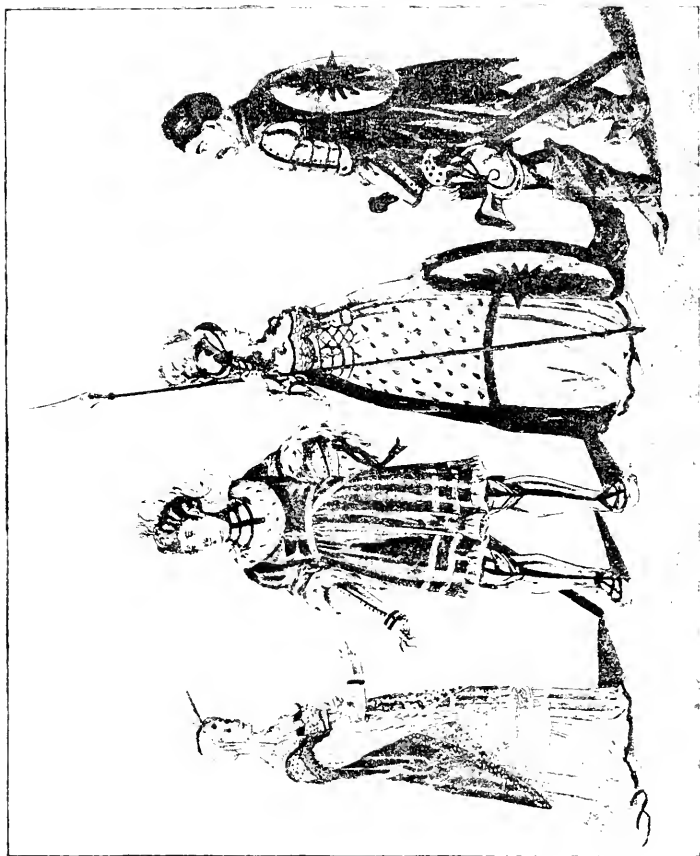
Erklärung eines Maskenzugs

aufgeführt

den 30. Januar 1810.

Der Geburtstag der regierenden Herzogin von Weimar der jedesmal als ein ausgezeichnetes Jahresfest begangen wird, rief in diesem Jahre, bei den glücklichsten Familienergebnissen 10 in der Gegenwart hoher verehrter Gäste, zu besonders lebhaften Feierlichkeiten auf. Für die demselben gewidmete Maskenlust schien es ein angemessener Schmuck, die verschiedenen Tichtungen, denen unsere Vorfahren und auch die Ahnherren jenes hohen Fürstenhauses eine vorzügliche Neigung schenkten, in bedeutenden mannigfaltigen Gestalten darzustellen. Ein Herald zeigte sich daher, anführend einen Rännesinger und Heldendichter, welche vor 15 die hohen Herrschaften zu beiden Seiten gestellt, durch nachfolgende Strophen, die vorüberziehenden, theils allegorischen, theils individuellen Gestalten der modernen Poesie ankündigten und erklärten.

1. In der bei Hempel in Berlin erschienenen Ausgabe [10]. — 5. Thatsächlich aufgeführt scheint der Zug den 2. Februar 1810, v. Tünger, Maskenzüge 66. — 9—18. Das Vorwort des Dichters. So Werte 1-28, Bd. 13, S. 223.



Französin.

Röthel.

Maskensug in Weimar am 20. Januar 1810.

Grüneibit.

Ziegirico.

„Uns sey hier nur verordnet, einen schnellen Überblick des Ganzen zu geben, und zu dessen Versinnlichung -- einige der vorzüglichsten Masken abzubilden“ Journal des Luxus und der Moden, März 1810.

„Am Abend begann um 8 Uhr der Maskenball in dem großen Saale des Schloßes. Ihre k. Hoheit, sowie die durchl. Prinzessin Caroline von S.-W. erschienen im prächtigen Kostüme der deutschen Kaiserinnen



Fürsten Trachten aus dem Mittelalter auf dem Hof-Schauspiel in Garmisch am 14. Februar 1810.  
 Erbprinz von M.-S. neben seinem Bruder — als altdeutsche Fürsten, und der durchl. Erbprinz von S.-W. als ungar. König. Mit Recht konnte man sowohl wegen des Reichthums als in Hinsicht der geschmackvollen Anordnung und Nichtigkeit der Costumes, diese Masken die Fürsten der Fürsten nennen.“

Vorbemerkung. Den 14. Januar 1810 fand die Verlobung der Prinzessin Karoline, Tochter Karl Augusts und Luizens, mit dem Erbprinzen von Mecklenburg-Schwerin statt. Ein für die herzogliche Familie hoch erfreuliches Ereigniß, an dem der Dichter offenbar auch seine Freude hatte.

Den 22. Januar notiert Goethe in sein Tagebuch: „Anfrage und Anregung zu einem Medoutenaufzug zum 30. Januar.“ Die Anfrage ging wahrscheinlich vom Hofmarichallante aus. Sie muß den Dichter in bester Stimmung gefunden haben. Er ging sogleich ans Werk, wieder einmal einen Text zu Maskenaufzügen zu schaffen und zwar diesmal eine besonders erhebende bedeutende Dichtung. —

Schon vorher lebte er um diese Zeit in seinen Gedanken in einer poetischen Welt. Er hatte schon am 10. Januar 1810 zwei Handschriften der Minnesänger der herzogl. Bibliothek entliehn. Wenn er sie auch bald weiter verlieh, er sah sie sich doch gewiß an.

An dem Tage jener Anfrage nun, den 22. Januar, entlehnte er ebenso Kochs „Grundriß der deutschen Litteratur“, Bodmers „Minnesinger“ und Kaiser Maxens „Teuerdank“ und „Weißkunig“. Schon 1807 erzählt er in den Annalen, wie er allmählich sich in das Nibelungenlied hineinarbeitete und darüber sogar einem Kreise von Damen Vorlesungen hielt. Zum Jahre 1809 lesen wir in den Annalen, wie er weitere mittelhochdeutsche Dichtungen kennen lernte und unter andern durch den Kunen-Antiquar M. Fr. Arendt angeregt wurde, der „Wilkinasaga“ und andern nordischen Erzeugnissen der Poesie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. —

Aus dem Obigen erkennen wir aber klar, wie die Dichtung, die nun entstehen sollte, in ihm rasch zu einem Ganzen zusammenschloß. Er sieht ein liebendes Paar vor sich. Die Braut ist eine Prinzessin Thüringens, deren Ahnen die Wartburg bewohnten, in der in alten Mitterzeiten die berühmtesten Minnesinger um den Landgrafen von Thüringen sich sammelten, so wie Ähnliches sich in der Gegenwart wiederholte. Welche Vergangenheit, welche Gegenwart!

Minnesinger und Dichter von Heldenliedern traten ihm vor den Geist. Sie sollten zur nächsten Geburtstagsredoute der Herzogin Luise vor ihr und vor dem Brautpaar vorüberziehen, angekündigt und erklärt vom Herold, wie die Gestalten der Mummenchans im Faust. — Das weitere sagt das Vorwort des Dichters.

Aus Weimar wurde dem Morgenblatt darüber im Februar berichtet. Erschienen ist der Bericht den 5. März. Dort heißt es: „Verdiente irgend etwas eine genauere Bekanntmachung durch Bild und Buchstaben, so wäre es der in Erfindung und Ausführung gleich geistvolle und geschmackvolle Maskenzug, der zur Geburtstagsfeier der regierenden Herzogin Luise von Sachsen-Weimar am 30. Januar hier stattfand.“

Ausführlich wird darüber auch berichtet in Dünkers Goethes Maskenzüge 1856 S. 61 ff.

### Minnelinger.

Von Wartburgs Höhen, wo vor so manchen Sonnen  
 Uns eure Väter freundlich angehört,  
 Wohin, noch froh gedenk der alten Wonnen,  
 Der ewig rege Bardengeist sich kehrt,  
 Weil jede Krone, die er dort gewonnen, 5  
 Des Gebers Ruhm durch alle Zeiten mehrt:  
 Das Gute, das geschehend uns ergetet,  
 Wird rühmlich, wenn die Zeit es trägt und schätzet —

### Heldendichter.

Da sangen wir an jedem Feiertage,  
 Der eurem Stamm die frische Knospe gab; 10  
 Den spätentrißnen Ahnherrn trug die Klage  
 Melodisch groß zum siegge schmückten Grab;  
 Dann kündeten wir jede Wunderlage,  
 Das Helden Schwert sowie den Zauberstab;  
 Und jauchzend folgten wir dem jungen Paare, 15  
 Dem frohen schönbekränzten zum Altare.

4. Zu Bardengeist ist Barde noch in Alosphodischer Dentung gebraucht für einen altdeutschen Dichter. Wir wissen nun wol, daß dieses Wort nur von keltischen Barden galt und mit dem germanischen Barritus des Tacitus nichts gemein hat. — 9 f. zu 1. — 9—16. Die Verse sollen nur im allgemeinen sagen, daß die alten Dichter Geburt und Tod am thüringischen Hofe mit Gesang feierten, daß sie Wunderlagen, das Helden Schwert, sowie den Zauberstab besangen und jauchzend folgten, wenn in dem hohen Hürtenhause ein schön bekränntes Paar zum Altar schritt. Bei Klage Vers 11 an das Gedicht dieses Ramens, das in den Handschriften neben dem Nibelungenliede findet, zu denken, scheint uns zu weit zu gehn, wenn auch Chriemhildens Rache und die Klage schon 1757 durch Bodmer erschienen waren.



## Herold.

Nun tritt ein Herold auf zur guten Stunde,  
 Der treu vor euch den goldnen Zepier bückt.  
 Er bringt von jener Zeit gewisse Kunde,  
 20 Daß Fürsten selbst mit Liedern sich geschmückt,  
 Und führet vor euch her froh in die Kunde  
 Der Bilder Schaar, wie sie uns dort entzückt;  
 Und zweierlei vermag er anzumelden:  
 Der Liebe Scherz, darauf den Ernst der Helden.

## Frühling.

25 Der Lenz tritt auf Vom süßen Liebesmunde  
 Erönt durchaus ein holder Zaubererschall.  
 Nun wird der Welt erst recht die frohe Stunde!  
 So singt und sagt das Lied der Nachtigall.  
 Ein Zentzer steigt aus regem Herzensgrunde,  
 30 Und Wonn' und Sehnsucht walten überall.  
 Und wer nicht liebt, wird sich des schönen Maien,  
 So gut er kann, doch leider halb nur freuen.

## Sommer.

Der Sommer folgt. Es wachsen Tag und Hitze,  
 Und von den Auen dränget uns die Gluth;  
 35 Doch dort am Wasserfall, am Felsenfise,  
 Erquickt ein Trunk, erfrücht ein Wort das Blut.  
 Der Donner rollt, schon kreuzen sich die Blitze,  
 Die Höhle wölbt sich auf zur sichern Hut;  
 Dem Toßen nach tracht schnell ein knatternd Schmetternd;  
 40 Doch Liebe lächelt unter Sturm und Wettern.

18. Wir halten gerne fest an der rühmlichen Schreibung Zepier (Ausg. I. S. 1828), wie sie in den Werken üblich ist. Vgl. G. W. N. S. 72 zu 1020. Zepier wurde schon mittelhochdeutsch geschrieben und so können wir denn die antikisierende pedantische Form Zepier nicht loben. — 20. Wir erinnern uns hier der Fürsten unter den Minnesängern, wie sie in den Niederhandschriften auftreten: Herzoge von Anhalt, Künig Kuonrat der junge, Künig Wenzel von Beheim, Herzoge Heinrich von Pressela, Herzoge Johans von Brabant etc. — 25. Entsprechend den Schlussworten des Herolds, der wie in der „Münchenschanz“ im Lauf der Aufzuge einleitet, folgt nun der liebe Scherz und darauf der Ernst der Helden Vers 97 ff. — 28. Singen und sagen, formelhaft schon mittelhochdeutsch für singen und vortragen, gebraucht Goethe auch sonst 3 B im Hochzeittied. G. W. I. 128. Es hat immer etwas Alterthümliches. Der Tanz der Nachtigall gilt in der Dichtung als besonders in Genuß bei Liebenden (vgl. Walther's: „schone sanc diu nachte-zal“). Es ist hier kaum an Gottfried von Straßburg gedacht, der in seinem Tristan die Minnesinger Nachtigallen nennt.

## Minnepaar.

Im goldnen Glanz, im bunten Farbenreiche  
 Der neuen Welt genießen sie den Tag.  
 Er sagt's ihr klar, wie er es freundlich meine;  
 Sie sagt's ihm so, daß er es deuten mag.  
 Er waagt es nun und nennet sie die seine, 45  
 Er wiederholt's mit jedem Herzensschlag;  
 Und so beglückt, bald offen, bald verstohlen,  
 Des süßen Wortes ew'ges Wiederholen.

## Tanzende.

Ein leichter Sinn erhebt sie von der Erden;  
 Das muntre Paar, es mag nicht stille stehn. 50  
 An Worte Statt sind liebliche Geberden,  
 Die zwar im Takt, jedoch von Herzen gehn  
 Und Schling' auf Schlinge, Kettenzüge werden.  
 Wie lustig ist's, sich um sich selbst zu drehn!  
 Mit leichtem Anstand wechseln sie die Glieder; 55  
 Doch kehrt zum Auge bald das Auge wieder.

## Jagdlustige.

Mit ernstem Gang, zu ernsteren Geschäften,  
 Zieht nach dem Wald ein frisches Jägerpaar,  
 Getrost in sich, schlank gleich den edlen Schäften,  
 Die sich zur Lust ein hoher Wald gebar. 60  
 Sie lächeln stolz, vertrauend ihren Kräften;  
 So trotzen sie der Mühe, der Gefahr  
 Und denken nicht der Macht, die uns gebietet,  
 Wovon Diana selbst nicht schützt, noch hütet.

## Herbst.

Den Fleiß belohnend aber tritt Pomone 65  
 Mit reicher Gaben Fülle zu uns an.  
 Mit Freuden sehen wir den Kranz, die Krone,  
 Und viel genießt, wer heuer viel gethan.  
 Der Vater schafft, er freut sich mit dem Sohne,  
 Muß neue Jahr geht schon der neue Plan; 70

53. Kettenanz, s. S. 438 zu 167. — 58. Gräfin Caroline v. Egloffstein war die Jägerin, deren Ercheinung in diesem Kostüm besondern Beifall fand. — 63. Es wird wol keine andre als die Macht der Minne gemeint sein, vor der selbst Diana nicht zu schützen vermag.

Im Kreis der Gäste waltet frohes Leben:  
Der Edle hat, und will auch Andern geben.

### Spielende.

Besitz ist gut! der jedem wohl behaget;  
Doch wer ihn hat, wär' ihn gern wieder los.  
75 Und wenn er wagend nun das Glück befraget,  
Fällt ihm vielleicht sogar ein doppelt Loos.  
Selbst wenn Verlust ihn hin und wieder plaget,  
Ist doch das Glück der Ungewißheit groß.  
Mit Leidenschaft genießen sie des Lebens,  
80 Und Amor selbst beläuscht sie nur vergebens.

### Winter.

Wir dürfen kaum hier noch den Winter nennen;  
Denn ist wohl Winter, wo die Sonne scheint?  
Die Augen glühn, die Herzen alle brennen,  
Und jeder spricht und handelt wie er's meint.  
85 Von allen Jahreszeiten die wir kennen  
Ist sie's, die eine, die uns so vereint:  
Sie gab uns dich, belebt nun diese Feste,  
Und so erscheint sie uns die allerbeste.

### Norden.

Doch wendet nun von diesem Mumengrünen  
90 Zu nord'schen Himmelsfeuern das Gesicht —  
Woher auch uns mit Jugendglanz erlichtenen  
Die Majestät in sterndurchwebtem Licht —  
Zum alten Volk unüberwundner Hünen,  
Das wandernd sich durch alle Länder sicht.  
95 Mit welcher Kraft die Niesenfäuste schlagen,  
Zeh't ihr am Schwert, vom Zwergepaar getragen.

86. Vgl. S. 176, 15—22. — 89. Der Heldendichter spricht. — 91 f. Das sterndurchwebte Licht erinnert an das Nordlicht. Die Majestät mit Jugendglanz hat man auf die Erbprinzeßin von Weimar geborne Großfürstin von Rußland zu deuten. — 93. Der Begriff des Hunnen wurde schon mittelhochdeutsch in der Form Hüne, später Hüne, auf den eines Niesen übertragen. Es wird so auch von Wieland gebraucht, s. Gr. Wtb. 4, 2 1942 f. — 96. Da die gefverrt gedruckten Worte immer die Darsteller je einer Strophen bezeichnen, so hat man sich hier ein Zwergepaar zu denken, das ein riesiges Schwert schleppte, s. Vers 115. Es ist Signur's Schwert 111. Es folgt nach der Liebe Zehrg; der Ernst der Helden Vers 24.

## Brunchild.

Dem Vol entspricht die herrlichste der Frauen,  
 Ein Riesenkind, ein kräftig Wunderbild.  
 Stark und gewandt, mit hohem Selbstvertrauen,  
 Dem Feinde grimm, dem Freunde süß und mild: 100  
 So leuchtet, nie verdeckt vor unserm Schauen,  
 Am Horizont der Dichtkunst, Brunchild,  
 Wie ihres Nordens stete Sommerionne,  
 Vom Eismeer bis zum Po, bis zur Garonne.

## Siegfried.

Ihr schreitet kühn der gleiche Mann zur Seite, 105  
 Der ihr bestimmt war, den sie doch verlor.  
 Für seinen Freund erkämpft' er solche Beute,  
 Durchsprengte kühn das Zauberflammenthor.  
 Wie schön das Hochzeitalter sich auch breite,  
 Die Freundschaft zieht er streng der Minne vor: 110  
 Dieß Schwert, ein Wert zwerghüfiger Schmiedehöhlen,  
 Schied ihn und Sie! — O seltsames Vermählen!

## Prinzessin.

Nun geht es auf, das Licht der Morgenländer,  
 Die Tochter von Byzanz. Ihr seht sie hier!  
 Als Kaiserkind trägt sie die Goldgewänder, 115  
 Und doch ist sie des Schmuckes höchste Zier.  
 Die goldnen Schuhe, jene theuren Bänder,  
 Die Liebesboten zwischen ihm und ihr,  
 Sie bringt der Zwerge, die frohste Morgengabe:  
 Ein Liebespfand ist mehr als Gut und Habe. 120

97 Mittelhochdeutsch heißt sie in den Nibelungen Brunhild, in lateinischen Retanden auch Brunnhilda. Dem Vol entspricht sie; es wurde nämlich ihr Land Island mit Island identifiziert. Ihre Sage herrscht im skandinavischen Norden wie in Deutschland. — 105. Siegfried im Nibelungenliede Sifrit, heißt im Norden Sigurd — 108. In der altnorwegischen Sage umgibt die schlafende Brunnhild ein Flammenwall, den nur Sigurd durchdringen kann. Im deutschen Märchen vom Tornroschen verwandelt sich die Flammen in Rosen. — 110. Nur in der nordischen Ueberlieferung findet sich der Zug, den das Nibelungenlied nicht kennt, daß Sigurd in Guntters (Guntbers) Gestalt mit Brunnhild das Bett teilt, aber so, daß ein Schwert sie scheidet, weil er sie, geruht dem Freunde, nicht berühren will. — 115—120. Dazu vgl. Gedichte 2, I, 106 f. In das Stammbuch der Frau Hofmarschall von Ziegen 1821 und 1824. Diese Dame spielte die Prinzessin. Es muß eine herrliche Erfindung gewesen sein, wie der Dichter selbst a. a. O. besingt. — 114. In der Dichtung König Herber, die schon 1808 in Hagen und Bilschings deutschen Gedichten des Mittelalters erschienen war, entführt Herber die Tochter des Königs Konstantin von Byzanz. — 117 L. Dieß hatte diesen Zug bereits 1808 als Fragment veröffentlicht: König Herber sieht einer Jungfrau die Schuhe an.

**Rother.**

- Ich spreche nun so heiter als bedächtig  
 Von König Rother's unbezwungner Kraft;  
 Und ob er gleich in Waffen groß und mächtig,  
 Hat Liebe doch ihm solches Glück verschafft.  
 125 Als Pilger klug, als Gast freigebig, prächtig,  
 Hat er als Held zuletzt sie weggerafft,  
 Zum schönsten Glück, zum höchsten Mutterloose:  
 Von ihnen stammt Pipin und Karl der Große.

**Asprian.**

- Den Mächtigsten von allen Kampfgenossen  
 130 Erblickt ihr nun, den Miesen Asprian.  
 Ein Hagelwetter aus der Wolf' ergossen  
 Trifft nicht so blind und breit als dieser Mann.  
 Die Freunde haben selbst ihn angeschlossen:  
 Denn wenn er gleich nicht Feinde finden kann,  
 135 So schlägt er doch, schlägt Alles um sich nieder  
 Und schonet nicht die eignen Waffenbrüder.

**Recht und Ehre.**

- Die Welt, sie wäre nicht vor ihm zu retten,  
 Wenn nicht auch hier die Weisheit vorgebaut:  
 Ihn hält das Recht, ein hehres Weib, in Ketten,  
 140 Der man getrost so großes Amt vertraut;  
 Die Andre lockt und zieht mit goldenen Ketten,  
 Indem sie schmeichelnd nach dem Wilden schaut.  
 Er geht bedächtig an dem frohen Tage,  
 Er sieht sich um und schaut, wohin er schlage.

**Liebe.**

- 145 Dann folgen zwei. — Laßt diese mich erklären! —  
 Sie sind einander beide nah verwandt,

126. weggerafft — entführt. — 128. Diese Zare von der Abstammung Karls des Großen gibt das Lied. Im Journale der Moden erschienen 1810; kolorierte Bilder der Heldengarde, die wir S. 189f. wiedergeben, s. Vorwort S. VII. — 130 f. „Einer der längsten und ansehnlichsten Männer des Hof's spielte die Rolle des gewaltigen Miesen Asprian, der, von 4 liebenswürdigen Damen, durch welche Recht, Liebe, Ehre und Treue mit passenden Attributen personifiziert wurde, — die reichendsten Masten des ganzen Juges! — in Ketten geführt, sich nur scheinbar sträubte.“ Bericht aus Weimar an das Morgenblatt 1810, Nr. 55, 5. März. — 131. Eigentlich wird dies im Liebe von Witolt erzählt, einem der Namen Asprians. — 131. Drum wenn 1828. — 145. Die Zwei sind Lieb und Treue. — Die Ausgaben haben Laß.

Mit Sonn' und Mondes Glanz; von höhern Sphären  
 Zu Wohl und Weh uns freundlich zugesandt;  
 Doch will sich diese nicht an jene kehren,  
 Sie streift allein, verdirbt, erquickt das Land; 150  
 Und selten sieht man beide Schwesterflammen,  
 Wie heut gepaart, in Einigkeit beisammen.

#### Treue.

Und die Bescheidne zeigt sich frei und freier  
 Und irrt sich nicht am rauschenden Getöse;  
 Sie steht vor euch, sie öffnet ihren Schleier 155  
 Und will getrost so vor der Menge gehn;  
 Ernuthig glänzet nun das stille Feuer,  
 Dem Glühwurm gleich, so anspruchlos als schön.  
 Sie widmet euch den reinsten aller Triebe;  
 Vorn folgt sie dem Verdienst, sowie der Liebe. 160

#### Tücht.

Ein groß Verdienst weiß dieser zu erwerben,  
 Entbrannt für Menschenwohl von heil'ger Guth.  
 Er schaut umher auf Häglichen Verderben,  
 Mann wider Mann, Volk wider Volk in Wuth;  
 Mit Drachenschweiß wird Berg und Wald sich färben, 165  
 Die Ebne färben sich mit Räuberblut,  
 So daß, weil Gute dankbar nun ihm dienen,  
 Unholde nicht zu Schaden sich erkühnen.

#### Weltlich Regiment.

So kommt zuletzt das Herrlichste zu Stande,  
 Wonach die Welt im Ganzen immer strebt; 170  
 Der Friede herrscht im unbegrenzten Lande,  
 Wo Niemand mehr vor seinem Nachbar bebt;  
 Nun liebt der Mensch der Ehrfurcht hehre Bande,  
 Er fühlt sich frei, wenn er gebändigt lebt;  
 Nur will er selbst, er will den Herrn erwählen, 175  
 Dem aber soll's an Glück und Brunk nicht fehlen.

161 In welcher Gestalt Goethe das Lied von Tücht kennen gelernt, ist noch nicht festgestellt. Tücht wurde ein verdriftlichter Sigfried genannt. Er kämpft auch mit einem Drachen, unterliegt ihm aber. Volkstreich ist Tücht's Mörder. Auf ihn beziehen sich die Verse 167—168. — 169—184. Die mittelalterliche Staatsform bezieht sich, vgl. Faust [1906]: Die Heiligen sind es und die Ritter. — 173. Der Ehrfurcht hehre Bande werden bekanntlich in Willk. Meister als wichtiges Erziehungsmittel zur Humanität hervorgehoben

## Geistlich Regiment.

- Mit Allem soll sich auch die Schwester schmücken;  
 Doch Demuth soll ihr höchstes Kleinod sein.  
 Sie geht mit freundlich halbgelenkten Blicken  
 180 Und mit sich selbst so ruhig überein;  
 Doch würde sie der erste Platz beglücken:  
 Dem Hochsinn ist die zweite Stelle kein.  
 Sie scheint der Schwester Hoheit nachzusimmen  
 Und möchte gern den Schritt ihr abgewinnen.

## Canzler und Clerikus.

- 185 Auch kleinere Wesen kommen mit zum Spiele:  
 Gar Manches wird durch sie geheim erregt.  
 Der eine der gewandt mit spitzem Niele  
 Das Reich begränzet, ja die Feinde schlägt;  
 Der andre, der entfernt vom Weltgewühle  
 190 Das Wort zum Buch erstarrt, am Herzen trägt:  
 Sie beide ruhig, wissen zu begeistern,  
 Sie gehen nach und oft vor ihren Meistern.

## Eberich.

Rätsel.

- Im Stillen aber herrschet über diese,  
 Und weit und breit, ein wunderfames Haupt,  
 195 Scheinbar ein Kind und nach der Kraft ein Niele,  
 Das jeder leugnet, jeder hofft und glaubt;

177—184 In den rivalisierenden Schweifern können wir doch nur die weltliche und die geistliche Macht im Staate erkennen. — 185—192. Die kleinern Wesen, der eine, der Canzler, herrscht mit spitzem Niele, der andre, der Cleriker, mit dem Dogma, dem Wort zum Buch erstarrt — 192. Zwerg Eberich = Oberon Eberich ist namentlich im Dinit trefflich und übereinstimmend mit dem Volksglauben dargestellt (s. Wiltb. Grimm, Heldenlage 391). Er ist klein wie ein Kind, stark wie ein Niele; wird von Dinit überwältigt und gibt sich als dessen Vater zu erkennen. — Der Berichterstatter im Morgenblatt (s. Vorbemerkung) sagt zu dieser räthselhaften Erscheinung: „Den ganzen Zug aber schloß ein allerliebtes Kind, als Gribus oder Rätsel bestimmt (wie? — mögen die Leser selbst erraten) und ihm wurden folgende Worte in den Mund gelegt.“ Hier wurde schon im ersten Bericht die Strophe 193—200 mitgeteilt, am 26. März erst folgte der ganze Text. Das Rätsel blieb aber Rätsel. Der Berichterstatter sagte davon: „es verwirrte und irrete viele, die mehr suchten und tiefern Sinn ergäbeln wollten.“ Ähnlich heißt es im Bericht „Journal des Luxus &c.“ 1810 in Bezug auf diese Gestalt: „ein Niele für euch, lieben Zuschauer. Befraget euren Genius, ob er euch günstig das Wort zusüßere.“ — Tünzer nimmt an mit Berufung auf Niemer, daß hier das Genie im allgemeinen gemeint sei, wie der Knabe Venter im Faust. — In den Worten scheint uns zu liegen, daß das im Realen verborgene Ideale gemeint ist. Man leugnet das Ideale, sehnt sich doch nach ihm, glaubt daran. Es gehört der Söuerverwelt ebenso an wie der Geisterwelt. Das Ideale, als Traumbild, darf sich alles erlauben, es darf aber keine Wirklichkeit erhoffen. — Es ist, als Liebe von oben erteilt zum Ewigem, eine Gabe, die selbstlos Gütig ist und dabei, als höchste Wahrheit, Weisheit und Klugheit mit Güte vereint.

Der Welt gehört's so wie dem Paradiese,  
 Auch ist ihm alles, ist ihm nichts erlaubt  
 Vereint' es nur in kindlichem Gemüthe,  
 Die Weisheit mit der Klugheit und der Güte. 200

#### Minnelinger.

Und voller Zutraun schließt sich an — die Menge;  
 Wir aber lassen sie in Frieden ziehn.  
 Ihr saht vor euch ein liebevoll Gedränge,  
 Gestalten voriger Zeit, vorüber flihn. 205  
 Den bunten Staat, das blißende Gepränge,  
 Wir bitten, seht nicht flüchtig drüber hin:  
 Inwendig maltet ehrfurchtsvolle Scheue,  
 Der Liebe Flammen, wie das Licht der Treue

#### Heldendichter.

Ja selbst das Große schwindet gleich den Schatten,  
 Und öde wird der thatenvollste Raum; 210  
 Drum soll die That sich mit dem Worte gatten:  
 Ein solcher Zweig, gepflanzt, er wird zum Baum;  
 Lustwälder ziehn sich über grüne Matten,  
 So blüht er fort, der schöne Lebenstraum.  
 Was eure hohen Väter, ihr nach ihnen 215  
 An uns gethan, es soll für ewig grünen!





## Maskenzug russischer Nationen.

Zum 16. Februar 1810.

Vorbemerkung. Der 16. Februar war der Geburtstag der Erbprinzeßin von Weimar, russischen Großfürstin. Ihr zu Ehren wurde der vorige Maskenzug, die romantische Poesie, wiederholt und dem folgte der großartig von 60 Personen ausgeführte Maskenzug russischer Nationen, zu dem Goethe den folgenden Text schrieb. In der Ausg. 1. H. 1828, Bd. 13, S. 234–237.

## Festlied.

**R**asch herein und nicht gezaudert!  
 Nicht getrost und nicht geschaudert!  
 Nicht gekost und nicht geplaudert!  
 Hier ist Ernst bei Scherz.  
 5 Tüchtig, fest, mit starkem Schritte,  
 Bringen wir zur Festesmitte  
 Fremde Kleider, fremde Sitte,  
 Wohlgekanntes Herz.

10 So entlegen wir auch stammen,  
 Kreisend ziehen wir zusammen,  
 Wie das Chor von Sternensammen  
 Sich um Eine dreht.  
 In dem Glanze deines Wohles  
 15 Freuen wir uns unires Wohles,  
 Wie der Jenerglanz des Voles  
 Sternentlicht erhöht.

Hin und wieder und zur Zeiten  
 Sehn wir fremd Gebilde schreiten,  
 Dir die Freude zu bereiten  
 Wie sie jeder schafft. 20  
 Wandelt fröhlich zwischen diesen,  
 Die des Festes mitgenießen,  
 Zwischen Zwergen, zwischen Riesen  
 Und des Nordens Kraft.  
  
 Lächle, daß es dir gefalle, 25  
 So gefallen wir uns alle.  
 Nun ertönt mit Einem Schalle  
 Lauter Wünsche Chor!  
 Hier bedarf es keiner Sichtung,  
 Alle zieht vereinte Richtung. 30  
 Trage Wahrheit, trage Dichtung  
 Diesen Tag empor!

---

 Gastlied.

Zu erscheinen  
 Mit den Seinen  
 In dem lichten Kreise, 35  
 Alle Niedre  
 Hoh' und Niedre,  
 Das ist rechte Weise!  
 Kommt gegangen,  
 Ehrenvoll empfangen! 40  
 Diesen Tagen  
 Ziemet froh Behagen  
  
 Wie wir sollen  
 In dem vollen  
 Lampenhellen Saale! 45  
 Viele zeigen  
 Viele neigen  
 Sich mit einem Male.

50 Wenn es wären  
Alle die dich ehren,  
Treu und munter;  
Wär' es noch viel bunter.

### Bräutlied.

Er.

„Kommt hervor aus euren Kamenaten,  
Brüder, rathet mir! ich möchte gerne frein.“  
55 Fragst du viel, so bist du schlecht berathen;  
Schau nur selbst herum und da und dort hinein  
Hindest du sie still zu Haus  
Und thätig und verständig,  
Nichte nur den Hochzeitichmaus:  
60 Der Tanz ist gleich lebendig.

Sie.

„Kommt herein, ihr lieben Nachbarinnen,  
Schwestern, rathet mir! man wirbt um meine Hand“  
Fragst du viel, du wirst nicht viel gewinnen:  
Um dich selbst verwicklingt sich ja das Band.  
65 Ob er dir gefallen kann?  
Die Augen mußt du fragen.  
Ob's ein braver guter Mann?  
Das muß das Herz dir sagen.

Beide.

„Einig sind die Zwei, die sich gefunden!  
70 Leb' nun wohl! Ans Leben geht es fort.“  
Kliefen doch für euch nun andre Stunden;  
Euch gehört von nun an jeder Ort  
Hand in Hand, wie dieses Paar,  
Wollen wir das Zeit genießen;  
75 Kröhlich jauchze die ganze Schaar  
Und stampfe mit den Füßen!

53. Das Bräutlied bezieht sich auf das Brautpaar, das auch im vorigen Mastenzuge gefeiert wurde. — Das Wort Kamenate Schlafgemach, heißbares Wohnzimmer, mittelshochdeutsch kemenäte ist den alten Liedern entnommen, die im vorigen Mastenzug als romantische Poesie sich darstellten.



# Maskenzug

bei allerhöchster Anwesenheit Ihrer Majestät der  
Kaiserin Mutter

5 Maria Feodorowna

in Weimar.

Den 18. December 1818.

1. In der bei Hempel in Berlin erschienenen Ausgabe [12.] Die Überschrift nach der Hochquartausgabe von 1827. 1, 1, 157. In den Ausgaben l. G. (1827 Bd. 4 der Werke. S. 1 ff. 1828) steht Maskenzug nach Weimar und das Datum fehlt. — 5. Die Witwe des Kaisers Paul von Rußland, geborne Prinzessin Sophie Dorothee von Württemberg, Mutter der Kaiser Alexander und Nikolaus und der damaligen Erbprinzeßin Maria von Weimar. Sie wird auch in Schillers „Guldigung der Künste“ gefeiert, Vers 152—155.

Als Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Erbgröfherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach hiernach beschriebenen Neitzug gnädigt anordneten, befahlen Höchft Dieselben: daß dabei einheimische Erzeugnisse der Einbildungskraft und des Nachdenkens vorgeführt und auf die vieljährig und mannigfaltig gelungenen Arbeiten beifpielweise hingedeutet werden solle. Hiernach wäre denn der Inhalt des nunmehr summarisch verzeichneten Charakter- 5  
Zuges aufzunehmen und zu beurtheilen.

Vorbemerkung. Es war ein Geheimnis, daß die Großfürstin Goethe die Dichtung eines großen aufzuführenden Festzuges für 18. December 1818 aufgetragen hatte.

Dieser Festzug sollte der Schluß und die Krone sämtlicher Festlichkeiten bei Anwesenheit der Kaiserin von Rußland, Prinzessin von Württemberg, Witwe des Kaisers Paul, bilden und, wie ausdrücklich gewünscht war, ein Bild der großen Litteraturerscheinungen von Weimars Mützezeit vor Augen stellen — Die Dichtung wurde in den Tagen vom 17. November bis zum 4. December 1818 vollendet.

10 Schon der Gegenstand, der die Urheberin selbst ehrt, schloß jeden Byzantinismus aus. Es galt der Kulturercheinung, nicht dem Hóie, den schöpferischen Geistern, nicht den Fürsten, wenn auch die letzteren wie billig als Förderer und Beschützer erscheinen mußten. — In hohem Sinne und mit würdevoller Bescheidenheit, was die Schilderung des eigenen An-

15 teils des Dichters betrifft, löste er seine Aufgabe  
Wir haben uns hier besonders an die Ausgabe v. Voepers gehalten, der den größten Teil des Aufzugs teils in Goethes Handschrift, teils in Abschriften vergleichen konnte, die von Goethe selbst korrigiert sind.

## Pr o l o g.

20 **G**enius in Pilgertracht eröffnet den Zug, Weg und Stege zu segnen. Zwei Knaben mit Reisetaseln (Itinerarien), die bisher vollbrachte Reise symbolisch anzudeuten und sich derselben zu freuen. Drei Monate treten auf. Oktober, des allerhöchsten Geburtstages sich rühmend, in Gestalt eines wein- und frucht-

25 bekränzten Genius. November in Jägergestalt; fröhlicher Geleitsmann des bisherigen Zuges durch so manche Länder, Zeuge erfreulichster Namensfeier. December, hausmütterlich herantretend, mit Kindern, die an den Weihnachtsgechenken, noch mehr aber

an allerhöchster Gegenwart und Günst sich ergetzen und ein heran-  
nahendes der Welt segensreiches Geburtsfest ankündigen.

Die Nacht, ihrer Herrschaft über die ganze gegenwärtige  
Jahreszeit, so wie über die Zeiſtunden ſich anmaßend, führt den  
Schlaf herein, von Träumen umgeben, deren Auslegung ſie 5  
verſucht. Alle deuten auf die höchſten Glückſeligkeiten der Erde,  
welche den meiſten Menſchen nur als Wuſch und Traum er-  
ſcheinen, Begünſtigten aber als Wirklichkeit verſiehen ſind.

Drei Verſchwüſterte treten auf. Epos, die Heldendichtung,  
ſonſt nur Unheil unter den Großen beſingend, erſteut ſich glück- 10  
bringender Einigkeit der höchſten Herrſcher.

Tragödie, gleichſam wie aus einem Traume erwacht, wird  
gewahr, daß das Ungeheure auch einmal heilbringend ſei.

Komödie, ſüht ſich heiter in den Uebrigen, geht ſich mit  
der Menge zu verbinden und des Tages zu genießen. Jene 15  
beiden ändern aber, ohne ihren Charakter abzulegen, er bieten ſich,  
dem heutigen Feſte zu dienen und was allenfalls einer Auf-  
klärung bedürfte, nachzuweiſen.



6. Es iſt hier auch an den Gedanken Goethes, daß die Kunſt eintrete, dort, wo das  
Leben dem Geiſte das Höchſte verſagt, ſowie an den Gedanken Schillers, daß das auf Erden  
Unvollkommene durch die Kunſt ergänzt werde, zu erinnern



## Festzug.

Die Nixe tritt auf, in der Ueberzeugung, daß sie das Räthselhafte dieser Geitaltenreihe am besten zu deuten wisse. Wielands Charakter, dessen Dent- und Dichtweise wird von ihr umrissen, das glückliche Verhältniß zu seiner Fürstin berührt, des Tiefurter Aufenthaltes mit Anmuth gedacht.

Musarion tritt auf, begleitet von Phantas und zwei philosophischen Gegnern. Die Lehre von Mäßigung, Genügsamkeit, heiterm Genuß und stiller Duldung wird, nach des Dichters eigener Weise, kürzlich ausgelegt.

Oberon und Titania, mit Neen und Elfen ercheinend, gestehen wie sie ihre Wiedervereinigung diesem schönen Tage verdanken und bekennen sich als Lehnsleute der Allerhöchsten Gäste.

Hämon und Amanda, durch der kleinen Geister Verhöhnung auch mit ihrem Schicksal ausgehört, bezeigen sich dankbar für die segensreiche Wirksamkeit. Scherasmin und Natime stimmen ein.

Der Uebergang zu Herder's Leistungen führt uns auf dessen schöne Eigenschaft: die Stimmen aller Völker zu vernehmen und aus ihren heimischen Tönen auf die Eigenheiten ihrer Neigungen, Tugenden und Fehler zu schließen. Deshalb sind Legende und Barde vorgeführt.

Terpsichore, noch gewöhnt an patriotische Klagen, aber begleitet, ermuntert, im höheren Sinne hergestellt durch Adrastra, die Altrichtende und Ausgleichende.

2 Die Nixe veranlaßt nicht „die Brauenthätigkeit“, sie ist in richtigem Sprachgefühl beunruhigt, vgl. althobd. Nixna, Nixa. — 8. In dem am Schluß mitgetheilten Personal, in dem auch die darstellenden Personen genannt sind, fehlt die zwei philosophischen Gegner. — 20f. Im Personal fehlt die Legende. Aber Barde vgl. S. 492 in Pers. I. — 22. Terpsichore erscheint 17.5. 17.6. — 23. Adrastra. Erster bis sechster Band 1801—1803.

Nun aber treten auf Neon und Neonis. Er, als alter Griesgram, keineswegs erbaut von so viel Neuerungen des Tages; sie aber, lebendig heiter, jung, der jungen Gegenwart gemäß, versucht ihn zu beschwichtigen, wozu das herzerhebende Fest ihr die besten Beweggründe darreicht.

Erinnernd an die herrlichste Epoche spanischer Nittertage, zeugend vom Uebergewicht christlicher Heldenkraft über mahometanischen Hochsinn, erscheinen Eid, Kimene, Uraka. Was sie andeuten, bringt jene den Deutschen so tüchtig als erfreulich überlieferte Romanzenreihe wieder zur Gegenwart.

Zu den Bemühungen eines lebenden Dichters folgt hierauf der Uebergang. Die Alme tritt abermals hervor, und indem sie ihm die Beständigkeit seiner Reizung zu ihr zum Verdienst macht, rechtfertigt sie die ihrige. Ein Ueberblick theatralischer Behandlung wichtiger Weltbegebenheiten wird gefordert, da alle folgenden Glieder des Zuges dramatische Werke sind.

Mahomet erscheint mit Palmiren und Seiden. Als Musterbild dramatischer Beschränkung in Ansehung der Handlung, der Zeit und des Ortes, wie solche früher die Alten, späterhin besonders die Franzosen beliebt, kann diese Darstellung wol gelten.

Die Aussicht auf eine freiere Dichtart wird gegeben. Götz von Berlichingen tritt auf, von den Seinigen begleitet, mit Gegnern ausgesöhnt. Wir sehen Gattin, Sohn und Schwester, voran den treuen Georg. Weislingen, Adelheid und Franz dürfen nicht fehlen. Landvolf zeigt sich, den einfachen Lebensgenuß zur verworrensten Zeit, Zigeuner dagegen, den gesellschaftlichen Zustand aufgelöst anzudeuten. Doch wagt eine Jüngere, durch sinnvolle Sprüche, die harten Vorwürfe von sich und den Andern abzulehnen und auch sich und ihre Sippschaft höchster Gunst würdig darzustellen.

Das Personal von Faust gibt Anlaß zu einem umgekehrten Menächmenpiel. Hier sind nicht Zwei, die man für Einen halten

1. Die Allegorie Neon und Neonis erschien 1802. Wir haben uns hier an Paläo-phron und Koterpe (1800) zu erinnern, wo wir auch dem Griesgram schon begegneten. Z. Bd. XI, 1 Z. 169 ff. — 2. Gegenüber der griesgrämigen Stimmung Herders, von der Goethe und Schiller soviel zu leiden hatten, die schon bei der ersten Bekanntschaft Goethes mit ihm hervortrat, aber später zum Bruch führte, ist diese Vorführung Herders von höchstem Adel. Man lese das Nähere über das Verhältnis in den Annalen zu 1795, dann in dem Aufsatz Goethes über Herders Ausgang 1803. — 11. Anmutig verbirgt der Dichter seinen Namen, den wir ja wohl nicht zu nennen brauchen. — 32. Hier sind nicht zwei, wie die Zwillinge in des Plautus Menächmen und in Shakespeares Irrungen, die verwechselt werden, sondern Einer in zweifacher Gestalt als Tottor und als Ritter.

muß, sondern Ein Mann, der im Zweiten nicht wieder zu erkennen ist. Faust als Doctor, begleitet von Wagner; Faust als Ritter, Gretchen geleitend. Die Zauberin, die das Wunder geleistet, mit glühendem Becher, tritt zwischen beiden Paaren auf. 5 Mephistopheles verläßt Marthen, um seine Gesellschaft selbst zu exponiren. Er deutet auf eine zweite Erscheinung. Zum Zeugniß, daß dieß alles in heiterer gewohnter Welt vorgehe, ist noch frische Jugend damaliger Zeiten vorgeführt.

Die Tragödie meldet sich nun, als an ihrer eigensten Stelle, 10 da sie Musterbilder von Schillers Werken vorzuführen hat.

Braut von Messina tritt auf. Mutter und Tochter. Das verwaisste Paar von Aurora eingeführt. Der Charakter dieser Schicksalstragödie wird vorgetragen, derselben Werth und Würde hervorgehoben. Indem aber des Bild einer solchen mit 15 furchtbarer Konsequenz und doch zwecklos handelnden Macht, von entschiedener Meisterhand, sich uns grauenvoll entgegenstellt, sind wir zum düstersten Punkt des Ganzen gelangt, nur aus höheren Regionen zu erhellen.

Wilhelm Tell, begleitet von allen Gestalten, die ihm durch 20 Legende und Dichtung vorlängst zugegeben worden. Uns freut vor Allem sein glücklich erworbenes Kind. Walther Fürst, Werner Stauffacher, Arnold Melchthal, ewig bund und eidgenossene Namen! Auch die tüchtigen und gutgesinnten Hausfrauen zieren die Gesellschaft; so wie die bisher abgeforderten 25 Geschlechter, Rudenz und Bruned, sich gerne fügen. Mehrere Landsleute werden willkommen geheißen. Ja sogar die Gestalt Gesslers wagt es, verhöhnt, unter seinen Widersachern aufzutreten.

Aber indem der Zug ernst und muthig herantritt, findet er 30 sich fast überrascht, einen freieren Boden zu betreten, als den, woher sie gekommen.

Sie preisen die Gegend glücklich, wo der Fürst sich mit den Seinigen verbündet, damit das anerkannte Gesetz auch sogleich zur entschiedenen Ausführung gelange, und Recht gegen Recht 35 sich nicht bloß durch Hindernungen darthue.

Von dieser sich unter einander bestärkenden Gesellschaft werden

26. Die Landsleute sind in den Ausgaben L. H. nicht durch geperuten Trud hervorgehoben; sie fehlen im Personal. — 31. Zu Recht gegen Recht s unten S. 542. Das Stören des Friedens durch die Polizei, die Befehltes, wie es die Schwaben bei Auerbach nennen, tadelt Goethe wiederholt.

wir zur Betrachtung eines einzelnen Mannes geführt, der die Kräfte vieler Tausende in sich vereinigt fühlte. Wallenstein tritt auf in seiner Kraft, die zarte nachgiebige Gattin an seiner Seite. Dämonisch begleitet ihn Gräfin Terzky an der anderen. Max, Thekla und ihre vertraute Neubrunn ahnen die bevorstehenden Schicksale nicht. Höchste Selbstständigkeit, gewaltige Einwirkung auf Andere, ruhig durchgeführte Pläne bezeichnen den außerordentlichen Mann. Aber ach! zu große Selbstsucht, wankende Treue, vergiftet sein hohes Gemüth. Zweifel am Gegenwärtigen, Furcht vor dem Zukünftigen beunruhigen, verwirren ihn sogar. Der Sterndeuter will belehren, will thöricht auf die Richtung hinweisen, die der Mann seinem eignen Charakter verdanken sollte.

Wallensteins Lager verleiht uns eine Musterkarte des keltischen Heeres, welches der anziehende Name des weit berühmten Helden zusammen gerufen. Eingeführt werden sie auf ihre eigene Weise, und wir treffen hier auf den heitersten Punkt unserer Darstellungen.

Tieferes Nachdenken erregt die folgende Abtheilung, wo, nach einem vielversprechenden Fragmente Schillers, der Wendepunkt russischer Geschichte angedeutet werden sollte. Wir sehen dieses hohe würdige Reich in beklagenswerther Verwirrung unter einem tüchtigen und untüchtigen Würpator: Boris und Demetrius. Schwer ist solch' ein Zustand zu schildern, der den Geist des Beobachters niederdrückt; herzerhebend hingegen die Aussicht auf das Glück, das nachher aus einer reinen ununterbrochenen Erbfolge entspringt. Marina, Arinia, Dowalsky zieren die Gruppe.

Möge, nach so viel Ernst, ein leichtsinniges Märchen zum Schluße gefallen. Akoum, fabelhafter Kaiser von China; Turandot, seine räthseliebende Tochter, stellen sich vor. Kalaf, ein kühner Bewerber, Adelma, eine leidenschaftliche Nebenbuhlerin, Zelima und ein wunderliches Maskengefolge erbitten sich, wie dem Ganzen, Geneigtheit und Nachsicht.



## Epilog.

Die Ilme kann sich nicht versagen noch einmal zu erscheinen  
und ihren höchsten Stolz auf den heutigen Tag zu bekennen.  
Auf ihrer Spur tritt festlich froh, jedoch über das lange Verweilen  
5 der Nacht, über zudringliche Darstellung allzuvieler poetischer  
Erzeugnisse gleichsam ungeduldig, herein der Tag, begleitet von  
Pallas Athene, welche den Bund mit ihrer so lange begün-  
stigten getreuen Stadt feierlichst erneuert, und von Klio, die sich  
verpflichtet deren Ruhm aufs neue, gegenwärtiges Fest verkündend,  
10 in aller Welt auszubreiten Vorgeführt werden sodann: Künste  
und Wissenschaften. Alle, bisher von dem höchsten Hause für  
mannigfaltige Dienste gepflegt und gewartet, widmen und empfehlen  
sich einer frohen glücklichen Nachkommenschaft.





# Festung

dichterische  
Landeserzeugnisse,

darauf aber

5

Künste und Wissenschaften

vorführend.

3. 6. Nach der 6. Zeile bringt die Ausg. 1 8 noch einmal, wie Z. 5 5, die Darstellung:  
Weimar 18ter December 1818, die in der Hochauflausg. 1837 wegfällt





## Prolog.

Genius, als Pilgrim.

Zwei Knaben mit Reisetafeln

Eure Pfade zu bereiten  
Schreit' ich allen andern vor,  
Treuer Genius der Zeiten  
Leicht gehüllt in Pilgerflor.  
5 Auf den Zwillingstafelflächen  
Seht ihr manchen heitern Raum,  
Grünend, blühend wie von Bächen,  
Aufgeregten Frühlingstraum.  
Flüsse blinken, Städte prunken,  
10 Wie das Licht den Aether schwellt,  
Kreiß' auf Kreise, Junf' aus Junken  
Und die Welt ist erst die Welt.

Sehen wir am Himmelsbogen  
Bilder glänzend ausgefät,  
15 Räume hast du nun durchzogen  
Wo du Tochterglück erhöht.  
Sehn wir Enkel dich umschweben,  
Reichlich wie Granate glüht,  
Segnen wir das Blütenleben:  
20 Denn du bist es die erblüht.

---

Vor I. In den Ausgaben l. H. ist dem Worte Prolog ein besonderes Blatt gewidmet.  
— 1—3. Loeper konnte die Handschrift vergleichen und wir teilen seine Bemerkungen  
daraus mit. Hier stand ursprünglich in der Hf.:

Deine Pfade zu bereiten,  
Sendeten wir diesen vor,  
Helden Genius u.

**Nacht** allein tritt auf.

So tret' ich vor mit nie gefühlter Wonne,  
 Mein düstrer Schleier hebt sich vom Gesicht.  
 Die Majestät ist milder als die Sonne,  
 Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.  
 Doch wenn ich denke: daß ich alles fülle, 25  
 Daß nur in mir die hellste Sonne strahlt,  
 Auf dunklem Grunde blinkend, lieblich, stille  
 Sich Stern an Stern in ew'gen Bildern mahlt:  
 Dann möcht' ich viel verkünden, viel erzählen,  
 Jedoch mein Mund, der unberedete, schweigt. 30  
 Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?  
 Wo ist ein Schmuck der diesem sich vergleicht?

**Drei Monate** treten auf.

**Nacht** fährt fort.

Drei Monden sind es die mir Günst erweisen,  
 Stets länger, breiter dehnt mein Reich sich aus;  
 Ich kann sie dießmal hoch und herrlich preisen: 35  
 Denn sie verherrlichen das höchste Haus.

**Oktober** als Weingott.

Wenn dieser sich mit Kranz auf Kranz befränzt,  
 So wird man ihm den Stolz vergeben;  
 Wenn Uebermuth von Stirn und Auge glänzt,  
 Er deutet hin aufs reichbegabte Leben. 40  
 Wie er sich auch mit Ranken freudig ziert,  
 Wie honigüß die Kelter fließen mag,  
 Das ist es nicht: denn ihm allein gebührt  
 Des Festes Fest, ein auserwählter Tag;  
 Ein Tag so hehr im Zeitencreis gestellet, 45  
 Der fünf und zwanzigste bleibt seine Zahl,  
 Der sie dem Licht, ein neues Licht, gestellet,  
 Sich wiederhol' er überzähligmal.

**November** als Schütze.

Dieser, der nach Jägerweise  
 Wälder, Berg und Thal durchstreift, 50

37. Es ist dieser Vers schon mit Gedichte 3, 1 Z. 117, 57 verglichen worden. —  
 46. Der 25. Oktober (1759) ist der Geburtstag der Kaiserin von Rußland.

Tritt herbei zu deinem Preise,  
 Da er nicht im Weiten schweift;  
 Nein! das schöne Glück ergreift,  
 Zu begleiten deine Reise.

55       Hinter Ceres Flügelwagen  
 Wie sich still die Furche schließt,  
 Und nach mildvergangnen Tagen  
 Sich das Erntefest ergießt:  
 Wird er so auf grünen Höhen,  
 60       Auf der goldnen Saaten Flur  
 Immerfort gesegnet sehen  
 Deines Zuges reiche Spur.

#### December als Mutter, mit zwei Kindern.

Der Weihnachtsbaum war mütterlich geschmückt,  
 Die Kinder harrten mit Verlangen,  
 65       Und das Ersehnte wird herangerückt,  
 Das holde Fest wird glanzvoll früh begangen.  
 Was Kinder fühlen wissen wir nicht leicht! —

(Zum Kinde)

Magst du, mein Schatz! dich unterwinden  
 Und wie es dir im stillen Herzen däucht,  
 70       Mit lauter Stimme selbst verkünden?

#### Weihnachtskinder.

Der Winter ist den Kindern hold,  
 Die jüngsten sind's gewohnt.  
 Ein Engel kommt, die Flüglein Gold,  
 Der guten Kindern lohnt.  
 75       Sie sind geschickt, sie sind bereit  
 Zu mancher Jahre Lauf;  
 Nun sind wir fromm auf Lebenszeit,  
 Der Himmel that sich auf.

63. mütterlich für von der Mutter (statt der Präposition mit dem Substantiv ein Averb) ist ein Sätzenähd zu den im Vorwort zu der Faustausgabe des Herausgebers besprochenen Spracheigenheiten Goethes, s. B. Faust 2, 491f. (9516f.); mütterlich quillt Milch (= Milch von der Mutter quillt).

Sie kommen, bringen, groß wie mild,  
 Ein einzig Weihnachtsfest! 80  
 Auf Erden bleibet ihr fein Bild,  
 Auch uns im Herzen fest.

Ich weiß, wir dürfen dir uns nah'n,  
 Uns gönnst du jede Zeit,  
 Wie selig ist es zu empfangen, 85  
 Und Dank ist Seligkeit.  
 Bedürfniß macht die Kinder gleich,  
 Sie blickt und hilft geschwind.  
 Denn hoch und niedrig, arm und reich,  
 Das alles ist ihr Kind. 90

#### Schlaf und Nacht. Letzte Sprüche.

Er schwankt heran, er kann mich nicht entbehren,  
 Der holde Knabe! Sanft auf mich gelehnt  
 Steht er geblendet! —

(Zum Schlafe.)

Kann dir nicht gewähren  
 Wonach du dich schon Stundenlang gesehnt,  
 Hier ist nicht Ruh, hier sind nicht weiche Pfühle; 95  
 Jedoch, wie sonst, vertraue mir.  
 Ich schirme dich im glänzenden Gewühle,  
 Was andre sehn, im Traume zeig' ich's dir.

(Sie fährt fort die Träume auszuliegen)

#### Vier Träume

menschl. Wünsche und Glückseligsten vorstellend.

Erhaben stehn auf höchster Stelle,  
 Die Welt regieren, ihr zum Heil, 100  
 Am Steuer herrschend über Sturm und Welle,  
 Sei wenigen, den würdigsten zu Theil.

79. Obwohl oben nur Ein Engel erwähnt wird, so scheint hier doch an die Meluzahl gedacht. Engel bringen das einzige Fest. Auf Erden bleiben sie des Himmels Bild. — 81. Ursprünglich stand (wie Vers 1—3 nach der Hf.): Auf Erden bleiben sie fein Bild. — 83. Das sprechende Weihnachtstkind wendet sich an die Kaiserin, die eine Freundin der Kinder war, wie Frau von Schiller (Brief an einen verr. Freund S. 141) bezeugt. — 88. Sie, d. i. die Kaiserin.

Doch pflichtgemäß, befehlgemäß zu handeln,  
 Befördern das gemeine Glück,  
 105 Im lichten Abglanz ehrenvoll zu handeln,  
 Sei mehrerer, sei des Verdiensts Geschick.

Wem der Besitz von Geld und Gut gelungen,  
 Erhalte was ihm angehört.  
 Das haben viele sich errungen,  
 110 Genießen sie es ungestört.

Doch wieder jung in seinen Kindern werden,  
 Auf ewige Tage sich zu freuen,  
 Das ist das höchste Glück auf Erden  
 Und ist der ganzen Welt gemein.

115 Mich zieht es weg, ich darf nicht länger säumen  
 Und sage mit Besonnenheit:  
 Das alles kann ein jeder träumen;  
 Euch ganz allein ist's Wirklichkeit.

Er träume fort und schaue geist'gen Blicks  
 120 Was euch die Götter Günst'ges zubereiten.  
 Wir, wachend glücklich, Zeugen eures Glücks  
 Und hochgetrost für ewige Zeiten.

### Drei Dichtarten.

Epos, Tragödie, Komödie.

#### Epos.

Mit Zuversicht darf ich mich hier erheben;  
 Dem Allergrößten war ich stets vertraut.  
 125 Wenn andre stauen, wenn verwirrt sie beben,  
 Da fühl' ich mich von Grund aus aufgebaut.  
 Achillen hegt' ich, hegt Ulysses kräftig,  
 Im Tiefsten froh, an heit'rer Lebensbrust  
 Und alles Andre was umher geschäftig  
 130 Im Heldenleben rang zu Schmerz und Lust;  
 So zuversichtlich trat ich hier herein,  
 Nun schein' ich mir nur mein Gespenst zu sein

111. Vgl. den Epilog oben S. 395.

Sonst wiederholt' ich: wie die Herrn der Schaaren,  
 Achill und Agamemnon, sich entzweit  
 Den Jammer um Patroklos, Hektors Bahren 133  
 Erhielt ich laut durch alle Folgezeit;  
 Mitleid' ich tausend aber tausend Jahren  
 Der Griechen, der Trojaner Herzeleid.  
 Das will nun alles abgethan erscheinen,  
 Die Großen sehn sich, einen sich, vereinen. 140

### Tragödie.

Das Ungeheure war mir anempfohlen,  
 Und ich behandelt' es im höchsten Sinn,  
 Wohin ich trat, erlöhnten mir die Sohlen  
 Von Leidenschaften, gräßlicher Gewinn!  
 Heut aber muß ich eigens mich erholen, 145  
 Indem ich Zeit und Ort entfremdet bin.  
 Das Ungeheure ward nun! — Doch zum Besten  
 Verklärte sich's, verklärte sich zu Neusten.

### Komödie.

Ich aber, Schweigern, kann mich nicht verleugnen,  
 Mit frohem Sinne blick' ich alles an. 150  
 Hier kann sich nichts als Freudiges eräugnen,  
 Ich brauche nichts zu thun, es ist gethan  
 So will ich mich in dieses Band verweben,  
 Und was mir ähneln führ' ich froh heran.  
 Hier seh' und fühl' ich ein erreagtes Leben, 155  
 Ich theile was ich sonst gegeben.

(Entfernt sich.)

140. Man veranlaßt der Kongresse, wie jüngst in Aachen, schließt Allianzen, damit „will abgethan erscheinen“, was sonst Gegenstand der Heldendichtung war. — 145. Verklärte sich's, verklärte sich's zu Neusten. So alle Ausgaben. Diese platte Wiederholung kann aber nur auf einem Versehen beruhen. Es muß heißen wie oben im Text. Das erste Verklärte sich's drückt die Verklärung des Krieges durch den Friedensabluß aus, das zweite (Es) verklärte sich (ohne's) zu Neusten steigert die Verklärung durch den Hinweis auf die Friedensfeier — 151. Die Hl. hat eräugnen, das in den Ausgaben unnötig in ereignen verschlimmbeffert wurde, vgl. Faust meine Ausgabe zu 2, 1395 f. [5917 f.]:

Nun wird sich gleich ein Greulich's eräugnen,  
 Hartnäckig wird es Welt und Nachwelt läugnen.

## Epos.

Die Wirkung dieses Feites fühl' ich gleich;  
 Ein neuer Sinn muß uns vereinen.  
 Den Rücken fehr' ich meinem Schlachtenreich,  
 160 Und du, enthalte dich von Mlag' und Weinen.  
 Wir find verändert! — Stolzes Thatgepränge  
 Zu keinem Ziel und Zweck ift uns ein Schaum;  
 Verwirrtes Wogen unverständ'ger Menge,  
 Von allen Träumen ift's der fchwerfte Traum.  
 165 Nothwendigkeit und Schickfal! herbe Strenge! —  
 Hervor, o Schwefter, frei im freiften Raum!  
 Nicht ftörrifch darf fich Leidenschaft erkühnen;  
 Die fchönfte Leidenschaft ift, hier zu dienen.

## Tragödie.

Den preife felig der erfährt,  
 170 Was Millionen fich erflehen!  
 Was jedes Kind, was jeder Greis begehrt:  
 Von eurem Blick ermuntert hier zu ftehen;  
 Dieß hohe Glück ift uns gewährt. —  
 Wie Geift und Liebe diefen Saal durchwehen,  
 175 Dem Fühlenden Gefühl begegnet,  
 Wie jeder fich im Ganzen fegnet,  
 Gelingen lieblich zu enthüllen  
 Uns, eurem Dienft entzündeten Sibyllen!

160. Auch das deutliche Heldenepos erflingt von freunden, höchereiten, von weinen und von klagen Mädelungen I. — 161—168. Zu Voigts Jubiläum fchrieb der Dichter 27. September 1816 Gedichte 3, 1 Z. 93 am Zufuß:

„— Nun aber Friede tröstend wiederkehret,  
 Nehet unfer Sinn fich rechtlich nach dem Alten,  
 Zu bauen auf, was Kampf und Zug zerftörtet,  
 Zu fichern, wie's ein guter Geift erhalten. —  
 Verwirrend ift's, wenn man die Menge höret;  
 Denn jeder will nach eigenem Willen fhalten. —  
 Beharren wir zu famt in gleichem Sinne!  
 Das rechnet' ich uns zum herrlichften Gewinne.“

— 168. Die Anwesenheit der ruffifchen Kaiferin war in Weimar bei deren Familienbeziehungen zum Hofe und in Hinblick auf die Erhebung Deutschlands im Bunde mit Rußland ein besonders erhebendes Ereignis.

## Epos.

Den Jubel hör' ich schon des muntern Zuges,  
 Wie froh beschleunigt jeder seinen Gang: 180  
 Denn was ihm heut gewährt ist, reichen Fluges,  
 Bleibt würdiger Schatz das ganze Leben lang.  
 Nur Augenblicks an dieser Stelle halten,  
 Von euch bemerkt euch nah zu stehn  
 Ist höchste Günst, die sämmtliche Gestalten 185  
 Durch meinen Mund vorläufig anerseh'n.  
 Damit jedoch in solchem Lustgetümmel  
 Der Sinn ercheine der verschleiert liegt,  
 Gestaltenreich, ein überdrängt Gewimmel,  
 Dem innern Sinn sowie dem äußern gnügt; 190  
 So melden wir: daß alles was vorhanden,  
 Durch Musengünst den Untrigen entstanden.

## Tragödie.

„Man hält mit jedem Stoffe sich geschmückt,  
 Wenn er ein Landerzeugniß! — Mag der beste  
 Dem Ausland bleiben! — Cigner Fleiß beglückt 195  
 Und eignet sich dem Anschaum höchster Gäste.“  
 So sagte Jene die uns angeregt,  
 Selbstthätig weiß uns alle zu befeelen;  
 Geschieht nunmehr was sie uns auferlegt;  
 So können wir in keinem Sinne fehlen. 200

Was von Erzeugnissen dem Dichtergeist  
 Im stillen Thal der Ilme längst gelungen,  
 Ist mehrentheils was dieser Zug beweist.  
 Er kommt, Gestalt Gestalten aufgedrungen.

Und wenn die Guten — sag' ich's nur gerührt — 205  
 Die uns der Welt Bedentnisse gegeben,

192—196. Durch der Musen Günst entstanden und war den Untrigen (man denke etwa entbroffen für entstanden). Die Großfürstin hatte den Wunsch ausgesprochen, es sollten nur weimarische Dichtungen vor der Kaiserin erscheinen, was ausdrücklich gesagt wird 197 f. — 198. Selbstthätig zur Selbstthätigkeit. — 205. Er gedenkt gerührt der Guten, die nicht mehr sind. Wielands, Herders, Schillers. Vgl. 217. — 206. Vgl. Schillers:

Sehn wir doch das Große aller Zeiten  
 Auf den Bretern, die die Welt bedeuten.

An die Freunde, letzte Strophe).



Vorüber sind, so sei zu Luft und Leben  
Was sie vermocht vor diesen Tag geführt.

### Festzug.

210 „Wenn vor deines Kaisers Throne  
Oder vor der Vielgeliebten,  
Se dein Name wird gesprochen;  
Sei es dir zum höchsten Lohne.  
215 „Solchen Augenblick verehere:  
Wenn das Glück dir solchen gönnte!“  
Also klingt vom Oriente  
Her des Dichters weise Lehre.

220 (Glücklich preisen wir die Guten  
Die wir jetzt zu nennen wagen,  
Die, in kurz vergangnen Tagen,  
Weggeführt des Lebens Fluthen.

### Die Alme (tritt auf).

225 Wenn die Alme, still im Thale,  
Manchen goldnen Traum gegängelt;  
So erlaubt, daß hoch im Saale  
Sie den Feierzug durchhügelte.  
Denn ich muß am Besten wissen  
Wie die Räthsel sich entziegelt;  
Die sich solcher Kunst beflissen  
Haben sich in mir bespiegelt.

230 Droben hoch an meiner Quelle  
Ist so manches Lied entstanden,  
Das ich mit bedächt'ger Schnelle  
Hingeflüßt nach allen Landen.

208. Der nächsten Überschrift Festzug widmen die Ausgaben I. 85. ein besonderes Blatt. — 209. 212 ist aus dem wohnlichen Dwan (der noch nicht erschienen war), III, Strophe 5 (6, B. IV, S. 19). — 213 f. Diese Verse, die hier als aus dem Dwan citirt sind, fehlen in demselben. Sie sind daselbst weggelassen, wenn sie überhaupt ursprünglich vorhanden wären, f. die in Weimar veranaltete Ausgabe S. 381 f.

Lebensweisheit, in den Schranken  
 Der uns angewiesenen Sphäre,  
 War des Mannes heitre Lehre 235  
 Dem wir manches Bild verdanken.

Wieland hieß er! Selbst durchdrungen  
 Von dem Wort das er gegeben,  
 War sein wohlgeführtes Leben  
 Still, ein Kreis von Mäßigungen. 240

Geistreich schaut' er und beweglich  
 Immerfort auf's reine Ziel,  
 Und bei ihm vernahm man täglich:  
 Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Stets erwägend, gern entschuld'gend, 245  
 Ist getadelt, nie gehaßt;  
 Ihr mit Lieb' und Treue huld'gend  
 Seiner Fürstin werther Gast.

### Musarion.

(spricht Phaniaß)

Ein junger Mann von schönen Gaben,  
 Von edlem Sinn und raucher Lebenslust, 250  
 Um Antheil an der Welt zu haben,  
 Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Brust.  
 Gefellen, Freunde, weibliche Gestalten  
 Von großer Schönheit, freisen um den Tag.  
 Bei Fest und Sang, wo Freud' und Liebe walten, 255  
 Gewährt das Glück was es im Glanz vermag.  
 Doch solch ein Rauisch reich überdrängter Stunden,  
 Er dauert nicht. — Und Alles ist verschwunden.

Er steht allein! Jetzt soll Philosophie  
 Bald ernst, bald schwärmerisch, ihn heilen; 260  
 Die eine fordert streng, die andre würdigt nie  
 Am Boden thätig zu verweisen

240, 244. Die Mäßigungslehren Wielands bedürfen keiner Zurückführung auf antike Sprüche wie *ne quid nimis*, *αὐτὴν ἄγειν*. Sie liegen durchaus in seiner Natur und werden hier von der schönsten Seite betrachtet. — 245—248. Als Hausfreund der Herzogin Amalie. — 249. Das antifizierende Epos Wielands wird vertreten durch Phaniaß aus Cresos, den Philosophen, den die Dichtung gleich zu Anfang vorführt.

Den sie bebauen sollte. Zweifelhaft  
 Wird nun der Sinn, gelähmt ist jede Kraft;  
 265 Verdüstert Haupt, erfroset alle Glieder,  
 So wirft er sich am Scheidewege nieder.

Ein Mädchen kommt, die er geliebt,  
 Aus falschem Argwohn sie verlassen.  
 Sie ist's die mir die besten Lehren gibt:  
 270 „Warum das Leben, das Lebend'ge hassen?  
 Beschaue nur in mildem Licht  
 Das Menschenwesen, wiege zwischen Kälte  
 Und Ueberspannung dich im Gleichgewicht;  
 Und wo der Dünkel hart ein Urtheil fällte,  
 275 So laß ihn fühlen, was ihm selbst gebricht;  
 Du, selbst kein Engel, wohnst nicht unter Engeln,  
 Nachsicht erwirbt sich Nachsicht, liebt geliebt.  
 Die Menschen sind, trotz allen ihren Mängeln,  
 Das Liebenswürdigste, was es gibt;  
 280 Fürwahr, es wechselt Pein und Lust.  
 Genieße wenn du kannst, und leide wenn du mußt,  
 Vergiß den Schmerz, erfrische das Vergnügen.  
 Zu einer Freundin, einem Freund gelenkt,  
 Mittheilend lerne wie der Andre denkt,  
 285 Gelingt es dir den Sturzjinn zu besiegen,  
 Das Gute wird im Ganzen überwiegen.“

Wer von dem höchsten Fest nach Hause kehrt  
 Und findet was Musarion gelehrt:  
 Genügsamkeit und tägliches Behagen  
 290 Und guten Muth das Uebel zu verjagen,  
 Mit einem Freund, an einer Liebsten froh —  
 Der Größt' und Kleinste wünscht es immer so.  
 Gesteht, es war kein eitles Prangen,  
 Mit diesem Bild den Schauzug anzufangen.

277. liebt und wird geliebt. Die Hf. hatte ursprünglich für liebt geliebt; wird geliebt. — 279. Vielleicht sollte sein was es nur gibt. — 281. Einem Vers aus Musarion nachgebildet. Dort heißt es Vers 379:

Genießest, weil du kannst, und leidest, wenn du mußt?

## Oberon.

Das kleine Volk das hier vereint 295  
 In lustigem Gewand erscheint,  
 Sind Geister voller Sinn und Kraft;  
 Doch wie der Mensch voll Leidenschaft.

Der König und die Königin,  
 Titania, Oberon genannt, 300  
 Entzweiten sich aus Eigensinn  
 Und wirkten, schadenfroh entbrannt.  
 Anheut jedoch im höchsten Flor  
 Und Glanze treten sie hervor.  
 Längst an Verdruß und Zorn gewöhnt, 305  
 Sie haben heute sich veröhnt,  
 Wohl wissend wie vor eurem Blick  
 Mißwollen bebt und Haß zurück.

Denn daß die Wesen sich entzwein,  
 Das möchte ganz natürlich sein; 310  
 Jedoch Natur, beherrscht von euch,  
 Wern unterwirft sich eurem Reich,  
 Und jedes Gute das ihr thut,  
 Kommt vielen andern auch zu gut.

So ist es! Dieser junge Held, 315  
 Gar wohl gepaart vor euch gestellt,  
 Der Hüen heißt, Amanda sie,  
 Litt große Noth und herbe Müh,  
 Weil Zwist in dieser Geister Schaar  
 Auch Zwist in seinem Schicksal war. 320

295. Es ist hier nicht angegeben, wer den Text zur Oberonsgruppe spricht. Dies geschah durch zwei Elfen, dargestellt durch Anaben (G. A. von Kritsch und A. B. von Kritsch), s. Tünker S. 170. Wie durch Musarion das antifizierende, wird hier durch Oberon das romantische Epos vorgeführt. — 303. Anheut hier an dem heutigen Tage ist eine seltene, altertümliche Form der Konkretprede, s. Schmeller I, 60 (neue Ausgabe S. 1 f.), wo daneben auch angeführt, anheuer, an seiten (von Seiten z. B. dero Hofkammer) u. a. angeführt wird. — 310. Koch 1827: mögte, 1828. 1837: möchte. — 313. Obwohl anders gemeint, erinnern wir uns eines ähnlichen Hetzpaars Faust 2, 1300 f. (5912 f.) (Gnomon an den großen Vau):

Jeder Schwaf in deinen Händen  
 Kommt der ganzen Welt zu gut.

Das alles habt ihr abgestellt,  
 Den Himmel diesem Kreis erhellet.  
 Und Hüon hat's verdient! Die schwerste That  
 Ward ihm geboten; diese schafften Rath.  
 325 Mehr darf ich mich zu sagen nicht erkühnen.  
 Doch es beweist sich daß es Wahrheit sei:  
 Gott, seinem Kaiser, Einem Liebchen treu,  
 Dem müssen alle Geister dienen.

### Die Alme.

Ein edler Mann, begierig zu ergründen  
 330 Wie überall der Menschen Sinn erkundet,  
 Horcht in die Welt, so Ton als Wort zu finden  
 Das tausendquellig durch die Länder fließt.  
 Die ältesten, die neusten Regionen  
 Durchwandelt er und lauscht in allen Zonen.

Und so von Volk zu Volke hört er singen  
 Was jeden in der Mutterluft gerührt,  
 Er hört erzählen was von guten Dingen  
 Urvaters Wort dem Vater zugeführt.  
 335 Das alles war Ergetlichkeit und Lehre,  
 Gefühl und That, als wenn es eines wäre.

Was Leiden bringen mag und was Genüge,  
 Behend verwirrt und ungeschafft vereint,  
 Das haben tausend Sprach und Medezüge,  
 Vom Paradies bis heute, gleich gemeint.  
 345 So singt der Barde, spricht Legend' und Sage,  
 Wir fühlen mit, als wären's unsre Tage.

Wenn schwarz der Fels, umhangen Atmosphäre  
 Zu Traumgebilden düst'rer Klage zwingt,  
 Dort heiterm Sonnenglanz im offenen Meere  
 350 Das hohe Lied entzückter Seele klingt;

321. Nämlich Oberon. Vers 521—533 (V. Nat.-Hist. Bd. 52): Rath Bagdad zu gehn, den staltien bei der Tafelrunde zu überfallen, dem zu seiner Linken übenoden den Kopf abzu schlagen, sein Dochter zu küssen und dann vier Badenähne des Märkisen und eine Hand voll Haare aus seinem Bart zu erbitten — 329—349 Herders Studien und Rabbin dungen der Volkslieder, der Stimmen der Völker aller Zeiten sind keine große That. — 349. Gefühl war zugleich That, eins mit der That Herder's Briefe 18. December 1807: Es war demnach der 15. Jahrestag seines Todes.

Sie meinen's gut und fromm im Grund, sie wollten  
Nur Menschliches was alle wollen sollten.

Wo sich's versteckte wußt' er's aufzufinden,  
Ernsthaft verhüllt, verkleidet leicht als Spiel;  
Im höchsten Sinn der Zukunft zu begründen  
Humanität sei unser ewig Ziel.

355

O, warum schaut er nicht, in diesen Tagen,  
Durch Menschlichkeit geheilt die schwersten Plagen.

#### Terpsichore. Adrastra.

Denn, ach, bisher das goldne Saitenspiel  
Terpsichore's ertönte nur zu Klagen,  
Ein Lied erklang aus schmerzlich tiefer Brust:  
Die Welt umher sie lag zerrissen,  
Entflohn die allgemeine Lust!

360

Das Leben selbst, man konnt' es mißsen.

Doch Adrastra zeigte sich,  
Des Glückes Hera war gegeben,  
Vergangenheit und Zukunft freuten sich,  
Das Gegenwärt'ge ward zum Leben.

365

#### Aeon und Aeonis. Letzte spricht.

Das Gegenwärt'ge kommt in doppelter Gestalt,  
Ihr seht es jung, ihr seht es alt;

370

351 Reirringlich: Des Zufalls-Willkür schwand ein leichtes Spiel. — 356. Menschlichkeit, Menschenwürdigkeit: Humanität nannte Herder des Menschen Wesen und Bestimmung, v. Hamn, Herder 2, 210. Die Geschichte der Völker ist „eine Schule des Weltlaufs zur Erreichung des schönsten Grades der Humanität und Menschenwürde“. Daselbst 238. — Daß die großen Gedanken über die Menschheit als ein Ganzes höher stehn, als die der Nationalität, die unsre gekürzte Zeit beherrschen, scheint heute gar nicht mehr gefährlich anzuklingen. Das Weltbürgertum der klassischen Zeit hat allerdings in Deutschland „des nationalen Selbstgefühl erloscht und ist dadurch im Ansehn gesunken. Es wäre vielleicht an der Zeit, dahin wieder zurückzukehren und damit die Nationalitätenfrage zu lösen. — 359. In Herders Schrift Terpsichore 1795/6 gab er eine Uebersetzung der lateinischen Gedichte von J. Falde heraus; in Adrastra 1801—1803 Bruchstücke des Eid u. a. m. Mit Hinblick auf die überhandnemenen Leidensjahre Deutschlands sagt Terpsichore, das goldne Saitenspiel ertönte bisher nur zu Klagen; da kam die Mälerin Adrastra (dies ist im Beinamen der Nemesis). — 365—368. Da kamen glücklichere Zeiten. Auf den Inhalt der Herderschen Adrastra wird nicht eingegangen. Es wurde nur durch den Namen einer in jeder Gestalt erscheinenden Göttin darauf hingedeutet. — 367. Aeon und Aeonis, eine dramatische Allegorie Herders, erschien im ersten Stück der Adrastra 1801. In Zumbars Ausgabe jetzt 2<sup>ter</sup> Band, S. 247—307. Vgl. oben Vorbemerkung zu Paläenbron und Keoterpe. Aeon erklärt: Herder selbst; sein Zeitlauf von vielen Jahren.“ Aeonis ist keine Tochter. Also nie in Paläenbron eine Allegorie von der alten und neuen Zeit, g. sprechen von d. r. Letztern.

Zusammen gehen sie noch eine kleine Strecke,  
 Ungleicher Schritt befördert nie,  
 Die Zeit verschiebt nicht nur die Zwecke,  
 Auch andre Mittel fordert sie.

375 So weise, klug er auch gehandelt,  
 Ein halb Jahrhundert aufgeklärt,  
 Auf einmal anders wird gewandelt  
 Und andre Weisheit wird gelehrt.  
 Was galt, es soll nicht weiter gelten,  
 380 Nichts mehr von allem ist erprobt,  
 Das was er schalt, darf er nicht schelten,  
 Nicht loben was er sonst gelobt;  
 Sogar in seinen eignen Hallen  
 Verkündet man ihm fremde Pflicht,

385 Man sucht nicht mehr ihm zu gefallen,  
 Wo er befehlt gehorcht man nicht.

Er würde sich das Leben selbst verkürzen,  
 Verzweifelnd sich zum Orkus stürzen;  
 Doch seine Tochter hält ihn fest,  
 390 Versteht ihn lieblich zu erfreuen,  
 Beweist, mit tausend Schmeicheleien,  
 Daß er sich selbst weit hübscher hinterläßt.  
 Was ihm entging, sie hat's gewonnen,  
 Und ihr Gefolg' ist ohne Zahl;

395 Was ihn verließ, es kam ihr nachgeronnen,  
 Was ihm nicht mehr gelinzt, gelinzt ihr tausendmal.  
 Zum Glücke laßt ihr uns herein:  
 Denn solch ein Aest kommt' er sich nicht erwarten;  
 Er sieht es blüht ein neuer Garten,  
 400 Der blüht für mich; was mein ist, bleibt auch sein.  
 Er fühlt sich besser als in besten Zeiten,  
 Ist neu belebt und wird mich froh begleiten.

387f Die Vereinsamung des Alters, das von der Jugend mit ihrem Gesichte mit der Zeit verlaben wird, hat Goethe tief empfunden. Er erhebt sich hier insofern er auf dasjenige hindeutet, das von ihm ausgeht und in seiner Tochter Anis, Tochter des Grafen von, fortlebt.

## Cid.

Wer ist hier so jung an Jahren,  
Weltgeschichte' und Dichtung fremde,  
Der verehrend nicht erkannte  
Solcher Namen Hochgewicht? 405

Hier ist Cid und hier Ximene,  
Muster jedes Heldenpaares,  
Donna Urafa, die Infantin,  
Zarter Liebe Musterbild. 410

Wie der Jüngling, fast ein Knabe,  
Ehre seines Hauses rettet;  
Aber sie den Vaternörder  
Auf den Tod verfolgend liebt.

Wie er Könige der Heiden  
Ueberwindet zu Vasallen;  
Seinem Könige getreuster,  
Bald erhoben bald verbannt. 415

Und Ximene Hausesmutter,  
Kein beschränkt auf ihre Töchter,  
Wenn Urafa still im Herzen  
Nagt ein frühgeliebtes Bild. 420

Wer ist hier so jung an Jahren,  
Weltgeschichte' und Dichtung fremde,  
Der verehrend nicht gedächte  
Solcher Namen Hochgewicht? 425

Aber ach! die Jahre weichen,  
Und es weicht auch das Gedächtniß.  
Raum von allerhöchsten Thaten  
Schwebt ein Schattenbild uns vor. 430

Und so eile nun ein jeder,  
Wie ihm freie Zeit geworden,  
Früh das Heldenlied zu hören  
Wie es unser Herder gab.

405 ff. Die Worte zur Cid-Gruppe werden von der Darstellerin des Cid gesprochen.  
Cid: Herder's. Infantin: an Herder's Cid.



435           Den wir nur mit Eile nennen,  
 Den Verleiber vieles Guten,  
 Daß nicht tiefgeföhlte Trauer  
 Diesen Tag verdüstere.

—  
 Die Aune.

Da bin ich wieder, lasse mir nicht nehmen  
 440 Den anzukünd'gen der nun folgen soll  
 Er muß sich jetzt zur Einsamkeit bequemen;  
 Doch ist sein Herz euch treu und liebevoll.  
 Er dankt mir viel, ich weiß daß er nicht wanket,  
 Ich will ihm wohl, weil er mir's treu verdanket.

445 Die Bäume sämtlich, die mich hoch umschatten,  
 Die Felsen rauh und seltsam angegraut,  
 Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,  
 Sie haben ihm ein Paradies gebaut;  
 Doch heute ließ er gern den Kreis der Erden,  
 450 Nur um das Glück vor euch genannt zu werden.

Doch seid ihm gnädig, wohlgestimmt erduldet,  
 Wenn Seltsames vielleicht vor euch erscheint.  
 Als Dichter hat er Manches zwar verschuldet,  
 Im höhern Sinne war es gut gemeint.  
 455 Ich sehe mich allein, die andern fehlen,  
 Da nehm' ich mir ein Herz und will's erzählen.

Weltverwirrung zu betrachten,  
 Herzensirrung zu beachten,  
 Dazu war der Freund berufen,  
 460 Schaute von den vielen Stufen  
 Unires Pyramidenlebens  
 Viel umher und nicht vergebens:

435. Der 18. December war Herders Todestag — 439. Die Aune führt nun Goethe vor, ohne ihn zu nennen. Geschichtlich ist er der dritte in der Reihe. Einst (mit Schiller) waren sie vier. Aber nur er ist noch am Leben: daher muß er (441) sich zur Einsamkeit bequemen. Damit ist wohl auch an Goethes Zurückgezogenheit in Berka angepielt — 449 f. Heute hätte er es gerne so gut wie die Toten, Wieland, Herder, Schiller, die heute das Glück haben (s. oben zu 209—212), hier genannt zu werden. — 461. Sicher gehört eine Briefstelle: „Diese Begierde, die Pyramide meines Daseins — so hoch als möglich in die Luft zu spitzen, überwiegt alles andre und läßt kaum augenblickliches Vergessen zu“ An Lavater Briefe I, 209 (etwa vom 20. Sept. 1780)

Dem von außen und von innen  
Ist gar manches zu gewinnen.

Daß nun dieß auch deutliche Leute 465  
Bei Gelegenheit erfreute,  
Ließ er auf der Bühne schauen  
Heldenmänner, Heldenfrauen.  
Wenige zuerst, dann viele  
Kamen zum belebten Spiele, 470  
Immer nach verschiedenen Normen,  
Strengen und befreiten Normen;  
Da denn unter diesem Haufen  
Allerlei mag unterlaufen,  
Womit ich mich nicht besaße, 475  
Sondern bittend euch verlaße:  
Daß ihr's freundlich mögt beschauen,  
Hohe Herrn und hohe Frauen.

### Mahomet.

Der Weltgeschichte wichtiges Ereigniß:  
Erst Nationen angeregt, 480  
Dann unterjocht und mit Prophetenzeugniß  
Ein neu Gesetz den Völkern auferlegt.  
Die größten Thaten die geschehen,  
Wo Leidenschaft und Klugheit streitend wirkt,  
Im kleinsten Raume dargestellt zu sehen, 485  
In diesem Sinn ist solch ein Bild bezirkt. —

Das einzig macht die Kunst unsterblich  
Und bleibt der Bühne Glanz und Ruhm,  
Daß sie was groß und würdig, was verderblich,  
Von je betrachtet als ihr Eigenthum. 490  
Doch mußte sie bei Füll' und Reichthum denken  
Sich Zeit und Ort und Handlung zu beschränken.

179. Goethes Bearbeitung des Mahomet wird hier wol vorangestellt als Beispiel der strengeren Form französischer Kunst, der dann Götz gefolgt ist. Der Zeit nach steht ja Voltaires Stück vom Jahre 1741 weit voraus, wenn auch durch Goethe erst 1799 übersezt — Nach Bers *Est.* S. 522 schließend, möchte man auch hier die ursprüngliche Fassung Eräugnis vermuten. — 483—492. Die von den Franzosen so hochgehaltenen drei Einheiten des Dramas, die Aristoteles fordert, werden hier mit einem Beispiele erläutert

Der Gallier that es wie's der Grieche that;  
 Der Britte doch, mit wenigem Bemühen  
 495 Gewohnt die Segel aufzuziehen,  
 Erfand sich einen andern Rath:  
 Einbildungskraft verlangt er, die so gerne  
 Geschäftig schwärmt, den Tag im Tag vergißt,  
 Von nächster Nähe bis zur weitsten Ferne  
 510 Die schnellsten Wege hin und wieder mißt,  
 Der es beliebt, zu immer regem Leben,  
 Mit Handlungen die Handlung zu durchweben.

Dort wird Verstand gefordert um zu richten  
 Ob Alles wohl und weislich sei gestellt,  
 505 Hier fordert man euch auf zu eiqnem Dichten  
 Von euch verlangt man eine Welt zur Welt,  
 Wo Dichter, Spieler, Schauer sich verbinden,  
 Sich wechselseits erwärmen und entzünden.

#### Götter von Verlichingen.

So auch der Deutsche gern. Auf diesem Pfade  
 510 Raht frei entwickelt sich ein reich Gebild  
 Auch dieses bittet: Schenkt ihm Günst und Gnade!  
 Die bunten Büge mustert freundlich mild;  
 Alsdann verneht, ganz zur gerechten Stunde,  
 Was es verbirgt im tiefsten Hintergrunde.

Die Schreckenstage die ein Reich erfährt,  
 515 Wo jeglicher befiehlt und keiner hört,  
 Wo das Gesetz verstummt, der Fürst entflieht,  
 Und Niemand Rath und Niemand Rettung sieht,  
 Die schildr' ich nicht: denn ewig ungepaart  
 520 Bleibt solchem Nest Erinnerung solcher Art.

495. Schon in Wilhelm Meisters Lehrj. I. Buch, 4. Kap. n. i f (6. 28. XV) sagt Goethe, daß Shatepeare für seefahrende Anmlaner geschrieben habe — 497—508. Der Gegensatz zu dem Drama mit den drei Einheiten: das von Phantasie und Empfindung getragene Drama Shatepeares, das den Dichter begeisterte und seinen Göttern zu schaffen ermutigte. — 509. Z. zu 497—508. — 513. Hinblick auf den errungenen Frieden. — 514. Was es verbirgt: es ist angedeutet in dem folgenden 515—552, die Elemente der französ. Revolution, der Anarchie im deutschen Reich, Götter v. Verlichingens Untergang.

Doch dieses Bild führt uns heran die Zeit  
 Wo Deutschland, in und mit sich selbst entzweit,  
 Verworren wogte, Zepter, Krummstab, Schwert,  
 Feindlich ein's dem andern zugekehrt;  
 Der Bürger still sich hinter Mauern hielt, 525  
 Des Landmanns Kräfte kriegerisch aufgewühlt;  
 Wo auf der schönen Erde nur Gewalt,  
 Verhüllte Habucht, kühne Wagniß galt.

Ein deutsches Ritterherz empfand mit Pein  
 In diesem Wust den Trieb gerecht zu sein. 530  
 Bei manchen Zügen die er unternahm,  
 Er half und schadete, so wie es kam;  
 Bald gab er selbst, bald brach er das Geleit,  
 That Recht und Unrecht in Verworrenheit,  
 So daß zuletzt die Woge die ihn trug 535  
 Auf seinem Haupt verchlingend überklug;  
 Er, würdig-kraft'ger Mann, als Macht gering,  
 Im Zeitensturm unwillig unterging.

Ihm steht entgegen, selbstgewiß, in Pracht,  
 Des Pfaffenhofes listgesinnte Macht, 540  
 Gewandter Männer weltlicher Gewinn  
 Und leidenschaftlich wirkend Frauensinn.  
 Das wankt und wogt, ein streitend Gleichgewicht,  
 Die Hänke siegen, die Gewalt zerbricht.  
 Zur Seite steht des Landmanns Heiterkeit, 545  
 Der jeden Tag des Leidlichen sich freut.  
 Und fernerhin Zigeuner zeigen an  
 Es sei um Ordnung in dem Reich gethan.  
 Denn wie die Schwalbe Sommer deutend schwebt,  
 So melden sie daß man im Düstern lebt, 550

521—544. Die wunderbare Schilderung der anarchischen Zustände des Kaiserreichs stimmt ganz zu der im 1. und 4. Aufzuge des Faust 2. T. — 525. Zepter ist die Form noch 1827 in der Ausg. I. S., erst durch Fedanteile 1828 halblateinisch Scepter, vgl. G. B. X S. 72) schon mittelhochdeutsch: zep̄ter. — 539. selbst gewiß 1827. — 546. Die zur Göttergruppe im Programm angeführten Personen: Brautführer, Brautführerinnen, Bräutigam, Braut, die hier gemeint sind, entsprechen den im Personenverzeichnis G. B. VIII S. 116 erscheinenden Brautvater, <sup>1</sup> Bauern, die dann im Stück S. 197—199 auftreten. Hier sind sie nur als Zeitspassage, „den einfachen Lebensgenuß zur verworrensten Zeit“ darstellend, als Hochzeitaufzug, nicht nach der angegebenen Scene aufgeführt.

Sind räuberisch, entführen oft zum Scherz,  
Wahrsagerinnen, Menschen Geist und Herz.

**Eigennertochter** tritt vor.

Schwestern, wir wollen es nicht ertragen,  
Wir wollen auch ein Wörtchen sagen.

(Zur Gesellschaft)

555 Eure Gnade sei zu uns gekehrt!  
Ihr verdammet uns nicht ungehört.

Werde wahrzu sagen wissen,  
Nicht weil wir die Zukunft kennen;  
Aber unsre Augen brennen  
560 Lichterloh in Finsternissen  
Und erhellen uns die Nächte.

So kann unserem Geschlechte  
Nur das Höchste heilig dünken,  
Gold und Perlen und Juwelen  
565 Können solcher edlen Seelen  
Himmelsglanz nicht überleuchten.  
Der allein ist's der uns blendet.

Aber wenn wir abgewendet  
Stehn betroffen, lockt uns wieder  
570 Mutterlieb', so süß vom Throne,  
Zu der Tochter, zu dem Sohne;  
Doch sie steigt vom Throne nieder  
Und befehlet niedere Hütte.

Kennet Wunsch, Bedürfniß, Bitte  
575 Längst bevor sie ausgesprochen,  
Allem, allem thut sie Gnüge.  
Dafür leuchtet aus der Wiege  
Ihr ein Knösplein aufgebrochen,  
Eine Gegengabe Gottes!

552. Durch ihre Wahrsagerinnen. — 553. Sie wendet sich gegen die Darstellerin des Eos, die die Berge zur Göttergruppe spricht. — 556. verdammt 1827. — 578. Der jetzt regierende, den 24. Juni 1818 geborne Großherzog Carl Alexander ist gemeint, der Kaiserin von Rußland und der Großherzogin zu se Entel.

## Faust.

Mephistopheles tritt vor.

Wie wag' ich's nur bei solcher Nackeln Schimmer! 580  
 Man sagt mir nach ich sei ein bö'er Geist,  
 Doch glaubt es nicht! Fürwahr ich bin nicht schlimmer  
 Als mancher der sich hoch fürtrefflich preist.  
 Verstellung sagt man sei ein großes Laster,  
 Doch von Verstellung leben wir; 585  
 Drum bin ich hier, ich hoffe nicht verhaßter  
 Als andre jene, vor und hinter mir.

Der kommt mit langem, der mit kurzem Barte  
 Und drunter liegt ein glattes Kinn,  
 Ein Sultan und ein Bauer gleich von Arte 590  
 Verstellen sich zu herrlichem Gewinn  
 Euch zu gefallen. So, den Kreis zu füllen,  
 Nimm' ich als bö'er Geist mit bestem Willen.  
 Denn bö'er Wille, Widerspenstigkeit, Verwirrung  
 Der besten Sache fährdet nicht die Welt, 595  
 Wenn scharfes Aug' des Herrichers die Verirrung  
 Stets unter sich in kräft'ger Leitung hält;  
 Und wir besonders können sicher haften,  
 Wir spüren nichts; denn alles ist draußen.

Nun hab' ich Mancherlei zu sagen, 600  
 Es klingt beinah wie ein Gedicht;  
 Verheur' ich's auch, am Ende glaubt ihr's nicht,  
 So muß ich's denn wie vieles andere wagen.

Hier steht ein Mann, ihr seht's ihm an,  
 In Wissenschaften hat er gnug gethan, 605  
 Wie dieses Vieleck das er trägt  
 Beweist, er habe sich auf vielerlei gelegt.  
 Doch da er Kenntniß g'nug erworben,  
 Ist er der Welt fast abgestorben.

580. Mephistopheles wurde durch August von Goethe dargestellt. Bekanntlich hat Goethe die größte Wichtigkeit der richtigen Darstellung dieser Rolle beigelegt, indem er sie 1828 dem Schauspieler Larocke eingehend einstudierte und sich um die Darstellung der übrigen Rollen wenig kümmerte — 590. Arte verdient als ungewöhnliche Form angemerkt zu werden. — 606. Das Vieleck das er trägt ist nicht mit Bestimmtheit zu deuten. Entweder trug er ein volgonnes Barret, ein sogenanntes Pfaffenäpflein, oder in der Hand ein Pentagonum, wofür Vers 618 spricht.

610 Auch ist, um resolut zu handeln,  
 Mit heiterm Angesicht zu wandeln,  
 Sein Aeußeres nicht von rechter Art,  
 Zu lang der Rock, zu fraus der Bart;  
 Und sein Geißele wohlbedächtia  
 615 Steckt in den Büchern übernächtig.  
 Das hat der gute Mann gefühlt  
 Und sich in die Magie gewöhlt.  
 Mit Zirkeln und Fünfwinkelzeichen  
 Wollt' er Unendliches erreichen,  
 620 Er quälte sich in Kreis und Ring,  
 Da süßlt' er daß es auch nicht ging.

Gequält wär' er sein Lebelang;  
 Da fand er mich auf seinem Gang.  
 Ich macht' ihm deutlich, daß das Leben  
 625 Zum Leben eigentlich gegeben,  
 Nicht sollt' in Grillen, Phantasieen  
 Und Spintifirerei entfliehen.  
 So lang' man lebt, sei man lebendig!  
 Das fand mein Doctor ganz verständig.  
 630 Ließ alsobald sich wohlgefallen  
 Mit mir den neuen Weg zu wahlen.  
 Der führt' uns nun zu andern Künsten,  
 Die gute Dame war zu Diensten.  
 An einem Becher Feuerluth  
 635 That er sich eilig was zu gut.  
 In einem Wink, eh man's veriah  
 Stand er nun freilich anders da;  
 Vom alten Herrn ist keine Spur,  
 Das ist derselbe, glaubt es nur.

613. Vgl.:

Allein bei meinem langen Bart  
 fehlt mir die leichte Lebensart

Jahrb. 1, 1702 [20:5 f.]. — 618. Mit dem Pentagramm auf seiner Schwelle: ✷ hing Jahrb.  
 den Merkurtheiles. — 624 ff. Man denkt der Meden des Merkurtheiles. Jahrb. 1, 1184 ff.  
 (1835):

Was ist das für ein Martorer?  
 Was heißt das für ein Leben führen,  
 Sich und die Jungens emmieren?

— 628. Über die Aufschrift in Wilhelm Meister gedenke zu leben! s. Schillers Brief  
 an Goethe vom 2. Juli 1796. Im Gegensatz zu dem Spruch *memento mori* stellt der  
 Dichter *Spinozas memento vivere* in dem Gedicht vom März 1826: *Memento mori*  
 gibts genug etc. — 633. Die gute Dame natürlich die Hege im Jahrb.

Und wenn euch dieß ein Wunder dünkt,  
 Das Uebrige ward alles leicht. 640  
 Ihr seht den Ritter, den Baron  
 Mit einem schönen Kinde schon.  
 Und so gefällt es meinem Sinn,  
 Der Zauberin und der Nachbarin. 645  
 Ich hoffe selbst auf eure Günst!  
 Im Alter Jugendkraft entzünden,  
 Das schönste Kind dem treuesten Freund verbinden,  
 Das ist gewiß nicht schwarze Münst.

### Brant von Messina.

Aurora spricht

Bedrängtes Herz! umstürmt von Hindernissen,  
 Wo käme Rath und Hülfe mir heran! 650  
 Gedankenlos, im Innersten zerrissen,  
 Von allen Seiten greift die Welt mich an.  
 Nur Augenblicks möcht' ich den Jammer dämpfen  
 Der stechend schwer mir auf dem Busen liegt. 655  
 Ich soll mit mir, ich soll mit andern kämpfen;  
 Besieg' ich diesen Feind, der andre siegt.

So aus der Tiefe dieser Schlucht der Reinen  
 Blick' ich hinauf zum schmalen Himmelsklar!  
 Schon wird es heißer! ach, ich durfte weinen, 660  
 Ein Sonnenabglanz heilt und hebt mich gar.  
 Und schon begeg'n ich reiner Friedenstaube,  
 Die holde Zweige der Entführung bringt.  
 Ich irre noch, allein der Flug gelingt,  
 Ich sehe nicht wohin, ich hoff' und glaube. 665

Doch wenn von dort, woher wir Heil erstehen,  
 Ein Blitz, ein Donner Schlag erschreckt,  
 Sich Fels und Wald und Umblick von den Höhen  
 Mit schwer gekenteter Nebelschichte deckt,  
 Uns Nacht am Tag umgibt, der Himmel flammet, 670  
 Seltiam geregelt, Strahl am Strahle strahlt,

650. Als ein Pufferkes tragischer Dichtung wird die Schicksalstragödie vorgeführt und war als das vollendetste Drama dieser Art: Schillers Brant von Messina S. 511. — 671. Strahl am Strahle strahlt für ein Strahl am andern strahlt, gehört zu den bei Goethe so oft bemerzten Häufungen Sturz zu Sturz, Schaum an Schaum, Farb an Farbe, Wunsch um Wünsche etc.



In Schreckenszügen Feuerworte malt:  
Das Schicksal sei's das ohne Schuld verdammet!

- So sprech' ich's aus im Namen dieser beiden;  
675 Sie schauen starr, sie finden sich verwaist,  
Von unversehnten, unverdienten Leiden,  
Wie scheues Wild vom Jägergarn umkreist.  
Vergebens willst du dir's vernünftig deuten;  
Was soll man sagen wo es bitter heißt:  
680 Ganz gleich ergeht's dem guten wie dem Bösen!  
Ein schwierig Räthsel, räthselhaft zu lösen

- Uns zum Erstaunen wollte Schiller drängen,  
Der Sinnende der alles durchgeprobt.  
Gleich unsern Geist gebietet's anzustrengen  
685 Das Werk, das herrlich seinen Meister lobt —  
Wenn Kessensriffe Bahn und Fahrt verengen,  
Um den geängsteten die Welle tobt,  
Alsdann vernimmt ein so bedrängtes Flehen  
Religion allein von ew'gen Höhen.

#### ¶ III.

- 690 Wie herrlich rath tritt dieser Zug hervor!  
Sie bringen von Elysiums Gestaden  
Das Nachgefühl erhabner Thaten,  
Es lebt in ewigem Jugendflor.  
Doch immer ernst! — Was sie gewonnen,  
695 Im Dunkeln war es ausgesonnen,  
Mit Grausamkeit ward es gethan.  
Verwirrung folgt! In innern Kämpfen  
Hat stille Weisheit Jahre lang zu dämpfen,  
Stets mühevoll ist ihre Bahn.

674—679. Diese Verse sind in Goethes Hf. im Staatsarchiv von Weimar erhalten. Herr H. Steiner war durch Güte des Herrn Advocats Burkhardt in der Lage, uns eine Abschrift mitzutheilen. Statt dieser Strophen war ursprünglich eine andre eingelegt, die zuerst Stralke in der bei Hempel in Berlin erschienenen Ausgabe (3, 65) mittheilte, in der Goethe die Braut von Messina als ein Wagnis bezeichnet: „Was unerrentlich, macht er zum Gewinn. Was er gethan, soll keiner wiederholen!“ — Das Schicksalsmotiv war seiner Natur erwidend. — 674 Rahmen — beiden Hf. Die beiden sind Isabella und Beatrice. — 675. Sie schauen starr Hf. — 677. Nach diesem Vers in der Hf. ein Absatz. — 678. vernünftig Hf. — 680. Interirichen Hf. — 681. meine Interirruption nach lösen Hf. — 682. Schiller interiruchen Hf. — 683. meine Interirruption nach durchgeprobt Hf. — 687. meine Interirruption nach tobt Hf. — 689. Religion nach interiruchen, keine Interirruption nach Höhen Hf.

Nun kommen sie zu heitern Stunden: 700  
 Am Schluß der Zeiten wird gefunden  
 Der Freiheit aufgeklärter Blick  
 Was sie entrißen wird gegeben  
 Und jeder wirkt im freien Leben  
 Zu seinem und der Andern Glück. 705

Die mit dem Fürsten sich berathen,  
 Sie fühlen sich zu großen Thaten,  
 Zu jedem Opfer sich bereit.  
 Je enger sie sich verbündet,  
 Je sicher ist das Glück gegründet 710  
 Für jetzt und alle Folgezeit.

#### Wallenstein.

Ein Mann tritt vor im Glanz der höchsten Thaten,  
 Auf ihn gerichtet jeder Blick,  
 Dem Schwieriges, Unmögliches gerathen,  
 Er dankt sich selbst das eigene Geschick. 715  
 Gewalt'ge Kraft, die Menschen aufzurufen  
 Sie zu befeuern kühnster That,  
 Im Plane sicher, mit sich selbst zu Rath,  
 Des Kaisers Günstling, nächst an Thron und Stufen.  
 Die zarte Gattin gern an seiner Seite, 720  
 Der Terzky Hochjünn, Theklas Jugendlicht,  
 May treugefimmt, so wie er thut und spricht:  
 Welch ehrenvoll, welch liebevoll Geleite!

700—705. Vgl. S. 511, 32. Der Großherzog hatte schon 1816 seinem Lande, allen deutschen Fürsten voran, eine Verfassung gegeben. „Zelig preisen wir — gebildete Völker, deren Monarch sich selbst durch ein edles, süßliches Bewußtsein regiert; glücklich die gemäßigten, bedingten Regierungen, die ein Herrscher selbst zu lieben und zu fördern Ursache hat, weil sie ihn mander Verantwortung überheben, ihm gar manche Reue ersparen.“ Noten zum Tivon. — v. Veever erinnert hier noch an G's Brief an Gerning (31. Dec. 1816), wo Weimar als ein „Mittelpunkt für Recht und Gerechtigkeit in Deutschland“ bezeichnet und die „vaterländisch liberalen“ Gesinnungen seines Fürsten gerühmt werden. — Diese Gesinnungen, daß sich „in unsern konstitutionellen Staaten jeder an seinem Plaze wachsam und tüchtig beweisen könne“, hob er noch 1828 hervor, wie wir sie auch in der natürlichen Tochter, wie im zweiten Teil des Faust antreffen; sie wurzeln tief in Goethe's Jugendgedanken. — Das erste Gebräch daß er mit Karl August hatte (1774), bezog sich auf Möllers patriotische Phantasien und knüpfte ein Band, das für beide fürs Leben entscheidend war. S. jedoch auch zu G. B. XI, 1 S. 281. — 712. Die Verse zu Wallenstein spricht die „Tragödie“. — 719. Thron und Stufen für Throne'sstufen, vgl. Vers 575.

725 Doch wir empfinden heinlich Angst und Grauen,  
 Solch äufres Glück im hellsten Licht zu schauen.

Woher denn aber dieses innre Zagen  
 Das ahnungsvoll in enger Brust erbebt?  
 Wir wittern Wankelmuth und Mißbehagen  
 Des Manns der hoch und immer höher strebt.  
 730 Und was kann gräßlicher dem Edlen heißen  
 Als ein Entschluß der Pflicht sich zu entreißen.

Da soll nun Stern zum Sterne deutend winken,  
 Ob dieses oder jenes wohlgethan,  
 Dem Irrthum leuchten zur verworrenen Bahn  
 735 Gestirne falsch die noch so herrlich blinken.

Der Zug bewegt sich, schwebt vorbei.  
 Es war ein Bild. Das Herz ist wieder frei.

### Wallensteins Lager.

#### Mephistopheles spricht.

Gefährlich ist's mit Geistern sich gefellen!  
 Und wenn man sie nicht stracks vertreibt,  
 740 Sie ziehen fort, ein und der andre bleibt  
 In irgend einem Winkel hängen,  
 Und hat er noch so still gethan,  
 Er kommt hervor in wunderlichen Fällen —  
 Mich zieht die Kameradschaft an  
 745 In Reih und Glied mit ihnen mich zu stellen.

Ich kenn' euch wohl, ihr seid die Wallensteiner,  
 Ein löblich Volk, so brav wie unser einer,  
 Ihr kennt auch mich, wir sprechen frei:  
 Mit einem Wort, daß ich das Lob vollende:  
 750 Da wo nichts ist da habt ihr reine Hände.  
 Doch das war damals und ich war dabei.  
 Seid ihr beisammen? Ja! Wachtmeister?

Hier!

738. Es bedarf keiner Erklärung, wie das Dämonische in der gefährlichen Macht der  
 24. Heineken'schen Heeres hier summarisch mit der Gestalt des Mephistopheles vorgerührt wird

Die Cürassire?

Hier!

Die hollischen Jäger?

Hier!

Croaten?

Hier!

Ulanen?

Hier!

Die Marktenderinnen? —

Ich sehe sie und spare meine Frage,

755

Die fehlen nicht am Sonn- und Werkeltage.

Wo viel verloren wird ist manches zu gewinnen.

Ein Kind springt hervor.

Ich bin ein Marktenderkind

Und zwar von guten Sitten,

Darum wo hübsche Leute sind

760

Beständig wohlgefitten.

Soldaten lieb' ich, das ist wahr!

Wer sollte sie nicht lieben,

Da sie in jeglicher Gefahr

Sich immer treu geblieben?

765

Ich ziehe wieder mit ins Feld:

Kein Weg im Feld ist bitter.

Es lebe Sanct Georg der Held,

Die Helden, keine Ritter!

Mephistopheles zu den Soldaten.

Und ihr, verlaßt euch nur nicht weit,

770

Und merkt es wohl, es ist nun andre Zeit.

Die Herrscher wissen was sie wollen,

Und ist ein großer Zweck erreicht,

So sollt ihr nicht von Land zu Lande tollern.

Parole bleibt: Subordination!

775

Und Feldgeckrei ist: Mannszucht! Nun davon!

## Demetrius.

Tragödie *privat*.

Verstummt du, Schwester, trittst zurück verlegen?  
Als wärst du hier ein fremder Neulingsgast.

## Epos.

Gar vieles hat mir heut schon obgelegen,  
780 Dem mannigfalt'gen Wort erlieg' ich fast.  
Nun kommt mir noch ein Schwierigstes entgegen.  
Wie fass' ich an, wie heb' ich diese Last?  
Wer gäbe mir in dieser Zeiten Meere  
Zu schwimmen Kraft? O, wenn's der Anfang wäre!

785 Ich seh' ein Reich vor meinem Blick gebreitet,  
An Klüffen reich, an grünen Eben klar,  
Das immerfort sich vor den Augen weitet,  
Zum grenzenlosen Raum verliert sich's gar.  
In Städten, auf dem Lande wie bereitet  
790 Ihr eigen Glück die wohlgenährte Schaar!  
Das Feld ergrünt, der Handel wogt lebendig,  
Sobald ein Herrscher mächtig und verständig.

Doch ach! das Reich bis zu dem Fuß der Thronen  
Von eiqnem, bald von fremdem Blute roth,  
795 Denn wilde Horden, kluge Nationen,  
Heran sich drängend führen Qual und Noth.  
Tartaren, Türken, Polen ohne Schonen,  
Auch Dänen, Schweden bringen, suchen Tod.  
So macht der Herrschaft, so des Raubs Gelüste  
800 Den Mittelpunkt des Reichs zu Graus und Wüste.

Da greift denn jeder, der sich tüchtig nähme,  
Nach Schwert und Zepter, wer den Feind vertreibt,  
Wer gräßlich straft, daß Unwill sich bequeme,  
Und dann zuletzt von allen übrig bleibt!

777—779. Die Sprecherin der Tragödie wechselt mit der des Coos ab. — 783 Die altertümliche Form Thronen bemerkten wir schon zu natürl. Tochter Vers 95', G. 28. IX. 313. — 800 Graus im Sinne von Schutt. s. oben 335 zu 729 (mittelhochdeutsch grāz), nicht Grausen (nhd. grās), s. zur natürl. Tochter 2801, G. 28. IX. 381 Faust 2, 5525 (10137). — 801. der sich tüchtig nähme, der sich irgend der Aufgabe für gewachsen fühlte. Der conditionalis nähme scheint das Unbestimmte eines solchen irgend zu enthalten. — 802. Zu Zepter vgl. oben zu 523 — wer für wer immer.

Der Leichtsinm auch erringt sich Diademe, 805  
 Bis aufgebracht ein Gegner ihn entleibt.  
 So Boris, so Demetrius, Marina,  
 In wildem Wuit bald Rex und bald Regina.

So weder Liebe, Zutraum noch Gewissen  
 Einheimischen und Fremden in der Brust, 810  
 Bis nun erscheint was alle längst vermiffen:  
 Ein Heldenproß, dem Land zu Glück und Luft.  
 Er wird sich ins Geschick zu finden wissen,  
 Es fügt sich ihm daß alle, sich bewußt  
 Des eignen Heils, dem Herrichervort sich fügen, 815  
 Sich bildend adeln, zu der Welt Vergütigen.

Nun klärt sich's auf, er kehrt in seine Schranken  
 Der Völker Schwall im ungemessnen Land,  
 Nun wirken große, größere Gedanken,  
 Erweitert Grenze, thätig innrer Stand. 820  
 Für Wissenschaft und Kunst und Handwerk danken  
 Die Völker, sonst von allem abgewandt,  
 Wetteifernd überträgt Bezirk Bezirken  
 Kraft, Stärke, Reichthum, Schönheit, edles Wirken.

### Turandot.

Altoun spricht.

Vom fernem Osten, ja vom fernsten her 825  
 Zeigt sich Altoun, ein Monarch der Bühne,  
 Die Fabel hat ihn auf den Thron gesetzt,  
 Mit manchem Prunk und Herrlichkeit begabt,  
 Doch herrlicher als Kron' und Zepter glänzt  
 An seiner Seite Tochter Turandot. 830  
 Zwar sagt man von der Jungfrau schönem Chor  
 Die Herzen sämmtlich seien räthselhaft;

807. Die hier durch den Abtismus bezeichnete Betonung Marina ist durch den Spruch der auch in Schillers Demetrius (Vers 792 [D. Nat.-Litt. Bd. 125]: Vivat Marina Russiae regina) vorkommt, gerechtfertigt. — 811. Bis nun endlich Romanow, nach Schillers Plan, der Stammvater des russischen Kaiserhauses weiblicher Linie, auftritt. Auf ihn, den Heldenproß und seine Nachkommen, bezieht sich das Folgende. — 826. Altoun, Altounum dreifölig, wie der Abtismus lehrt. — 829. Zepter, vgl. zu 526. — 832. Vgl. Was wir bringen S. 226, § 257: Ein Mädchen zu erklären wäre Kunst.

Doch dieser hat ein höchst subtiler Geist  
 So viele Räthsel in den Kopf gesetzt  
 835 Daß mancher Freier scheiternd unterging.

Auch hat sie mich, das will ich gern gestehen,  
 Zur langen Reise eigentlich genöthigt;  
 Und weil ich ihr doch nichts versagen kann,  
 So führt' ich sie in ihrem Stolz herein.  
 840 Manch Räthsel hatte sie sich ausgedacht,  
 Den Geist zu prüfen dieses großen Hofs;  
 Doch sie verstunmt und raunt mir nur ins Ohr:  
 Am Ende sei sie ihrer ganzen Kunst.  
 Denn wie ihr schon die Träume wahrgemacht,  
 845 So löstet ihr auch jedes Räthsel auf.  
 Und welches Wort sie immer sucht und wählt  
 In Redeknoten listig zu verstricken:  
 Zum Beispiel Majestät und häuslich Wohl,  
 Thron und Verdienst und rein verbreitet Glück,  
 850 Das alles findet sie vor Augen klar.  
 Sie gibt sich überwunden. Freundlich reicht  
 Sie dem Bewerber Kalaf Herz und Hand,  
 Befreundet mit Adema, mir gehorsam.  
 Und so ist auch mein letzter Wunsch erfüllt,  
 855 Wie tausend Wünsche heut befriedigt wogen.  
 Wir ziehen gern, wenn auch besiegt, hinweg.

Da ich denn aber, wie ich eben sehe,  
 Der letzte bin, laßt für die Vorderleute  
 Ein freundlich Wort mich sprechen! Wenn ich nämlich  
 860 Dieß kleine Volk als Masken präsentire;  
 So spricht sich's aus, das war ein Maskenzug.  
 Doch wie den Kleinen unter Larvenummung  
 Ein kindlich Herz der lieben Mütter schlägt;  
 So danken alle wir dem Tag des Glücks,  
 865 Der uns vergönnte dieß Gefühl zu theilen.

Die Tochter mahnt mich nicht zu viel zu reden  
 Und sie hat Recht! Das Alter hört sich gern

Und wenn es auch nicht viel zu sagen hat.  
 Wie soll ich hier, als nur gezwungen schweigen,  
 Wo grenzenloser Stoff die Rede nährt! 870  
 Wo — Nun, ich gehe ja! — Sie mag es büßen,  
 Wenn ich weit eher, als ich wollte, schwieg.

Epilog.

Die Alme.

Wenn der Alme Bach bescheiden  
 Schlängelnd still im Thale fließt,  
 Ueberdeckt von Zweig und Weiden 875  
 Halbversteckt sich weiter gießt,  
 Hört er öftermal die Flöte  
 Seiner Dichter treu und gut,  
 Wenn der Glanz der Morgenröthe  
 Auf der sanften Woge ruht. 880

Vieles ist an mir entsprungen,  
 Manches ward euch dargebracht,  
 Und so ist es mir gelungen  
 Daß man mich zum Fluße macht. 885  
 Will ein Reisender mich sehen,  
 Wie die Donau, wie den Rhein,  
 Ich verstecke mich, laß ihn gehen,  
 Denn ich bin doch gar zu klein.

Heute doch von tausend Flammen  
 Glänzt die Fläche bis zum Grund, 890  
 Heute nehm' ich mich zusammen,  
 Deffne den verhäimten Mund.  
 Sonne mich im Jubelsaale,  
 Spiegle Bilder Blick für Blick,  
 Und als Fluß zum erstenmale, 895  
 Geb' ich mich dem Thal zurück.

872. Nach diesem Vers folgt die Überschrift Epilog, der in den Ausz. eine ganze Seite gewidmet ist, die Rückseite blieb leer. — 873 f. 5 9, 2 — 875. Zweig und Weiden für Weidenzweigen, vgl. zu 719. — 894. Indem Perens seine Tochter Galatea auf dem Mischelwagen vorüberziehn sieht, begegnet sie dem Blicke ihres Vaters



**Der Tag** in Begleitung von **Pallas** und **Elio** führt **Wissenschaften** und **Künste** vor. **Aurora**, **Epos** und **Tragödie** empfangen sie.

Tag.

Heil, o Schwestern, dem Bemühen  
Wie ihr eure Pflicht gethan!  
Was die Dichtkunst euch verliehen  
900 Nührtet ihr mit Lust heran.

Nun mag sich Kunst und Wissenschaft erholen,  
Darstellen wie sie sich zum Bild entwarf.  
Die Dichtkunst habt ihr wohl empfohlen,  
Die es doch weniger bedarf.  
905 Dem sie bricht, gleich einer Quelle,  
Nellen durch wo's ihr gefällt,  
Und verliendet ihre Welle  
Berghinab in alle Welt

Doch diese hier, kein wandelbar Ereigniß,  
910 Der Pflege wollen sie empfohlen sein,  
Drum führ' ich sie, ein gültig Zeugniß  
Daß es vorlängst geüben, mit mir herein.

So sprech' ich nun den hochverklärten Namen  
Amalia mit Ehrfurcht aus  
915 Du winktest uns. Geräuschlos kamen  
Wir eine nach der andern, das zerstörte Haus,  
Den Klammenraub erbauten wir im Stillen,  
Mit neuer Landschaft rings umzirt.  
So ward es denn nach unsers Fürsten Willen,  
920 Des hohen Sohns, der unablässig wirt.

Hier thronet Er, der uns erheitert,  
Daß jede schnell das Beste schafft,

und da die Gestalten vorbeigesogen sind, sagt Merens: Sie lehren schwankend sich zu rücken, Bringen nicht mehr Bild zu Bild. Naun 2, 38337. Das Jüngende in der Begegnung lieberoller Blicke hebt Goethe gern hervor. Das Empfangen eines willkommen Anblicks spiegelt sich im Blick; der Blick spiegelt ihm ab, gibt ihn wieder.

897. Im Prolog tritt Vers 21 die Nacht auf. Aurora von 890 an bildet den Übergang zum Tage hier 897. — Dieser letzte Teil des Mastenzugs ist eine merkwürdige Folgeung der Künste und Wissenschaften 2. darüber Dümmer, Goethes Mastenzug, S. 1177. — 911. Amalia, die Schwester der Gräfin Wilmar, war schon 10. April 1807 gestorben. — 915. Subtil auf den Brand des Schlosses 1771 und dessen allmähligen Wiederaufbau.

Der unfern Wirkungsfreis erweitert  
Zu Thätigkeiten jeder Kraft.

Hier thronet Sie, die uns verbunden 925  
In stillen Tugenden erbaut,  
Sie die in schreckensvollen Stunden  
Auf uns als Retterin geschaut.

Nun aber feiern sie im Glanze,  
Wo lebensfroh das Fest ergrünt. — 930  
Ihr tretet vor aus eurem Kranze,  
Ich rühm' euch wie ihr es verdient.

Kommt her geschäft'ge Dienerinnen,  
Unsterblich, unermüdet, reich,  
Was schön und nützlich auszusinnen 935  
Den Göttern des Olympus gleich.

(Sie deutet auf eine nach der andern)

#### Himmelskunde.

Die zeichnet rein den Gang der Sphäre,  
Ihr Griffel regelt Nacht und Tag;  
Der launenhaften Atmosphäre,  
Dem Willenwechsel forcht sie nach. 940

#### Erdkunde.

Und diese hier vom Erdenrunde  
Erweitert wandernd Uebersicht;  
Ertheilt von reich erfahrner Munde  
Dem Fürstenpaare treu Bericht.

#### Botanik.

Und Fürst und Fürstin schmücken diese 945  
Dass sie sich selber wohlgefällt;  
Die Gegend wird zum Paradiese,  
Hier blüht die ganze weite Welt.

#### Feldbau.

Auch jene die in ihrem Kreise 950  
Sich immer kräftig still bewegt,

925 Als sie nach der Schlacht bei Jena auf der Treppe des weimariſchen Schloſſes Napoleon würdevoll entgegentrat, ſoll ſie ihn, der auf Karl August erſürnt war, beſänftigt haben und galt als Landesretterin. Napoleon wollte das Land kaiſern — 944. Solche Berichte kamen von A. v. Humboldt und Töbereiner an den Großherzog.

Nach alter, nach erneuter Weise  
 Der Erde Fruchtbarkeit erregt;  
 Den Menschen lehrt sich selbst genügen,  
 Gesesselt gern am Boden bleibt,  
 955 Indem sie, mit gewissen Zügen,  
 Die lange reine Furche schreibt.  
 Dagegen schaut sie mit Entzücken  
 Wie grün der neue Halm sich bläht  
 Und auf der Berge festem Rücken  
 960 Ein Stufenwuchs den Wald erhöht.  
 Sie ist's, an der wir uns erbauen,  
 Die uns im Lebenskreis belehrt,  
 Auf die wir alle kindlich schauen;  
 Gefördert sei sie, wie verehrt.

#### Die Künste.

965 Was die Künste sich erkühnen,  
 Baukunst, Bildkunst, Malerei,  
 Zieht an Säulen, Mauern, Bühnen  
 Einem gütigen Blicke frei.  
 Doch, erregt durch Euer Kommen,  
 970 Haben sie es unternommen,  
 Manchen Abend, manche Nacht,  
 Musterbilder dargebracht,  
 Die Ihr gütig aufgenommen.

#### Zukunft.

Und diese, die sich gern in Töne sonst verbreitet,  
 975 Sie zog mit uns im stillen fort;  
 Im Taete hat sie uns geleitet,  
 Und gab uns manch melodisch Wort.

So stehn wir zuversichtlich alle  
 Und schämen uns des Eigentlobes nicht;  
 980 Ruhmredigkeit wär' es im andern Falle,  
 Jedoch in diesem ist es Pflicht.  
 Noch manche Tugend schmückt sich ungeduldig  
 Und rüstet sich zur That geschwind:

Dem Rechenchaft, wem wären wir sie schuldig,  
Wenn wir es nicht der Allerhöchsten sind? 985

Die Tochter hat Sie uns geendet,  
Der dienen wir und dem Gemahl,  
Wohin sich Blick und Finger wendet,  
Dahin bewegt sich unsre Zahl.  
Und schon den lieben Enkeln darf's nicht fehlen; 990  
Was gut und schön, im frohen Chor  
Begegnet es den jungen Seelen  
Und freudig blühen sie empor. —

Run aber an die Wiege! Diesen Sprößling  
Verehrend, der sich schnell entwickelnd zeigt, 995  
Und bald herauf, als wohlgewachener Schößling,  
Der Welt zur Freude hoch und höher steigt.  
Sein erster Blick begegnet unterm Kreise,  
Er merkt sich einer wie der andern Blick,  
Gewöhnet sich an einer jeden Weise, 1000  
Gewöhnt sich an sein eigen Glück.

Er sei ein Harfner, dem die Mäusen  
Den Falter wohlgestimmt gereicht,  
Und so gelingt's dem freien Busen:  
Denn alle Saiten schweben leicht, 1005  
Bereit zur Hand, bereit zum Klange,  
Ein Lied erfolgt man weiß nicht wie —  
Sein Leben sei im Lustgesange  
Sich und den Andern Melodie.

**Der pilgernde Genius.** Kinder mit leeren, aber geschmückten Messerasteln.

Tag.

Nach warum schon unterbrochen! 1010  
Warum trübst du unsern Blick?

990. Die Enkel sind hier Prinzess Maria, später Prinzess Karl von Preußen, und Prinzess Augusta, später deutsche Kaiserin. — 991—997. Der erst den 21. Juni 1818 geborne, jetzt regierende Großherzog Karl Alexander. — 1001. eigen Glück ist hier gleichsam angeborres. — 1010. Die Personen des Prologs oben S. 507 beendeten auch den Zug mit dem Epilog. — Die Tafeln sind jetzt leer. Dort im Prolog sind sie mit Bildern von Klüssen, Starten angefüllt. „die bisher vollbrachte Reihe symbolisch anzuzeigen“ S. 57, jetzt gehören sie der Zukunft an und sind noch leer: die bevorstehenden Reisen der Kaiserin sind noch ungewiß, S. 10267. — 10107. Bezieht sich auf die nachherstehende Abreise der Kaiserin.

Schauen wir auf wenig Wochen  
 Wie auf jahrelanges Glück.  
 Wägen wir nicht auszusprechen,  
 1015 Wie uns diese Zeit ergetzt,  
 Wo der Geist ohn' Unterbrechen  
 Jegliche Secunde schätzt.  
 Soll uns das vorüber schwinden,  
 Als wenn alles eitel sei?  
 1020 Klagend wir uns wieder finden:  
 Alles, alles ist vorbei!

## Genius.

Nicht vorbei! Es muß erst kommen.  
 Großes in dem Lebensring  
 Wird nur zur Entwicklung kommen,  
 1025 Wenn es uns vorüber ging.  
 Mögen frische Tafelpaare  
 Glücklich zeichnen Ihre Bahn!  
 Wandle Sie, zum neuen Jahre  
 Neu den Ahrigen heran.  
 1030 Wir, mit heitern Augenbraunen,  
 Segnen Sie von Ort zu Ort;  
 Das Verstummen, das Erstauern  
 Bildet sich als Liebe fort.

1012. Die Kaiserin war vom 1. bis 21. December in Weimar — 1021 f. Vgl. Faust  
 2, 5291 f. (19996) nicht allein! Chor: Nicht allein! — wo du auch weilest. — 1030—1033. Aber  
 Augenbraunen bemerkt der Herausgeber schon zu Faust 1, 9, welche fünf verschiedenen  
 Formen des Wortes Goethe gebraucht, s. auch Gr's Wtb. — Fort, im Faust drücken hohe  
 Augenbraunen den Zustand der Erwartung stammenswerter Dinge aus. Hier sind  
 heitere Augenbraunen der verklärende Ausdruck wohlwollenden Antheils. Wenn beim  
 Anblick der Kaiserin allgemeine ehrwürdige Stille eintrat, so wandelt sich dieser Eindruck  
 beim Abschied in Liebe um. — 1033. Herrliche, erhebende Worte von Schillers Witwe in  
 einem Briefe an Anebel vom 23. December 1818 über diese Dichtung dürfen hier am Schluß  
 nicht fehlen: „Abends (den 22.) war ich bei der Ministerin von Jütlich, die uns mit den  
 übrigen Damen und dem Kammerherrn Goethe das Festspiel vorkammerte. Goethe hatte  
 dem Zehn das Manuscript anvertraut. Es hat mich sehr gerührt. Es ist als sinnvoll,  
 als Poësie, schön und ergreifend. Die Charakteristik der Dichter, die hier lebten wie keine  
 eigne, hat mein Gemüth innig bewegt. Was er über die Stände sagt, ist wunderbar.  
 Aber ich selbst ist er eigentlich zu liebe hinweggegangen; doch weiß ich es sehr gut zu  
 verstehen, da ich seine Bescheidenheit kenne, die nur diejenigen erkennen können, die ihn  
 in den Momenten sehen konnten, wenn er eben eine solche Dichtung vollendet hatte.“

## Personal.

### Prolog.

Genius . . . . .	Hrl. v. Grün.	
Knaben . . . . .	Hchlein, Ludecus.	
October . . . . .	von Posed.	5
November . . . . .	von Fritsch.	
December . . . . .	Hrl. von Hagke.	
Weihnachtsfinder . . . . .	v. Münchhausen. Huchke. Gildemeister.	
Nacht . . . . .	Grfn. Julie von Egloffstein.	
Schlaf . . . . .	Hrl. v. Schiller.	10
Träume . . . . .	v. Stromberg. v. Heimrodt. Stichling. Vulpin.	
Tragödie . . . . .	Hrl. Schopenhauer.	
Komödie . . . . .	Hrl. v. Baumbach.	
Epos . . . . .	Hrl. v. Werther.	15

### Festzug.

Alme . . . . .	Hrl. v. Staff.	
Mülarion . . . . .	Hr. Zvierlein.	
Phaniaß . . . . .	Hnther.	20
Lberon . . . . .	C. v. Spiegel.	
Titania . . . . .	B. v. Spiegel.	
Elfen . . . . .	von Fritsch. v. Fritsch. Dufour.	
Feen . . . . .	M. v. Spiegel. Gayl. Stichling d. ä.	
Hüon . . . . .	v. Schenk.	25
Imanda . . . . .	Hrl. v. Milkau.	
Hatime . . . . .	Hrl. v. Gernar.	

1. Daß Personal, daß wir nach den Ausg. I. H. geben, fehlt in der bei Hempel erschienenen Ausgabe.

	Barde . . . . .	v. Könriß.
	Leon . . . . .	v. Seebach.
	Leonis . . . . .	Hrl. v. Seebach.
	Terpsichore . . . . .	Hrl. v. Herder.
5	Adrastea . . . . .	Hrl. v. Krörier.
	Cid . . . . .	v. Tompion.
	Kimene . . . . .	Hrl. v. Werther.
	Uraka . . . . .	Hrl. Mühlmann.
	Mahemet . . . . .	v. Stromberg.
10	Balmira . . . . .	Hrl. v. Kiebeder.
	Zeide . . . . .	v. Werther.
	Georg . . . . .	v. Hagte.
	Gög v. Berlichingen . . . . .	v. Schiller (Ernst —).
	Gögens Kind . . . . .	v. Eglöffstein.
15	Gögens Frau . . . . .	Hr. v. Heimrodt.
	Hranz . . . . .	Brunquell.
	Maria . . . . .	Hrl. v. Hufeland.
	Weisling . . . . .	v. Gerstenberg.
	Adelheid . . . . .	Hr. Gille.
20	Brautführer . . . . .	Vulpius.
	Brautführerinnen . . . . .	Hrl. v. Herder. Müller. Hirt. Asverus.
	Bräutigam . . . . .	Stell.
	Braut . . . . .	Hrl. v. Hering.
	Zigeunerhauptmann . . . . .	Müller.
25	Hauptmännin . . . . .	Grfn. Beußt.
	Zigeunerinnen . . . . .	Hr. Vulpius. Melos.
	Zigeunermädchen . . . . .	Hrl. v. Stockhausen. v. Schiller. v. Witzleben. L. Müller. Th. Kirßen. v. Stein.
	Kauß, als Doctor . . . . .	v. Buchwald.
30	Kauß, als Ritter . . . . .	v. Commenos.
	Wagner . . . . .	v. Mandelsloh.
	Mephistopheles . . . . .	v. Goethe [der Sohn].
	Zauberin . . . . .	Hr. v. Germar.
	Gretchen . . . . .	Grfn. v. Beußt.

12. Bei der großen Bedeutung, die Goethe auch in der Darstellung des Weichheitsbals beilegte, ist es beachtenswert, daß er ihn hier durch seinen Sohn darstellen ließ.

Marthe . . . . .	Jr. Schopenhauer.	
Student . . . . .	Schumann.	
Bürgermädchen . . . . .	Jr. Schütz. Jrl. Kirsten.	
Fürstin Mutter . . . . .	Jr. v. Münchhausen.	
Beatrice . . . . .	Jrl. Ackermann.	5
Aurora . . . . .	Grfn. Julie v. Egloffstein.	
Gesler . . . . .	v. Bülow.	
H. v. Rudenz . . . . .	Zwierlein.	
B. v. Brumf . . . . .	Jrl. v. Sinclair.	
Tell . . . . .	v. Froviep.	10
Walther Fürst . . . . .	v. Struve.	
Werner Staufacher . . . . .	Kiemer.	
Melchthal . . . . .	v. Wegner.	
Tells Frau . . . . .	Jr. v. Seebach.	
Tells Kind . . . . .	Prinz Mertischerky.	15
Staufachers Frau . . . . .	Jr. Coudray.	
Schweiserinnen . . . . .	Jrl. Geitich. Seidel. Kämpfer.	
Wallenstein . . . . .	v. Lynder.	
Herzogin . . . . .	Jr. v. Stein-Kochberg.	
Thekla . . . . .	Grfn. Carol. von Egloffstein.	20
Gräfin Terzky . . . . .	Jr. Wenig.	
Mar . . . . .	Nicolovius.	
Graf Terzky . . . . .	v. Seebach.	
Wachtmeister . . . . .	v. Wangenheim.	
Trompeter . . . . .	Grf. v. Keller.	25
Hollische Jäger . . . . .	v. Häppler. v. Vibra.	
Cürassier . . . . .	Grf. v. Westerheld.	
Croaten . . . . .	v. Groß. v. Struve.	
Marketerinnen . . . . .	Jrl. v. Münchhausen. v. Bogwisch.	
Marketer-Kind . . . . .	Jrl. v. Münchhausen.	30
Recrut . . . . .	Leporides.	
Uhlanen . . . . .	v. Waldungen. Coudray.	
Dragoner . . . . .	Zieber.	
Czaar Boris . . . . .	v. Helledorf.	
Nymia . . . . .	Frau Kiemer.	35
Demetrius . . . . .	v. Sageru.	
Romanow . . . . .	Fr. Paul von Mecklenburg	



Marina . . . . .	Hrl. v. Lyncker.
Odowalsky . . . . .	Hagenbruch.
Turandot . . . . .	Hr. v. Spiegel.
Kaiser Altoun . . . . .	v. Arnim.
5 Adelma . . . . .	Hr. (Stille) von Goethe.
Calaf . . . . .	v. Baumbach.
Zelima . . . . .	v. Langershausen.
Pantalon . . . . .	v. Helledorf.
Brighella . . . . .	v. Hritsch.
10 Trufaldin . . . . .	v. Helledorf.

### Epilog.

Der Tag . . . . .	Hr. v. Hritsch.
Pallas . . . . .	Hrl. v. Brawe.
Knaben . . . . .	v. Heimrodt. v. Buchwald.
15 Elio . . . . .	Hr. v. Lyncker.
Himmelskunde . . . . .	Grfn. v. Hritsch.
Erdfunde . . . . .	Hrl. v. Harstall.
Ackerbau . . . . .	Hrl. v. Buttler.
Botanik . . . . .	Hrl. Weyland.
20 Plastik . . . . .	Hrl. Kämpfer.
Baukunst . . . . .	Hrl. Salomon.
Malerei . . . . .	Hr. v. Fleckaditsch.



## R e g i s t e r.

- Aeren (deren Leb.) 263f.  
 Aethra 509 zu 23.  
 Agamemne 269, 305.  
 ahnen = abnden 221 zu 30.  
 [Mischlos, Anklang an —] 280, 81.  
 alamedisch (à la m.) 218 zu 9.  
 [Alexander, Kaiser von Rußland] 312, 884.  
 Alexander, Carl — Großherzog von Weimar  
 schon in der Wiege gefeiert 552, 994.  
 Vgl. 537, 578.  
 [„Allgemeines Volklied von G.“] 378 zu  
 47—53.  
 Alroann 746 zu 826.  
 Amalie, Herzogin — † 287 zu 303. vgl. 104f.  
 Amenaide 93f.  
 Ammon = Hammon 39, 41 zu 541.  
 Amor, Der neue — 467 zu 8.  
 [Anarchie] 536.  
 Andre, ein — 218, 8.  
 Anecdote zu den Freunden Werthers 353,  
 355 Anm.  
 anheit 528 zu 303.  
 Anklang an Faust 455; f. auch [Faust].  
 Anklang an Calderon, Mischlos, Euripides,  
 Sophokles f. unter diesen Namen.  
 An und Anis 510, 539.  
 Apollon Leiter 226, 10.  
 Araber Aussprache Z. 27 zu 138, 66, 1200.  
 Arinoe 461 zu 36.  
 Aufführung von Paläophr. u. Euterpe 172.  
 Auftritt 195. Vgl. Aufzug  
 Aufzug 9, 23, 97.  
 Augen Weide 325 zu 479, vgl. Vers 491.  
 Augenbraunen 553 zu 1030—1033.  
 Aus Metta mißt er als Verrüger flüchten,  
 Medina nahm ihn als Propheten auf  
 Z. 23 R 18  
 aus zu bängen 323, 127.
- B**atchantinnen, Die — des Euripides 349  
 Anm.  
 Bardengeist 192, 4 [Bard] daselbst.  
 Bauern, vier — 499, 15, 165, 12.  
 Bed, Mad. — 194. Beder, 5 — 194.  
 Bei Friedrichs Hebe war's geschworen 297,  
 345 zu 928.
- Befondere, Das — als ein Allgemeines 407  
 zu 11.  
 beten, einem — 371 zu 61.  
 betrogene Betrüger! 149 zu 1488.  
 beziehn mit Krieg 312, 180.  
 Biedermann, Arb. v. — 354.  
 Blick für Blick 548 zu 894.  
 [Böttger, C. A. —: Die Jurienmaße im  
 Trauerspiel] 223, 24.  
 Briareos 217, 11.  
 Briten auf die Welt zu befreien! 296, 337, 771ff.  
 Bruchbild 496 zu 97.  
 [Brutus auch du?] 78 zu 1496.  
 Bürgerinn 284, 205.
- C** f. auch unter **M** und **Z**  
 [Calderon] 370 zu 25.  
 Carl August, Großherzog 253, Anmerkung,  
 Winterfeldzug 384, 10, Großherzog 384, 94.  
 Carl August und Luise 343, 898.  
 Carl Alexander, Großherzog 337, 578, 552,  
 994—997.  
 Cher, Das — 432, 17, 334, 685.  
 Chöre in Tancred beabsichtigt 93f.  
 [Christen, Die ersten —] 331 zu 625.  
 Eid 509, 359, 352, 403.  
 Constellation 474.  
 Corneilles Sagner, Einl. Z. 5, 7.  
 Crepellen 212, 252. Diktore — 320, 370ff.
- D**a dah! ta dah! 377 zu 15.  
 Dämon der Unterdrückung 321 zu 396, 395,  
 323 zu 447.  
 Dämonen der List 313 vor 292, 314, 218.  
 Demerius 515.  
 Denn wo der Mensch verweilt, lebt kein  
 Gott, Und ohne Gott will ich nicht länger  
 leben 337, 757.  
 Der Mensch erfährt, er sei auch wer er  
 mag 425, 637.  
 Die Herzen sämtlich seien räthelhaft 546 zu  
 832, vgl. 226 zu 25f.  
 drückt = drückt 59, 1022.  
 [Donauweibchen, die Dyer] 241, 229.  
 Drache, der = Teufel 299, 11.  
 Dünker, Mastenjüge 492.

- Abenteuer 10, 27.  
 Eginhard 361 ff.  
 Ehrfurcht, Grundlehre der Erziehung 167 zu  
 19, Der Ehrf. lehre Bande 168, 173.  
 Ein Mädchen zu erklären wäre summt 226, 25,  
 vgl. 516, 832.  
 Elberich 199 zu 192.  
 Etrurien, ein fürchtbares — 320 zu 780.  
 Etnas Flux 97, 16.  
 Epilog zu Schillers Glode 109.  
 „ zu Esler 423.  
 Epimenides — Epimetheus 310, zu 117,  
 der Überdauernde 292 f., 308 zu 88, als  
 Priester 335 zu 706.  
 Eriobantas 486, Vorbemertung.  
 erlängen 522 zu 151, 34 zu 179.  
 Erken [in Tiefart] 464 zu 137.  
 [Eristides] 449.  
 Falkendal 262, 156.  
 [Janu] 5, 12, 81, 237, 120, 279, 66,  
 Herens sucht mit Widen keine Tochter  
 285, 248, 321, 388, 323 zu 436, Meduse  
 325 zu 489, 137 zu 156—176, 528, 313,  
 548 zu 841.  
 feinen, in einem — Herzen 108 zu 58.  
 Fehlung, der ruff. — Napoleons, 3 zu 610.  
 Festspiele 167.  
 Zeitung dichterischer Landeserzengnisse 315.  
 Feuerwall 278, 12.  
 fündt 11, 51.  
 Flandern, ich wär von — 243, 280.  
 fordr' 56 zu 99.  
 Fortsetzung zu Was wir bringen 231.  
 [Frans, Kaiser —] 312 zu 885.  
 [Friedr. Wilh. III. v. Preußen] 216, 32, 343  
 zu 898, 111 zu 24—257.  
 Fürken von Cnem Stamm 216, 5.  
 Gartenstube 412 zu 32—40.  
 gedente zu leben! 539 zu 628.  
 Geiß der Jugend; Der — Ballet 159.  
 Gelbblanabel 173, 177.  
 Gemese wenn du kannst 527 zu 281.  
 Gift, der und daß — 21 zu 23, 68, 127, 2,  
 87, 1618, 87.  
 Glaube, Liebe, Hoffnung, Königinnen 3 2  
 zu 618. Glaube, weibl. Wesen 325, 182,  
 329, 369.  
 Glanzen, von jenem — 113 zu 49—56.  
 Glück der Thränen 127.  
 Goethe in Leipzig 5, mit Schiller 103 zu 29,  
 412 zu 19—24, 25, mit Schelling 238, 135.  
 Plan zum Mahomet 16. Zänger des Bes-  
 freiungskrieges 297. Goethes Einigkeit  
 533, 189, sein Sohn August 12jährig 182,  
 als Weibsthebes 538 zu 580.  
 Goethes Grundanlage 407 zu 41 f.  
 Goethes Gemahltn Z. 186 am Schluß der  
 Vorbemertung.  
 Goethes Schwagererchter Ottilie Z 577, 5.  
 Gott als Baumeister 21, 129.  
 Gott Merkur 217, 381.  
 Gott und König und Geliebe 383 zu 60.  
 Götter: Die hols. Raubi 171.  
 göttlich — durch die Götter 129, 913.  
 Götz v. B. 531 f. 536 f.  
 Graus (Schutt und —) 335, 729, 545 zu 800.  
 Griesgram 173, 177.  
 Grippus f. Ratiel.  
 Gründigkeiten 267, 2 7.  
 gründet — gründiert 391 zu 7.  
 Grönweg 297 f.  
 Haberecht 173, 177.  
 Hammon 13, 583 f. Ammon 55, 930.  
 Handschrift 511 zu 674—689.  
 Hans Sachs, Prolog zu — 443.  
 Hast du ein gegründt Haus, Denkspruch  
 336, 713.  
 Hensler, H. Jr., Verf. des Tonanweibens  
 241, 224.  
 Herr Gott dich loben wir 185.  
 Hofus Potus 208 zu 10.  
 Humanität 530 zu 356.  
 Hünen 4 5 zu 93.  
 [hundert Tage] Z. 327, zu 543.  
 [Jagemann], Demoielle — 94.  
 [Jeder Schlag in deinen Händen kommt der  
 ganzen Welt zu gut] 528, 313.  
 Jüfand 219 zu 15, dessen Jäger 222, spielt  
 in Weimar 269, 287, dessen Jagetolken  
 253.  
 Jme, Die — 509 zu 2, 543, 518.  
 [In deiner Brust sind meines Schicksals  
 Sterne] 131 zu 57—60.  
 In meinem Schlosse alle gar fein 241 f.  
 In reiner Brust ist ein wohnt alles Heil  
 131, 60, vgl. zu 57—60.  
 Johann von Paris, Kinale zu — 379.  
 Jris als Zombel 437 f. zu 157—167.  
 Jris und Phöbus 438 zu 162.  
 [Kaiserin von Rußland in Weimar] 5 3, 1012.  
 Karfunkel 162 zu 35.  
 Kauer, Ferd. — Compositeur der Oper  
 Das Tonanweibchen 241.  
 Kemanate 103 zu 58.  
 Ketterentanz 438 zu 167, 491, 73.  
 Klag' und Weinen 523 zu 160.  
 Komet 331 zu 692.  
 Konebne, dessen Königberge 221, 14, dessen  
 Wildfang 221, 18.  
 Kunst und Natur 224, 29, 225, 246 zu 367 f.  
 Kunstgeschicht = Maste 396 zu 18 ff.  
 Lag ich unter für: unterlag ich 150, 1492.  
 Lappländer, Ein Zug — 453.  
 Lavine — Lavine 332 zu 640.  
 Lavine des Verticchten, Die — 5.  
 Latomien 368, 9.  
 Liebe, Die — von oben 322 zu 156.  
 Luf und Recht 139 zu 199.  
 Loeper, von — 507 u o.  
 Lope de Vega: la sus-poseda vendid a  
 yonise, Herzogin — ihr Geburtstag 156  
 159, 471, 480, 481, 484, 489, 489, 280, 82.  
 Landeserzerrin 530 zu 928. Greifbergtorn  
 341 zu 875—882.

Vouise, Königin — als Minerva 327 zu 521, vgl. 295.  
[Vüde in Epimenides] 346 zu 944.  
Zußballene 20 f, 1 f.  
vuisse f. Vouise.  
Zußtge Person 316 zu 271 f.

Waas, Demoiselle — 1. 4.  
Wahomet 13. 15. 18. 21. Goethe's Plan 16. Voltaires M. 534 zu 479.  
Majeftät, Symbol der Staatsmacht 280 vor 83.  
Malcolmi, Demoiselle — 194.  
Malcolmi („Macrorum“) 219, 4. 222, 5. 194.  
Margreta 258.  
Maria Paulowna 411 zu 3—8. 285, 250.  
Marie Vouise v. Preußen 385, 3.  
Marina 546 zu 807.  
Mästen 223, italienische 449 f.  
Maskenkomödie 172 f.  
Mästenua russ. Nationen 5 f. 505.  
Maskenzüge 147 f. 480.  
Meduse 325 zu 189.  
mein Tage 357, 2.  
Menge, die — 280, 87.  
Menjchenim 104, 240.  
Mephistopheles als das Dämonische im Wallenstein 543 zu 738.  
Merkur als Seelenführer führt den Wimen bei dem Seelenaustausch seiner Kunst 224, 14. 227, 11. 247, 381.  
Merlin 243, 263.  
Milde = Würde 71, 1358.  
Minnefänger 491 ff.  
Minor 354, 359.  
Mond mit Viedern herabgezogen 210, 2. vgl. Faust.  
Mozart Zauberflöte, Einführung aus dem Zerail 217 f. Vassa Zellin 247 f. 249.  
Mufen, ihre Attribute 305. 3. 8.  
mütterlich = von der Mutter 510 zu 63.

Nachspiel zu den Hagestolzen 254 f.  
Nachigall, Stimme der — 321 zu 104—7.  
Namen in Voltaires Mahomet 39, 178. 40. 41. in Tancred 96.  
[Napoleon] f. Feldzug.  
Nafeweis 173, 177.  
Natur: Weberin 281, 120.  
Natur und Geist 282, 138.  
Neoterpe f. Paläophron.  
natürliche Tochter 317, 307 f.  
Neumann, Christiane — 395. 398. 400 u. v.  
Nicht der König hat das Verrecht 281, 122 f.  
Nob gestern ein Student und heut ein Cavalier 9, 4.  
Nordlicht 473 zu 1.

[Oberen, die —] 280 zu 87 f.  
obere Regionen, die — 134 zu 63.  
Oetober, der 24. — Amaliens Geburtstag 171. 31. Oct. 1800. 3. 172.  
Oden: Boden 317 zu 301 f. 329 zu 576.  
Orients Die Völker — ohne Artikel 60 zu 1000.

Orpheus 226, 10 f.  
Ouit 198 zu 161.

Paläophron und Neoterpe 169, 172. Schluß 385.

[Paris] 347, 973.

Personen zum Festzug 554.

Peuer verfaßt mit G. das Nachspiel zu den Hagestolzen 254.

Perrin 197, 25.

Pfauenwedel 321 zu 388.

[Phaeton des Euripides] 3. 319 Anmerkung.

[Philemon und Baucis] 204, 19. 231, 34. 37. 45. 437 zu 130.

Phone = die Oper 436, 113.

Planeten 478 f. Planetentanz 471.

Plautus 180, 11.

Pof Nischen 214, 31.

Prolog zur Theatereröffnung in Berlin 129. 131 f., in Leipzig 115.

Pyramide meines Daseins 533, 161.

Rätzel (Griphus): das Ideale 499 zu 192. redt 204, 33.

Reil, J. Chr. — in Halle 237, 60—63. 420. 53—65, sein Garten 210, 200. 241, 249. 242 f.

Religion 51, 821.

Riemer verfaßt mit G. die Fortsetzung zu Was wir bringen f. 231. 254.

Romantische Poesie, die — 489.

Romeo und Julia 374 f.

Rother, König — 496, 114.

Sachtchen 245, 325.

Salamander 437, 141.

Salomonis, Sprüche — 280, 87.

Sals, Zehle 420, 53—65. 421 zu 87.

Sarastro's Wagen 245, nach 325.

Schaufpielkunst 3. 2. Num. 11—21. 393 ff.

Schicksalstragödie 540, 650. 511.

Schillers Braut von Messina und Voltaires Tancred 93 f. 540 zu 650. Sch's Besgrännis 414, 9. Zu Sch's und Rifflands

Andenten 253. Sch. an Goethe, als er den M. überreichte 19.

Schid 320, 308.

schröcklich 9, 15.

Schut und Graus 335, 729.

Schse, bei meiner —! 244, 305.

segenbar = segensreich 411, 2.

seh ich für: seh ich aus 9, 6.

Selbst ist der Mann 337, 761.

September, 19. — 1807: 275.

Ziegfried 496, 105.

sittlich: nach Tite 440, 232.

So ripfen wir uns rings herum u. 347, 953 ff.

Solutio continui 294.

Sonett 224, 225. 246, 368.

Sonnenaufgang u. -untergang 307, 50 f. 63 ff.

Sophelles May 73, 1431.

Stabreime 437 zu 138.

starke Worte 338, 790.

Zeiner, H. — 511, 674—689.

Zierdentner 486 f.

Zivabl am Zr. irakht 540, 671.

- Zuehnte 374.  
 Zuehnbüchlein 260, 496 = Zuehntöpfchen.  
 Zuehnbüchlein 438 zu 176.  
**Z**  
 Zabarro 458, 67.  
 Zancero 91, 93, matter Zehner bei Voltaire  
 166. Abweichungen 165 f. 106 f. 117, 150,  
 159 f. Zancero's Betonung 101.  
 Zerküchere 509, 22.  
 Theater in Weimar = Goethes Heen-  
 schloßchen 408, 53.  
 Theaterreden 389, 1.  
 Thron u. Stufen = Thronestufen 542, 719.  
 Thronen 33, 291, 545, 793.  
 Tragische, das = 431, 63 f.  
 Trine 266, 24.  
 Trümmern 45, 647, 185, 185.  
 Trugen mit Accus. des Objectis 239, 176.  
 Tugenden, die weißt. — 469.  
 Jugendbund, der = 331, 630.  
 Turandot 408, 16, 546.  
**Ü**  
 Überschwemmung = Revolution 278, 28.  
 überschwemmen walden 434, 66.  
 Urdine 138, 176.  
 Urschuld 471, 2.  
 untergrabne Bahn 124, 19.  
 unverrückt 247, 14.  
**V**  
 Vairbi, Die heile — 171, 2. Mühspiel von  
 Götter 104.  
 Verfassung von Weimar 542, 703—705.  
 verläßt = hinterläßt 241, 241.  
 Verse, fehlende — 327, 549, 328, 560.  
 Viele, das —, das er trägt 538, 606.  
 Voigt über Rav. 323, 417. B. 3. Jubiläum  
 523, 164—168.  
 Volkes Stimme 338, 778.  
 Volkverirrte Köpfe 285, 230.  
 Volkstanz 315, 920, 338, 778, 317, 961.  
 Volkslied, angeblich von G. 297 f.  
 von weiten 324, 490.  
 Vorspiel 1807. S. 271.  
 vox populi 338, 777.  
**W**  
 Wahn und Bahn 313, 198.  
 Wallensteins Lager, zu 376 ff.  
 wann = wenn 196, 31.  
 Was trag ich viel nach Geld u. G. 261, 114 f.  
 Was glanz dort vom Walde 378, 47—53.  
 Was wir bringen 189. Fortsetzung 229 f.  
 Weimar als Verfassungsstaat 542 zu  
 703—705. Vorwort S. V.  
 Weltalter, Anfang der vier — 471.  
 Wenn Thränen in den Augen stehn Schein  
 Erd und Himmel doppelt schon 269, 89.  
 wenn = indem 151, 1516, 306 zu 30.  
 Wer das Rechte kann, der soll es wollen  
 281, 124 f.  
 Wer Mut sich fühlte 124 zu 17.  
 [Wer treibt die Dichtung aus der Welt?]  
 144 zu 33 f.  
 Wertelust 131 zu 89.  
 wiedergeben = wiedergegeben 384, 90.  
 Wieland über Patäoptron 173.  
 wilde Mann 180, 25.  
 Winters, Anfang des — 455, 1.  
 Winterreim 398, 15.  
 wo eb 339, 813.  
 wog = woand 133 zu 47.  
 Wohltauf Kameraden] 378, 47—53.  
 Wortstellung 246, 347.  
**Z**  
 Zerber 493 zu 18, 506, 523, 515.  
 Zukunft = Antunft 235, 67.  
 Zulage = Gebälte 198, 29.  
 Zitat Goethes zu B. 3. Mahomet 68, 1273,  
 vgl. 69, 1306. Weglassung 89.  
 Zweig und Weiden = Weidenzweigen 518  
 zu 875.

## I n h a l t.

	Seite
Vorwort . . . . .	I—X
Achte Gruppe.	
Übersetzungen . . . . .	1
Der Lügner. Übersetzung eines Auftritts aus Corneilles Lustspiel: Le menteur [1766?] . . . . .	3
Einleitung . . . . .	5—6
Erster Aufzug. Erster Auftritt . . . . .	7
Mahomet . . . . .	13
Einleitung . . . . .	15—19
Mahomet. Trauerspiel nach Voltaire [1799] . . . . .	21—89
Tancred . . . . .	91
Einleitung . . . . .	93—94
Tancred. Trauerspiel nach Voltaire [1801] . . . . .	95—166
Neunte Gruppe.	
Festspiele. . . . .	167
Paläophron und Neoterpe . . . . .	169
Bild . . . . .	170
Einleitung . . . . .	171—174
Paläophron und Neoterpe. Ein Festspiel [1800]. . . . .	175—188
Was wir bringen . . . . .	189
Einleitung . . . . .	191—192
Was wir bringen [1802] . . . . .	193—228
Was wir bringen. Fortsetzung von Goethe und Niemer . . . . .	229
Vorbemerkung . . . . .	230
Was wir bringen. Fortsetzung [1814]. . . . .	231—249
Nachspiel zu den Hagestolzen . . . . .	251
Einleitung . . . . .	253 f.
Nachspiel zu den Hagestolzen [1815]. . . . .	255—270
Vorspiel zu Eröffnung des weimar. Theaters . . . . .	271
Einleitung . . . . .	273
Vorspiel zu Eröffnung des weimar. Theaters [1807] . . . . .	275—288

	Seite
Des Epimenides Erwachen . . . . .	289
Einleitung . . . . .	290—299
Des Epimenides Erwachen [1815]. . . . .	301—348

## Zehnte Gruppe.

Einzelne Szenen . . . . .	349
(1) Anekdote zu den Freunden des jungen Werthers . . . . .	351
Einleitung . . . . .	353
Anekdote zu den Freunden des jungen Werthers [1775]. . . . .	355—360
(2) Fragmente einer Tragödie Eginhart . . . . .	361
Einleitung . . . . .	363
(2) Fragmente einer Tragödie. [Trauerspiel in der Christenheit oder Eginhart. 1807—1810]. . . . .	365—373
(3) Chor zu Shakespeares Romeo und Julia [1811]	374
Vorbemerkung . . . . .	374
Erster Aufzug u . . . . .	375
(4) Zu Wallensteins Lager [1814]. . . . .	376
Vorbemerkung . . . . .	376
Erster holländischer Jäger. Zweiter Jäger. Fremder Sänger. Chor . . . . .	376—378
(5) Finale zu Johann von Paris [1815]. . . . .	379
Vorbemerkung . . . . .	381—384
(6) Schluß von Paläophron und Neoterpe [1819]. . . . .	385
Vorbemerkung . . . . .	387
Paläophron und Neoterpe . . . . .	387

## Elfte Gruppe.

Theaterreden . . . . .	389
Vorbemerkung und (1) Prolog [zur Theatereröffnung Mai 1791]. . . . .	391—392
(2) Prolog [zur Wiedereröffnung Oktober 1791] und Vor- bemerkung . . . . .	393—394
(3) Epilog [Dezember 1791] und Vorbemerkung . . . . .	395—397
(4) Epilog [Juni 1792] und Vorbemerkung . . . . .	398—399
(5) Prolog [zu Goldaus Lustspiel Der Krieg, 15. Oktober 1793] und Vorbemerkung . . . . .	400—401
(6) Prolog zu Alte und neue Zeit [1794]. . . . .	402—403
(7) An die Herzogin Amalia [28. Oktober 1800]. . . . .	404—405
(8) Prolog zum Vorspiel Was wir bringen [1802] und Vorbemerkung. . . . .	406—408
(9) Epilog zu Schillers Glocke [erneut 10. Mai 1815] Vorbemerkung . . . . .	409—411

	Seite
(10) Prolog zu den Darstellungen in Leipzig [Mai 1807], Vorbemerkung zc. . . . .	415—417
(11) Prolog [Halle 6. August 1811], Vorbemerkung zc. . . . .	418—422
(12) Prolog zu Effer [13. Nov. 1813], Vorbemerkung zc. . . . .	423—427
(13) Prolog zu Eröffnung des Berliner Theaters im Mai 1821 . . . . .	429
Vorbemerkung . . . . .	431
Die Muse des Dramas zc. . . . .	432—442
(14) Prolog zu Hans Sachs [13. Febr. 1828], Vor- bemerkung . . . . .	443
Ein Meisterjänger zc. . . . .	444—446

## Zwölfte Gruppe.

Maskenzüge . . . . .	447
Einleitung . . . . .	449—451
[1] Ein Zug Lappländer [30. Januar 1781], Vor- bemerkung zc. . . . .	452
Text . . . . .	453—454
[2] Aufzug des Winters [16. Febr. 1781]. . . . .	455—458
[3] [Der Geist der Jugend]. Pantomimisches Ballet [30. Jan. 1782], Vorbemerkung zc. . . . .	459—468
[4] Die weibl. Tugenden [1782], Vorbemerkung zc. . . . .	469—470
[5] Aufzug der vier Weltalter [1782], Vorbemerkung zc. . . . .	471—473
[6] Planetentanz [zum 30. Jan. 1784], Vorbemerkung zc. . . . .	475—479
[7] Maskenzug zum 30. Jan. 1798, Vorbemerkung zc. . . . .	480—481
[8] Maskenzug zum 30. Januar 1802, Vorbemerkung zc. . . . .	482—483
[9] Zum 30. Januar 1806, Vorbemerkung zc. . . . .	484—485
[10] [Die vier Elemente] Zum 30. Januar 1809 Vor- bemerkung zc. . . . .	486—487
Bild . . . . .	489
[11] Die romantische Poesie, zum 30. Januar 1810 . . . . .	489
Vorbemerkung zc. . . . .	491
[12] Maskenzug russischer Nationen, zum 16. Februar 1810 . . . . .	501
Bild . . . . .	490
[13] Maskenzug bei Anwesenheit der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, den 18. December 1818 . . . . .	505 f.
Vorbemerkung zc. . . . .	507
Text . . . . .	515—557
Register . . . . .	558
Nachbildungen von Illustrationen enthält dieser Band z. 170. z. 489 und 490, f. z. X.	







